15. Landschaftsversammlung 2020-2025

LVR
Qualität für Menschen

An die Mitglieder
des Schulausschusses

Köln, 20.04.2022
Frau Collet
Fachbereich 51

Schulausschuss

Montag, 02.05.2022, 10:00 Uhr

Köln, Horion-Haus, Rhein-Ruhr-Erft

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur **7**. Sitzung lade ich herzlich ein.

Während der Sitzung sind Sie telefonisch zu erreichen unter Tel. Nr. 0221/809-6011.

Falls es Ihnen nicht möglich ist, an der Sitzung teilzunehmen, bitte ich, dies umgehend der zuständigen Fraktions-/Gruppengeschäftsstelle mitzuteilen, damit eine Vertretung rechtzeitig benachrichtigt werden kann.

Hinweise zum Infektionsschutz: siehe Anlage

T a g e s o r d n u n g

Öffentliche Sitzung		**Beratungsgrundlage**
1.	Anerkennung der Tagesordnung	
2.	Niederschrift über die 6. Sitzung vom 07.03.2022	
3.	Besetzung der Schulleitungsstelle an der LVR-Viktor-Frankl-Schule, Aachen, gemäß § 61 SchulG NRW hier: Vorstellung der Schulleiterin, Frau Daniela Bruns	
4.	Vorstellung des (inklusiven) Tauchprojekts der LVR-Schule Belvedere, Köln in Kooperation mit Divetogether e.V. - kurzer Filmbeitrag – Berichterstattung: Herr Bünk, Leiter der LVR-Schule Belvedere	

Beratungsarten: B = Beschluss, E = empfehlender Beschluss, K = Kenntnis

5.	Ferienbetreuung an LVR-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung - Antrag 14/287 "Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion" Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**15/883** K
6.	Medienentwicklungsplan für die LVR-Schulen 2022 Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**15/801** K
7.	aktueller Sachstand über den Ersatzneubau der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen - mündlicher Bericht- Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	
8.	Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**15/913** K
9.	Forschungsvorhaben zu § 185a SGB IX Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**15/921** K
10.	LVR-Luise-Leven-Schule, Krefeld Energetische Sanierung und Sanierung der Fassade und Umsetzung des Barrierefrei Konzepts des Schulgebäudes und der KITA hier: Durchführungsbeschluss Berichterstattung: LVR-Dezernent Althoff	**15/925** E
11.	Integrierte Beratung: 3. Bericht zum Stand des Projektes zur sozialräumlichen Erprobung Berichterstattung: LVR-Direktorin Lubek	**15/797** K **folgt**
12.	Positionspapier zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter Berichterstattung: LVR-Dezernent Bahr-Hedemann	**15/948** K
13.	Positionspapier zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe Berichterstattung: LVR-Dezernent Bahr-Hedemann	**15/949** K
14.	Anfragen und Anträge	
14.1.	Stärkung der Gesundheit und Steigerung der Lebensqualität durch Resilienztraining	**Antrag 15/58 Die FRAKTION** E
14.2.	Anfrage zur Lehr- und Therapiepersonalausstattung, sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten und Supervisionen	**Anfrage 15/29 Die FRAKTION** K
14.3.	Beantwortung der Anfrage 15/29 Die FRAKTION Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber	**folgt**
15.	Bericht aus der Verwaltung	
16.	Verschiedenes	

Nichtöffentliche Sitzung

17.	Niederschrift über die 6. Sitzung vom 07.03.2022	

Beratungsarten: B = Beschluss, E = empfehlender Beschluss, K = Kenntnis

18. aktueller Bericht zum aktuellen Sachstand zum TSVG
(Terminservice- und Versorgungsgesetz)
- mündlicher Bericht –
Berichterstattung: LVR-Dezernentin Prof. Dr. Faber

19. Anfragen und Anträge

20. Bericht aus der Verwaltung

21. Verschiedenes

Mit freundlichen Grüßen
Der Vorsitzende

B l a n k e

Hinweise zum Infektionsschutz (Stand 20.04.2022 für Sitzungen ab 01.05.2022)

1. Durchführung der Sitzung

Die Sitzung findet als Präsenzveranstaltung statt. Es wird empfohlen, bei Betreten des Gebäudes und des Sitzungsraumes sowie am Sitzplatz eine medizinische Maske oder eine Maske höheren Standards (FFP2) zu tragen und diese nur zum Sprechen und/oder Trinken abzunehmen.

In Ausübung des Hausrechts kann die Sitzungsleitung in der Sitzung, unter Abwägung der aktuellen Gesamtumstände, das Tragen einer medizinischen Maske oder einer Maske höheren Standards anordnen. Bitte leisten Sie den Aufforderungen der Sitzungsleitung Folge.

Durch die Verwaltung werden weitere Hygienemaßnahmen getroffen.

2. Gründe für eine Nichtteilnahme

Bitte begeben Sie sich insbesondere nicht zur Sitzung, wenn

- Sie Symptome einer Erkältungskrankheit aufweisen
- Sie zur Quarantäne bzw. Isolierung verpflichtet sind.

Sollten im Einzelfall Unsicherheiten bestehen, ob eine Teilnahme an der Sitzung möglich ist, steht die LVR-Stabsstelle Sitzungsmanagement unter LVR-Sitzungsmanagement@lvr.de für Fragen zur Verfügung.

TOP 1 Anerkennung der Tagesordnung

Qualität für Menschen

Niederschrift
über die 6. Sitzung des Schulausschusses
am 07.03.2022 in Köln, Horion-Haus
- öffentlicher Teil -

Hinweis:
Die Sitzung findet in hybrider Form statt, so dass Teilnehmer*innen der Verwaltung, Berichterstatter*innen und Gäste auch digital teilnehmen. In welcher Form eine Teilnahme stattfindet, ist nicht gesondert aufgeführt.

Anwesend vom Gremium:

CDU

Braun-Kohl, Annette	für Ibe, Peter
Brohl, Ingo	ab 10.15 h
Dickmann, Bernd	für Baer, Gudrun
Kersten, Gertrud	Sitzungsleitung
Madzirov M.A., Pavle	
Rubin, Dirk	
Dr. Schlieben, Nils Helge	
Solf, Michael-Ezzo	

SPD

Daun, Dorothee	
Lorenz, Lukas	
Rehse, Reinhard	
Schmerbach, Cornelia	für Weiden-Luffy, Nicole Susanne ab 10.05 h
Stergiopoulos, Ioannis	
Thiele, Elke	

Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Deussen-Dopstadt, Gabi	
Haußmann, Sybille	
Hölzing-Clasen, Bärbel	für Blanke, Andreas
Janicki, Doris	
Schmitt-Promny, Karin, M.A.	für Dr. Krumwiede-Steiner, Franziska

FDP

Breuer, Klaus	für Müller-Rech, Franziska (MdL) bis 11.20 h
Franke, Petra	

AfD

Dr. Bleeker, Lothar

Die Linke.

Rensmann, Rainer Heinz

Die FRAKTION

Oertel, Sabine

Gruppe FREIE WÄHLER

Kuster, Martin

Verwaltung:

LVR-Dezernat 5, Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung	Frau Prof. Dr. Faber, Dezernentin
LVR-Fachbereich (FB) Schulen	Frau Dr. Schwarz, Fachbereichsleiterin
LVR-FB Querschnittsaufgaben des Dez. 5	Herr Zorn, Fachbereichsleiter Frau Collet (Protokoll) Frau Ludwig
LVR-Inklusionsamt	Herr Beyer, Fachbereichsleiter
LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen	Frau Eckhardt, Rektorin
Industrie-und Handelskammer zu Köln	Frau Kaleta, Fachberaterin für inklusive Bildung

Vertreter*innen der Bezirksregierungen Köln und Düsseldorf im Schulausschuss mit beratender Stimme:

Bezirksregierung Köln	Herr Mertens
Bezirksregierung Düsseldorf	Frau Brings

Gäste:

LVR-FB Schulen	Herr Kölzer, Abteilungsleiter Frau Hack, Abteilungsleiterin Frau Greschner, Abteilungsleiterin Frau Kaukorat, Leitung Stabsstelle Steuerungsunterstützung
LVR-FB Querschnittsaufgaben des Dez. 5	Frau Lotz
LVR-Inklusionsamt	Frau Georgitsaros, Verwaltungspraktikantin
Personalrat des LVR-Dez. 5	Frau Schiele
Schwerbehindertenvertretung Dez. 5	Frau Jasper
LVR-Irena-Sendler-Schule, Euskirchen	Herr Basche, Konrektor

LVR-Louis-Braille-Schule, Düren	Frau Grün-Klingebiel, Rektorin
LVR-Anna-Freud-Schule, Köln	Herr Muders, Konrektor
LVR-Gerricus-Schule, Düsseldorf	Herr Schmidt, Rektor
LVR-Christophorusschule, Bonn	Gräfin Lambsdorff, Rektorin
LVR-Christoph-Schlingensief-Schule, Oberhausen	Frau Lorbach, Konrektorin
LVR-Schule Linnicher Benden, Linnich	Frau Frohnhofen, Konrektorin
LVR-Louise-Leven-Schule, Krefeld	Frau Flohr, Rektorin Frau Maronde, Lehrerrat und Vorsitzende Fachkonferenz Sport
LVR-Louis-Braille-Schule, Düren	Frau Päffgen, Konrektorin
LVR-Viktor-Frankl-Schule, Aachen	Frau Bruns, Konrektorin
Personalrat für Lehrkräfte an Förderschulen und Schulen für Kranke bei der Bezirksregierung Köln	Frau Witte

T a g e s o r d n u n g

Öffentliche Sitzung		**Beratungsgrundlage**
1.	Anerkennung der Tagesordnung	
2.	Niederschrift über die 5. Sitzung vom 17.01.2022	
3.	Vorstellung des neuen Vertreters der Bezirksregierung Köln, Herrn Regierungsschuldirektor Constantin Mertens	
4.	Besetzung der Schulleitungsstelle an der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen, gemäß § 61 SchulG NRW hier: Vorstellung der Schulleiterin, Frau Anne Eckhardt	
5.	Bereisung der LVR-Förderschulen in 2022	**15/803** B
6.	Sachstand über den Ersatzneubau der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen - mündlicher Bericht -	
7.	Neuer gesetzlicher Auftrag für die Integrations/-Inklusionsämter gem. § 185a SGB IX: Errichtung und Organisation der "Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber"	**15/802** K
	Neuer gesetzlicher Auftrag für die Integrations/-Inklusionsämter gem. § 185a SGB IX: Errichtung und Organisation der "Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber"	**15/59 CDU, SPD** K
8.	„Fachberatung für inklusive Bildung" bei den Kammern im Rheinland	**15/840** K
9.	Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX	**15/837** K
10.	Umwandlung des Instituts für Inklusive Bildung NRW gGmbH in eine Inklusionsabteilung der TH Köln gem. §§ 215 ff. SGB IX	**15/841** K
11.	Anfragen und Anträge	
11.1.	Anfrage: LVR-Lehrschwimmbäder	**15/18 GRÜNE** K
11.2.	Beantwortung der Anfrage 15/18 GRÜNE	
11.3.	Anfrage: LVR-Förderschulen und Sport	**15/17 GRÜNE** K
11.4.	Beantwortung der Anfrage 15/17 GRÜNE	
12.	Bericht aus der Verwaltung	
13.	Verschiedenes	

Nichtöffentliche Sitzung

14.	Niederschrift über die 5. Sitzung vom 17.01.2022	

15. Bericht zum aktuellen Sachstand zum TSVG
(Terminservice- und Versorgungsgesetz)
- mündlicher Bericht -

16. Anfragen und Anträge

17. Bericht aus der Verwaltung

18. Verschiedenes

Beginn der Sitzung:	10:00 Uhr
Ende öffentlicher Teil:	11:30 Uhr
Ende nichtöffentlicher Teil:	11:36 Uhr
Ende der Sitzung:	11:36 Uhr

Öffentliche Sitzung

Punkt 1
Anerkennung der Tagesordnung

Frau Kersten, stellvertretende Vorsitzende des Schulausschusses, begrüßt die Mitglieder des Schulausschusses, die Vertreter*innen der Verwaltung, Herrn Mertens, den neuen Vertreter der Bezirksregierung Köln, sowie Frau Brings, Vertreterin der Bezirksregierung Düsseldorf, und alle Gäste.

Sie entschuldigt Herrn Blanke, den Vorsitzenden des Schulausschusses.

Frau Kersten zitiert wesentliche Aspekte aus dem Brief der LVR-Direktorin, Frau Lubek, am 25.02.2022 zum Krieg in der Ukraine und merkt an, dass dies Putins Krieg sei. Die uneingeschränkte Solidarität des Schulausschusses und des Schulträgers gehöre insbesondere den ukrainischen (Schul-)Partner*innen.

Ferner bittet sie um eine Schweigeminute für die am 04.01.2022 verstorbene Ilse Lüngen, welche in der 13. und 14. Wahlperiode Mitglied des Schulausschusses war. Frau Lüngen habe sich stets mit vollem Engagement für die Schüler*innen der LVR-Schulen eingesetzt.

Anmerkungen zur Tagesordnung ergeben sich nicht.

Punkt 2
Niederschrift über die 5. Sitzung vom 17.01.2022

Frau Prof. Dr. Faber teilt auf Nachfrage von Herrn Rensmann mit, dass es sich bei dem Einsatz der Zeitarbeitskräfte in der Küche der LVR-Louis-Braille-Schule, Düren (erwähnt auf S. 9 des Folienvortrages der Schulleiterin unter Punkt 5) um eine kurzfristige Unterstützung der Küchenkräfte handeln würde.

Punkt 3
Vorstellung des neuen Vertreters der Bezirksregierung Köln, Herrn Regierungsschuldirektor Constantin Mertens

Herr Mertens ist seit 01.02.2022 neuer schulfachlicher Dezernent bei der Bezirksregierung Köln. Er stellt die wesentlichen Stationen seiner beruflichen Laufbahn vor, die in konkretem Zusammenhang zum LVR und dessen Schulen stehen.

Frau Kersten gratuliert ihm im Namen des gesamten Schulausschusses zu seinen neuen Aufgabenfeldern.

Punkt 4
Besetzung der Schulleitungsstelle an der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen, gemäß § 61 SchulG NRW hier: Vorstellung der Schulleiterin, Frau Anne Eckhardt

Frau Eckhardt stellt sich kurz vor. Sie ist seit dreieinhalb Jahren Konrektorin an der LVR-Paul-Klee-Schule. Zuvor war sie zwei Jahre lang als stellvertretende Schulleiterin an einer KME-Schule im Hochsauerland tätig und nach dem Umzug ins Rheinland war sie acht Jahre lang Konrektorin an der Paul-Kraemer-Schule in Frechen.

Frau Eckhardt merkt an, wie wichtig es ist, dass die Schulgemeinde möglichst bald wieder an einem einzigen Schulstandort untergebracht ist. Sie sieht gute Kooperationsmöglichkeiten mit der Klinik Langenfeld. So könnten die Schüler*innen z. B. in den dortigen Werkstattbereichen und in der Schreinerei hospitieren und Praktika absolvieren und es könnten langfristig gemeinsame Projekte entwickelt werden (z.B. ein Schüler-Café auf dem Klinik-Gelände, ein Kunst-Atelier in einem Gewächshaus auf dem Schulgelände etc.). Zudem hofft Frau Eckhardt langfristig auf eine Öffnung der LVR-Paul-Klee-Schule auch für Schüler*innen ohne Förderbedarf.

Herr Dr. Schlieben würde dies ebenfalls begrüßen, allerdings sei dies derzeit schulrechtlich noch nicht möglich.

Frau Deussen-Dopstadt merkt an, dass bei der Planung des neuen Schulgebäudes auch die räumlichen Voraussetzungen für Kooperationsmöglichkeiten mit der Klinik Langenfeld bedacht werden müssen.

Punkt 5
Bereisung der LVR-Förderschulen in 2022
Vorlage Nr. 15/803

Herr Zorn teilt mit, dass die Verwaltung bei den künftigen Planungen berücksichtigen würde, dass die Landtagsabgeordneten Dienstagvormittags ihre Fraktionssitzungen hätten. Zudem würden ab 2023 auch andere Förderschwerpunkte berücksichtigt werden. Es sollten 2022 jedoch vorrangig die Schulen besucht werden, deren Besuch 2020 coronabedingt nicht stattfinden konnte.

Der Schulausschuss fasst **einstimmig** folgenden Beschluss:

Der Bereisung und Terminierung der in der Vorlage Nr. 15/803 genannten LVR-Schulen durch den Vorsitzenden des Schulausschusses und durch die schulpolitischen Sprecher*innen wird zugestimmt.

Punkt 6
Sachstand über den Ersatzneubau der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen
- mündlicher Bericht -

Frau Dr. Schwarz erläutert das bisherige Verfahren und gibt an, welche Schritte zur Realisierung des ersten Bauabschnittes notwendig sind. Das Vorhaben des Ersatzneubaus werde von allen beteiligten Stellen, der Stadt Langenfeld und den Denkmalbehörden in besonderem Maße unterstützt, was maßgeblich zur Beschleunigung des Verfahrens beitrage. So hat die Stadt Langenfeld für den endgültigen Satzungsbeschluss des Bebauungsplans Mitte Juni 2022 in Aussicht gestellt. Damit wären die planungsrechtlichen Voraussetzungen des Schulstandortes in kürzester Zeit geschaffen. Das Entwurfskonzept mit der Anordnung und Verteilung der Baumassen, sowie deren Höhenentwicklung sei mit der Stadtplanung der Stadt Langenfeld und den Denkmalbehörden abgestimmt und sei Planungsgrundlage des B-Plan-Verfahrens. Frau Dr. Schwarz weist darauf hin, dass sämtliche Schritte in enger Abstimmung mit der Schulgemeinschaft erfolgen würden.

Frau Kersten dankt der Verwaltung im Namen des Schulausschusses für ihr transparentes und zielstrebiges Engagement.

Der Schulausschuss nimmt die aktuellen Ausführungen der Verwaltung zum Sachstand über den Ersatzneubau der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen zur Kenntnis.

Punkt 7
Neuer gesetzlicher Auftrag für die Integrations/-Inklusionsämter gem. § 185a SGB IX: Errichtung und Organisation der "Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber"
Vorlage Nr. 15/802

Herr Beyer teilt mit, dass das LVR-Inklusionsamt derzeit die Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgebende gemäß § 185a SGB IX errichtet. Diese sollen an acht ausgesuchten Standorten im Rheinland installiert werden und aus jeweils einer*einem Fachberater*in für Inklusion bei den Kammern sowie einer*einem Fachberater*in der Integrationsdienste bestehen, um sicher zu stellen, dass alle Arbeitgebende erreicht werden. Die Finanzierung der neuen Aufgabe erfolge aus Mitteln der Ausgleichsabgabe. Der LWL setze die Maßgabe in entsprechender Weise in seinem Bereich um.
Herr Beyer gibt auf Nachfrage von **Herrn Dr. Schlieben** an, dass für die Industrie- und Handelskammern in Aachen, Wuppertal und Duisburg noch keine geeigneten Fachberater*innen gefunden werden konnten.

Frau Haußmann merkt an, dass auch die Fachberater*innen der 53 Schulämter im Rheinland sowie die Berufskollegs in das Konzept einbezogen werden sollten.

Frau Schmitt-Promny, M.A., ist der Ansicht, das Ziel des LVR-Integrationsamtes, alle Arbeitgebende erreichen zu wollen, sei sehr ambitioniert.

Frau Daun merkt an, dass das Vorhaben wesentlich dazu beitragen werde, dass auch Menschen mit einer Behinderung ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Der Schulausschuss nimmt folgenden Beschlussvorschlag zur Kenntnis:

Der Sozialausschuss beschließt die Etablierung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber im Rheinland sowie die Vereinheitlichung der Finanzierung der vom LVR-Inklusionsamt eingerichteten Beratungsangebote. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln der Ausgleichsabgabe.

Neuer gesetzlicher Auftrag für die Integrations/-
Inklusionsämter gem. § 185a SGB IX: Errichtung und Organisation der "Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber"
Antrag Nr. 15/59 CDU, SPD

Herr Dr. Schlieben gibt an, dass der Antrag Nr. 15/59 CDU, SPD selbsterklärend sei und lediglich dazu dienen solle, dass auch die JobCenter im Rahmen der Vernetzung mit einbezogen würden.

Der Schulausschuss nimmt folgenden Beschlussvorschlag zur Kenntnis:

Die Verwaltung wird beauftragt, die neuen "Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber" gemäß § 185a SGB IX konzeptionell so auszurichten, dass sich die neuen Ansprechstellen in den Regionen mit den Regionalagenturen NRW sowie mit weiteren Akteuren der Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung, wie z.B. den JobCentern, strukturell abgesichert vernetzen.

Punkt 8
„Fachberatung für inklusive Bildung" bei den Kammern im Rheinland
Vorlage Nr. 15/840

Frau Prof. Dr. Faber gibt an, dass die IHK zu Köln in 2019 einen Zuschuss zur Beschäftigung einer Fachberatung für inklusive Bildung für die Dauer von zwei Jahren erhalten hat. In 2021 wurde auch der IHK zu Düsseldorf und der IHK Mittlerer Niederrhein ein entsprechender Zuschuss gewährt. Ziel sei es, das Angebot auf alle IHK im Rheinland auszuweiten, um flächendeckend (junge) Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen umfänglicher fördern zu können.

Frau Kaleta stellt sich dem Schulausschuss vor. Sie ist zuständig für den Themenbereich "Fachpraktika-Ausbildung". Ein wichtiger Baustein hierbei ist der Aufbau und die Erweiterung entsprechender Netzwerke. Den Berufskollegs falle eine besondere Aufgabe zu, da sie den theoretischen Teil der Fachpraktika-Ausbildung sicher stellen würden. **Frau Kaleta** merkt an, dass derzeit je nach Kammer ca. sieben unterschiedliche Fachpraktika-Ausbildungsberufe absolviert werden könnten. Ziel sei es, weitere Berufe ins Leben zu rufen und den Jugendlichen mit Behinderung anbieten zu können.

Frau Kaleta gibt auf Nachfrage von **Frau Deussen-Dopstadt** an, dass die Angebote auch für Schüler*innen aus dem Gemeinsamen Unterricht gelten würden.

Frau Schmitt-Promny, M.A. findet es wichtig, dass auch eine begleitende Beratung stattfindet, damit die Betriebe bereit sind, junge Menschen mit Beeinträchtigung einzustellen.

Der Schulausschuss nimmt folgenden Beschlussvorschlag zur Kenntnis:

Der Sozialausschuss beschließt die Stellen der Fachberatungen für inklusive Bildung bei den Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern im Rheinland unbefristet zu fördern. Die entstehenden Gesamtkosten in Höhe von jährlich 65.000,00 Euro pro Kammer werden aus Mitteln der Ausgleichsabgabe übernommen.

Punkt 9
Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX
Vorlage Nr. 15/837

Es ergeben sich keine Anmerkungen.

Der Schulausschuss nimmt folgenden Beschlussvorschlag zur Kenntnis:

Der LVR-Sozialausschuss beschließt die Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX wie in der Vorlage Nr. 15/837 dargestellt.

Punkt 10
Umwandlung des Instituts für Inklusive Bildung NRW gGmbH in eine Inklusionsabteilung der TH Köln gem. §§ 215 ff. SGB IX
Vorlage Nr. 15/841

Frau Prof. Dr. Faber zeigt sich sehr erfreut über die Erfolgsgeschichte des Modellprojektes "Ausbildung von Bildungsfachkräften durch das Institut für Inklusive Bildung NRW". Es sei wichtig, dass Menschen mit einer (sog. geistigen) Behinderung nicht behinderten Menschen ihre Bedarfe und Sichtweisen vermitteln würden, um diese für das Thema Inklusion zu sensibilisieren.

Der Schulausschuss nimmt folgenden Beschlussvorschlag zur Kenntnis:

Der LVR-Sozialausschuss beschließt die Förderung der Inklusionsabteilung "Inklusive Bildung" an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der TH Köln wie in der Vorlage Nr. 15/841 dargestellt.

Punkt 11
Anfragen und Anträge

Punkt 11.1
Anfrage: LVR-Lehrschwimmbäder
Anfrage Nr. 15/18 GRÜNE

Frau Deussen-Dopstadt bittet um eine schriftliche Beantwortung der Anfragen 15/18 und 15/17 ihrer Fraktion und regt an, die beiden Thematiken auf die Sitzung am 02.05.2022 zu verschieben.

Frau Kersten verweist auf die Geschäftsordnung der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland und ihrer Gremien vom 27.08.2021, wonach eine mündliche Beantwortung ausreichend sei.

Der Schulausschuss entscheidet **einstimmig** - bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN -, dass nach der Geschäftsordnung eine kurze mündliche Auskunft der Verwaltung während der Sitzung ausreichend sei.

Der Schulausschuss nimmt die Anfrage 15/18 GRÜNE zur Kenntnis.

Punkt 11.2
Beantwortung der Anfrage 15/18 GRÜNE

Frau Prof. Dr. Faber beantwortet die Anfrage 15/18 mündlich. Sie sichert zu, die mündliche Antwort als Anlage (**Anlage 1**) zur Niederschrift beizufügen.

Frau Kersten stellt fest, dass die Landesrätin die Anfrage 15/18 GRÜNE beantwortet hat.

Der Schulausschuss nimmt die mündliche Antwort der Verwaltung zur Kenntnis.

Punkt 11.3
Anfrage: LVR-Förderschulen und Sport
Anfrage Nr. 15/17 GRÜNE

Es ergeben sich keine Anmerkungen.

Der Schulausschuss nimmt die Anfrage 15/17 GRÜNE zur Kenntnis.

Punkt 11.4
Beantwortung der Anfrage 15/17 GRÜNE

Frau Prof. Dr. Faber beantwortet die Anfrage 15/17 mündlich. Die schriftliche Beantwortung liegt der Niederschrift als **Anlage 2** bei.

Frau Kersten stellt fest, dass die Landesrätin die Anfrage 15/17 GRÜNE beantwortet hat.

Der Schulausschuss nimmt die mündliche Antwort der Verwaltung zur Kenntnis.

Punkt 12
Bericht aus der Verwaltung

1. **Frau Prof. Dr. Faber** teilt mit, dass die LVR-Direktorin Lubek im LVR-Dezernat Finanzmanagement, Kommunalwirtschaft und Europaangelegenheiten eine Koordinationsstelle eingerichtet habe, welche die verschiedenen Hilfsangebote des LVR zur Unterstützung der ukrainischen Bevölkerung koordinieren würde. Die Mitglieder der Kommission Europa würden die Arbeiten der Verwaltung unterstützen. Der Schulträger habe beim MAGS angefragt, ob die Traumaambulanzen ukrainische Flüchtlinge betreuen können und um finanzielle Unterstützung gebeten.

2. **Frau Dr. Schwarz** informiert über das aktuelle Pandemiegeschehen an den LVR-Schulen. Das infektiöse Geschehen sei zwar erfreulicherweise rückläufig. Gleichwohl sollen die landesseitigen PCR-Lolli-Pool-Tests an den LVR-Schulen beibehalten werden.

Punkt 13
Verschiedenes

Frau Prof. Dr. Faber teilt **Frau Deussen-Dopstadt** und **Frau Schmitt-Promny, M.A.**, mit, dass die Verwaltung die Anfragen 15/18 und 15/17 trotz der kurzfristigen Einreichung in der Sitzung umfassend mündlich beantwortet habe. Die schriftlichen Antworten würden der Niederschrift beigefügt werden.

Kranenburg, den 09.04.2022	Köln, den 06.04.2022
Die stellvertretende Vorsitzende	Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland In Vertretung
K e r s t e n	P r o f . D r . F a b e r

LR 5 Köln, den 15.03.2022

Anfrage Nr. 15/18 Bündnis 90/Die Grünen vom 25.01.2022 für den Schulausschuss am 07.03.2022

Hier: Schließung der schuleigenen Schwimmbäder beim Anstehen von größeren Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen in den LVR-Schulen für Sinnesgeschädigte.

1. Welche LVR-Schulen verfügten bis 2010 über ein schuleigenes Schwimmbad?

Standort	bis 2010
FS Sehen (mit FS HuK Aachen)	X
FS Sehen Düsseldorf	X
FS Sehen Düren	X
FS Sehen Duisburg	X
FS HuK Düsseldorf	X
FS HuK Essen	X
FS HuK Euskirchen	X
FS HuK Köln	X
FS HuK Krefeld	X
FS HuK Aachen (mit FS SE Aachen)	X
FS KME Bedburg Hau	X
FS KME Düsseldorf	X
FS KME Duisburg	X
FS KME Essen	X
FS KME Euskirchen	X
FS KME Köln (Belvedere)	X
FS KME Krefeld	X
FS KME Leichlingen	X
FS KME Pulheim	X
FS KME Rösrath	X
FS KME St. Augustin	X
FS KME Wuppertal	X
FS KME Mönchengladbach	X
FS KME Linnich	X
FS KME Oberhausen	X

Keine Schwimmbäder an Förderschulen mit Förderschwerpunkt Sprache (SQ Sek. I).

2. Welche LVR-Schulen verfügen zurzeit über ein schuleigenes Schwimmbad?

Siehe 1., Zusammenfassung:

Schulen mit Förderschwerpunkt:	
	2021
KME	19
SE	2
HK	5

Keine Schwimmbäder an Förderschulen mit Förderschwerpunkt Sprache (Sek. I).

3. Welche Schwimmbäder in welchen Schulen wurden seit 2010 geschlossen?

Bereits im Jahr 2010 wurde durch den LVR die Entscheidung getroffen und an die Schulen kommuniziert, dass die Schwimmbäder an den LVR-Förderschulen mit einer Schülerschaft, die auf wasserbezogene Therapiebedarfe zwingend angewiesen sind, zu priorisieren sind. Hinsichtlich der Schwimmbäder in den LVR-Schulen für Sinnesgeschädigte soll beim Anstehen von größeren Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen der Betrieb eingestellt und das Schwimmbad stillgelegt werden.

Betroffen hiervon waren bereits
- LVR-Johanniterschule in Duisburg (2010)
- LVR-Karl-Tietenberg-Schule in Düsseldorf (2010)
- LVR-Johann-Joseph-Gronewald-Schule in Köln (2016).

Hinzu kommen aktuell
- LVR-Gerricus-Schule in Düsseldorf
- LVR-Luise-Leven-Schule in Krefeld.

4. Mit welcher Begründung wurden die Schwimmbäder geschlossen?

Die Begründung war, dass der LVR aus finanziellen Gründen nur an den Schulen ein Schwimmbad vorhalten kann, wo eine therapeutische Notwendigkeit besteht (Priorisierung).

Nach Abwägung aller Interessenslagen besteht die größte therapeutische Notwendigkeit bei den LVR-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung sowie bei der LVR-Max-Ernst-Schule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, in Euskirchen und der LVR-Louis-Braille-Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen in Düren. Die beiden letztgenannten Schulen sind den LVR-Förderschulen mit dem Schwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung gleichzustellen, da sie einen rheinlandweiten Auftrag zur Beschulung von schwerst- und mehrfachbehinderten Schüler*innen mit Seh- bzw. Hörbeeinträchtigungen haben.

Die sich weiter verschlechternde Finanzlage der kommunalen Familie und die Notwendigkeit zur Haushaltskonsolidierung zwingen den LVR, diese Entscheidung aufrecht zu erhalten. Dies geschieht auch mit Rücksichtnahme auf die Mitgliedskörperschaften, die ebenfalls aus finanziellen Gründen die kommunal vorgehaltenen Wasserflächen der Hallenbäder reduzieren mussten.

5. Welche Kosten wurden für Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen jeweils ermittelt?

Der Anlass für die jeweilige Schließung (Frage 4) war die entsprechende Kostenschätzung, die einen Sanierungsaufwand > 50.000 € erwarten ließ.
Eine Sanierung der Schulschwimmbäder an den Schulen für Hören und Kommunikation LVR-Luise-Leven-Schule und der LVR-Gerricus-Schule würde jeweils mehrere Millionen kosten.

6. Wie will der Schulträger sicherstellen, dass die Stundentafel gem. der „Ausbildungsordnung Grundschule - AO-GS bzw. der „Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sek. I - APO-SI auch an den Schulen ohne schuleigenes Schwimmbad sichergestellt wird?

Für den Unterricht gelten nach § 3 AO-GS die Stundentafel sowie die Unterrichtsvorgaben (§ 29 SchulG) des Ministeriums. Nach § 29 Abs.1 SchulG erlässt das Ministerium in der Regel schulformspezifische Vorgaben für den Unterricht (Richtlinien, Rahmenvorgaben, Lehrpläne). Diese legen insbesondere die Ziele und Inhalte für die Bildungsgänge, Unterrichtsfächer und Lernbereiche fest und bestimmen die erwarteten Lernergebnisse (Bildungsstandards).

Die Lehrpläne für die Primarstufe traten zum 01. August 2021 in Kraft. Allerdings wurde entschieden, dass aufgrund der besonderen Belastung der Schulen durch das Pandemiegeschehen diese Lehrpläne zwar zum 01.08.2021 in Kraft treten, aber erst aufwachsend für die zum Schuljahr 2022/2023 in die Klasse 1 eintretenden Schülerinnen und Schüler Gültigkeit erlangen. Damit steht ausreichend Zeit – nämlich ein zusätzliches Jahr – zur Verfügung, die schrittweise aufwachsende Implementation der Lehrpläne und die Überführung in schulinterne Arbeitspläne vorzubereiten.

In den Richtlinien und Lehrplänen heißt es:

„Der Unterricht im Bereich „Bewegen im Wasser – Schwimmen" muss auf Grund seiner Bedeutung und angesichts seiner organisatorischen Besonderheiten im Verlauf der Grundschulzeit

im Umfang eines vollen Schuljahres mit mindestens einer Wochenstunde (ca. 30 Minuten Wasserzeit) erteilt werden."

Damit ist der Schwimmunterricht nach dem Lehrplan verbindlich. Wo der Schwimmunterricht stattfindet, ist nicht festgelegt und kann flexibel gehandhabt werden.

Der LVR als Schulträger ist daher – wie die anderen kommunalen Schulträger - sowohl um kommunale Wasserzeiten bemüht als auch um die Bereitstellung von Wasserzeiten an den je eigenen Schulen.

7. Wie bewertet die Schulverwaltung die Einschätzung der Schulleitungen und Schulpflegschaften, dass auch hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler einen Anspruch auf Schwimmunterricht haben?

Der Anspruch aller Schüler*innen auf Schwimmunterricht – siehe hierzu Frage 6 – ist unstreitig und darüber hinaus schulgesetzlich geregelt.

8. Welche Transportkosten für Schülerinnen und Schüler sind bis Ende 2021 angefallen, um sie wegen der Schwimmbadschließung zu externen Schwimmbädern zu transportieren?

Bei den genannten drei LVR-Förderschulen fallen aufgrund der Schwimmbadschließungen Beförderungskosten zu externen Schwimmbädern an. Diese belaufen sich auf jährlich insgesamt rund 16.840 Euro.

9. Welche Erfahrungen hat die Verwaltung nach Schließung der Schulschwimmbäder gemacht?

Es zeigen sich signifikante wirtschaftliche Entlastungen, insbesondere auch in personeller Hinsicht.

10. Konnte der Schwimmunterricht in ausreichender Zahl an anderen Schulen durchgeführt werden?

Die Sicherung der Durchführung des Schwimmunterrichtes ist eine anspruchsvolle Aufgabe und ein volatiler Prozess, da viele Kommunen ihre Wasserflächen schließen mussten. Daneben sind viele Bäder sanierungsbedürftig und immer wieder von Sperrungen betroffen. Es handelt sich um ein landesweites Problem.
Der Schulträger LVR bemüht sich – wie die anderen kommunalen Schulträger auch – fortlaufend um Schwimmflächen sowohl an anderen Schulen als auch jenseits von Schulen. Er ist auf die entsprechende Kooperation mit den Kommunen angewiesen. Es ist bedauerlich, dass die Bereitstellung von Wasserflächen als wichtige Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge in den vergangenen Jahren Einbußen erfahren hat. Gleichzeitig sieht der LVR die Not vieler Kommunen, in Zeiten knapper Kommunalhaushalte ein den Bedarfen entsprechendes Angebot aufrecht zu erhalten.

11. Wie beurteilt die Verwaltung die Akzeptanz dieses externen Unterrichtsortes durch die Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern?

Die Schwimmbadschließung vor Ort wird bedauert und trifft auf Widerstand. Zur Akzeptanz des externen Unterrichtsortes liegen der Verwaltung bislang keine Beschwerden vor. Die Verwaltung kommuniziert die o.g. Gründe für das Vorgehen. Es fällt Beteiligten naturgemäß schwer, auf einen gewohnten Standard zu verzichten, selbst wenn es gute Gründe für die skizzierte Priorisierungsentscheidung zugunsten der Schüler*innen mit zwingenden wassergestützten Therapiebedarfen gibt.

LR 5 **Köln, den 15.03.2022**

Anfrage Nr. 15/17 der Fraktion Bündnis 90/GRÜNE: LVR-Förderschulen und Sport

Vorbemerkung:

Bei den Förderschulen des LVR handelt es sich aufgrund ihrer Bündelungsfunktion für die Beschulung von Schüler*innen in Förderschwerpunkten, die eine geringe Prävalenz haben, sämtlichst um Schulen mit einem überregionalen Einzugsbereich. Das bedeutet, dass in der Regel die Schüler*innen dieser Förderschulen nicht in ihrem Sozialraum beschult werden, sondern an einer Schule außerhalb ihres Sozialraumes.

Die Anfrage bezieht sich im einleitenden Teil auf die aktive Sportausübung „außerhalb des Unterrichts", d.h. auf außerunterrichtliche Sportangebote.

Außerunterrichtliche Sportangebote, um die es im Rahmen der Anfrage geht, sind für diese Schüler*innen also nicht im Sozialraum der Schule, sondern in den Sozialräumen der Wohnorte wichtig. Auch unter dem Gesichtspunkt der Teilhabe und Inklusion sollten die Schüler*innen in ihrer Freizeit an ihrem Wohnort Sportangebote wahrnehmen können, um so in Verbindung zu den Menschen ihres Sozialraumes zu treten.

Genau diese Einbindung in den je eigenen Sozialraum ist für alle Menschen mit Behinderung auch das Anliegen des Haushaltsbegleitbeschlusses 2022/23. Es handelt sich um eine Zielsetzung der Eingliederungshilfe zur Ermöglichung von Teilhabe an Sport und am gesellschaftlichen Leben.

Im Rahmen der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche, die die Schule besuchen, d.h. üblicherweise im Alter zwischen sechs und achtzehn Jahre, sind aber nach der Aufgabenverteilung nach dem Landesausführungsgesetz NRW zum SGB IX gerade nicht die Landschaftsverbände zuständig, sondern die örtlichen Träger. Zwar sind die Landschaftsverbände auch für diese Altersgruppe zuständig, wenn die Kinder/Jugendlichen in Einrichtungen über Tag und Nacht oder in Pflegefamilien leben. [Daneben sind die Landschaftsverbände für Kinder bis zur Einschulung, d.h. die Altersgruppe der 0- bis 6-jährigen Kinder zuständig, um die es in der Anfrage aber nicht geht.] Zu beachten ist aber, dass sich die Zuständigkeit der Landschaftsverbände ausschließlich auf die eigentliche Leistung innerhalb der Einrichtung oder der Pflegefamilie bezieht, ausdrücklich nicht auf weitere Leistungen außerhalb der Einrichtung oder der Pflegefamilien, wie zum Beispiel Schulbegleitung oder Sportangebote. Bei den Förderschulen handelt es sich ebenso wenig wie bei den allgemeinen Schulen um *stationäre* Einrichtungen. Folglich bleibt es bei der Zuständigkeit und Verantwortung der Kommunen in ihrer Eigenschaft als örtliche Träger der Eingliederungshilfe bzw. auch für die Daseinsvorsorge zuständigem Leistungsträger.

Vor dem Hintergrund dieser Einordnung wird deutlich, dass weder der LVR als Träger der Eingliederungshilfe, noch der Schulträger LVR wegen der Nichtverortung im Sozialraum der Schüler*innen die Schuler*innen der LVR-Förderschulen bei den außerunterrichtlichen Sportangeboten unterstützen kann. Im Rahmen des Unterrichts [die Fragen 3 bis 5 könnten auch diesen Bereich erfassen] wäre der erste Ansprechpartner das Land und die Schulaufsichten als für die Unterrichtsgestaltung und das Lehrpersonal verantwortliche Stellen.

Zu den Fragen im Einzelnen:

1. **Werden die Kinder und ihre Eltern auf Angebote aktiven gemeinsamen Sports (z.B. Rollstuhlbasketball) von Menschen mit und ohne Behinderung vor Ort oder in der Umgebung aufmerksam gemacht?**

   Zuständig und verantwortlich ist der örtliche Träger der Eingliederungshilfe am Wohnort der Schüler*innen. Im Einzelfall (Kind wohnt am Ort der Förderschule) werden die Lehrer*innen darauf aufmerksam machen, sofern ihnen diese Angebote bekannt sind. Die Schulen kennen auch aufgrund ihres überregionalen Einzugsbereichs nicht umfassend alle Angebote an den jeweiligen Wohnorten der Schüler*innen.

2. **Werden Kinder und ihre Eltern von der Schule oder dem Schulträger dabei unterstützt, diese Angebote wahrnehmen zu können (z.B. durch dafür bereitgestellte Fahrdienste)?**

   Siehe die Antwort unter 1.
   Inwieweit Träger von Angeboten am Wohnort z.B. Fahrdienste bereitstellen, ist nicht bekannt.

3. **Werden Aktive, Trainerinnen oder Vereinsverantwortliche von Sportvereinen mit Angeboten für Kinder mit Behinderung kontaktiert und in die LVR-Schulen eingeladen? Gibt es bereits feste Kooperationen zwischen einzelnen LVR-Schulen und entsprechenden Vereinen?**

   Die LVR-Förderschulen unterhalten vielfältige Kooperationen, sowohl mit allgemeinen Schulen („Regelschulen") als auch mit Sportvereinen und Trägern kultureller Angebote (z.B. Musik- und Theaterschulen). Diese Kooperationen spielen im Rahmen schulischer Angebote eine wichtige Rolle, etwa bei der Gestaltung des Ganztages. In der Vorlage 14/1529/1 (aus 2016) werden die Kooperationen zuletzt umfassend und schulscharf dargestellt. Auch ist hinzuweisen auf die Tour der Begegnung des LVR (vormals Integra-Tour) mit gemeinsamen Spiel- und Sportveranstaltungen der LVR-Förderschulen und allgemeiner Schulen und auf die Fair-Play-Smart-Tour.

4. **Gibt es bereits Kooperationen mit Regelschulen, um Sportveranstaltungen von Kindern mit und ohne Behinderung gemeinsam durchzuführen?**

   Siehe Antwort zu Frage 3.

5. Gibt es beim LVR grundsätzliche Konzepte, um Schülerinnen und Schüler der LVR-Förderschulen an Sport mit nicht-behinderten Kindern und Jugendlichen heranzuführen?

Im Rahmen seiner Zuständigkeit als Schulträger bietet der LVR seine Unterstützung für inklusive Sportangebote im Rahmen des schulischen Betriebes an. Grundsätzlich unterstützt der LVR als Schulträger Kooperationen zwischen allgemeinen Schulen und seinen Förderschulen, auch finanziell mit Mitteln in Höhe von 1.500 EUR je Schuljahr (Vorlage 14/1529/1).

Auch hier ist des Weiteren auf die Verantwortung der örtlichen Träger der Eingliederungshilfe zu verweisen, die am Wohnort und damit im Sozialraum der Schüler*innen der LVR-Förderschulen Verantwortung tragen.

Anhang / wird nicht mündlich vorgetragen:

Sport ist ein Bindeglied von Teilhabe und Inklusion. Insoweit enthält auch der Begleitbeschluss zum Haushalt 2022/23 des LVR entsprechende Ausführungen:

Sport als Bindeglied von Teilhabe und Inklusion

673 Im Zusammenhang mit sportlichen Aktivitäten/Veranstaltungen entsteht die Erfahrung,
674 dass Behinderung nichts Trennendes ist, sondern Sport als Verbindung im Leben mehr
675 zählt. Im Bereich des Sports wollen wir Teilhabe und Inklusion fördern und wollen
676 deshalb folgende Maßnahmen ergreifen:
677 In Sportstadien der unterschiedlichen Sportarten soll barrierefreier Zugang für Menschen
678 mit Behinderungen bestehen. Wir wollen die Betreiber dieser Stadien, in denen die
679 Voraussetzungen noch nicht bestehen, beraten und unterstützen, diese zu schaffen. Die von uns betreuten Menschen sollen über ein umfassendes
680 Angebot der
681 unterschiedlichsten Sportarten informiert werden und die Möglichkeit bekommen, diese
682 Stadien bei Veranstaltungen zu besuchen. Die notwendige Mobilität und Assistenz für
683 diesen Besuch wollen wir sicherstellen.
684 Die von uns betreuten Menschen sollen die Möglichkeit erhalten, auch aktiv am
685 Sportleben teilnehmen zu können. Mitgliedschaften in Vereinen werden wir im Rahmen
686 des geltenden Leistungsrechts fördern und gleichzeitig sicherstellen, dass der Besuch von
687 Training und Wettkampfveranstaltungen ermöglicht wird. Die sportliche Vielfalt als Teil
688 der Lebensqualität ist auch unser Anspruch für die Möglichkeit der Teilhabe für Menschen
689 mit Behinderungen. So vielfältig deren Lebensumstände sind, so vielfältig soll auch die
690 Möglichkeit zu sportlichen Aktivitäten sein.

TOP 3 **Besetzung der Schulleitungsstelle an der LVR-Viktor-Frankl-Schule, Aachen, gemäß § 61 SchulG NRW hier: Vorstellung der Schulleiterin, Frau Daniela Bruns**

TOP 4 Vorstellung des (inklusiven) Tauchprojekts der LVR-Schule Belvedere, Köln in Kooperation mit Divetogether e.V.
- kurzer Filmbeitrag –

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/883

öffentlich

Datum: 12.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 52
Bearbeitung: Hanna Palm

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**31.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Ferienbetreuung an LVR-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung - Antrag 14/287 "Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion"

Kenntnisnahme:

Mit der Vorlage Nr. 15/883 werden die Ergebnisse der Bearbeitung des politischen Prüfauftrages aus dem Haushaltsantrag Nr. 14/287 (CDU und SPD) „Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion“ zur Kenntnis gegeben.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

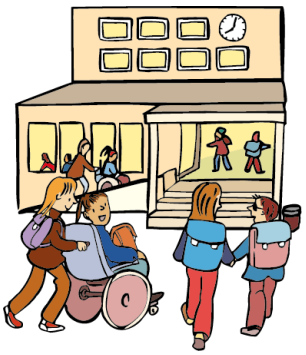
Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Worum geht es hier?

In leichter Sprache



Der LVR hat besondere Schulen
nur für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.
Diese Schulen heißen **Förder-Schulen**.

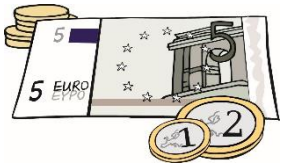
Ein Problem ist:
Für viele Kinder und Jugendliche an Förder-Schulen
gibt es vor Ort oft noch **keine Angebote in den Ferien**.

Der LVR hat sich die Situation an vier Förder-Schulen
für Kinder mit körperlichen Behinderungen besonders angeschaut.

Das Ergebnis ist:

- Es gibt **nicht genug** Angebote vor Ort.
  Die Eltern wünschen sich mehr Angebote.
- Viele Angebote vor Ort sind nicht vorbereitet
  auf Kinder mit körperliche Behinderungen.
- Viele Räume für Ferien-Angebote haben Barrieren.

An einigen Förder-Schulen wurden auch Ferien-Angebote ausprobiert.
Das hat gut geklappt.



Wichtig ist aber:

- Es braucht Geld für die Angebote.
- Es braucht zusätzliches Personal.
  In der Schule und beim LVR.

Eine offene Frage ist:
Wie können auch Kinder ohne Behinderungen für die Ferien-Angebote
an Förder-Schulen begeistert werden?

Haben Sie Fragen zu diesem Text?

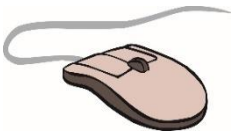
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:

0221-809-2202.



Viele Informationen zum LVR in Leichter Sprache

finden Sie hier: www.leichtesprache.lvr.de



Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen. Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung

Mit der Vorlage Nr. 15/883 stellt die Verwaltung das Ergebnis der Bearbeitung des politischen Prüfauftrages aus dem Haushaltsantrag Nr. 14/287 (CDU und SPD) „Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion" vor.

Mit Beschluss zu diesem Antrag wurde die Verwaltung beauftragt zu prüfen, inwiefern Schüler*innen[1] der LVR-Förderschulen im gebundenen Ganztag an Ferienbetreuung im Sozialraum teilhaben können. Sollten für die Schüler*innen in den Kommunen keine Plätze zur Verfügung stehen, sollte geprüft werden, ob und unter welchen Bedingungen entsprechende Ferienprogramme entwickelt werden können.

Hintergrund ist, dass in Nordrhein-Westfalen an Schulen im gebundenen Ganztag, im Unterschied zu Schulen im offenen Ganztag, keine landesseitige Finanzierung für regelhafte Ferienangebote vorgesehen ist. In Bezug auf die LVR-Schulen sind vor allem die Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung gebundene Ganztagsschulen. An diesen Schulen werden auf Grund der fehlenden gesetzlichen Regelungen zur Finanzierung keine regelhaften Ferienangebote umgesetzt. An den LVR-Förderschulen im offenen Ganztag werden hingegen Ferienangebote nach Bedarf mit den OGS-Kooperationspartnern der freien Jugendhilfe durchgeführt.

Im gebundenen Ganztag kann durch das Programm „Geld oder Stelle" (GoS) ein Teil der Lehrer*innenstellen teilkapitalisiert werden, um hiervon Ferienangebote in der Sekundarstufe I zu finanzieren. Von diesem Angebot haben die LVR-Schulen im gebundenen Ganztag bislang keinen Gebrauch gemacht. Ferienangebote für die Primarstufe lassen sich über das Programm nicht finanzieren.

Im Rahmen der Bearbeitung des Prüfauftrages wurden exemplarisch vier Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung (KME) ausgewählt und eingehend untersucht. Dies waren zwei Schulen im städtischen und zwei im ländlichen Raum, dabei liegen zwei Schulen im Regierungsbezirk Düsseldorf und zwei im Regierungsbezirk Köln.

In den Schulzuständigkeitsbereichen der Schulen – d. h. in den Wohnorten der Kinder und Jugendlichen - hat das durch LVR-Fachbereich 52 beauftragte Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS gGmbH) das Angebot an Ferienangeboten für Kinder mit Behinderungen erhoben. Zudem wurden an den teilnehmenden Schulen der Bedarf und die Erfahrungen der Eltern und Kinder hinsichtlich Ferienangeboten erfragt.

Die Ergebnisse des FIBS zeigen, dass es an den Schulen einen größeren Bedarf an Ferienbetreuung gibt als bislang von Jugendämtern und freien Trägern in den Kommunen gedeckt werden kann. Dies zeigt sich besonders in den städtischen Gebieten. Weiterhin benötigen die Eltern Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Programmen, an denen ihr Kind teilnehmen kann. Um dem Bedarf ausreichend begegnen zu können, fehlt es in der praktischen Umsetzung der Ferienangebote bislang an Personal, das hinsichtlich der Bedürfnisse von Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich KME ausreichend qualifiziert ist. Gleichzeitig mangelt es an geeigneten, barrierefreien Räumlichkeiten, die zudem für die Grund- und Behandlungspflege der Schüler*innen ausgestattet sein müssen.

[1] Mit der Verwendung des Gender*Sterns möchten wir alle Menschen ansprechen, selbstverständlich auch diejenigen, die sich nicht in die Geschlechterkategorien „weiblich" und „männlich" einordnen können oder möchten.

Parallel zu den Erhebungen wurden an den ausgewählten Schulen exemplarische Ferienangebote umgesetzt. Diese haben gezeigt, dass eine Umsetzung von Ferienangeboten an den LVR-Schulen im gebundenen Ganztag mit Förderschwerpunkt KME möglich ist. Neben den Kosten in Höhe von ca. 10.000 € pro Maßnahme (einwöchiges Angebot für maximal 12 Kinder) bedarf es hierfür zusätzlicher personeller Ressourcen beim LVR als Schulträger und in der Schule selbst.

Im Sinne der Inklusion ist hierbei zu überlegen, inwiefern die LVR-Förderschulen für inklusive Ferienangebote zur Verfügung gestellt werden können, d. h. für Angebote, die für Kinder und Jugendliche aus dem Sozialraum, die nicht die Schule besuchen, geöffnet werden könnten. Eine Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen wäre im Rahmen künftiger Haushaltsberatungen und unter Berücksichtigung des Erfordernisses der Haushaltskonsolidierung abzuwägen. Es würde sich um freiwillige Ausgaben handeln. Aufgrund des gültigen und beschlossenen Konsolidierungsprogramms 2021 – 2025 stehen im Haushalt keine freien Mittel zur Verfügung, so dass bei einer beabsichtigten Umsetzung der Ferienmaßnahmen diese Mittel an anderen Stellen im Haushalt (zunächst Budget Dezernat 5 vor Gesamthaushalt) einzusparen wären.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtungen Nr. 4 (den inklusiven Sozialraum mitgestalten) und Nr. 10 (das Kindeswohl und die Kinderrechte im LVR als inklusiven Mainstreaming-Ansatz schützen) des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage 6
1.1 Gesetzgebung 6
1.2 Situation an den LVR-Schulen 9
1.3 Erfahrungen mit Ferienprogrammen an LVR-Schulen mit Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung 10

2 Vorgehen 11
2.1 Ansatz Beispielschulen 12
2.2 Auswahl der exemplarischen Schulstandorte 12
2.3 Erhebung durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS gGmbH) 13

3 Beispielhafte Ferienangebote 13
3.1 Durchführung der Ferienangebote 13
3.1.1 Planungsphase 14
3.1.2 Umsetzung der Ferienangebote 15
3.2 Auswertung der modellhaften Ferienangebote 16
3.2.1 Inhaltliche Auswertung der Ferienmaßnahmen 16
3.2.2 Kostenaufstellung 19

4 Ergebnisse der Erhebung durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport 20

5 Fazit 20

6 Liste der Anlagen 22

Begründung der Vorlage Nr. 15/883:

Am 16. Dezember 2019 wurde die Verwaltung mit Beschluss zum Haushaltsantrag Nr. 14/287 (CDU und SPD) „Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion" beauftragt zu prüfen, inwiefern Schüler*innen der LVR-Förderschulen im gebundenen Ganztag an Ferienbetreuung im Sozialraum teilhaben können. Sollten für die Schüler*innen in den Kommunen keine Plätze zur Verfügung stehen, soll geprüft werden, ob und unter welchen Bedingungen entsprechende Ferienprogramme entwickelt werden können.

Der politische Haushaltsantrag wird folgendermaßen begründet:

> *„Nur eine planbare und verlässliche Beschulung oder Betreuung gerade von Kindern mit Behinderung eröffnet den Eltern die Möglichkeit, sich beruflich zu engagieren. Dies gilt besonders für Alleinerziehende, deren Anteil an den LVR Förderschulen ca. 40 % beträgt. Planbare und verlässliche Betreuung wird in NRW an einer allgemeinen Grundschule mittels der OGS sichergestellt. Dazu gehört auch eine Ferienbetreuung […]. Ein Kind mit Förderbedarf auf einer inklusiven Grundschule hat Anrecht auf eine solche Betreuung und kann davon selbstverständlich Gebrauch machen. ABER: Ein Kind mit einem Förderbedarf, dessen Eltern die Beschulung an einer Förderschule mit gebundenem Ganztag gewählt haben, hat auf eine solche Betreuung keinen Anspruch. Gerade die Ferienbetreuung von Schülerinnen und Schülern ermöglicht herausragende inklusive Begegnungen, die an den Förderschulen des LVR nicht genutzt werden. Die Nutzung der Förderschulstandorte auch unter Einbeziehung freier Träger zur Ferienbetreuung würde Begegnung und Austausch im Sozialraum ermöglichen und wäre ein weiterer richtiger Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft."*[2]

1 Ausgangslage

In Nordrhein-Westfalen gibt es verschiedene Ganztagsschulformen. Der politische Prüfauftrag bezieht sich auf die LVR-Schulen im gebundenen Ganztag. Im Folgenden werden insbesondere die LVR-Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung (kurz: KME) betrachtet werden. In LVR-Trägerschaft befinden sich neben gebundenen Ganztagsschulen auch offene Ganztagsschulen, an denen nach Bedarf Ferienangebote umgesetzt werden.

1.1 Gesetzgebung

Im Folgenden wird kurz die landesrechtliche Gesetzgebung hinsichtlich Ganztagsangeboten in Nordrhein-Westfalen skizziert.[3]

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind verpflichtet, Plätze für Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter bedarfsgerecht in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege vorzuhalten (§ 24 Absatz 4 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII). Die Kommune kann diese Verpflichtung auch durch entsprechende Angebote an Schulen erfüllen, soweit die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote nach den Grundsätzen des SGB VIII gestaltet werden (§ 5 Absatz 1 Kinderbildungsgesetz (KiBiz)).

In Nordrhein-Westfalen gibt es nach NRW-Schulgesetz gebundene Ganztagsschulen, offene Ganztagsschulen und außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote.

[2] Siehe hierzu Haushaltsantrag-Nr. 14/287 (Anlage)
[3] Vgl. NRW SchulG (https://bass.schul-welt.de/6043.htm, zuletzt geöffnet 07.03.2022) und BASS 12-63 Nr. 2: „Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I" (https://bass.schul-welt.de/11042.htm, zuletzt geöffnet 07.03.2022).

Diese unterscheiden sich in Bezug auf die jeweiligen Teilnahmepflichten und -möglichkeiten.[4]

Offene Ganztagsschulen

An offenen Ganztagsschulen im Primarbereich nimmt ein Teil der Schüler*innen der Schule an den außerunterrichtlichen Angeboten teil. Die Anmeldung bindet für die Dauer eines Schuljahres und verpflichtet in der Regel zur regelmäßigen und täglichen Teilnahme an diesen Angeboten. Der Zeitrahmen offener Ganztagsschulen im Primarbereich erstreckt sich unter Einschluss der allgemeinen Unterrichtszeit in der Regel an allen Unterrichtstagen von spätestens 8 Uhr bis 16 Uhr, bei Bedarf auch länger, mindestens aber bis 15 Uhr.

Ob eine Schule als offene Ganztagsschule geführt wird, entscheidet der Schulträger mit Zustimmung der Schulkonferenz.

Gebundene Ganztagsschulen

An gebundenen Ganztagsschulen nehmen alle Schüler*innen an den Ganztagsangeboten teil.

Der Zeitrahmen des Ganztagsbetriebs gebundener Ganztagsschulen erstreckt sich, unter Einschluss der allgemeinen Unterrichtszeit, in der Regel auf mindestens drei Unterrichtstage über jeweils mindestens sieben Zeitstunden, in der Regel von 8 bis 15 Uhr. Er erhöht sich in erweiterten gebundenen Ganztagsschulen in der Regel auf jeweils mindestens vier Unterrichtstage mit jeweils mindestens sieben Zeitstunden. Die Teilnahme aller Schüler*innen ist in diesem Zeitrahmen verpflichtend. Gebundene und erweiterte gebundene Ganztagsschulen in der Sekundarstufe I führen über den für alle Schüler*innen verpflichtenden Zeitrahmen hinaus weitere außerunterrichtliche Angebote durch, zum Beispiel nach 15 Uhr oder an weiteren Wochentagen. Die Teilnahme der Schüler*innen an diesen Angeboten ist in der Regel freiwillig. Die Schule kann diese Angebote für einen Teil der Schüler*innen als verpflichtend erklären.

Ob eine Schule als gebundene Ganztagsschule geführt wird, entscheidet der Schulträger. Vorher hört er die Schule an. Über deren Stellungnahme entscheidet die Schulkonferenz. Die Entscheidung des Schulträgers bedarf der Zustimmung der Bezirksregierung.

Außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote

Neben den Angeboten des offenen und gebundenen Ganztages gibt es weitere außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote. Hierzu gehören im Primarbereich die „Schule von acht bis eins", „Dreizehn Plus" und „Silentien". Diese Programme sind für

---

[4] Vgl. NRW SchulG
§9 Ganztagsschule, Ergänzende Angebote, Offene Ganztagsschule
(1) Schulen können als Ganztagsschulen geführt werden, wenn die personellen, sächlichen und schulorganisatorischen Voraussetzungen erfüllt sind. Die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung werden in der Regel als Ganztagsschule geführt. Die Entscheidung des Schulträgers bedarf der Zustimmung der oberen Schulaufsichtsbehörde.
(2) An Schulen können außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote eingerichtet werden, die der besonderen Förderung der Schülerinnen und Schüler dienen.
(3) Der Schulträger kann mit Trägern der öffentlichen und der freien Jugendhilfe und anderen Einrichtungen, die Bildung und Erziehung fördern, eine weitergehende Zusammenarbeit vereinbaren, um außerunterrichtliche Angebote vorzuhalten (Offene Ganztagsschule). Dabei soll auch die Bildung gemeinsamer Steuergruppen vorgesehen werden. Die Einbeziehung der Schule bedarf der Zustimmung der Schulkonferenz. Die Erhebung von Elternbeiträgen richtet sich nach § 51 Absatz 5 des Kinderbildungsgesetzes vom 3. Dezember 2019 (GV. NRW. S. 877) in der jeweils geltenden Fassung.
Quelle: https://bass.schul-welt.de/6043.htm#1-1p9 (zuletzt geöffnet 07.03.2022)

die LVR-Schulen mit dem Schwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung als gebundene Ganztagsschulen jedoch nicht relevant.

Infrastruktur und Organisation

Laut Runderlass des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes NRW „Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I“[5] stellt der Schulträger die erforderliche Infrastruktur für Ganztagsangebote bereit. Für Angebote außerschulischer Träger sollen Schulräume kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Angebote außerschulischer Träger können auch außerhalb des Schulgeländes durchgeführt werden. Der Schulträger ermöglicht den Schüler*innen die Einnahme eines Mittagessens oder eines Mittagsimbisses. In Ganztagsschulen stellt er dafür Räume, Sach- und Personalausstattung bereit. Er trägt die sächlichen Betriebskosten. Benachbarte Schulen können gemeinsame außerunterrichtliche Angebote vorhalten.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulträger, Schule und außerschulischem Träger beruht auf einer Kooperationsvereinbarung. Partner dieser Vereinbarung sind der Schulträger, die Schulleitung und der außerschulische Träger. Der Schulträger beteiligt den Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Die Schulleitung berücksichtigt die Beschlüsse der Schulkonferenz. Die Vereinbarung hält insbesondere Rechte und Pflichten der Beteiligten fest und regelt die gegenseitigen Leistungen der Kooperationspartner sowie u.a. die Verfahren zur Erstellung und Umsetzung des pädagogischen Konzepts, den Zeitrahmen, den Personaleinsatz, darunter u.a. die Verwendung von Lehrer*innenstellenanteilen, Vertretungs- und Aufsichtsregelungen, Regelungen für den Umgang bei Konflikten, erweiterte Mitwirkungsmöglichkeiten des Personals außerschulischer Träger sowie Regelungen zur Beteiligung der Eltern und der teilnehmenden Schüler*innen.

Die Schule vereinbart mit Zustimmung der Schulkonferenz mit ihren Kooperationspartnern besondere Regelungen zur Mitwirkung der pädagogischen Kräfte der außerschulischen Partner.

Personal

Die Qualifikation des Personals im Ganztag richtet sich nach den Förder- und Betreuungsbedarfen der Kinder und Jugendlichen. Lehrer*innenstellenanteile sind möglichst für Angebote zu nutzen, die die Kinder ergänzend zum Unterricht individuell fördern und fordern (zum Beispiel zusätzliche Arbeits- oder Wochenplanstunden, Sprachbildung, Mathematik und Naturwissenschaften, Fremdsprachen). Möglich ist auch ihre Nutzung für Konzeption und Koordination. Neben Lehrkräften sollen möglichst pädagogische und sozialpädagogische Fachkräfte, Musikschullehrer*innen, Künstler*innen, Übungsleiter*innen im Sport sowie geeignete Fachkräfte weiterer gemeinwohlorientierter Einrichtungen eingesetzt werden. Ergänzend können, nach Möglichkeit unter pädagogischer beziehungsweise sozialpädagogischer Begleitung, auch pädagogisch geeignete ehrenamtlich tätige Personen, Senior*innen, Handwerker*innen, Eltern, ältere Schüler*innen, Praktikant*innen, Studierende, Teilnehmende am freiwilligen sozialen oder ökologischen Jahr und von Freiwilligendiensten tätig werden. Die

[5] BASS 12-63 Nr. 2: Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I. RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010 (ABl. NRW. 1/11 S. 38) sowie Änderungserlass vom 16.02.2018 zu BASS 12-63 Nr. 2 und 11-02 Nr. 19 und Änderungserlass vom 13.12.2018 zu 11-02 und 12-63.

Beschäftigung von Personal eines außerschulischen Trägers erfolgt im Einvernehmen mit der Schulleitung.[6]

Elternbeiträge

Elternbeiträge können nur für freiwillige Angebote erhoben werden, nicht jedoch für verpflichtende Angebote.

In außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten und in freiwilligen außerunterrichtlichen Angeboten gebundener Ganztagsschulen kann sich die Erhebung von Elternbeiträgen an den offenen Ganztagsschulen im Primarbereich orientieren.[7]

1.2 Situation an den LVR-Schulen

Von den LVR-Schulen sind acht Schulen im offenen Ganztag. Hiervon haben fünf Schulen den Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, zwei Schulen den Förderschwerpunkt Sehen und eine Schule den Förderschwerpunkt Sprache in der Sekundarstufe I.[8] Die Ganztagsangebote an diesen Schulen finden in Kooperation mit externen Trägern der freien Jugendhilfe in den Räumlichkeiten der Schule statt. Das Personal der OGS-Träger begleitet die Schüler*innen kontinuierlich über das Schuljahr in den OGS-Angeboten während der Schulzeit und bei Bedarf in den Ferien. Eltern, die ihre Kinder für die OGS anmelden, zahlen einen bestimmten Monatsbeitrag, sofern sie hiervon nicht befreit sind. Zudem sieht das Land an offenen Ganztagsschulen eine Betreuungspauschale vor, über die auch Ferienangebote finanziert werden können. Somit finden an den LVR-Schulen des offenen Ganztags nach Bedarf Ferienangebote mit den externen OGS-Trägern am Standort der Schule statt.[9]

An den LVR-Förderschulen mit Schwerpunkt KME als gebundene Ganztagsschulen werden die Präsenzzeiten der Schüler*innen durch Lehrer*innenstellen abgedeckt. Ein externer Träger der freien Jugendhilfe ist hier für Ganztagsangebote in der Regel nicht involviert. Schulrechtlich gesehen gibt es an Schulen des gebundenen Ganztages, ungleich zu den OGS-Schulen, keine Verpflichtung, Ferienbetreuungen anzubieten. Es dürfen aber Ferienprogramme an gebundenen Ganztagsschulen durchgeführt werden, wenn die schulrechtlichen Rahmenbedingungen gewährleistet sind oder das versicherungsrechtliche Risiko anderweitig geklärt ist.

Aktuell werden an den LVR-Schulen des gebundenen Ganztags, vor allem aufgrund fehlender Finanzierungsmöglichkeiten, keine regelhaften Ferienangebote umgesetzt. Da das Gesetz für Schulen im gebundenen Ganztag keine Betreuung außerhalb der Schulzeiten vorsieht, ist hier keine Finanzierung vergleichbar der Betreuungspauschale an OGS-Schulen vorgesehen.

Eine mögliche Finanzierung von Ferienangeboten in der Sekundarstufe I im gebundenen Ganztag ist das Programm „Geld oder Stelle" (GoS), durch welches Lehrer*innenstellen

[6] BASS 12-63 Nr. 2: Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I. RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010 (ABl. NRW. 1/11 S. 38) sowie Änderungserlass vom 16.02.2018 zu BASS 12-63 Nr. 2 und 11-02 Nr. 19 und Änderungserlass vom 13.12.2018 zu 11-02 und 12-63

[7] BASS 12-63 Nr. 2: Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I. RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010 (ABl. NRW. 1/11 S. 38) sowie Änderungserlass vom 16.02.2018 zu BASS 12-63 Nr. 2 und 11-02 Nr. 19 und Änderungserlass vom 13.12.2018 zu 11-02 und 12-63

[8] LVR-Schulen im offenen Ganztag:
- Förderschwerpunkt HK: LVR-David-Hirsch-Schule; LVR-Gerricus-Schule; LVR-David-Ludwig-Bloch-Schule; LVR-Johann-Joseph-Gronewald-Schule; LVR-Luise-Leven-Schule
- Förderschwerpunkt SE: LVR-Karl-Tietenberg-Schule; LVR-Severin-Schule
- Förderschwerpunkt SQ: LVR-Kurt-Schwitters-Schule

[9] Siehe hierzu Vorlage-Nr. 14/2784 *Offene Ganztagsschule (OGS) an den LVR-Förderschulen; Situationsbericht*

teilkapitalisiert werden, um beispielsweise Ferienangebote durch einen externen Anbieter zu finanzieren. Die rechtlichen Rahmenbedingungen hierzu sind in der Förderrichtlinie[10] des Landes veröffentlicht. Hiervon haben die KME-Schulen bislang in der Regel keinen Gebrauch gemacht, da die Lehrer*innenstellen in vollem Umfang für den Unterricht und die Betreuung während der Schulzeiten benötigt werden.

1.3 Erfahrungen mit Ferienprogrammen an LVR-Schulen mit Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung

Obwohl es keine regelhafte landesseitige Finanzierung für Ferienangebote im gebundenen Ganztag gibt, haben an den LVR-Schulen im Bereich KME vereinzelt Angebote für die Schülerschaft stattgefunden, von denen im Folgenden exemplarisch drei dargestellt werden:

LVR-Schule Wuppertal

An der LVR-Schule Wuppertal wurde beispielsweise ein einwöchiges Ferienprogramm in den Herbstferien 2020 mit dem Träger *Behindert – na und? e.V.* für zehn Schüler*innen der Schule umgesetzt. Die Initiative hierzu entstand durch die Förderrichtlinien des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB) zu außerschulischen Betreuungsangeboten in Corona-Zeiten.[11]

„Alle Kinder hatten in der Woche viel Spaß, trotz der vielen Coronaauflagen und würden sich in Zukunft über eine weitere Ferienbetreuung in der Schule freuen."

Behindert – na und? e.V.

LVR-Schule Rösrath

2018 wurde an der LVR-Schule Rösrath ein Ferienangebot von den Eltern der Schule in Kooperation mit *InBeCo - Servicestelle für Inklusion und Freizeit* initiiert. Dieses wurde in den Osterferien 2019 unter dem Motto „Jeder braucht seinen Schatz" mit dem Träger *Katholische Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg, Oberberg gGmbH* (KJA LRO) durchgeführt. Es haben sich hierzu insgesamt 14 Kinder angemeldet, von denen 11 einen sonderpädagogischen Förderbedarf hatten. Zur Finanzierung der Ferienfreizeit für die 10- bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen wurde ein Antrag bei „Aktion Mensch" gestellt. Die Kostenübernahme für ggf. notwendige Einzelbegleitungen oder Pflegekräfte war von den Eltern selbst zu organisieren.

Im Rahmen der Woche wurden zusätzlich mit dem Träger *Outdoor Oberberg e.V.* verschiedene erlebnispädagogische Aktionen und über die *Medienwerkstatt Katholisches Bildungswerk* ein Medienprojekt angeboten.

[10] Förderrichtlinie § 44 LHO Rd.Erl des Ministeriums für Schule und Weiterbildung (MSW) v. 31.7.2008 i. d. F. vom 20.12.2013 (BASS 11 – 02 Nr. 24): https://bass.schul-welt.de/pdf/9107.pdf

[11] Richtlinie über die Förderung von außerschulischen Bildungs- und Betreuungsangeboten in Coronazeiten im Jahr 2020; Bildungs- und Erziehungsangebote für Schülerinnen und Schüler von allgemeinbildenden Schulen; Runderlass des Ministeriums für Schule und Bildung – 323 – 6.08.01.01 - 158177– vom 16.09.2020: https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/2020-09/gruppenangebote_bildungs-_und_erziehungsangebote.pdf

„Jonathan hat es sehr gut gefallen in der Woche. Wir danken Ihnen für das tolle Angebot. Es ist sehr selten, dass besondere Kinder sich so aufgenommen fühlen. Sie haben uns damit einen großen Dienst erwiesen und wir hoffen sehr, dass es weitere Angebote in dieser Richtung gibt, um uns als Eltern (mit einem guten Gefühl) zu entlasten. Vielen Dank!"

_____

Eltern von Teilnehmer

„Uns, den zwei Mitarbeiterinnen von InBeCo, hat die Woche auch sehr viel Freude gemacht. Besonders glücklich waren wir darüber, dass es ein Miteinander wurde, dass die Kinder zusammen etwas unternommen haben und dass sie wechselseitig voneinander lernten."

_____

InBeCo

LVR-Christophorusschule, Bonn

Die *Lebenshilfe Bonn* hat in den Räumlichkeiten der LVR-Christophorusschule unter Beteiligung der Eltern und des Fördervereins der Schule mehrfach einwöchige Ferienangebote in den Sommer-, Herbst- und Osterferien angeboten. Die dabei gemachten Erfahrungen decken sich im Wesentlichen mit jenen der beiden anderen Schulen.

2 Vorgehen

Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention bezieht sich auf die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport. Hierbei geht insbesondere Absatz (5) Abschnitt d) auf die Thematik der gleichberechtigten Teilhabemöglichkeiten für Kinder an Freizeitaktivitäten – auch im schulischen Bereich - ein:

> *„(5) Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen, […] d) um sicherzustellen, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilnehmen können, einschließlich im schulischen Bereich."*[12]

Um zu prüfen, inwiefern die LVR-Schüler*innen im gebundenen Ganztag gleichberechtigt im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention an Ferienangeboten teilnehmen können, wurde der Prüfauftrag wie folgt systematisch bearbeitet.

[12] Vgl. UN-Behindertenrechtskonvention (https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Teilhabe/uebereinkommen-ueber-die-rechte-behinderter-menschen.pdf;jsessionid=E0E2E7526F8A36581888E598371AA4AD.delivery1-master?__blob=publicationFile&v=1)

2.1 Ansatz Beispielschulen



Um den Prüfauftrag zu bearbeiten, wurden vier exemplarische Schulstandorte ausgewählt. Die Bearbeitung bestand aus einem wissenschaftlichen und einem praktischen Teil.

Für den wissenschaftlichen Teil wurde das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS gGmbH) beauftragt. Das FIBS führte eine Angebotserhebung inklusiver Ferienangebote in den Schulzuständigkeitsbereichen der exemplarischen Schulstandorte durch. Somit wurden sowohl der Ort der Schule als auch der Wohnort der Schüler*innen als Sozialraum definiert und berücksichtigt. Zudem wurde an den ausgewählten Schulen eine Umfrage hinsichtlich der Bedarfe und der Erfahrungen bei den Eltern und den Schüler*innen durchgeführt.

Der praktische Teil der Umsetzung wurde durch den LVR-Fachbereich 52 ausgeführt und bestand in der Planung und Begleitung der Umsetzung von Ferienangeboten an den ausgewählten Schulstandorten, um die diesbezüglichen Anforderungen und Kosten zu erproben und beispielhaft zu erheben.

2.2 Auswahl der exemplarischen Schulstandorte

Für die Bearbeitung des Prüfantrages wurden zunächst Kriterien entwickelt, anhand derer exemplarisch vier Schulstandorte ausgewählt wurden. Angenommen wurde, dass sich die verschiedenen Regionen des Rheinlands hinsichtlich ihrer Sozialstruktur und somit ihrer inklusiven Angebote unterscheiden. Deshalb wurden jeweils zwei Schulen im städtischen und zwei Schulen im ländlichen Raum ausgewählt. Zudem sollten zwei der Standorte im Regierungsbezirk Köln und zwei im Regierungsbezirk Düsseldorf liegen.

Folgende LVR-Schulen wurden für die Umsetzung des Prüfauftrages ausgewählt:

- LVR-Schule Belvedere, Köln (Bezirksregierung Köln; städtischer Raum)

- LVR-Schule Wuppertal, Wuppertal (Bezirksregierung Düsseldorf; städtischer Raum)
- LVR-Dietrich-Bonhoeffer-Schule, Bedburg-Hau (Bezirksregierung Düsseldorf; ländlicher Raum)
- LVR-Hugo-Kükelhaus-Schule, Wiehl (Bezirksregierung Köln; ländlicher Raum)

2.3 Erhebung durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS gGmbH)

Die Bedarfsabfrage an den Schulen sowie die Erhebung der inklusiven Ferienangebote in den Schulzuständigkeitsbereichen wurden durch das FIBS durchgeführt. Während der Vorbereitungs-, Erhebungs- und Nachbereitungsphase bestand ein regelmäßiger Austausch zwischen dem LVR-Fachbereich Schulen und dem FIBS.

Jugendämter als Ansprechpartner der Erhebung der Ferienangebote in den Schulzuständigkeitsbereichen

In Vorbereitung auf die Beauftragung eines externen Forschungsinstituts fand ein Gespräch zwischen dem LVR-Fachbereich Schulen und dem LVR-Landesjugendamt statt. Hierbei wurde erörtert, wo Informationen zu (inklusiven) Ferienangeboten in den Kommunen gebündelt vorliegen. Als Ergebnis zeigte sich, dass es hier keine überregionale Einheitlichkeit gibt und die Informationen in den Kommunen und Städten nicht regelhaft, zentral gebündelt vorliegen. Als mögliche Ansprechstelle kristallisierten sich die örtlichen Jugendämter der jeweiligen Städte bzw. Kreise heraus.

Im Rahmen einer Online-Umfrage wurden hier die Angebote beziehungsweise Träger inklusiver Ferienangebote in den Schulzuständigkeitsbereichen erhoben.

Erhebung der Bedarfe für Ferienbetreuung bei Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen

Parallel zur Erfassung der Angebote wurden bei den Eltern und Schüler*innen der Schulen Bedarf und Erfahrungen erfragt. Neben der Frage, ob ein grundsätzlicher Bedarf an (zusätzlichen) Ferienangeboten bestehe, sollte hierdurch herausgefunden werden, wie entsprechende Angebote aussehen müssen, damit diese von Eltern und Kindern wahrgenommen und angenommen werden können.

Die Erhebung bei den Eltern fand ebenfalls über einen Online-Fragebogen statt. Dieser wurde über die Schulpflegschaftsvorsitzenden an die Elternschaften der Schulen per E-Mail versendet.

Die Befragung der Kinder bzw. Jugendlichen in den Schulen wurde über einen Fragebogen in Papierform im Rahmen der Unterrichtszeit durch die Lehrkräfte durchgeführt.

3 Beispielhafte Ferienangebote

3.1 Durchführung der Ferienangebote

An drei der vier Schulen wurden im Bearbeitungszeitraum Ferienangebote umgesetzt. Dies sind die Standorte der LVR-Schule Belvedere in Köln, der LVR-Schule Wuppertal und der LVR-Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Bedburg-Hau. Die Planung und Umsetzung der Angebote wird im Folgenden dargestellt. Das Ferienangebot an der LVR-Hugo-Kükelhaus-Schule in Wiehl wurde aus schulorganisatorischen Gründen (bedingt durch die Corona-

Pandemie und Reparaturarbeiten im Schulgebäude) im Bearbeitungszeitraum nicht umgesetzt.

3.1.1 Planungsphase

Die Schule ist für viele Schüler*innen an den KME-Schulen der Mittelpunkt für soziale Kontakte und Aktivitäten. An den Schulen werden Freundschaften gepflegt, die in den Ferien, durch die teilweise weit entfernten Wohnorte mit einer Fahrtzeit von bis zu 60 Minuten, nicht gepflegt werden können. Die besonderen Bedarfe für Schüler*innen mit dem Schwerpunkt KME müssen bei der Umsetzung eines Ferienangebotes berücksichtigt werden. Bei einem Angebot am Schulstandort betrifft dies einerseits die Notwendigkeit der Beförderung zur Schule. Ein Ferienangebot an einer LVR-Förderschule kann im Sinne gleichwertiger Lebensverhältnisse durch das große Schuleinzugsgebiet nur in Verbindung mit dem zusätzlichen Angebot der Beförderung zum Angebot hin realisiert werden. Weiterhin ist die ggf. nötige Bereitstellung von Pflege zu berücksichtigen. Im Schulalltag wird diese über das LVR-Personal im Bereich der Pflege übernommen. Entsprechend muss ein externer Träger der freien Jugendhilfe Personal mit den entsprechenden Qualifikationen mitbringen oder es muss ein zusätzlicher externer Pflegedienst organisiert werden. Des Weiteren ist ein Personalschlüssel für die Betreuung und Förderung nötig, der die besonderen Bedarfe wiederspiegelt. Es ist davon auszugehen, dass mehr pädagogisches Personal nötig ist als für Gruppen von Schüler*innen ohne Behinderungen bzw. ohne mehrfache Behinderungen. Die gerade geschilderten besonderen Bedarfe spiegeln sich somit sowohl in der Planung als auch in den Kosten wieder. Die Kosten für Ferienangebote an Förderschulen – insbesondere mit dem Förderschwerpunkt KME – übersteigen die Kosten für Ferienangebote an allgemeinen Schulen erheblich.

Folgende Schritte gehören zur Umsetzung von Ferienangeboten, die seitens des LVR-Fachbereichs Schulen koordiniert wurden:

<u>Aufgaben für die Verwaltung / den LVR-Fachbereich Schulen:</u>

- Kontakt zur Schulleitung aufnehmen, um Hintergrund und Rahmenbedingungen des Angebotes zu besprechen
- Kontakt mit dem von den Schulleitungen ausgewählten Träger der freien Jugendhilfe aufnehmen und Rahmenbedingungen absprechen
- Kostenkalkulation erstellen bzw. für den pädagogischen Teil beim Träger einholen
- *In den vorliegenden Fällen:* Förderantrag für die Maßnahme „Extrazeit" des Aktionsprogramms „Ankommen und Aufholen nach Corona" bei der jeweiligen Bezirksregierung stellen
- Organisation des Schülerspezialverkehrs
- Organisation der Reinigung durch die Rheinland Kultur GmbH (RKG)
- Organisation des Schließdienstes
- Unfall-Gruppenversicherung gewährleisten
- Kooperationsvertrag erstellen und mit Träger der freien Jugendhilfe abschließen
- Regelmäßige Austauschtreffen zwischen Schulleitung, Träger und LVR-Fachbereich Schulen organisieren
- Rechnungserfassung, -prüfung und -freigabe
- Verwendungsnachweis erstellen und einreichen

<u>Aufgaben für Schulleitungen und Schulverwaltung vor Ort</u>

- Träger der freien Jugendhilfe für Ferienmaßnahme finden und auswählen

- Rahmenbedingungen des Angebotes mit dem Träger absprechen (Zeitraum; pädagogische Inhalte; Raumauswahl)
- Pädagogisches Konzept des Trägers prüfen
- Anmeldeprozess der Schüler*innen mit Träger abstimmen
- Unterstützung bei der Organisation des Schülerspezialverkehrs
- Unterstützung bei der Organisation des Schließdienstes

Aufgaben für Träger der Maßnahme

- Inhaltliche Planung anhand eines pädagogischen Konzeptes
- Personalplanung
- Verpflegung (Catering) organisieren
- Anmeldeprozess in Absprache mit der Schulleitung durchführen
- Kostenaufstellung erstellen und an LVR-Fachbereich Schulen senden
- Kooperationsvertrag mit LVR abschließen
- Durchführung der Maßnahme
- Auswertung und Evaluation der Maßnahme
- Rechnungsstellung an den LVR

3.1.2 Umsetzung der Ferienangebote

Für alle Angebote wurde der Schülerspezialverkehr durch den LVR als Schulträger für die Teilnehmenden zusätzlich organisiert und finanziert. Die Angebote haben jeweils in den Räumlichkeiten der LVR-Schulen stattgefunden, welche die Träger mietfrei nutzen konnten. Es wurde zudem kein Nutzungsentgelt für entstehende Kosten (z.B. Strom, Heizung, Reinigung) gefordert. Die pädagogischen Konzepte wurden seitens der Träger in Absprache mit den Schulleitungen entwickelt. Der Betreuungsschlüssel der Angebote lag ungefähr bei 1:3, zusätzlich wurden für einzelne Schüler*innen bei Bedarf auch individuelle Inklusionsassistenzen eingesetzt.

LVR-Schule Belvedere, Köln:

An der LVR-Schule Belvedere in Köln hat ein Ferienangebot in den Sommerferien 2021 vom 05.07.-09.07.2021 mit täglich 6,5 Stunden stattgefunden. Umgesetzt wurde dieses in Kooperation mit der Graf-Recke-Stiftung, die bereits als Träger für Schulbegleitungen an der Schule involviert ist.

Das Angebot wurde kurzfristig, mit vierwöchiger Vorlaufzeit, bei den Eltern angekündigt. Auf die 12 Plätze gab es 37 Anmeldungen.

Seitens der Graf-Recke-Stiftung wurden drei pädagogische Fachkräfte und eine Krankenschwester als Personal vorgesehen. Zusätzlich konnte die Stiftung drei nötige Assistenzkräfte über andere Finanzierungsmöglichkeiten einbringen.

Die Durchführung erfolgte in einem freistehenden Bungalow auf dem Gelände der Schule. Das Außengelände und die Turnhalle wurden ebenfalls genutzt.

Die Essensanlieferung erfolgte durch einen externen Anbieter, über den auch Spezialnahrung (z.B. pürierte Nahrung) beauftragt werden konnte.

Von den Eltern wurde eine Selbstbeteiligung an den Verpflegungskosten in Höhe von 5 € pro Tag erhoben. Ein Schließdienst wurde nicht benötigt, da der Hausmeister vor Ort war.

LVR-Dietrich-Bonhoeffer-Schule, Bedburg-Hau:

An der LVR-Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Bedburg-Hau hat in den Herbstferien 2021 vom 11.10.-15.10.2021 ein Angebot mit einem Betreuungsumfang von täglich 6 Stunden stattgefunden. Als Kooperationspartner wurde hier das Lern- und Therapiezentrum Gelderland gewählt. Ziel war es hierbei, Schüler*innen mit Schwerstmehrfachbehinderung (§ 15 AO-SF) die Teilnahme an einem Angebot zu ermöglichen.

Seitens des Trägers wurden fünf Integrationsfachkräfte eingesetzt, um die Gruppe von neun Schüler*innen zu begleiten. Eine Lehrerin der Schule leitete zudem die Umsetzung des pädagogischen Konzeptes vor Ort, das sie gemeinsam mit dem Träger entwickelt hat. Durch die Anwesenheit der Lehrerin musste kein Schließdienst beauftragt werden.

Ein Mittagessen konnte nicht angeboten werden, da kein Catering-Unternehmen für die Bedarfe des Ferienangebots gefunden wurde. Die Schüler*innen beziehungsweise deren Eltern, haben die Verpflegung jeweils selbständig organisiert.

LVR-Schule Wuppertal:

Das Angebot an der LVR-Schule Wuppertal fand ebenfalls vom 11.10.-15.10.2021 mit einem Betreuungsumfang von täglich sechs Stunden statt. Der Kooperationspartner der Maßnahme war der Träger Behindert – na und? e.V., der bereits in den Herbstferien 2020 erfolgreich ein Angebot an diesem Standort umsetzte. Der Personalschlüssel der Woche lag bei 1:3. Von den insgesamt neun Kindern wurden drei Kinder durch eine Einzelassistenz begleitet.

Die Organisation der Mittagsverpflegung erfolgte durch den Träger. Das Essen wurde durch einen externen Caterer geliefert. Ein Schließdienst wurde nicht benötigt, da der Hausmeister vor Ort war.

3.2 Auswertung der modellhaften Ferienangebote

3.2.1 Inhaltliche Auswertung der Ferienmaßnahmen

Im Nachgang zu den Ferienmaßnahmen haben Evaluationsgespräche mit Trägern und Schulleitungen stattgefunden. Das Feedback zu den Angeboten – auch seitens der Kinder und der Eltern – war durchweg positiv. Im Folgenden erfolgt ein detaillierter Bericht einzelner relevanter Punkte.

Pädagogischer Mehrwert

In den Ferienangeboten konnte außerschulisches, informelles Lernen auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Durch Aktivitäten in einer neuen Gemeinschaft und das damit einhergehende soziale und kulturelle Lernen wurden soziale Kompetenzen gefördert. Hierzu gehören Bedürfnisse, Interessen und Erwartungen anderer zu erkennen, angemessen darauf zu reagieren und sich in Empathie und Toleranz zu üben. Die Kinder und Jugendlichen lernten spielerisch, dass Gruppenaktivitäten mit Regeln und auch Eigenverantwortung einhergehen. Hierbei wurden unter anderem eigene Kommunikationswege und Konfliktlösungsstrategien erprobt.

Durch differenzierte Lernangebote und neue Situationen werden Lernprozesse angeregt und die Selbstkompetenz erweitert. In den Ferienmaßnahmen haben die Träger den Kindern und Jugendlichen Aktivitätsangebote in den Bereichen Bewegung, Sensorik und Motorik, freies Spiel und Gruppenaktivitäten sowie Kreativität gemacht. Eigene Fähigkeiten und Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Eigeninitiative sowie die eigenen Grenzen konnten hierbei entdeckt und gefestigt werden.

Neben den beschriebenen Lernprozessen standen durchweg das Wohlergehen und der Spaß der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Dadurch, dass das Angebot am Schulstandort stattgefunden hat, konnte die Schule zudem neu erkundet und jenseits vom Schulalltag erlebt werden.

Organisation

Die Planung und Organisation der Ferienangebote wurde seitens des LVR-Fachbereichs Schulen koordiniert und finanziert. Die notwendigen Absprachen mit den Schulleitungen, Trägern, Schülerbeförderung und Rheinland Kultur GmbH benötigten einen erheblichen Personal- und Zeiteinsatz seitens der Verwaltung, ebenso wie bei den Schulleitungen und Trägern.

Bei der Umsetzung der Angebote an den ausgewählten Schulstandorten zeigte sich, dass die Umsetzung eines qualitativ hochwertigen Ferienangebotes nicht kurzfristig, sondern nur mit einer realistischen Vorlaufzeit umzusetzen ist. Das gilt umso mehr, wenn die Zusammenarbeit zwischen Schule, Träger und Verwaltung erstmalig erfolgt. Es zeigte sich, dass ein Vorlauf von mindestens sechs Monaten nötig ist, um einen Träger zu finden, ein qualitativ hochwertiges Angebot zu entwickeln, passendes Personal für die Umsetzung zu finden und die Eltern frühzeitig über dieses zu informieren und nicht zuletzt, Eltern Planungsmöglichkeiten für die Ferienzeiten ihrer Kinder zu eröffnen. Erfahrungen aus schulischen Abläufen und Planungsprozessen favorisieren sogar eher Planungszeiten von 9-12 Monaten vorab.

Auf Seiten der Verwaltung benötigen insbesondere die außerplanmäßige Organisation des Schülerspezialverkehrs sowie die Reinigungsbeauftragung ausreichende Vorlaufzeiten.

Vor Ort in den Schulen ist ebenfalls ein Mehraufwand für die Umsetzung und Organisation der Maßnahme einzuplanen. In den durchgeführten Angeboten zeigte sich, dass je nach Erfahrung und Selbstständigkeit der Träger der organisatorische Aufwand für die Schulleitungen unterschiedlich hoch ausfällt. Gerade die erstmalige Kooperation und Durchführung bedeutet einen ggf. sehr hohen Aufwand.

Träger und Personal

Da die LVR-Schulen mit Förderschwerpunkt KME keine Träger der freien Jugendhilfe als kontinuierliche Kooperationspartner haben, mussten die Schulen durch eigene Markterkundung Träger finden, die ein entsprechendes Ferienprogramm umsetzen konnten und wollten. Hierbei konnte teilweise auf Träger zurückgegriffen werden, die die Schule bereits kannten, da sie Inklusionsbegleitungen im Schulalltag stellen.

Dass die Träger und deren Fachkräfte in der Regel keinen kontinuierlichen Kontakt zu der Schülerschaft haben und somit die besonderen Bedarfe der individuellen Schüler*innen nicht kennen, zeigte sich als bedeutsame Herausforderung. Auch für die Schüler*innen ist es eine ungewohnte Situation, in pflegerischen Situationen von fremden Personen begleitet zu werden. „Fremde" Träger kennen zudem die Räumlichkeiten der Schule nicht und brauchen hier Einweisung und Unterstützung.

In der Region Bedburg-Hau, als Schule im ländlichen Raum, erwies sich die Suche nach einem Träger als besonders schwierig.

Hinsichtlich der Umsetzung der Ferienmaßnahmen durch die Träger zeigten sich Unterschiede in der Selbstständigkeit und Organisationsfähigkeit. Dies war – in der sehr kleinen Stichprobe - sowohl von der Größe als auch vom primären Aufgabengebiet des

Trägers abhängig. Träger, die bislang „nur" Inklusionsbegleitungen gestellt, aber selber keine Ferienangebote umgesetzt hatten, benötigten deutlich mehr Begleitung als etablierte Träger mit der Erfahrung eigener Ferienangebote.

An der LVR-Schule in Bedburg-Hau wurde neben dem Träger Lern- und Therapiezentrum Gelderland eine Lehrerin der Schule für die Ferienwoche eingesetzt, welche die Leitung der Maßnahme übernahm. Grund hierfür war, dass das Lern- und Therapiezentrum, als Träger für Inklusionsbegleitungen, bislang mit der Entwicklung und Umsetzung von Ferienangeboten nicht vertraut war. Zudem kannte die Lehrerin sowohl die Räumlichkeiten als auch die Schüler*innen mit ihren besonderen Bedarfen und wurde seitens der Schulleitung als wichtige Vertrauensperson für die Teilnehmenden gesehen. Entsprechend höher sind die Personalkosten für dieses Angebot ausgefallen.

Bedarf

Der konkrete Bedarf an Ferienangeboten beziehungsweise Betreuungszeiten in den Ferien wurde an den jeweiligen Schulen durch das FIBS erhoben und wird im Ergebnisbericht dargestellt.

Anhand der durchgeführten Ferienangebote zeigte sich bereits, dass ein erheblicher Bedarf besteht, der anderweitig noch nicht gedeckt wird. In allen Schulen war die Nachfrage deutlich höher als das Angebot an Plätzen. Beispielsweise wurden die Eltern der LVR-Schule Belvedere mit einer nur ca. vierwöchigen Vorlaufzeit über das Ferienangebot informiert. Trotz dieser kurzen Zeitspanne gab es an diesem Standort 37 Anmeldungen auf 12 Plätze.

Das Thema des Bedarfs an Ferienangeboten an gebundenen Ganztagsschulen wird derzeit auch auf NRW-Landesebene bearbeitet. Das Ministerium für Schule und Bildung, das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen planen für Anfang des Jahres 2022 eine Abfrage zu bestehenden Bedarfen an Ferien- und Wochenendangeboten bei den Schulleitungen der Förderschulen mit den Förderschwerpunkten Körperliche und motorische Entwicklung bzw. Geistige Entwicklung sowie bei den Schulen des Gemeinsamen Lernens mit diesen Förderschwerpunkten. Diese Abfrage steht zum Zeitpunkt der Vorlagenerstellung noch aus.

Verpflegung

Grundsätzlich ist eine Verpflegung, z.B. im Rahmen eines Mittagessens, zu begrüßen. Für das Mittagessen kann ein Elternbeitrag erhoben werden.

Räumlichkeiten

Die Umsetzung von Ferienangeboten für Kinder mit Behinderungen erfordert einen besonderen Fokus auf die Auswahl der Räumlichkeiten, in denen das Angebot umgesetzt wird. Die Räumlichkeiten der LVR-Schulen bieten optimale Möglichkeiten und Voraussetzungen hinsichtlich der besonderen Bedarfe der Schülerschaft. Auch für Schüler*innen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen sind hier die Vorrausetzungen gegeben in Bezug auf Barrierefreiheit, Sanitär- und Pflegemöglichkeiten.

Finanzierung

Die modellhaften Ferienangebote wurden im Rahmen einer Mischfinanzierung unter Einbezug der Landesmaßnahmen zum Abbau von Lernrückständen durch die Pandemie

„Extra-Zeit“[13] aus dem Aktionsprogramm „Ankommen und Aufholen nach Corona“ sowie durch freiwillige Leistungen des LVR finanziert.

Durch die besonderen Bedarfe der Schülerschaft mit dem Förderschwerpunkt KME und den damit verbundenen Notwendigkeiten an Personal und Beförderung sowie einem höheren Betreuungsschlüssel und dem Einsatz von Inklusionsbegleitungen, fallen die Kosten für ein Ferienangebot sehr viel höher aus als dies beispielsweise durch die Corona-Fördermaßnahmen durch das Land NRW vorgesehen ist. Im Folgenden erfolgt eine ausführliche Aufstellung aller Kosten in den modellhaften Ferienangeboten.

3.2.2 Kostenaufstellung

Die Gesamtkosten der Ferienangebote belaufen sich durchschnittlich auf ca. 10.000 € pro fünftägiges Angebot für 8-10 Kinder bzw. Jugendliche.

Diese Summe beinhaltet folgende Posten und durchschnittlichen Kosten:

- Personalkosten: ca. 5.500 €
- Verpflegungskosten: ca. 400 € (bei zwei Angeboten)
- Materialkosten: ca. 195 €
- Pflege- und Hygienekosten: ca. 85 € (bei einem Angebot)
- Schülerbeförderung: ca. 3100 €
- Reinigung: ca. 650 €
- Versicherung: 70 €

Die Kosten, die durch die Förderung der Maßnahme „Extra-Zeit“ nicht gedeckt wurden, wurden durch den LVR-Fachbereich Schulen getragen. Eine Förderung durch das Programm „Extra-Zeit“ beträgt für ein fünftägiges Angebot 2.000 € und deckt daher nur ca. ein Fünftel der anfallenden Kosten.

Kosten-Übersicht	**LVR-Schule Belvedere**	**LVR-Schule Wuppertal**	**LVR-Dietrich-Bonhoeffer-Schule**
Personalkosten	4.522 €	4.891 €	7.350 €
Verpflegung	405 €	395 €	/
Materialkosten	214 €	8 €	364 €
Pflege- und Hygiene	/	86 €	/
Schülerbeförderung	1.872 €	2.480 €	4.975 €
Reinigung	ca. 635 €	635 €	ca. 635 €
Versicherung	70 €	70 €	70 €
Gesamtkosten	**7.718 €**	**8.565 €**	**13.394 €**
Corona-Landesförderung	2.000 €	2.000 €	2.000 €

[13] Richtlinie über die Förderung von außerschulischen Bildungs- und Betreuungsangeboten in Coronazeiten zur Reduzierung pandemiebedingter Benachteiligungen durch Gruppenangebote für die individuelle fachliche Förderung und Potenzialentwicklung von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen, Runderlass des Ministeriums für Schule und Bildung – 413-6.08.01-158391 - vom 1. März 2021: https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/Foerderrichtlinie-allgemeinbildende-Schulen.pdf

LVR-Eigenanteil	5.718 €	6.565 €	11.394 €

Die Kosten für ein einwöchiges Ferienangebot betragen im Schnitt 10.000 € für max. 12 Kinder. Hinzu kommen personelle und finanzielle Ressourcen innerhalb der Verwaltung sowie in den Schulen zur Organisation entsprechender Ferienangebote.

4 Ergebnisse der Erhebung durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport

Die detaillierten Ergebnisse der Erhebung durch das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport befinden sich in der Anlage. An dieser Stelle wird die Kurzzusammenfassung des Berichts wiedergegeben:

> *Zusammenfassend zeigt sich mittels der untersuchten Stichprobe, dass es einen deutlich größeren Bedarf an Ferienbetreuung gibt, als bislang von Jugendämtern und freien Trägern gedeckt werden kann – vor allem in den städtischen Gebieten. Gleichzeitig wünschen sich die Eltern Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Programmen, an denen ihr Kind teilnehmen kann. Um den Bedarf – auch im Sinne einer geeigneten Unterstützung der Eltern und der Schülerschaft – ausreichend begegnen zu können, fehlt es bislang an Personal, das hinsichtlich der Bedarfe von Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich KME ausreichend qualifiziert ist, und an geeigneten, barrierefreien Räumlichkeiten und Außenanlagen, die zudem die notwendige Grund- und Behandlungspflege der Schüler*innen* ermöglichen.

5 Fazit

Im Rahmen der Bearbeitung des politischen Prüfauftrages 14/287 wurden exemplarische Ferienangebote an LVR-Schulen im gebundenen Ganztag mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung durchgeführt.

Diese haben gezeigt, dass eine Umsetzung von Ferienangeboten an den LVR-Schulen im gebundenen Ganztag möglich ist. Neben den Kosten von ca. 10.000 € pro Maßnahme (im Umfang einer Woche für max. 12 Schüler*innen) sind diese mit zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen beim LVR als Schulträger verbunden.

Die durchgeführten Angebote haben an den jeweiligen Schulstandorten der Kinder stattgefunden. Im Sinne der Inklusion ist hierbei zu überlegen, inwiefern die LVR-Förderschulen verstärkt für inklusive Ferienangebote zur Verfügung gestellt werden können, d. h. für Angebote, die für Kinder und Jugendliche aus dem Sozialraum, die nicht die Schule besuchen, geöffnet werden könnten. Zu berücksichtigen wären hierbei die rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Versicherung).

Eine zukünftige haushälterische Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen wäre im Rahmen künftiger Haushaltsberatungen und unter Berücksichtigung des Erfordernisses der Haushaltskonsolidierung des LVR abzuwägen. Es würde sich um freiwillige Ausgaben handeln. Aufgrund des gültigen und beschlossenen Konsolidierungsprogramms 2021 – 2025 stehen im Haushalt keine freien Mittel zur Verfügung, so dass bei einer beabsichtigten Umsetzung der Ferienmaßnahmen diese Mittel an anderen Stellen im Haushalt (zunächst Budget Dezernat 5 vor Gesamthaushalt) einzusparen wären.

Ferner sind folgende weitere Entwicklungen im Auge zu behalten:

In der Bearbeitungszeit des politischen Haushaltsantrags wurde zwischenzeitlich das Ganztagsförderungsgesetz des Bundes verabschiedet. Kern des Gesetzes ist die Einführung eines bedarfsunabhängigen Anspruchs auf Förderung in einer Tageseinrichtung von mindestens acht Stunden. Dieser soll für jedes Kind im Grundschulalter, d. h. ab der ersten Klassenstufe bis zum Beginn der fünften Klassenstufe, gelten. Anspruchsberechtigt sind Kinder, die ab dem Schuljahr 2026/2027 die erste Klassenstufe besuchen. Der Anspruch soll dann schrittweise auf die folgenden Klassenstufen ausgeweitet werden, sodass ab dem Schuljahr 2029/2030 allen Schulkindern der ersten bis vierten Klassenstufe mindestens acht Stunden täglich Förderung in einer Tageseinrichtung zusteht. Der Rechtsanspruch sieht den Betreuungsumfang von acht Stunden an allen fünf Werktagen vor. Die Unterrichtszeit wird dabei angerechnet. **Der Rechtsanspruch soll auch in den Ferien gelten**, dabei können Länder eine Schließzeit von maximal vier Wochen regeln. Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder soll sowohl in Horten als auch in offenen und gebundenen Ganztagsschulen erfüllt werden. Zum Zeitpunkt der Vorlagenerstellung ist die Umsetzung und Ausgestaltung des Bundesgesetzes durch den Landesgesetzgeber noch gänzlich unklar. Sollte es zu einer (von den Kommunalen Spitzenverbänden präferierten) Umsetzung im nordrhein-westfälischen Schulgesetz kommen, würde das verfassungsrechtliche Konnexitätsprinzip greifen. Inwieweit es dann aber zu einem wirklichkeitsgerechten Belastungsausgleich für die kommunalen Schulträger und damit auch für den LVR kommen würde, ist ungewiss. Mangels alternativer Strukturen in NRW (z.B. Horte) ist aber davon auszugehen, dass der Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung im Grundschulalter weit überwiegend durch eine Betreuung in der Schule abgedeckt werden muss.

Zur Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie gibt es seitens des Landes NRW auch noch im Laufe des Jahres 2022 durch verschiedene Maßnahmen (z.B. Ankommen und Aufholen nach Corona, Helfer-Programm) eine zeitlich begrenzte finanzielle Förderung für Schulen. Es ist zu erwarten, dass durch diese Förderungen weitere zusätzliche Ferienangebote seitens der LVR-Schulen mit Förderschwerpunkt KME umgesetzt werden.

Die Erhebung seitens des FIBS hat gezeigt, dass es in den Kommunen keine bedarfsdeckenden Ferienangebote für Schüler*innen der KME-Schulen gibt. Ungeachtet dieser bestehenden Lücke gibt es aktuell keine rechtliche Grundlage, die den LVR als Schulträger verpflichtet oder ermächtigt, Ferienangebote für Kinder und Jugendliche an den KME-Schulen dauerhaft zu ermöglichen und zu finanzieren. Dies wäre zum jetzigen Zeitpunkt nur als freiwillige Leistung möglich.

Abzuwarten bleiben auch die Konsequenzen, welche die nordrhein-westfälische Landesregierung aus ihrer geplanten Abfrage zu bestehenden Bedarfen an Ferien- und Wochenendangeboten bei den Schulleitungen der Förderschulen mit den Förderschwerpunkten Körperliche und motorische Entwicklung sowie Geistige Entwicklung sowie bei den Schulen des Gemeinsamen Lernens ziehen wird. Damit dürfte vor der anstehenden Landtagswahl aber nicht mehr zu rechnen sein.

6 Liste der Anlagen

- Anlage 1: Bericht Inklusive Ferienangebote FIBS
- Anlage 2: Sachbericht Ferienmaßnahme Bedburg-Hau
- Anlage 3: Sachbericht Ferienmaßnahme Wuppertal
- Anlage 4: 14/287 (CDU und SPD) „Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion"

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

INKLUSIVE FERIENANGEBOTE IM UMFELD VON FÖRDERSCHULEN

ABSCHLUSSBERICHT DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG

ANNE ZÜLL
Diplom-Sportwissenschaftlerin
21.03.2022

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Studie untersuchte 2021, wie der Bedarf an Betreuungsangeboten in den Schulferien von Eltern mit einem Kind an einer Förderschule ist. Auch die Schülerinnen und Schüler (SuS) wurden gefragt, ob sie sich ein Ferienangebot wünschen. Gleichzeitig wurde im Umfeld der LVR Förderschulen Wiehl und Bedburg-Hau (ländlich gelegene Schulen) und Wuppertal und Köln (städtische Standorte) ermittelt, ob es bereits (ausreichend) Ferienangebote gibt, an denen SuS von Förderschulen teilnehmen können, auch schwerst-mehrfach behinderte. Dazu wurden sowohl die Jugendämter in den entsprechenden Kommunen angeschrieben, als auch freie Träger.

Von den Eltern gaben 37% an, dass ihr Kind bereits an Ferienprogrammen teilgenommen hat, ältere Kinder zwischen 12 und 18 Jahren signifikant häufiger als Jüngere. Gleichzeitig wünschen sich 82% der Eltern ein Ferienangebot, 44% sind auf eine Betreuungsmöglichkeit angewiesen. Die Notwendigkeit einer Betreuung in den Ferien ist in den Städten mit 60,5% signifikant höher ist als in den ländlichen Regionen (27,3%).

Bei den Befragungen der Jugendämter und Träger zeigt sich, dass bei fast allen Ferienprogrammen auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen können. Teilweise wird das Angebot jedoch kaum von ihnen besucht. Da viele Eltern angaben, kein passendes Angebot für ihr Kind gefunden zu haben, ist zu vermuten, dass Informationen darüber sie nicht erreichen. In den Städten sind Ferienangebote häufiger voll ausgelastet und es wird vermehrt zurückgemeldet, dass es zu wenig Plätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gibt, vor allem in inklusiven Angeboten. Die größten Hindernisse für einen Ausbau von inklusiven Angeboten sehen Jugendämter und Träger in fehlendem (qualifizierten) Personal und in nicht angemessenen Räumlichkeiten.

Die Förderschulen könnten unterstützend wirken, indem sie enger mit Jugendämtern und Trägern kooperieren und Informationen über passende Ferienangebote an die Elternschaft weiterleiten. Zudem verfügen die Schulen über wichtige Expertise im Umgang mit ihrer Schülerschaft und über barrierefreie Räumlichkeiten. Es sollte überlegt werden, wie dieses Potential in Kooperation mit anderen Einrichtungen auch in den Ferien genutzt werden kann.

Ein Ausbau der Ferienangebote käme auch dem Bedürfnis der befragten SuS entgegen. Gerade im Grundschulalter wollen viele gern an Ferienangeboten teilnehmen (65,2%). Bei den Älteren ab 12 Jahren sind es weniger (46,5%).

Inhalt

Kurzzusammenfassung ... 1
1. Einleitung ... 3
2. Methoden ... 3
3. Ergebnisse ... 5
3.1. Überblick über die Teilnehmer:innenzahlen ... 5
3.2. Elternbefragung ... 6
3.3. Befragung der Schülerinnen und Schüler ... 10
3.4. Befragung der Jugendämter ... 12
3.4.1. Wiehl (JAL1-5) ... 13
3.4.2. Bedburg-Hau (JAL6-8) ... 14
3.4.3. Wuppertal (JAS3-7) ... 14
3.4.4. Köln ... 16
3.5. Befragung der Träger:innen von Ferienangeboten ... 17
4. Diskussion ... 19
5. Fazit ... 21
6. Literatur ... 22
Anhang ... 22
I. Tabellen mit den wörtlichen Antworten auf die offenen Fragen der Umfragen ... 22
II. Fragebögen ... 28

1. Einleitung

Zur Bearbeitung des politischen Haushaltsantrages Nr. 14/287 (CDU und SPD) „Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion“ ist das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS GgmbH) beauftragt worden, eine Abfrage bezüglich der Kenntnis von und des Bedarfs an inklusiven Ferienangeboten durchzuführen. Vier exemplarische Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung (KME) wurden dazu vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) ausgewählt. Die Schulen in Wuppertal und Köln stehen dabei für Standorte mit städtischem Umfeld, Bedburg-Hau und Wiehl stehen für ländliche Regionen. Weiterhin sollten in den Kommunen der Schulzuständigkeitsbereiche die bereits bestehenden inklusiven Ferienangebote ermittelt werden, an denen Schülerinnen und Schüler (SuS) der Förderschulen teilnehmen können, auch schwerst-mehrfach behinderte SuS.

Hintergrund ist, dass die LVR-Förderschulen im Förderschwerpunkt KME als gebundene Ganztagsschulen zwar eine Ganztagsbetreuung in der Schulzeit bieten, jedoch in den Ferien – im Gegensatz zu offenen Ganztagsschulen (OGS) – bislang in der Regel keine Betreuung durch die Schule gewährleistet werden kann.

Sind beide Elternteile oder Alleinerziehende berufstätig, kann die Betreuung in den Ferien nicht ausreichend abgedeckt werden, denn den 14 Wochen Schulferien standen 2020 durchschnittlich nur 28,5 Urlaubstage je Arbeitnehmer:in gegenüber (Compensation Partner, 2020). Viele Eltern und Erziehungsberechtigte sind also auf Unterstützung durch institutionelle Betreuungsangebote angewiesen.

Bei der Schülerschaft der Förderschulen kommt hinzu, dass die Schritte in die Selbstständigkeit im Jugendalter mit besonderen Herausforderungen verbunden sind und die SuS länger Unterstützung benötigen (Ziegler, M., 2017). Damit sind auch die Eltern länger auf eine Betreuung angewiesen, wenn sie diese durch z.B. Berufstätigkeit nicht selbst leisten können.

2. Methoden

In einem ersten Schritt wurde eine Online-Umfrage für die Jugendämter im Zuständigkeitsbereich der Schulen erstellt, sowie eine leicht abgeänderte Variante für Träger:innen und Ausrichter:innen von Ferienangeboten. Folgende Themen wurden abgefragt:

- Umfang und Auslastung von Ferienangeboten
- Nutzung der Angebote durch Kinder und Jugendliche mit Behinderung
- Der Betreuungsschlüssel
- Erfahrungen mit, und Schwierigkeiten bei der Organisation und Durchführung von inklusiven Ferienangeboten
- Sind die Angebote auch für schwerst-mehrfach behinderte SuS geeignet?

Die einzelnen Fragen können dem „*Fragebogen für Jugendämter und Träger:innen*“ in Anhang II entnommen werden.

Um den Bedarf an Ferienangeboten zu erfassen, wurden daraufhin – in Absprache mit den Schulen – eine Online-Befragung für die Eltern der Schülerschaft, sowie ein kurzer Fragebogen in Papierform für die SuS erstellt. Die Eltern wurden gefragt, ob das Kind in der Vergangenheit bereits an Ferienangeboten teilgenommen hat, ob Betreuungsbedarf in den Ferien besteht und in welchem

Umfang, und an welchen Stellen bislang Schwierigkeiten aufgetreten sind, wenn es um die Betreuung des Kindes in den Ferien ging. Um die Befragung barrierearm zu gestalten, wurde zum einen auf eine einfache Sprache geachtet, zum anderen bei langen Textstellen eine Audiospur hinterlegt. Mit maximal 14 Fragen je nach Antwortverhalten, ist die Umfrage zudem bewusst kurz gehalten.

Auch die SuS wurden gefragt, ob sie bereits an einem Ferienangebot teilgenommen haben. Weitere Fragen zielten darauf ab, ob sie gerne mal an einem Angebot teilnehmen würden und was ihnen bei einem Ferienprogramm wichtig ist. Kurze Sätze und teilweise bebilderte Antworten sollten ein Ausfüllen für möglichst viele SuS möglich machen. Die Fragebögen für die Eltern und die SuS sind dem Bericht ebenfalls angehängt.

Die Anschreiben mit den Links zur jeweiligen Umfrage wurden direkt durch den LVR verschickt.

Zunächst wurden Mitte September 2021 die 31 zuständigen Jugendämter im Einzugsgebiet der Schulen angeschrieben, mit der Bitte, über den eingefügten Link an einer kurzen Umfrage zum Thema „*Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in Ihrer Region*“ teilzunehmen. Nach zwei Wochen wurde erneut eine E-Mail verschickt, um an die Umfrage zu erinnern.

In der Umfrage wurde auch nach Kontakten von bekannten Träger:innen von Ferienangeboten im Umkreis des Jugendamtes gefragt. So konnte im Nachgang an die Befragung der Jugendämter der Link mit der Umfrage für die Träger:innen verschickt werden. Auch hier wurde eine Erinnerungsmail nach zwei Wochen verschickt. Da der Rücklauf auf diese Anfrage sehr gering war, wurde recherchiert, wer in den Schulzuständigkeitsgebieten noch zur Zielgruppe gehören könnte. Ende November wurde daraufhin eine Mail an 44 weitere Ausrichter:innen von Ferienangeboten verschickt.

Der Link für die Elternbefragung wurde kurz vor den Herbstferien an die Schulen gesendet. Diese leiteten die Anfrage an die Eltern weiter.

Die Verteilung der Kinderfragebögen und das gemeinsame Ausfüllen, wurde durch das Lehrpersonal der Schulen vorgenommen. Die ausgefüllten Fragebögen wurden von den Schulen ans FIBS zurückgesendet; einige schon in den Herbstferien, die letzten kamen in der zweiten Novemberwoche zurück.

Die Ergebnisse werden hauptsächlich deskriptiv dargestellt. Zusätzlich wurde – bei ausreichend großen Stichproben - mittels Chi-Quadrat-Test nach Pearson überprüft, ob Variablen abhängig voneinander sind. Im Falle einer vorliegenden Korrelation ($p \leq 0.05$) wird diese mit aufgeführt.

3. Ergebnisse

Die Ergebnisse werden in einem ersten Schritt zusammenfassend dargestellt. Es wird weitergehend ausgeführt, welche Unterschiede gegebenenfalls zwischen den Schulen in ländlichen Regionen (Wiehl und Bedburg-Hau) und den städtischen Schulstandorten (Wuppertal und Köln) vorliegen. Bei prägnanten Unterschieden werden teilweise auch die einzelnen Standorte für sich beschrieben.

Ferner werden die Ergebnisse der Elternbefragung und der Antworten der SuS aufgeteilt nach Alter des Kindes/der Jugendlichen dargestellt. Dabei wird zwischen der Primarstufe von 6 bis 11 Jahre (an KME Schulen gehören die ersten fünf Jahre zur Primarstufe) und den älteren SuS ab 12 Jahren unterschieden.

3.1. Überblick über die Teilnehmer:innenzahlen

An der Umfrage für die 31 Jugendämter nahmen 15 Mitarbeiter:innen teil, acht aus den Zuständigkeitsbereichen der ländlichen Schulen (JAL), sieben aus den Zuständigkeitsbereichen der Städte (JAS).

Die Stichprobe der freien Träger:innen umfasst 13 TN. Sechs TN bieten in der ländlichen Region Bedburg-Hau Ferienprogramme an (FAL), vier TN in Köln und Umgebung, drei im Umkreis von Wuppertal (FAS). Aus Wiehl liegen keine Antworten vor.

Die Elternumfrage wurde insgesamt von 87 Eltern ausgefüllt. Aufgeteilt auf die Schulen sind dies 16 TN deren Kind die Förderschule in Wiehl besucht, 28 TN aus Bedburg-Hau (n=44 aus ländlichen Schulstandorten), 19 TN aus Köln und 24 TN aus Wuppertal (n=43 aus städtischen Schulstandorten). Es haben 51 Eltern (58,6%) von Kindern im Primarstufenalter den Fragebogen ausgefüllt, 35 (40,2%) von SuS ab 12 Jahren. Bei einem Fragebogen fehlt die Altersangabe.

298 SuS nahmen an der Umfrage in den Schulen teil. Aus den städtischen Standorten liegt eine Stichprobe von 93 SuS aus Wuppertal und 33 SuS aus Köln vor (n=126), aus den ländlich gelegenen Schulen 64 aus Wiehl, 108 aus Bedburg-Hau (n=172). Der Anteil an jüngeren SuS zwischen 6 und 11 Jahren ist geringer (37,6%) als der Anteil älterer SuS (62,1%). Eine Altersangabe fehlt.

Tabelle 1 fasst die Teilnehmerzahlen getrennt nach Standorten und Altersgruppen der SuS zusammen.

Tabelle 1:
Anzahl der Teilnehmer:innen an den Umfragen zu „Ferienangebote für alle Kinder“

		Ländliche Standorte				Städtische Standorte			
		Wiehl		**Bedburg-Hau**		**Köln**		**Wuppertal**	
Jugendämter (n=15)		JAL1-5		JAL6-8		JAS1-2		JAS3-7	
Ferienangebote in Trägerschaft (n=13)				FAL1-6		FAS1-4		FAS5-7	
Eltern (n=87)		16 (18,4%)*		28 (32,2%)		19 (21,8%)		24 (27,6%)	
6-11 J. (n=51)	**12-18 J.** (n=36)	9	6	16	12	13	6	13	11
Schülerinnen und Schüler (n=298)		64 (21,5%)*		108 (36,2%)		33 (11,1%)		93 (31,2%)	
6-11 J. (n=112)	**12-18 J.** (n=185)	31	32	51	58	11	22	31	62

* Ein:e TN ohne Altersangabe; n=Stichprobengröße; J.=Jahre; JAL=Jugendamt ländliche Region; JAS=Jugendamt städtische Region; FAL=Ferienangebot ländliche Region; FAS=Ferienangebot städtische Region

3.2. Elternbefragung

Nach den Einstiegsfragen zur Schule und dem Alter des Kindes, folgte die Frage, ob das Kind schon mal an einem Ferienangebot in Wohnortnähe teilgenommen hat. Darauf antworteten 37% mit „Ja“, 59% mit „Nein“ und 5% mit „Sonstiges“. In den Städten haben 41,9% diese Frage mit „Ja“ beantwortet, in den ländlichen Regionen 31,8%. Von den älteren SuS haben bereits 51,4% schon mal an einem Ferienangebot teilgenommen, von den Jüngeren 27,5%. Der Chi-Quadrat-Test ergab, dass der Standort der Schule in keinem signifikanten Zusammenhang steht mit der Teilnahme an Ferienangeboten, die Altersgruppe aber schon – wobei die Älteren signifikant häufiger bereits an einem Ferienangebot teilgenommen haben als die Jüngeren.

Tabelle 2 gibt noch mal einen Überblick über diese Zahlen.

Tabelle 2:
Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die bereits an Ferienangeboten teilgenommen haben

Hat Ihr Kind schon mal an einem Ferienangebot in Wohnortnähe teilgenommen?	**Gesamte Stichprobe (n=87)**	**Ländliche Standorte (n=44)**	**Städtische Standorte (n=43)**	**6-11 Jahre (n=51)***	**12-18 Jahre (n=35)***
Ja	37%	31,8%	41,9%	27,5%	51,4%
Nein	59%	63,6%	53,5%	66,7%	45,7%
Sonstiges	5%	4,5%	4,6%	5,9%	2,9%

* Ein:e Teilnehmer:in ohne Altersangabe; n= Stichprobengröße; rote Zahlen deuten auf einen signifikanten Zusammenhang mit $p<0.05$

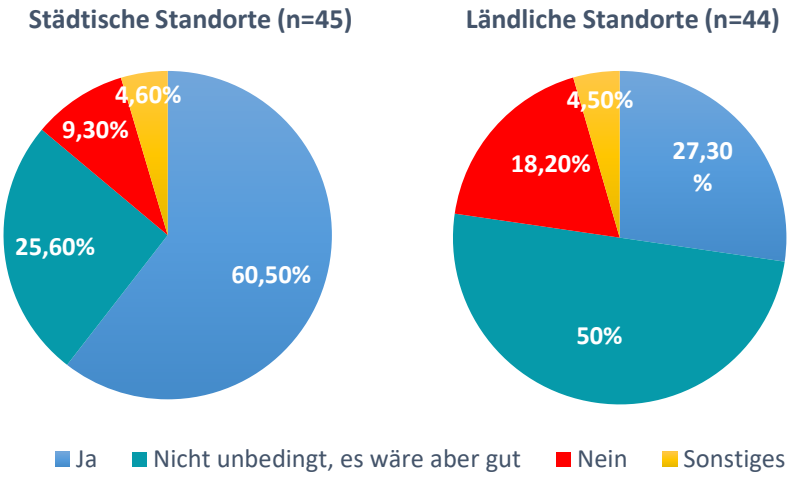
Betreuungsbedarf in den Schulferien haben laut den Aussagen der Stichprobe 44% der Befragten, 38% gaben an, dass sie nicht unbedingt auf eine Betreuung in den Ferien angewiesen sind, es aber gut wäre. Bei dieser Frage unterscheidet sich die Antworthäufigkeit deutlich zwischen den Eltern der städtischen und den ländlich gelegenen Schulen, was sich auch im signifikanten Chi-Quadrat-Test zeigt ($p<0.05$, mit mittlerem Effekt: Cramer-V=0.35). Demnach sind in den Städten 60,5% der Eltern auf eine Betreuung angewiesen, für 25,6% wäre es gut. In den ländlichen Regionen sind es 27,3% die

eine Betreuung in den Ferien benötigen, für 50% wäre es gut. Insgesamt würden demnach bis zu 86,1% respektive 77,3% eine Betreuung in den Ferien in Anspruch nehmen.

Nach Altersgruppe betrachtet, unterscheidet sich der Bedarf nur gering. Von jüngeren SuS benötigen 45,1% der Eltern eine Betreuung, für 35,3% wäre es hilfreich (80,4%); bei den älteren SuS sind es jeweils 42,9% die auf eine Betreuung angewiesen sind und für die sie hilfreich wäre (85,8%).

Abbildung 1 stellt diese Ergebnisse mit Fokus auf die signifikanten Unterschiede grafisch dar.

Abbildung 1:
Betreuungsbedarf der Eltern in den Ferien



Bei den Daten der ländlichen Regionen sollte beachtet werden, dass sich diese Ergebnisse zwischen den beiden Standorten stark unterscheiden. Bei der Durchsicht der Daten fiel – sowohl bei der Eltern- als auch der Schüler:innenbefragung – sofort ins Auge, dass aus Wiehl jeweils nur ein:e TN angab, schon mal an einem Ferienangebot teilgenommen zu haben, in Bedburg-Hau hingegen verhältnismäßig viele - 13 TN der Elternbefragung (46,6%) und 29 TN der SuS (26,8%).

Weiter zeigte sich, dass in Wiehl auch nur ein Elternteil angegeben hat, auf eine Betreuung in den Ferien angewiesen zu sein – eben jenes, das den Bedarf auch decken konnte. Nichtsdestotrotz wäre eine Ferienbetreuung für weitere 50% hilfreich, die jedoch noch kein Angebot für ihr Kind finden konnten. In Bedburg-Hau sind 39,3% der befragten Eltern auf Betreuung angewiesen, für weitere 50% wäre sie hilfreich.

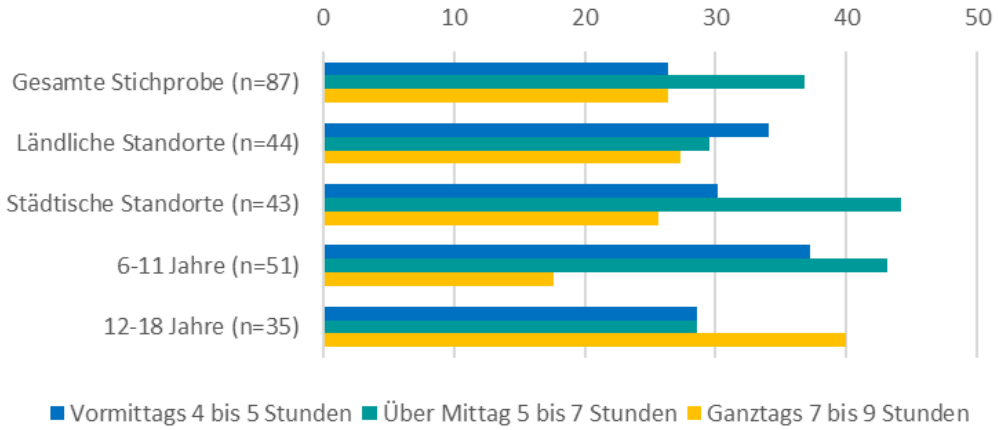
Zwischen den beiden Städten sind die Unterschiede nicht so deutlich. In Wuppertal haben bereits 45,8% an einem Ferienprogram teilgenommen, in Köln 36,8%. Gleichzeitig sind in Köln aber 73,3% auf eine Betreuung angewiesen, in Wuppertal nur jede:r Zweite.

Bei der Abfrage nach dem benötigten Stundenumfang gaben 32,2% an, eine Betreuung am Vormittag (VM) von 4 bis 5 Stunden würde ausreichen, 36,8% benötigen eine Betreuung über Mittag (ÜM) von 5 bis 7 Stunden, 26,4% benötigen eine Ganztagsbetreuung von 7 bis 9 Stunden (GT) täglich. Bei den ländlich gelegenen Schulen gaben 34,1% an, dass eine Betreuung am VM ausreicht, 29,5% präferieren eine ÜM, 27,3% benötigen eine GT. In Köln und Wuppertal waren es entsprechend 30,2%

(VM), 44,2% (ÜM) und 25,6% (GT). Eltern von jüngeren Kindern präferieren zum Großteil die ÜM (43,1%), Eltern von älteren Kindern und Jugendlichen die GT (40%). Abbildung 2 verdeutlicht diese Zahlen noch einmal.

Abbildung 2:

Umfang des Betreuungsbedarfs der Eltern



Angaben in Prozent; n=Stichprobengröße

Im weiteren Verlauf werden Fragen behandelt, die nur jeweils einem Teil der Stichprobe gestellt wurden – je nachdem, ob das Kind bereits an einem Ferienangebot in Wohnortnähe teilgenommen hat (3.2.a) oder nicht (3.2.b).

3.2.a

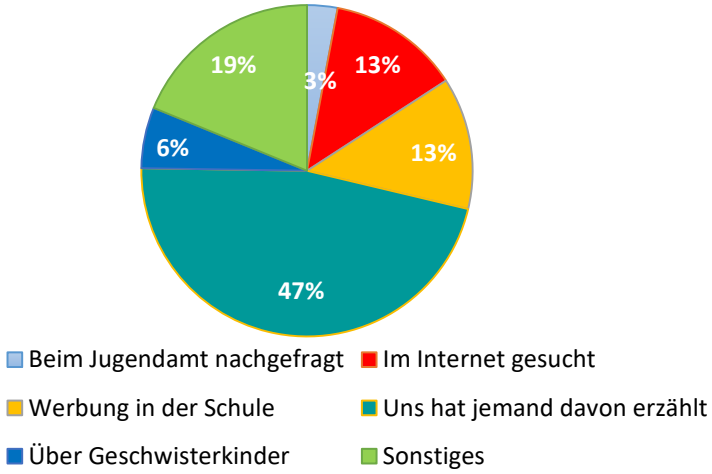
Die 32 Eltern, deren Kinder bereits an einem Ferienangebot teilgenommen haben, gaben zunächst Auskunft über den Anbieter des Ferienprogramms, den Ort und die Inhalte (z.B. Basteln, Sport, Theater). Eine Liste mit den Informationen aus den gegebenen Antworten wird dem LVR separat zur Verfügung gestellt.

In Anhang I finden sich in Tabelle a) die Ausführungen der Eltern auf die offene Frage: *„Hat Ihnen oder Ihrem Kind etwas besonders gut oder gar nicht gefallen?“*.

Zusammenfassend können folgende Aspekte hervorgehoben werden, die mehreren Eltern und Kindern wichtig sind: eine gute Betreuung (siehe Tabelle a) Beiträge 2, 9, 16 und 17 sowie in Beitrag 12 als schlechte Erfahrung), Ausflüge sowie Sport und Bewegung (Beiträge 4, 10, 11, 13 und 18); die Gemeinschaft und das Miteinander wurden von drei Eltern genannt (Beiträge 3,6 und 9); die Erreichbarkeit des Angebots bzw. ein Fahrdienst wurden sowohl als positiver als auch als negativer Aspekt genannt (Beiträge 7 und 8).

Die Eltern wurden zudem gefragt, wie sie von dem Angebot erfahren haben. Knapp die Hälfte (47%) wählte: *„Uns hat jemand davon erzählt“*, lediglich ein:e TN hat beim Jugendamt nachgefragt. Die weiteren Häufigkeiten der Antwortmöglichkeiten sind in Abbildung 3 übersichtlich dargestellt.

Abbildung 3:
Wie haben Sie von dem Ferienangebot erfahren?



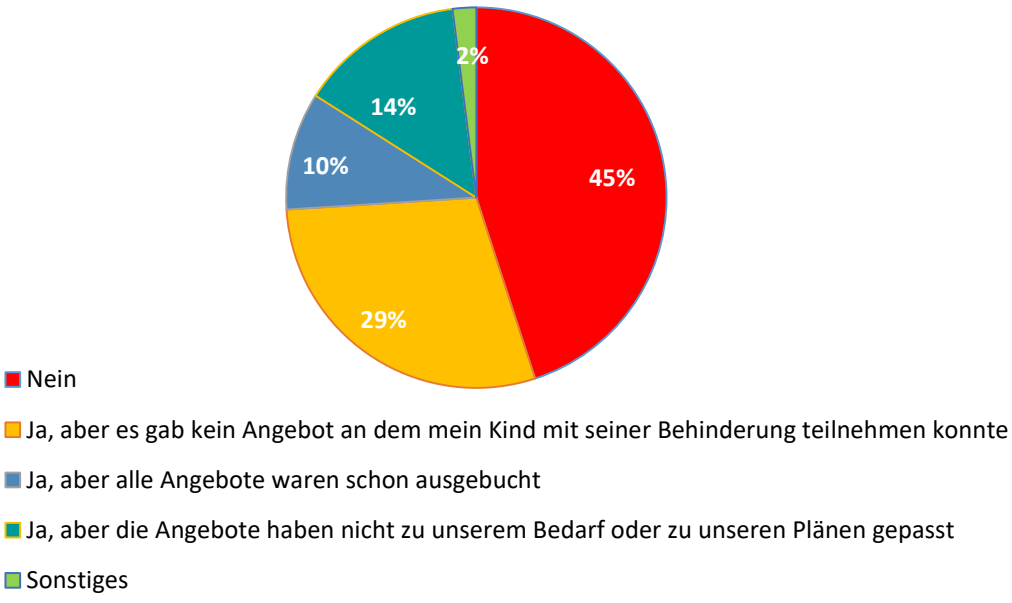
3.2.b

Der andere Teil der Eltern wurde gefragt, warum das Kind noch nicht an einem Angebot teilgenommen hat (n=51). 70,6% gaben an, dass bislang kein passendes Angebot gefunden wurde, 17,6%, dass sie eine andere Betreuungsmöglichkeit haben oder keine benötigen, 1 TN antwortete, dass das Kind nicht zu einem Ferienangebot möchte. 9,8% gaben „Sonstiges“ an.

Im Anschluss wurde gefragt, ob sich die Eltern schon mal um einen Platz in einer Ferienbetreuung bemüht haben. 45% verneinten diese Frage, 29% gaben an, dass sie kein Angebot gefunden haben, an dem das Kind mit seiner Behinderung teilnehmen könnte, bei 10% waren die Angebote schon ausgebucht, und für 14% passten die Angebote nicht zum Bedarf oder den Plänen.

Abbildung 4 stellt die Antworthäufigkeiten auf die vorangegangene Frage grafisch dar.

Abbildung 4:
Haben Sie sich schon mal um einen Platz in einem Ferienprogramm bemüht?



Die Antworten auf die beiden Fragen zeigen im Zusammenhang, dass zwar 70,6% angaben, kein passendes Angebot gefunden zu haben, sich bislang aber nur 53% aktiv bemüht haben, einen Platz in einem Ferienprogramm zu bekommen.

Zusätzlich zu der Frage nach wohnortnahen Ferienangeboten wurden alle Eltern gefragt, ob das Kind schon mal an einer Ferienbetreuung in der Schule teilgenommen hat. Insgesamt konnten 8 TN diese Frage bejahen, 5 aus Wuppertal, 1 aus Bedburg-Hau, 2 aus Köln. Sechs von diesen SuS haben auch schon an wohnortnahen Ferienangeboten teilgenommen, und sechs der acht Eltern sind auf eine Betreuung in den Ferien angewiesen.

Insgesamt hat es diesen TN gut bis sehr gut gefallen und die Betreuungszeit war für die meisten ausreichend. Für zwei TN hätte die Betreuungszeit länger sein können. Auf die Frage, was gut oder nicht so gut war, antworteten 3 TN: *„Das Gefühl, dass Fachpersonal Mangel war."; „Sehr schön war, dass viele Aktivitäten draußen stattgefunden haben."; „Sind sehr zufrieden"*.

Abschließend wurden alle Eltern mit einer offenen Frage gefragt, ob es sonst noch etwas gibt, was sie zu dem Thema Ferienangebote für ihr Kind mitteilen möchten. Die Möglichkeit, sich weiter zu äußern, nutzten 31 TN. Die Antworten sind im Anhang I in Tabelle b) wörtlich wiedergegeben.

Einige der Erläuterungen können wie folgt zusammengefasst werden: die Erreichbarkeit des Angebots wird in fünf Beiträgen als wichtig bzw. problematisch genannt (siehe Anhang I Tabelle b), Beiträge 1, 3, 4, 8 und 11); sieben Eltern betonen, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse von (schwerst-mehrfach-) behinderten Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden müssen, bzw. haben in diesem Punkt bislang keine guten Erfahrungen gemacht (Beiträge 6, 15, 16, 19, 25, 26 und 30). Mehrere Beiträge deuten darauf hin, dass sich die Eltern ein fest etabliertes Ferienprogramm für ihre Kinder wünschen, wie es an offenen Ganztagsschulen üblich ist. Auch, damit das Kind in einem gewohnten Umfeld betreut werden kann und keine zusätzlichen Kosten auftreten oder auch immer wieder neue Angebote recherchiert werden müssen (Beiträge 2, 9, 10, 11, 13, 28 und 30).

3.3. Befragung der Schülerinnen und Schüler

Insgesamt haben 298 SuS an der Befragung teilgenommen. Bei der Ergebnisdarstellung ist jedoch zu beachten, dass nicht alle TN auf alle Fragen geantwortet haben. Es wird aber jeweils von der gesamten Stichprobe ausgegangen, auch bei den Prozentangaben. Fehlende Werte sind demnach jeweils mit SuS zu erklären, die auf die entsprechende Frage nicht geantwortet haben.

Nach den einführenden Fragen nach dem Alter und wie die letzten Ferien waren, wurden die SuS gefragt, ob sie in den letzten Ferien an einem Ferienprogramm teilgenommen haben. 20,5% bejahten diese Frage, 70,8% verneinten sie, 8,4% kreuzten *„Weiß ich nicht"* an. Zwischen den städtischen und den ländlichen Standorten liegen kaum Unterschiede vor, ebenso wie zwischen den Altersgruppen.

Von denjenigen, die an einem Ferienangebot teilgenommen haben, würden 77% noch einmal an diesem Angebot teilnehmen, 11,5% verneinten die Frage, 9,8% kreuzten *„Weiß ich nicht"* an. Zwischen den Altersgruppen zeigt sich, dass die 6-11Jährigen mit 87% etwas häufiger noch mal an dem Angebot teilnehmen würden als die 12-18Jährigen (71%).

Diejenigen, die nicht an einem Ferienangebot teilgenommen haben oder *„Weiß ich nicht"* angekreuzt hatten, wurden gefragt, ob sie denn gerne einmal an einem teilnehmen würden. Von dieser Teilstichprobe (n=236) antworteten 47,5% mit *„Ja"*, 25,8% mit *„Nein"*, 22% mit *„Weiß ich nicht"*. Werden die Altersklassen bei dieser Frage getrennt betrachtet, zeigt sich, dass von den Jüngeren

insgesamt 59,6% gerne an einem Ferienprogramm teilnehmen würden, von den Älteren nur noch 40,1%. Ein Chi-Quadrat-Test zeigt, dass dieser Unterschied mit $p<0.05$ signifikant ist.

Zusammen mit denjenigen, die bejahten, nochmal an einem Ferienangebot teilnehmen zu wollen, sind es 53,5% von der Gesamtstichprobe, die zukünftig an einem Ferienprogramm teilnehmen würden – 65,2% der jüngeren Altersgruppe, 46,5% der älteren Stichprobe.

Die Tabellen 3a und 3b fassen die Ergebnisse nochmal zusammen.

Tabelle 3a:
Antworten der Schülerinnen und Schüler, die bereits an einem Ferienangebot teilgenommen haben

Möchtest du nochmal bei dem Angebot mitmachen?	**Alle SuS (n=61)**	**6-11Jährige (n=23)**	**12-18Jährige (n=38)**
Ja	77%	87%	71%
Nein	11,5%	4,3%	15,8%
Weiß ich nicht	9,8%	4,3%	13,2%

Tabelle 3b:
Antworten der Schülerinnen und Schüler, die noch nicht an einem Ferienangebot teilgenommen haben oder „Weiß ich nicht" angegeben haben

Möchtest du gerne mal an einem Ferien-Angebot teilnehmen?	**Alle SuS n=236***	**6-11Jährige n=89**	**12-18Jährige n=146**
Ja	47,5%	59,6%	40,1%
Nein	25,8%	19,1%	29,9%
Weiß ich nicht	22%	18%	24,5%

*Ein:e TN ohne Altersangabe; signifikante Unterschiede sind rot hervorgehoben.

Alle SuS wurden abschließend gefragt, was ihnen bei einem Ferienangebot wichtig ist. Sie hatten die Möglichkeit, verschiedene vorgegebene Antworten anzukreuzen oder auch selber etwas aufzuschreiben.

Am häufigsten wurde: *„Ausflüge machen"* angekreuzt (62,1%), gefolgt von *„Draußen sein"* (60,4%) und *„Neue Leute kennenlernen"* (56,7%). Fast ebenso viele gaben an, dass ihnen *„Sport und Bewegung"* wichtig sind (56,1%), etwa die Hälfte möchte *„Mit anderen Rumhängen"* (50,7%). Etwas mehr als ein Drittel möchte *„Basteln"* (36,6%).

Die Älteren wollen etwas häufiger Sport machen (60,5% zu 50%) und mit anderen Rumhängen (54% zu 45,3%), die Jüngeren häufiger Basteln (45,3% zu 31,3%) und Draußen sein (65,2% zu 57,8%).

Zusätzlich wurden vereinzelt weitere Aktivitäten genannt wie: Musik machen und hören, Kochen oder Backen, Filme gucken und zocken.

3.4. Befragung der Jugendämter

Da es sich um eine verhältnismäßig kleine Stichprobe (n=15) handelt, werden die Ergebnisse deskriptiv dargestellt.

Nach einem Überblick über die Antworthäufigkeiten aller Jugendämter, wird auf die jeweiligen Schulstandorte einzeln eingegangen.

Zu Beginn wurden die TN gefragt, ob das Jugendamt vor Ort Ferienangebote anbietet. Von den vorgegebenen Antworten wählten 6 TN: *„Ja, die Angebote vor Ort werden zum Großteil vom Jugendamt organisiert*“, 4 TN: *„Einige Angebote laufen über das Jugendamt, ein Großteil aber über andere Träger*“, 2 TN *„Nein, das Jugendamt kann lediglich entsprechende Träger nennen*“ und 3 TN *„Sonstiges*“. Detaillierte Auskunft über ihre Angebote konnten im weiteren Verlauf die 10 TN geben, die „Ja…“ oder „Einige Angebote…“ gewählt hatten.

Die Antworten auf die geschlossenen Fragen zum Ferienprogramm sind, der übersichthalber, in Tabelle 4 aufgeführt.

Tabelle 4:
Antworthäufigkeiten auf die Fragen zu den vom Jugendamt organisierten Ferienangeboten

a) Für welche Altersgruppe sind Ihre Angebote geeignet?	**n=10**
6-10 Jahre	90%
8-12 Jahre	70%
11-15 Jahre	80%
13-18 Jahre	60%
Sonstiges: *„Wir wollen mehr auf die Altersgruppe 14 bis 18 Jahre eingehen*“	10%
b) Wie ist die Auslastung Ihrer Angebote?	
Voll ausgelastet mit Wartelisten	30%
Gut ausgelastet mit teilweise wenigen bis keinen freien Plätzen	80%
In der Regel sind auch kurzfristig noch Plätze zu bekommen	10%
Es variiert stark je nach Zeitpunkt und Art des Angebots	10%
Teilweise müssen Angebote wegen mangelnder Nachfrage ausfallen	10%
Sonstiges: *„Natürlich gibt es Angebote, die nicht gut laufen, die meisten haben Wartelisten*“	10%
c) Bietet das Jugendamt Ferienangebote an, die explizit auch für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ausgelegt sind?	
Nein, aber grundsätzlich können alle Ferienangebote auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht werden	90%
Weiß ich nicht	10%
d) Ist eine Teilnahme auch für schwerstmehrfach behinderte Kinder und Jugendliche vorgesehen?	
Grundsätzlich ja, es muss aber im Einzelfall geprüft werden, ob und in welchem Rahmen eine Betreuung möglich ist	50%
Bislang nicht, aber auf Nachfrage könnte es sicherlich möglich gemacht werden	10%
Eher nein, da passende Räumlichkeiten und Personal fehlen	20%
Sonstiges: *„Es gibt auf Kreisebene ein spezifisches Angebot für schwerstmehrfach behinderte Kinder und Jugendliche*“; *„Bisher nicht vorgekommen, doch nicht ausgeschlossen. Da würden dann im Vorfeld Gespräche geführt, welche Angebote dafür passend sind und alles getan, um es möglich zu machen*.“	20%

Bei den Fragen a) und b) konnten mehrere Antworten ausgewählt werden.

Die meisten Angebote sind für das Primarstufenalter, für Jugendliche ist die Angebotslage dünner. Insgesamt sind die Angebote gut bis voll ausgelastet, mit wenigen, die nicht so gut laufen. Angebote, die explizit für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ausgelegt sind, gibt es nicht, aber das generelle Angebot ist auch für sie geeignet. Bei schwerst-mehrfach behinderten SuS ist eine Teilnahme - wenn Räumlichkeiten und Personal eine Betreuung zulassen - mit vorherigen Absprachen und Einzelfallprüfungen verbunden.

Allen 15 TN wurde die Frage gestellt: „*Wie häufig kommt es vor, dass Sie, bzw. das Jugendamt, von Eltern kontaktiert werden, die noch keinen Platz für ihr Kind mit Behinderung in einem Ferienangebot finden konnten*?“ 73,3% gaben „*Selten*“ oder „*Eher selten*“ an, 20% sehen größere Schwierigkeiten, da das Angebot häufig nicht ausreicht, ein:e TN antwortete: „*Die Ferienangebote machen keinen Unterschied, sie sind für alle konzipiert. Eine Teilnahme wird immer möglich gemacht*.“

Auffälligkeiten, wonach es eine bestimmte Altersgruppe von SuS mit Behinderung besonders schwer hat, ein Angebot zu finden, liegen laut 73% der TN nicht vor. Jeweils ein:e TN sieht besondere Schwierigkeiten für Jugendliche ab etwa 13 Jahren, bzw. ab 16 Jahren. Ein:e TN äußerte sich zu dieser Frage so: *„Je selbstständiger die Kinder sind, desto leichter fällt die Vermittlung. Das hängt oft aber nicht immer mit dem Alter zusammen.“*

Nachfolgend wird vor allem auf die offenen Fragen eingegangen. Sie werden je Standort betrachtet, um etwaige Besonderheiten, Schwierigkeiten und Unterschiede herausarbeiten zu können. Auf die bereits im vorangegangenen Abschnitt erläuterten Fragen wird nur noch mal eingegangen, wenn es zum tiefergehenden Verständnis beiträgt.

3.4.1. Wiehl (JAL1-5)

Aus dem Einzugsgebiet der LVR-Schule in Wiehl können fünf Jugendamtsvertreter:innen Auskunft geben. Ein:e TN gab an, dass das Jugendamt keine Ferienangebote durchführt und kann demnach nur wenige Informationen zu den Angeboten vor Ort machen.

Die anderen TN meldeten zurück, dass es Programme in den Oster-, Sommer- und Herbstferien gibt, mit täglichen Betreuungszeiten von 3-10 Stunden. Alle Ferienangebote können auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht werden. Dies wird *„sehr selten“*, *„von 1 – 2 Personen je Veranstaltung“,* bzw. *„von mindestens 15%“* in Anspruch genommen.

Alle Jugendämter an diesem Standort versuchen, eine Teilnahme für schwerst-mehrfach behinderte SuS möglich zu machen.

Der Betreuungsschlüssel wird mit 1:4 bis 1:10 angegeben.

Das Antwortverhalten der 5 TN lässt darauf schließen, dass die Angebotslage vor Ort ausreichend ist, da die Jugendämter nur selten von Eltern kontaktiert werden, die noch kein Angebot finden konnten.

Die offenen Fragen nach der generellen Einschätzung zur Angebotslage und zu Schwierigkeiten auf Anbieterseite unterstreicht diese Annahme - es gibt kaum anderslautende Rückmeldungen. Eine Antwort legt aber eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und Förderschule nahe, damit auch auf Seiten der Eltern das Vertrauen ausgebaut wird und mehr SuS mit Behinderung das Angebot annehmen.

3.4.2. Bedburg-Hau (JAL6-8)

Aus dem Zuständigkeitsgebiet der LVR-Schule in Bedburg-Hau beteiligten sich drei Mitarbeiter:innen von Jugendämtern an der Umfrage. Beim JAL6 werden die Ferienangebote nicht vom Jugendamt ausgerichtet, bei JAL7 wird ein Großteil der Angebote von anderen Trägern organisiert.

JAL8 antwortete: „*das Jugendamt bietet im Sommer eine Ferienfreizeit für schwerst- und mehrfach behinderte Kinder an. Zusätzlich gibt es dazu noch vereinzelt Akteure die Kinder mit Behinderung teilnehmen lassen.*“

JAL7 liefert noch die Informationen, dass vom Jugendamt für alle Altersgruppen Programme angeboten werden Diese finden jeweils eine Woche in den Oster- und Herbstferien und drei Wochen in den Sommerferien statt. Die tägliche Betreuungszeit umfasst dabei jeweils acht Stunden. Diese Angebote sind voll ausgelastet, teilweise mit Warteliste, oder es gibt nur wenige Restplätze. Der Betreuungsschlüssel ist 1:10. Die Angebote werden selten von Kindern mit starken körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen besucht, da es ein spezifisches Angebot auf Kreisebene gibt. Dieses ist auch für schwerst-mehrfach behinderte SuS konzipiert. Kinder und Jugendliche mit leichter geistiger Beeinträchtigung sind hingegen häufiger in den inklusiven Angeboten vertreten.

Im Umkreis von JAL6 und JAL7 scheint die Angebotslage vor Ort ausreichend zu sein, da die Jugendämter nur selten kontaktiert werden. Im Kreis von JAL8 jedoch reiche das Angebot oft nicht aus. Besonders schwierig scheint dort die Lage für Jugendliche ab 16 Jahre, „*dann gibt es nur noch Angebote mit Übernachtungen (die oft teurer sind)*“.

Bei den offenen Fragen zu Schwierigkeiten bei der Suche nach, und der Organisation von inklusiven Ferienangeboten, wird die Situation von den Personen, die Auskunft geben können, ganz unterschiedlich beschrieben. Einmal treten Herausforderungen nur bei stark beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen auf. Einmal wird geschildert, dass es große Schwierigkeiten für Eltern gibt, überhaupt einen Platz in einem geeigneten Angebot zu finden. Gerade inklusive Maßnahmen fehlten dort.

Alle Antworten auf die offenen Fragen der Jugendämter aus den ländlichen Regionen sind in Anhang I, Tabelle c) aufgeführt.

3.4.3. Wuppertal (JAS3-7)

Aus dem Einzugsgebiet der LVR-Schule Wuppertal haben fünf Mitarbeiter:innen der Jugendämter an der Befragung teilgenommen.

JAS7 wählte bei der Einstiegsfrage ob das Jugendamt vor Ort Ferienangebote anbietet „*Sonstiges*“ mit der folgenden Erläuterung: „*Die Angebote der Sommerferien werden in einem Ferienkalender (Ferienspaß) ausgeschrieben, der online und gedruckt vorliegt*.“ Durch diese Antwort entfielen die nun folgenden Fragen zu konkreten Ferienangeboten des Jugendamts.

Die übrigen vier TN gaben an, dass in den Oster-, Sommer- und Herbstferien Angebote stattfinden – es variiert von ein bis zwei Wochen mit zwei bis acht Stunden Betreuung täglich in den Oster- und Herbstferien, sowie 4 bis 6 Wochen im Sommer mit bis zu acht Stunden Programm täglich. Von JAS3 kommt die zusätzliche Anmerkung:

> „*Unser Sommerferienprogramm läuft komplett durch und wird vom Jugendamt sowohl mit eigenen Angeboten, als auch über Vereine und Externe gestaltet. In normalen Jahren gibt es über 120 Angebote unterschiedlicher Dauer (von kleineren Bastelangeboten zu*

Ganztagstouren), 2019 waren 404 verschiedene Kinder angemeldet. Der Ferienspaß läuft immer inklusive, auch wenn das zur Zeit weniger angenommen wird. Dafür kooperieren wir mit (…). Freizeiten werden in (…) von Kirchen und Verbänden angeboten (2021: 4 Fahrten). Osterferien und Herbstferien werden durch die zwei Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit kleineren Angeboten abgedeckt."

Trotz des vielfältigen Angebots sind die Angebote, bis auf wenige Ausnahmen, voll ausgelastet; dies wird auch von den anderen TN so angegeben – teilweise variiert es stark je nach Angebot.

Der Betreuungsschlüssel wird von JAS3 mit 1:10 angegeben. Bei Fahrten oder externen Angeboten in etwa 1:8, auch nach Alter gestaffelt. Im Zuständigkeitsgebiet von JAS4 und JAS5, werden mindestens zwei pädagogische Mitarbeiter:innen eingesetzt, einmal wird der Betreuungsschlüssel mit 1:5 angegeben. Auch JAS6 gibt an, dass immer zwei Honorarkräfte für 15-20 Kinder zuständig sind, sowie eine Leitung.

Grundsätzlich werden die Angebote auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht, allerdings schien eine pauschale Aussage schwierig. Die Antworten sind daher in Tabelle 5 wörtlich dargestellt.

Tabelle 5:
Werden die oben genannten Angebote auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht? Wie hoch ist hier der Anteil?

Jugendamt	Antwort
JAS3	Bis vor 5-6 Jahren waren regelmäßig ca. 5-8 Kinder und Jugendliche mit Handicap dabei. Viele davon wohnen inzwischen selbstständig in einer Wohngruppe und machen "richtige" Urlaube. Trotz allem sind immer 2 - 3 Kinder mit körperlichen oder geistigen Handicaps dabei
JAS4	Ja, der Anteil ist aber nicht zu benennen. Hier wird nichts erhoben. Die Eltern haben aber die Möglichkeit den Unterstützungsbedarf ihrer Kinder anzugeben. Kinder mit Behinderungen sind zum Teil über die Schulsozialarbeit bekannt.
JAS6	Bisher nehmen Kinder mit Behinderung nur vereinzelt an den Angeboten teil (1-2 Kinder). Die Förderschulen bieten im Rahmen der Ferienbetreuung ebenfalls Angebote an, so dass die Eltern meist auf diese zurückgreifen.
JAS5	Ja - 5%

Für schwerst-mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche fehlen bei JAS6 passende Räumlichkeiten und Personal. Die anderen Jugendämter versuchen eine Betreuung für diese Zielgruppe möglich zu machen.

Insgesamt schätzen vier Jugendämter die Angebotslage am Schulstandort Wuppertal für SuS mit Behinderung sehr gut ein. Nur aus dem Kreis von JAS7 kommt die Rückmeldung:

„Wir werden häufig kontaktiert, und es finden sich nicht ausreichend Anbieter, die Kinder mit einer Behinderung aufnehmen wollen / können. Meistens werden knappe personelle Ressourcen als Absagegrund genannt."

Die Antworten auf die offenen Fragen nach der generellen Einschätzung und Schwierigkeiten bei inklusiven Angeboten, weisen fast alle darauf hin, dass es zu wenig (qualifiziertes) Personal gibt, um

inklusive Angebote erfolgreich durchführen zu können. Auch wird vereinzelt deutlich, dass der Aufwand für Eltern von behinderten Kindern recht hoch ist, einen geeigneten Platz zu finden.

Alle freien Antworten sind wörtlich in Tabelle d) in Anhang I aufgeführt.

3.4.4. Köln

Aus Köln nahmen Mitarbeiter:innen von zwei Jugendämtern an der Umfrage teil. Einmal wurde für einen Stadtteil geantwortet (JAS1), einmal generell für Köln (JAS2).

Im Stadtteil von JAS1 gibt es Angebote für Kinder und Jugendliche bis ca. 15 Jahre aus dem Stadtbezirk. Hierbei werden in den Oster- und Herbstferien jeweils zwei Wochen Ferienbetreuung mit 6-8 Stunden täglich und in den Sommerferien drei bis sechs Wochen angeboten. Der bzw. die Mitarbeitende des JAS2 gab an, dass es für alle Altersklassen Angebote gibt, die Kindern und Jugendlichen mit Wohnsitz Köln offen stehen. Dabei organisiert das Jugendamt drei Wochen Ferienprogramm in den Sommerferien. In den übrigen Ferien gibt es Angebote von anderen Träger:innen. Die Angebote sind in der Regel gut ausgelastet.

Bei der Frage nach dem Betreuungsschlüssel antwortete JAS1: „*neben dem fest eingesetzten Fachpersonal werden in der Regel zusätzliche Honorarkräfte engagiert*." JAS2 gab an, dass der Betreuungsschlüssel „*1:8 ohne Kinder und Jugendliche mit Behinderungen (ist), 1:2 mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen*". Die Angebote werden, je nach Träger, zu ca. 30% von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht. JAS1 erläutert:

> *„grundsätzlich ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit für alle inklusiv. D.h. aber nicht, dass alle Kinder und Jugendliche mit Einschränkungen auch in solchen Angeboten ausreichend betreut werden können. Je nach Behinderungsgrad ist eine angemessene Betreuung lediglich in einer spezialisierten Jugendeinrichtung möglich, der inklusiven OT (…)*."

Dementsprechend ist das vom Jugendamt organisierte Angebot eher nicht für schwerst-mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche geeignet, da passende Räumlichkeiten und Personal fehlen. Es wird außerdem zurückgemeldet, dass das Jugendamt häufig von Eltern mit Kindern mit Behinderung kontaktiert wird, da das Angebot vor Ort nicht ausreicht. Generell scheint es für die Eltern schwierig, ein passendes Betreuungsangebot für die Ferien zu finden, verstärkt noch mal für Jugendliche ab ca. 13 Jahren. Auf Anbieterseite kann dies an folgenden Punkten liegen: „*es fehlt an personeller und fachlicher Ressource; es gibt zu wenig ausgebildetes Personal, das sich um behinderungsspezifische Aspekte kümmern kann. Ab einer Behinderung von 50 % bedarf es einer festen Struktur*;".

JAS2 gibt an, dass eine Betreuung von schwerst-mehrfach behinderten Kindern und Jugendlichen grundsätzlich möglich ist, „*es muss aber im Einzelfall geprüft werden, ob und in welchem Rahmen eine Betreuung möglich ist*". Das Jugendamt wird eher nicht so häufig von Eltern behinderter Kinder kontaktiert. Zur generellen Einschätzung, ob es die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung schwer haben, für die Ferien ein passendes Betreuungsangebot zu finden, wird zurückgemeldet:

> *„Die Eltern melden einen hohen Betreuungsbedarf für die Ferien über die Schulpflegschaft, nicht direkt ans Jugendamt. Es bestehen viele Berührungsängste der Eltern, Träger "auszuprobieren" die nicht explizit damit werben Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zu betreuen. Oftmals wird auf die Lebenshilfe oder miteinander leben ev. vertraut.*"

Schwierigkeiten auf Anbieterseite werden gesehen *„bei Weglauftendenzen oder einem hohen pflegerischen Anteil.“*

Die Antwort von JAS2 deutet erneut darauf hin, dass es sinnvoll sein könnte, den Austausch zwischen Schule und Jugendamt auszubauen, damit die Eltern Vertrauen in inklusive Angebote von freien Träger:innen fassen.

3.5. Befragung der Träger:innen von Ferienangeboten

Aus den städtischen Standorten nahmen insgesamt 7 Träger:innen von Ferienfreizeiten an der Umfrage teil. Aus den ländlichen Standorten nahmen 6 teil – wobei diese alle aus dem Schulzuständigkeitsgebiet der LVR- Schule in Bedburg-Hau kommen.

Es zeigt sich, dass die meisten Träger:innen ein breit aufgestelltes Programm im Verlauf des Jahres anbieten, bei dem zum Großteil für alle Altersgruppen etwas dabei ist. Alle bieten Angebote für 8-12Jährige an. Etwas niedriger ist das Angebot für noch Jüngere (vor allem in den Städten) und für die über 15Jährigen.

Die Auslastung der Angebote variiert – in den städtischen Standorten wird sie häufiger als voll ausgelastet angegeben (57,1%), in den ländlichen Standorten von allen als gut ausgelastet (100%). Es konnten mehrere Antworten gewählt werden, was auch die Variationsmöglichkeit der Auslastung je nach Angebot ausdrückt (siehe auch Tabelle 6).

Es gaben 76,9% von allen TN an, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung regelmäßig an den Programmen teilnehmen. Bei den übrigen sind sie ebenso willkommen, bislang gab es hier aber nur geringe oder keine Nachfrage. Auch schwerst-mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche können bei der Mehrzahl der Angebote teilnehmen (61,5%). Lediglich zwei TN aus dem ländlichen Raum antworteten hier mit *„Eher nein“*.

Alle Antworten aus diesen geschlossenen Fragen werden in Tabelle 6 noch mal zusammengefasst.

Tabelle 6:
Geschlossene Fragen und Antworten der Träger:innen aus den ländlichen und städtischen Standorten

a) Für welche Altersgruppe sind Ihre Angebote geeignet?	**Ländliche Standorte (n=6)**	**Städtische Standorte (n=7)**
6-10 Jahre	83,3%	57,1%
8-12 Jahre	100%	100%
11-15 Jahre	100%	71,4%
13-18 Jahre	83,3%	71,4%
b) Wie ist die Auslastung Ihrer Angebote?		
Voll ausgelastet mit Wartelisten	16,7%	57,1%
Gut ausgelastet mit teilweise wenigen bis keinen freien Plätzen	100%	28,6%
In der Regel sind auch kurzfristig noch Plätze zu bekommen	33,3%	14,3%
Es variiert stark je nach Zeitpunkt und Art des Angebots	50%	14,3%
c) Können auch Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung teilnehmen?		
Ja, sie gehören bei uns dazu und nehmen regelmäßig teil	83,3%	71,4%

Ja, aber bislang hatten wir nur selten Teilnehmer:innen mit Behinderung	-	28,6%
Grundsätzlich ja, es war bislang aber keine Nachfrage	16,7%	14,3%
d) Ist eine Teilnahme auch für schwerstmehrfach behinderte Kinder möglich		
Ja	66,7%	57,1%
Bislang nicht, aber auf Nachfrage könnte es sicherlich möglich gemacht werden	-	28,6%
Eher ja, bei pflegerischen Tätigkeiten wäre aber Unterstützung notwendig	-	28,6%
Eher nein, da passende Räumlichkeiten und Personal fehlen	33,3%	-

Mehrfachantworten waren bei allen Fragen möglich

Abschließend wurden die Träger:innen nach ihren Erfahrungen mit inklusiven Angeboten gefragt, und an welchen Stellen es unter Umständen Schwierigkeiten gibt. Ebenso wurde die Möglichkeit gegeben, sich zum Schluss der Umfrage weiter über die Ferienangebote zu äußern. Die Antworten auf diese offenen Fragen sind in Anhang I in Tabelle e) wörtlich wiedergegeben.

Eine Zusammenfassung der Ausführungen ist schwierig – viele Träger:innen haben gute Erfahrungen mit inklusiven Angeboten gemacht und betonen, dass diese noch ausgebaut werden müssen. Gleichzeitig gibt es einige Hürden, die genommen werden müssen, ein Angebot für alle zu öffnen. Häufig wird fehlendes oder nicht ausreichend qualifiziertes Personal genannt, auch da der Betreuungsschlüssel bei inklusiven Gruppen höher sein muss. Dazu kommen teilweise die fehlende Barrierefreiheit der Einrichtungen aber auch bei Ausflügen. Strukturen müssten unter Umständen angepasst werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Einige Antworten thematisieren aber auch nochmal neue Aspekte. So verdeutlicht eine Antwort, wie wichtig es für Jugendliche sei, Teil einer Gruppe zu sein und sich auf neue Personen einzulassen – gerade auch, um als Jugendlicher wahrgenommen zu werden. Auch kommt der Hinweis, dass es leichter werden muss, auch kurzfristig Mittel für inklusive Maßnahmen abrufen zu können, wenn der Bedarf dies nötig macht.

Insgesamt scheint es, dass die TN der Studie ihre Angebote zum Großteil schon inklusiv ausgerichtet haben, es aber, gerade am Anfang, zu Mehraufwand und –kosten kommt. Dies nimmt aber mit der Zeit und der Erfahrung ab und wird in die Abläufe und Strukturen übernommen. Dann sind die Erfahrungen in der Regel für alle sehr positiv.

4. Diskussion

Die Elternbefragung ergab, dass ältere SuS von 12-18 Jahren signifikant häufiger bereits an Ferienangeboten in Wohnortnähe teilgenommen haben als die Jüngeren (51,4% zu 27,5%). Gleichzeitig ist der Bedarf an Ferienbetreuung in beiden Altersgruppen ähnlich. Insgesamt befürworten 82% eine Betreuung in den Ferien, 44% sind auf sie angewiesen. Die Zahlen deuten darauf hin, dass es, gerade für Eltern jüngerer Kinder, eine deutliche Angebotslücke bei der Ferienbetreuung gibt. Auch dem Bedürfnis der SuS wird damit nicht ausreichend Rechnung getragen – gerade im Primarschulalter würden SuS gerne an Ferienangeboten teilnehmen (65,2%); bei den Älteren sind es weniger (46,5%).

Besonders schwerwiegend scheint die Betreuungslücke für Familien, die in einem städtischen Umfeld leben - hier sind in der vorliegenden Stichprobe 60,5% auf eine Betreuung angewiesen (weitere 25,6% fänden sie hilfreich). In den ländlichen Regionen benötigen nur 27,3% einen Betreuungsplatz in den Ferien, für weitere 50% wäre es eine Unterstützung. Es kann vermutet werden, dass in ländlichen Strukturen ein anderer sozialer Rahmen und unter Umständen eine engere familiäre Bindung vorherrschen, die Betreuungsengpässe besser abfedern können. Gleichzeitig scheinen in den Städten mehr Familien zu leben, in denen beide Elternteile berufstätig sind. Belastbare Daten dazu fehlen zwar, aber der deutliche Unterschied im zwingenden Betreuungsbedarf legt diese Vermutung nahe.

Insgesamt ist der Betreuungsbedarf von Eltern mit einem Kind auf einer Förderschule ähnlich zu dem von Eltern mit Grundschulkindern. In einer 2019 dazu durchgeführten Studie meldeten 77% der befragten Eltern Betreuungsbedarf während der Schulferien an (Lange, M.; Weischenberg, J., 2021). Allerdings umfasst diese Studie nur Kinder im Grundschulalter – sie zeigt jedoch, dass der Bedarf mit zunehmendem Alter abnimmt. In unserer Stichprobe bleibt er sogar bis ins Jugendalter gleich. Dies stützt die Annahme, dass SuS von Förderschulen länger auf Unterstützung angewiesen sind und somit auch deren Eltern auf Betreuungsangebote in den Ferien.

Gleichzeitig sollte nicht vergessen werden, dass Kinder an Grundschulen, die eine OGS besuchen, das Angebot auch in den meisten Ferienwochen wahrnehmen können. Die Eltern stehen also nicht jede Ferien von Neuem ohne organisierte Betreuung da.

Den Wunsch nach einem fest etablierten Ferienangebot äußerten auch einige Eltern in der vorliegenden Befragung. Dann müsse nicht immer neu recherchiert werden und für das Kind gäbe es ein bekanntes Umfeld.

Einen geschützten Rahmen mit bekannten Strukturen und Ansprechpersonen könnte vermutlich ein Ferienangebot in der Förderschule bieten – auch das wurde als Wunsch geäußert. Einige Jugendämter und freie Träger:innen vermuten, dass inklusive Angebote von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung teilweise nur zögerlich angenommen werden, da sich Eltern und Kinder auf neue, unbekannte Bezugspersonen einlassen müssten. Zudem herrschten Unsicherheiten, ob ein Angebot für das Kind geeignet ist. Es wird aber auch berichtet, dass z.B. mit Informationsveranstaltungen und persönlichen Gesprächen diesen Unsicherheiten begegnet werden kann und dann sehr positive Erfahrungen mit inklusiven Angeboten gemacht werden. Auch könnten gerade Jugendliche von offenen Ferienangeboten für alle profitieren. Sie wachsen an der Herausforderung sich z.B. auf neue Bezugspersonen einzulassen und erlangen mehr Selbständigkeit und Teilhabe. Bei einem Ferienangebot in der Schule ist zu vermuten, dass der von Vielen als so wichtig hervorgehobene Aspekt der Inklusion zu kurz kommt.

Um beiden Aspekten – Sicherheit auf der einen Seite, Inklusion auf der anderen – gerecht zu werden, wird von einigen TN angeregt, dass der Austausch von Jugendämtern und Förderschulen intensiviert werden müsste, um den Unsicherheiten der Eltern zu begegnen und über passende Angebote zu informieren. Es sollten gezielte Informationen zu Ferienangeboten vor Ort an die Eltern vermittelt werden, damit diese einen Ansatzpunkt für die Suche nach einer Betreuung haben. Auch könnten Informationsveranstaltungen in der Schule angeboten werden, bei denen sich einerseits Ferienanbieter:innen vorstellen könnten, andererseits Eltern von ihren positiven Erfahrungen mit inklusiven Angeboten berichten. Denn die Befragung der Eltern zeigt auch, dass sich nur Wenige aktiv an das Jugendamt wenden oder selbständig nach einem Angebot suchen, wenn es um die Betreuung in den Ferien geht. Die meisten Eltern gaben hier an, von Angeboten über Bekannte erfahren zu haben. Auch die Jugendämter meldeten zum Großteil zurück, (eher) selten von Eltern kontaktiert zu werden, die noch ein Ferienangebot für ihr Kind mit Behinderung suchen.

Bei der Umfrage der Träger:innen zeigt sich, dass bei allen Ferienprogrammen auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen können. Etwas mehr als zwei Drittel der Angebote werden auch regelmäßig von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung angenommen. Bei den übrigen Angeboten kam dies bislang nur vereinzelt oder gar nicht vor. Gleichzeitig sind gerade in ländlichen Regionen in der Regel noch Plätze in Ferienangeboten zu bekommen – auch hier scheinen die Informationen zu solchen Angeboten die Eltern von Förderschulen nicht ausreichend zu erreichen. Vermutlich könnte in den ländlichen Regionen der vorliegenden Studie der Bedarf voll gedeckt werden. In Bedburg-Hau gibt es ein vielfältiges Angebot bei hohem Bedarf. In Wiehl ist der Bedarf niedriger und konnte bei der Person, die auf eine Betreuung angewiesen ist, auch gedeckt werden. Dies könnte darauf hinweisen, dass sich Eltern nur aktiv um einen Platz in einem Ferienangebot bemühen, wenn ein zwingender Bedarf besteht, oder sie ohne eigene Initiative von einem Angebot erfahren. Wie die Angebotslage in Wiehl ist, kann nur anhand der Antworten der Jugendämter eingeschätzt werden, da sich kein:e Träger:in auf die Anfrage des LVR zu dieser Studie zurückgemeldet hat. Von den Jugendämtern wird die Angebotslage aber zum Großteil als ausreichend eingeschätzt.

In den städtischen Regionen scheint die Lage etwas schwieriger. Die Ferienprogramme sind häufig voll ausgelastet, gleichzeitig sind fast zwei Drittel der Eltern in den Städten auf eine Betreuung angewiesen. Auch von Anbieterseite wird zum Teil zurückgemeldet, dass es zu wenige Plätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gibt, vor allem in inklusiven Angeboten.

Die größten Hindernisse für einen Ausbau von inklusiven Angeboten sehen Jugendämter und Träger:innen im fehlenden (qualifizierten) Personal und teilweise in nicht angemessenen Räumlichkeiten. Aber auch Barrieren in den Köpfen der Anbieter:innen, die noch keine Erfahrung im Bereich Inklusion haben, werden genannt.

In der vorliegenden Studie sind hingegen alle TN bereit, Kinder und Jugendliche mit Behinderung mit zu betreuen. Da aber nur wenige Träger:innen erreicht werden konnten, bleibt offen, ob dies das Bild aller Ferienangebote abbildet, oder vornehmlich die Träger:innen an der Befragung teilgenommen haben, die im Bereich Inklusion schon gut aufgestellt sind. Einige der Träger:innen kommen sogar aus dem Bereich der Behindertenhilfe und können dementsprechend auf viele Jahre Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zurückgreifen. Sicher wäre es daher auch hier von Vorteil, wenn es eine Plattform gäbe, über die sich die verschiedenen Akteur:innen austauschen könnten – über positive Erfahrungen, wie mit Besonderheiten der Kinder und Jugendlichen umgegangen werden kann, oder wie sich Personal weiterqualifizieren kann.

Im Hinblick auf die Methodik der Studie ist anzumerken, dass die Befragungen der Eltern und der SuS zu einem zufriedenstellenden Rücklauf geführt haben. Das Ziel einer Vollerhebung auf Seiten der Jugendämter wurde jedoch verfehlt. Da aber aus allen vier Standorten mindestens zwei TN vertreten waren, wurde, in Absprache mit dem LVR, darauf verzichtet, die Jugendämter erneut zu kontaktieren. Ebenso haben nur wenige freie Träger:innen von Ferienangeboten an der Befragung teilgenommen. Die Umfragen sind somit nicht repräsentativ und die Ergebnisse stützen sich nur auf die Antworten Einzelner. Dennoch können sie hilfreiche Informationen liefern. Zusammen mit den Ergebnissen der Eltern- und Schüler:innenbefragung kann diese Studie dazu beitragen, die Kenntnisse über den Bedarf an Ferienbetreuung für SuS von Förderschulen auszubauen und zu erörtern, in wie weit dieser gedeckt werden kann. Allerdings lassen sich die Ergebnisse nur bedingt auf andere Standorte übertragen.

5. Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass es in der untersuchten Stichprobe einerseits einen größeren Bedarf an Ferienbetreuung gibt als bislang von Jugendämtern und freien Träger:innen gedeckt werden kann– vor allem in den städtischen Gebieten. Andererseits benötigen die Eltern Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Programmen, an denen ihr Kind mit seinen spezifischen Bedürfnissen teilnehmen kann. Um den Bedarf – auch im Sinne einer Unterstützung der Eltern- und Schülerschaft – ausreichend begegnen zu können, fehlt es bislang an genügend Personal, das hinsichtlich der Anforderungen von inklusiven Gruppen ausreichend qualifiziert ist.

Die Förderschulen könnten einen Beitrag leisten, indem sie einerseits eine vermittelnde Rolle zwischen Eltern- und Anbieterseite einnehmen und evtl. auch Raum und Zeit für ein Zusammenkommen zur Verfügung stellen. Andererseits verfügen die Schulen über wichtige Expertise im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und über barrierefreie Räumlichkeiten. Es sollte überlegt werden, wie dies mit anderen Einrichtungen und deren Personal geteilt werden kann.

Auch auf gesellschaftlicher Ebene müssten weitere Schritte unternommen werden, damit ein gemeinsames Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung kein problembehaftetes Thema in den Köpfen der Menschen bleibt. Nur so kann gleichberechtigte Teilhabe gelingen und nur so können z.B. auch Ausflüge, die zum Repertoire vieler Ferienprogramme gehören und für einen Großteil der SuS eine hohe Wichtigkeit haben, mit allen gemeinsam unternommen werden.

Im Rahmen der vorliegenden Studie konnten die Eltern, deren Kinder bereits an einem Ferienangebot teilgenommen haben, den Träger oder die Trägerin nennen, sowie weitere Informationen über das besuchte Angebot geben. Eine zusammenfassende Liste dazu wird dem LVR separat ausgehändigt. Die Liste kann den Schulen oder der Elternschaft bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Dies könnte als erster Ansatz dienen, Informationen über geeignete Ferienangebote für Kinder mit Förderbedarf einer größeren Gruppe zugänglich zu machen.

6. Literatur

Compensation Partner (2020). Urlaubstage 2020. Abrufbar unter: https://cdn.personalmarkt.de/cms/studie-urlaubstage-2020.pdf (letzter Zugriff: 03.01.2022)

Lange, M.; Weischenberg, J. (2021). Institutionelle Betreuung im Grundschulalter in NRW. Betreuungswünsche und Elternbedarfe –Landes- und Regionalperspektive. Abrufbar unter: https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-4879.pdf (letzter Zugriff: 29.11.2021)

Ziegler, M. (2017): Schritte in die Selbstständigkeit. Worauf kommt es bei Jugendlichen (mit Lernbehinderungen) an? In: Lernen Fördern (3). Abrufbar unter: https://lernen-foerdern.de/wp-content/uploads/2019/12/LF-3-17-Schritte-Selbststaendigkeit.pdf (letzter Zugriff: 03.01.2022)

Anhang

I. Tabellen mit den wörtlichen Antworten auf die offenen Fragen der Umfragen

Tabelle a): *Hat Ihnen oder Ihrem Kind etwas besonders gut oder gar nicht gefallen?*

1. (…) Sehr hilfreich war es, dass die Ferienbetreuung in der gewohnten Umgebung stattgefunden hat und die Kinder die Schulbegleiter, die einen tollen Job gemacht haben, auch alle Kannten. (...) leider nur eine Woche war und vor allem viel zu wenig Plätze.
2. guter Betreuungsschlüssel, kleine Gruppe, inklusives Angebot, gut strukturiert
3. Neues auszuprobieren, Gemeinschaft
4. Sehr schön war das viele Aktivitäten draußen stattgefunden haben. Sport, Ausflug zu einem Imker hat ihm gut gefallen.
5. Das ganze Programm hat meinen Kind sehr gut gefallen
6. Das Miteinander mit anderen Kindern, eigentlich war alles gut.
7. Zu lange An- und Abreise
8. Gut gefallen hat mir beim Bluepoint, dass ein Fahrdienst für die Hin-/Rückfahrten vom Wohnort organisiert wurde. Bei der INI mussten wir uns selber darum kümmern. Da waren die Fahrkosten teurer als das Betreuungsangebot.
9. besonders gut der liebevolle Umgang der Betreuer mit den Kindern, das coole Programm und die Gemeinschaft untereinander
10. Der Ausflug nach Grevenbroich zum Kinderfreizeitpark Bobbolandia.
11. Durch Corona schwer zu beantworten viele Dinge wie Gemeinschaftsturniere konnten nicht durchgeführt werden. Ausflüge und Sport fand er immer toll
12. Er empfand die Trainer als sehr laut und nicht nett
13. Das Bogenschiessen hat ihm sehr gut gefallen. Sowie die Fledermaus-Wanderung mit anschließendem Stockbrot. Besichtigung des Kölner Flughafens. Draisinefahrt
14. Die große Zirkus Aufführung zum Schluss (leider wegen Corona dieses Jahr nur als Stream und nicht live im Zelt) hat uns besonders gut gefallen.
15. Mein Kind ist nonverbal
16. Die gute 1:1 Betreuung
17. Sehr gute Betreuung und viele Freizeitaktivitäten.
18. besonders gut: Räumlichkeiten mit Turnhalle und die vielen Bewegungsangebote
19. Umgang mit Tieren 1x Übernachtung auf dem Hof

Tabelle b): *Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns über Ferienangebote für Ihr Kind mitteilen möchten?*

1. Nähe z Wohnort ist wichtig, alternativ ein Fahrdienst!
2. Eine fest etablierte Ferienbetreuung wäre für berufstätige Eltern sehr entlastend. Zumal nicht jeder Familie in der Nähe hat, die ggf. mal „übernehmen“ könnten.
3. Das Jugendamt Kleve bietet in unserem Umfeld (Sonsbeck) Aktivitäten an. Da wir aber dem Kreis Wesel angehören, kann unsere Tochter nicht daran teilnehmen. Angebote vom Kreis Wesel sind zu weit weg.
4. Es fehlen passende wohnortnahe Angebote, von der Schule nur fallweise Einzelbetreuung im Umkreis der Schule angeboten. Im Wohnort nur Angebote in großen Gruppen ohne fachkundiges Personal oder über einen integrativen Träger zu selten und nur wenige Stunden. Generell problematisch, wenn das Personal und die Teilnehmer ständig wechseln.
5. Leider sind die Ferienangebote für behinderte Kinder immer sehr teuer. Natürlich könnte man diese teilweise zb über zusätzliche Betreuungsleistungen abrechnen. Wenn man aber voll berufstätig ist, benötigt man diese Gelder zusätzlich für die Betreuung im Jahr. Leider wird auch bei den Fähigkeiten nicht unterschieden und so ist relativ fitten Kindern manchmal langweilig. Ein zusätzliches Problem ergibt sich besonders auch im Jahr der Schulentlassung. Denn dann sind die Ferien noch drei Wochen länger.
6. Ich würde mir wünschen für die Zukunft das pflegebedürftige Kinder mit berücksichtigt werden. wie zum Beispiel : 1 Krankenschwester die die Pflege übernehmen kann
7. Der Kreis Kleve nimmt nur eine gewisse Anzahl an Kinder aus Goch. daher ist es immer sehr schwierig für uns in den Sommerferien. für die anderen Ferien ist kein Angebot für die Ferienfreizeit
8. Da die Schulen für viele nicht in der Nähe liegen, wäre ein Transport dorthin vielleicht eine Überlegung wert.
9. Wir würden uns auf die Ferienbetreuung wie in den Inklusivem Schule freuen. Das würde unser Arbeitsleben erleichtern
10. Für Kinder mit Handicap gibt es kaum bzw. keine Betreuungsangebote. Die vorhandenen Angebote sind oft nicht auf alle verschiedenen Arten von Handicaps abgestimmt. Die Betreuer haben oft nicht genug Erfahrungen mit behinderten Kindern. Man ist immer darauf angewiesen, sich selbst um eine Ferienbetreuung zu kommen. Man erhält keine adäquaten Angebote.
11. Da bei uns beide Elternteile berufstätig sind, wünschen wir uns einen Fahrdienst, der unser Kind vom Wohnort abholt und es wieder zurückbringt. Eine ganztägige Betreuung während der Ferienzeiten wäre dringend nötig, da z.B. der Kreis Kleve den Ferienspaß (ausschließlich Sommerferienangebot) nur für Kinder anbietet, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die anderen örtlichen Anbieter, bieten nur komplette Ferienfahren für 2 Wochen an. Wir wollen aber lieber ein Angebot, dass unser Kind morgens abgeholt wird und nachmittags wieder zu Hause ist und nicht 2 Wochen irgendwo in Deutschland untergebracht wird. So ein Angebot fehlt dringend im Kreis Kleve.
12. Wir wünschen uns für unser Kind die Möglichkeit schöne Ferien und die Möglichkeit mal ohne Eltern wegzufahren. Am liebsten wären uns mehrtägige inklusive Freizeit- oder Ferienangebote, an denen unser Kind teilnehmen kann
13. Gerade für Kinder mit Besonderheiten wären solche Angebote wichtig. Es sollte wie die ogata an mindestens Sommer 2 Wochen und Herbst oder Ostern 1 Woche stattfinden
14. Es muss ich viel mehr Hobby Angebote für Kinder mit Behinderung geben
15. Unser Kind benötigt eine enge Betreuung. Es hat auch in der Schule einen Inklusionshelfer.

16. Es wäre schön, wenn man die Schulbegleitung in die Ferienbetreuung einbinden könnte, da sie das Kind und seine Bedürfnisse bestens kennt. Kinder mit Behinderungen brauchen auch in der Ferienbetreuung besondere Zuwendung.
17. dieses müsste ich dann beim Gespräch klären das kann ich so nicht alles aufschreiben
18. Ich wäre sehr an inklusiven Angeboten interessiert am liebsten im Bereich Sport, in denen auch Kontakte zu Kindern ohne Einschränkungen entstehen.
19. Die meisten Ferienangebote - selbst die an denen behinderte Kinder teilnehmen können- sind den Bedürfnissen der schwer mehrfachbehinderten nicht angepasst. Pflege, Lagerung, Beschäftigung, etc. Ein Ferienangebot in dem sich auch die schwer mehrfachbehinderten wiederfinden, würde ich mir wünschen. Also basale Angebote, eventuell schwimmen, Wahrnehmungsangebote etc.
20. Ferienbetreuung mit reichlichen Freizeitangeboten ist immer eine tolle Sache ????
21. Es sollte einen guten Betreuungsschlüssel für die Gruppe geben. Guter Mix aus etwas Programm und freiem Spielen bzw. Spielangeboten.
22. Wir haben bisher keinen Bedarf an Ferienbetreuung gehabt. Leider eröffnet sich eine Problemlage für die kommenden Herbstferien (zweite Woche). Wir, als Berufstätige fragen uns, wie wir das überbrücken sollen.
23. Fussball,schwimmen und mit anderen kinder spielen (basteln,malen ect..)
24. Gerne hätte ich Angebote für Ferienfreizeiten mit Übernachtung die bezahlbar sind und nicht das gesamte Budget der Verhinderungspflege aufbrauchen Es muss keine 1 zu 1 Betreuung sein
25. Rollstuhlgerecht
26. Sehr geehrte Damen und Herren, Leider gibt es kaum Angebote für schwerst mehrfach behinderte Kinder, das wäre toll wenn es was geben würde.
27. Ferienangebote die auch körperliche Bewegung beinhalten wären gut!
28. Es wäre schön, wenn es zukünftig in allen Schulferien ein Ferienangebot in der Schule geben würde.
29. Ich fände ein Angebot für gesunde und beeinträchtigte Kinder zusammen gut.
30. Kind(7) hat eine 1:1 Betreuung, die in den Ferien nicht bezahlt wird
31. Leider muss man immer alles selbst recherchieren, was es gibt. Vielleicht liegen in irgendeiner Ecke in der Schule irgendwelche Angebote, aber wann kommen wir mal in die Schule und wann kommen wir mal zufällig dahin, wo die Angebote liegen. Es gibt leider keinen bekannten Ansprechpartner und niemanden, der vielleicht mal einen nützlichen Hinweis gibt. Ohne "Eigeninitiative" geht es nicht. Leider wird immer viel erzählt, was gemacht werden soll oder gemacht werden müsste, aber es kommt einfach viel zu wenig hier bei uns an! Das ist sehr bedauerlich, in diesem Land.

Tabelle c): *Schwierigkeiten bei der Suche nach, und der Organisation von inklusiven Ferienangeboten in ländlichen Regionen*

Haben Sie das Gefühl, dass es die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung schwer haben, für die Ferien ein passendes Betreuungsangebot zu finden?	
Jugendamt	**Antwort**
JAL1	Ja, da die Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstandes oft nicht in die geplanten Altersgruppen passen.
JAL2	Nein. Die Angebote wurden schon immer für alle Kinder und Jugendlichen organisiert. Dazu gehören die Sicheren Ferienangebote in Kooperation mit den Offenen Ganztagsschulen (2 Wochen in den Oster- und Herbstferien sowie immer die ersten drei Wochen der Sommerferien) und die Stadtteil bezogenen

	Angebote in den letzten drei Wochen der Sommerferien. Sollten sich Behinderung ergeben, die eine besondere Schulung der betreuenden Mitarbeiter benötigen, wurde/wird diese im Vorfeld der Betreuung angeboten. Die in den Ferien geplanten Jugendfreizeiten sind ebenfalls für alle Jugendlichen konzipiert.
JAL4	Genau genommen kann ich das nicht beurteilen, diese Frage kommt bei mir nicht an. Da es mehrere Anbieter für diese Betreuungsangebote in der Region gibt, gehe ich davon aus, dass die Kontakte der Eltern bestehen und die Vermittlung in passende Betreuungsangebote laufen.
JAL5	Das Angebot ist groß, wir haben eher den Eindruck, dass die Eltern zurückhaltend bei der Annahme der Angebote sind.
JAL3	Generell nein. Die Räumlichkeiten vor Ort bieten die Möglichkeiten, dass Menschen mit Behinderung an den Angeboten teilnehmen können. Personal für spezielle Betreuungsnotwendigkeiten kann jederzeit angefragt werden.
JAL7	Nein.
JAL8	Ja sehr. Hier im Kreis gibt es seit 40 Jahren die Stadtranderholung für Kinder von 6 - 16 Jahren. Aber diese Maßnahme ist nur für max. 77 Kinder/Jugendliche möglich. So bekommen nicht alle einen Platz. Die Eltern haben nicht die Möglichkeiten die Kinder bei einer OGS etc. anzumelden. So stehen sie die kompletten Ferien alleine da und die Verhinderungspflege etc. reicht oft nicht aus. Sobald das Kind in eine Förderschule geht, stehen Eltern mit der Betreuung alleine da.
JAL6	Leider haben wir dementsprechend keine Daten, oder sonstige Erfahrungen.
An welchen Stellen scheint es für die Organisation und Durchführung von Ferienangeboten schwierig zu sein, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu betreuen?	
JAL1	Bei mehrfach behinderten Kinder, die eine 1:1 Betreuung brauchen.
JAL2	Es gibt keine Rückmeldungen, dass Kinder und Jugendliche mit Handicap, an den Angeboten der freien Träger nicht teilnehmen können.
JAL4	Darüber liegen mir keine aktuellen Erkenntnisse vor.
JAL5	Das Vertrauensverhältnis der Eltern und Betreuer der Ferienangebote könnte ein Problem sein. Eltern geben ihre Kinder nicht gerne in fremde, unbekannte Strukturen. Beziehungsarbeit Jugendamt und Förderschule müsste ausgebaut werden - damit man sich kennt und ein gewissen Vertrauen aufgebaut ist.
JAL3	Je nach Angebotsort müssen im Vorfeld Vorbereitungen getroffen werden (bspw. Aufbau eine Rollstuhlrampe für die Überwindung von Treppen) die unter Umständen organisatorisch zeitlich aufwendig sind.
JAL7	Bei schwerstmehrfach behinderten sowie körperlich oder geistig stark behinderten Kindern ist die Ausstattung und das Personal schwierig darauf abzustimmen, da die Anzahl so gering ist und die Bedürfnisse sich je nach Form der Behinderung unterscheiden.
JAL8	Wir bieten eine 1:1 Betreuung in 2 Wochen Sommerferien an. Diese Idee funktioniert gut, ist jedoch nur für Kinder mit Behinderung. Bei Inklusiven Maßnahmen wird das herausfordernde Verhalten von Kindern für Betreuungskräfte und die Akteure immer schwieriger. Auch wenn es sich um Medikamentenvergabe, Pflege oder Ähnliches geht, scheuen sich viele vor der Verantwortung.
JAL7	Leider gibt es keinen intensiven Kontakt zu Anbietern, die speziell Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung anbieten. Träger der Jugendhilfe, die Ferienmaßnahmen anbieten, haben das Problem

	zusätzliche Betreuer:innen zu finden, um Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen gerecht zu werden, da die Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen abnimmt.

JAL = Jugendamt ländliche Region

Tabelle d): *Schwierigkeiten bei der Suche nach, und der Organisation von inklusiven Ferienangeboten im Einzugsgebiet der LVR-Schule Wuppertal*

Haben Sie das Gefühl, dass es die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung schwer haben, für die Ferien ein passendes Betreuungsangebot zu finden?	
Jugendamt	**Antwort**
JAS3	Das Jugendamt selber führt keine Ferienfreizeiten durch, sondern macht Tagesangebote der Kinder- und Jugendarbeit. Hierbei arbeiten wir mit dem Verein (…) zusammen. Lange wurde in einer Jugendeinrichtung eine inklusive Disco gemacht (findet immer noch statt) und der Samstag wurde über (…)in der Einrichtung gestaltet, auch mit Ausflügen (auch inklusiv, doch mehr fokussiert auf Gehandicapte). Direkten regelmäßigen Austausch mit Eltern von gehandicapten Kindern haben wir nicht, bei unseren Ferienangeboten oder auch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit stehen keine Probleme der Teilnahme im Weg.
JAS4	Wie schon vorhin angegeben, gibt es wenig Anfragen. Somit kann zu dieser Frage keine Einschätzung gegeben werden.
JAS6	Die Einschätzung ist schwer, da sich wenig bis keine Eltern bei uns melden, die ein Angebot benötigen.
JAS5	Nein
JAS7	Es ist für viele Familien sehr schwer, ein INKLUSIVES Angebot zu finden. Viele Familien weichen daher auf Angebote nur für Kinder mit Behinderungen aus, die es z. B. bei der Lebenshilfe oder über andere Anbieter der "Behindertenhilfe" gibt. In den allgemeinen offenen Betreuungsangeboten kommen Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf aus unserer Erfahrung fast nur unter, wenn eine Kooperation mit einem Familienunterstützenden Dienst und / oder eine persönliche Assistenz des Kindes dabei ist. Das ist für die Familien in der Regel mit höheren Kosten und Aufwand verbunden.
An welchen Stellen scheint es für die Organisation und Durchführung von Ferienangeboten schwierig zu sein, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu betreuen?	
JAS3	Das Problem ist meist "manpower", sowohl im Vorfeld zur Besprechung der passenden Angebote und der zeitlichen Einbindungen im Anmeldeverfahren (damit z.B. auch genug Platz für Begleitpersonen bleibt), als auch bei der Betreuung während der Angebote. Dadurch, dass wir eine Kleinstadt sind, sind wir sehr darauf angewiesen, dass die Familie des zu betreuenden Kindes Personal "mitgibt"
JAS4	Schwierigkeiten können bei den Betreuungsmöglichkeiten entstehen. Eindeutig ein Kostenfaktor um von Anfang an offensiv auf inklusive Kinder hinzuweisen.
JAS6	Die personelle und räumliche Struktur erschweren die Durchführung. Insbesondere bei zusätzlich benötigtem Personal für pflegerische Tätigkeiten oder notwendige Begleitpersonen.
JAS5	Bisher keine Nachfrage

JAS7	Viele der Mitarbeiter fühlen sich nicht in der Lage, Kinder mit Behinderungen und Unterstützungsbedarf in den Angeboten mit zu betreuen. Einerseits, weil oft große Unsicherheiten bestehen, wenn kein Mitarbeiter im Team heilpädagogische Erfahrungen hat. Andererseits, weil der in der Regel zu erwartende zeitliche Mehraufwand für eine individuelle Betreuung durch die Mitarbeiter nicht abgedeckt werden kann. Ohne zusätzliche personelle Ressourcen ist eine erfolgreiche inklusive Pädagogik aus unserer Erfahrung kaum möglich.

JAS = Jugendamt städtische Region

Tabelle e): *Antworten auf die offenen Fragen an die Träger:innen von Ferienangeboten.*

Falls an Ihren Angeboten auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen, können Sie uns kurz von Ihren Erfahrungen berichten?	
Ort des Angebots	**Antwort**
FAL1	Wir sind ein Träger der Behindertenhilfe und haben schon sehr viele Erfahrungen im Bereich Behinderung gemacht. Die Nachfrage ist sehr unterschiedlich gestaffelt.
FAL2	Wir als Behindertenhilfe können nur von positiven Erfahrungen berichten, aber auch ein paar Hürden. Nicht alles ist behindertengerecht.
FAL5	Größte Nachfrage ist zwischen 10 und 15 Jahren, größte Schwierigkeit ist genügend Personal zu finden
FAL3	Schwierigkeiten können auftreten bei einer gemischten Gruppe mit Kindern, die eher ein ruhiges Setting benötigen kombiniert mit Kindern mit einem ausgeprägten Förderbedarf im Bereich ESE. Wichtig sind ein an die Förderbedarfe der Kinder angepasster Betreuungsschlüssel und ausreichende Informationen über die Besonderheiten der Kinder durch die Eltern. In der Altersgruppe 8 - 14 ist die Nachfrage am größten. Wir führen aktuell wegen der stark alters- und bedarfsgemischten Gruppen Ferienwochen mit Tagesveranstaltungen durch und keine mehrtägige Reise.
FAS1	Da wir unsere Strukturen über 20 Jahre den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen angepasst haben, sind wir bereits über diesen Prozess hinaus. Seit 2010 sind alle Angebote der Einrichtung grundsätzlich inklusiv.
FAS2	Seit 1982 nehmen bei uns regelmäßig Kinder und Jugendlich auch mit sämtlichen Behinderungsformen teil. Sie machen ca. ein Drittel der BesucherInnen aus. Herausfordernd sind Jugendliche, die weglaufen und dabei selbstgefährdend sind - der Umgang mit Sexualität - personell, wenn ein Standard für Pflege gesetzt wurde (2 BetreuerInnen - geschlechtsspeziefische Pflege) - räumliche Ausstattung - ... Die Nachfrage bei Kindern mit Behinderung kommt evtl etwas später, da bei Eltern oft der Glaube besteht, dass die Schule alles leistet und ein Jugendzentrum zu gefährlich sei. Die älteren Jugendlichen ohne Behinderung haben in der Regel mehr Möglichkeiten und sind nicht mehr so angewiesen auf eine bestimmte Einrichtung...
FAS3	Gab nie Probleme. Im Grundschulalter gibt es die höchste Nachfrage
FAS5	Da wir aus der Eingliederungshilfe kommen, haben wir viele Kinder und Jugendliche mit Handicap die unsere Angebote nutzen. Es wird immer mehr der Focus auf inklusive Angebote gesetzt.
FAS6	Es klappt insgesamt sehr gut.

FAS7	Es klappt gut. Die Erwachsenen, vor allem die Eltern sind aber mit Ängsten behaftet. Diese können aber durch Elternabende, etc beseitigt werden.
An welchen Stellen ist es für die Organisation und Durchführung von Ferienangeboten schwierig, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu betreuen?	
FAL1	Man muss bei den Angeboten darauf achten, dass sie einfach behindertengerecht ausgewählt sind. Je nach Behinderungsbild muss man auch darauf achten, dass man qualifiziertes Personal mit an Bord hat. Aber ansonsten ist es eine Vorbereitung, wie jede andere.
FAL6	Nicht barrierefrei. Keine ausgebildeten Betreuer
FAS1	Die Nachfrage an Betreuungsplätzen ist deutlich höher als unser Betreuungsschlüssel die Betreuung zulässt.
FAS2	Die Fahrdienste sind in der Regel schwierig zu bekommen. Wer auf mitgebrachte Einzelbetreuer setzt, erschwert den Weg zur inklusiven Gruppe. Das größte Problem scheint aber ein Problem in den Köpfen zu sein. Wenn man endlich einmal davon ausgehen würde, dass alle Jugendlichen den Zugang zu allen Angeboten haben und sie mit einer Behinderung diesen Status Jugendlicher nicht verlieren
FAS6	Durch Corona sehr erschwert
FAS7	Es ist ein Mehraufwand in der Koordination des Personals. Ist dieses aber gefunden und die Kinder/Jugendliche und das Personal haben sich kennengelernt, läuft es sehr gut.
Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns über Ihre Ferienangebote in Bezug auf Inklusion mitteilen möchten?	
FAL1	Alle Menschen sind gleich. Der eine ist etwas mehr besonders, der andere ein bisschen weniger. Inklusion darf gar nicht mehr für etwas stehen, sondern sollte normal sein.
FAL2	Inklusion muss gelebt werden!
FAL5	Unsere Angebote sind alle inklusiv. In den Sommer- und Herbstferien hatten wir immer gemischte Gruppen.
FAL3	Inklusive Ferienangebote schätze ich als sehr bedeutend sowohl für die Kinder als auch für die Eltern ein.
FAS1	Es gibt definitiv viel zu wenige inklusive Angebote. Der Bedarf ist so hoch, dass wir in den Ferien aktuell 15-20 Anfragen für Betreuungsplätze von Kindern mit Behinderungen ablehnen müssen.
FAS2	Inklusive Ferienangebote sind absolut machbar und sind eine Bereicherung für alle Beteiligten.
FAS3	Der Betreuungsschlüssel muss höher sein, da die Angebote diversifiziert werden. Den Kids gefällt es immer gut, wenn es bunt wird.
FAS5	Viele Anbieter haben noch Schwierigkeiten mit dem inklusiven Gedanken. Menschen mit Handicap können nicht alle öffentlichen Angebote wahrnehmen. Unterschiedliche Gründe hindern: Barrierefreiheit, Unsicherheiten etc.
FAS7	Es muss definitiv leicht und teilweise auch spontan Mittelressourcen abzurufen sein, also, wenn sich auch spontan ein Kind dazu entscheidet am Ferienangebot teilzunehmen, dass dies auch direkt so möglich ist.

FAL= Ferienangebot ländliche Region; FAS= Ferienangebot städtische Region

II. Fragebögen

Ferienangebote für alle Kinder!

Für manche Kinder ist es aber gar nicht so leicht, ein passendes Angebot zu finden. Daher startet der LVR diese Umfrage.

Bitte nehmen Sie sich wenige Minuten Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten – Ihre Antworten helfen uns, einen Einblick in das Thema "Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung" zu bekommen.

1.Bitte geben Sie an, ob Sie Mitarbeiter:in des Jugendamtes oder einer anderen Organisation sind.

- ○ Mitarbeiter:in des Jugendamtes (Fragen, die ausschließlich für diese Zielgruppe bestimmt sind, sind blau gekennzeichnet)
- ○ Mitarbeiter:in eines Anbieters/einer Anbieterin von Ferienangeboten (Fragen, die ausschließlich für diese Zielgruppe bestimmt sind, sind rot gekennzeichnet)

2a. In welchem Ort/Kreis bieten Sie Ferienangebote an?

_____

2b. Für welchen Ort/Kreis/Stadtteil ist das Jugendamt, das Sie vertreten, zuständig?

_____

3. Bietet das Jugendamt, das Sie hier vertreten, vor Ort Ferienangebote an?

- ○ Ja, die Angebote vor Ort werden zum Großteil vom Jugendamt organisiert
- ○ Einige Angebote laufen über das Jugendamt, ein Großteil aber über andere Träger
- ○ Das Jugendamt selber organisiert keine Angebote, bündelt die Angebote anderer Träger aber und gibt die Informationen an Interessenten weiter
- ○ Nein, das Jugendamt kann lediglich entsprechende Träger nennen
- ○ Sonstiges:_____

4. Für welche Altersgruppen sind die Ferienangebote geeignet? (Mehrfachantworten möglich)

- ○ 6 bis 10 Jahre
- ○ 8 bis 12 Jahre
- ○ 11 bis 15 Jahre
- ○ 13 bis 18 Jahre
- ○ Weiß ich nicht
- ○ Sonstiges:_____

5. Wer kann alles an Ihren Angeboten teilnehmen? Geben Sie hier bitte das Einzugsgebiet an, aus dem Kinder und Jugendliche zu Ihnen kommen können.

_____

6. In welchen Ferien bieten Sie Angebote an? Bitte denken Sie nun an ein typisches Jahr, z.B. das Jahr vor der Corona-Pandemie: In welchen Ferien finden Angebote statt?

Bitte geben Sie auch an, wie viele Tage/Wochen/Stunden ein Angebot stattfindet.

	Anzahl Wochen und Tage pro Woche (Bsp.: 2 Wochen, 3 Tage/Woche)	Wie viele Stunden pro Tag
Osterferien		
Sommerferien		
Herbstferien		
Weihnachtsferien		
Sonstiges (bitte nebenstehend mit angeben)		

7. Haben Sie dazu noch Anmerkungen? Hier können Sie z.B. auch eintragen, ob für das nächste Jahr Änderungen in der Ferienplanung vorgesehen sind.

_____

8. Wie hoch ist die Auslastung Ihrer Angebote? Geben Sie bitte an, wie die Auslastung in der Regel ist (ohne Einschränkungen durch die Pandemie)

- ○ Voll ausgelastet mit Wartelisten
- ○ Gut ausgelastet mit teilweise wenigen bis keinen freien Plätzen
- ○ In der Regel sind auch kurzfristig noch Plätze zu bekommen
- ○ Es variiert stark je nach Zeitpunkt und Art des Angebots
- ○ Teilweise müssen Angebote wegen mangelnder Nachfrage ausfallen
- ○ Sonstiges:_____

9. Wie ist - in der Regel - der Betreuungsschlüssel Ihrer Angebote?

_____

10a. Können an Ihren Ferienangeboten auch Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung teilnehmen?

- ○ Ja, sie gehören bei uns dazu und nehmen regelmäßig teil
- ○ Ja, aber bislang hatten wir nur selten Teilnehmer:innen mit Behinderung
- ○ Grundsätzlich ja, es war bislang aber keine Nachfrage
- ○ Eher nein, da der Betreuungsschlüssel das nicht zulässt
- ○ Nein, unsere Räumlichkeiten und/oder Aktivitäten lassen das nicht zu
- ○ Sonstiges:_____

10b. Werden die oben genannten Angebote auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht? Wie hoch ist hier der Anteil? Bitte formulieren Sie stichpunktartig Ihre persönliche Einschätzung.

_____

11. Bietet das Jugendamt Ferienangebote an, die explizit auch für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ausgelegt sind?

- ○ Nein, aber grundsätzlich können alle Ferienangebote auch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung besucht werden.
- ○ Ja, bei diesen Angeboten werden die Plätze auch vorrangig an Kinder und Jugendliche mit Behinderung vergeben.
- ○ Ja, es gibt aber nur ein beschränktes Platzangebot.
- ○ Weiß ich nicht.
- ○ Sonstiges:_____

12. Ist eine Teilnahme auch für schwerstmehrfach behinderte Kinder möglich/vorgesehen (z.B. hinsichtlich Qualifikation des Personals)?

- ○ Ja
- ○ Grundsätzlich ja, es muss aber im Einzelfall geprüft werden, ob und in welchem Rahmen eine Betreuung möglich ist
- ○ Eher ja, bei pflegerischen Tätigkeiten wäre aber Unterstützung notwendig
- ○ Bislang nicht, aber auf Nachfrage könnte es sicherlich möglich gemacht werden
- ○ Eher nein, da passende Räumlichkeiten und Personal fehlen
- ○ Nein/Weiß ich nicht
- ○ Sonstiges:_____

13a. Falls an Ihren Angeboten auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen, können Sie uns kurz von Ihren Erfahrungen berichten? Z.B.: Was klappt gut, wo treten Schwierigkeiten auf? In welcher Altersgruppe ist die Nachfrage am größten?

_____

14a. An welchen Stellen ist es für die Organisation und Durchführung von Ferienangeboten schwierig, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu betreuen? Falls an Ihren Angeboten noch keine Kinder und Jugendlich mit Behinderung teilnehmen, können Sie uns hier weitere Gründe dafür nennen.

_____

15a. Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns über Ferienangebote in Bezug auf Inklusion mitteilen möchten?

_____

13b. Wie häufig kommt es vor, dass Sie, bzw. das Jugendamt, von Eltern kontaktiert werden, die noch keinen Platz für ihr Kind mit Behinderung in einem Ferienangebot finden konnten?

- ○ Häufig, oft können dann aber noch freie Plätze gefunden werden
- ○ Häufig, leider reicht das Angebot oft nicht aus
- ○ Eher selten, dann findet sich meistens noch ein Angebot
- ○ Eher selten, auch dann kann nicht immer weitergeholfen werden
- ○ Selten, die Angebotslage vor Ort scheint ausreichend
- ○ Sonstiges:_____

14b. Gibt es bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung eine Altersgruppe, die häufiger keinen Platz in einem Ferienangebot findet?

- ○ Ja, Kinder im Grundschulalter
- ○ Ja, ältere Kinder (ab etwa 10 Jahren) finden seltener ein Angebot
- ○ Ja, Jugendliche (ab etwa 13 Jahren)
- ○ Nein, es gibt keine Auffälligkeiten in Bezug auf die Altersgruppen
- ○ Sonstiges:_____

15b. Noch einmal generell zur Angebotslage vor Ort: Haben Sie das Gefühl, dass es die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung schwer haben, für die Ferien ein passendes Betreuungsangebot zu finden?

_____

16. Nun zur Anbieterseite: An welchen Stellen scheint es für die Organisation und Durchführung von Ferienangeboten schwierig zu sein, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu betreuen?

_____

17. Können Sie uns einige Träger von Ferienangeboten in Ihrem Zuständigkeitsbereich nennen (falls das Jugendamt nicht alleiniger Ihnen bekannter Träger von Ferienangeboten ist)?

_____

18. Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns über Ihre Ferienangebote in Bezug auf Inklusion mitteilen möchten?

_____

Vielen Dank, dass Sie sich für die Umfrage Zeit genommen haben!

Ferienangebote für alle Kinder!

Für manche Kinder ist es aber gar nicht so leicht, ein passendes Angebot zu finden. Daher startet der LVR diese Umfrage.

Bitte nehmen Sie sich wenige Minuten Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten – Ihre Antworten helfen uns, einen Einblick in das Thema "Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung" zu bekommen.

1. Wo geht Ihr Kind zur Schule?

- ○ Wuppertal
- ○ Wiehl
- ○ Bedburg-Hau
- ○ Köln

2. Wie alt ist Ihr Kind?

_____

3. Hat Ihr Kind schon mal an einem Ferienangebot in der Nähe Ihres Wohnorts teilgenommen?

- ○ Ja (bitte bei den rot hervorgehobenen Fragen weitermachen)
- ○ Nein (bitte bei den blau hervorgehobenen Fragen weitermachen)
- ○ Weiß ich nicht (bitte bei Frage 5b weitermachen)
- ○ Sonstiges:_____

4a. Können Sie uns etwas mehr zu den Ferienangeboten sagen, die Ihr Kind besucht hat?

	Wer hat das Ferien-angebot durchgeführt?	In welchem Ort war das Ferienangebot?	Was wurde angeboten? (z.B. Sport, Basteln, Ausflüge)
Ferienangebot 1			
Ferienangebot 2			
Ferienangebot 3			
Weiß ich nicht			

5a. Denken Sie an das letzte Ferienangebot: Wie gut hat es Ihrem Kind gefallen?

- ○ Sehr gut
- ○ Gut
- ○ Nicht so gut
- ○ Gar nicht gut
- ○ Weiß ich nicht
- ○ Sonstiges:_____

6a. Hat Ihnen oder Ihrem Kind etwas besonders gut oder gar nicht gefallen?

_____

7a. Wie haben Sie von dem Ferienangebot erfahren?

- ○ Wir haben beim Jugendamt nachgefragt
- ○ Wir haben im Internet gesucht
- ○ In der Schule wurde Werbung für das Angebot gemacht
- ○ Uns hat jemand davon erzählt
- ○ Geschwisterkinder nehmen schon länger daran teil
- ○ Sonstiges:

4b. Warum hat Ihr Kind noch an keinem Ferienangebot teilgenommen?

- ○ Wir haben bislang kein passendes Angebot gefunden
- ○ Wir haben eine andere Betreuungsmöglichkeit in den Ferien oder wir brauchen keine
- ○ Unser Kind möchte nicht zu einem Ferienangebot
- ○ Sonstiges:_____

5b. Haben Sie sich schon mal um einen Platz in einem Ferienprogramm bemüht?

- ○ Nein
- ○ Ja, aber es gab kein Angebot an dem mein Kind mit seiner Behinderung teilnehmen konnte
- ○ Ja, aber alle Angebote waren schon ausgebucht
- ○ Ja, aber die Angebote haben nicht zu unserem Bedarf oder zu unseren Plänen gepasst
- ○ Sonstiges:_____

8. Hat Ihr Kind schon mal an einem Ferienangebot in der Schule teilgenommen?

- ○ Ja (bitte bei den rot hervorgehobenen Fragen weitermachen)
- ○ Nein, das gibt es an der Schule unseres Kindes nicht (direkt bei Frage 12 weitermachen)
- ○ Nein, unser Kind hat keinen Platz bekommen (direkt bei Frage 12 weitermachen)
- ○ Nein, unser Kind wollte nicht (direkt bei Frage 12 weitermachen)
- ○ Nein, wir hatten keinen Bedarf (direkt bei Frage 12 weitermachen)

9a. Wie hat Ihrem Kind das Angebot gefallen?

- ○ Sehr gut
- ○ Gut
- ○ Nicht so gut
- ○ Gar nicht gut
- ○ Weiß ich nicht
- ○ Sonstiges:_____

10a. Wie war das für Sie? War die Betreuungszeit ausreichend?

- ○ Ja, die Betreuungszeit war ausreichend
- ○ Die Betreuungszeit war ok, hätte aber länger sein können
- ○ Nein, wir benötigen längere Betreuungszeiten

11a. Gibt es etwas, was Ihrem Kind oder Ihnen besonders gut oder gar nicht bei dem Ferienangebot gefallen hat?

_____

12. Sind Sie auf eine Betreuung Ihres Kindes in der Ferienzeit angewiesen?

- ○ Ja
- ○ Nicht unbedingt, es wäre aber gut
- ○ Nein
- ○ Sonstiges: _____

13. Wie viele Stunden pro Tag müsste das Angebot sein, um Sie in Ihrem Alltag ausreichend zu entlasten?

- ○ Vormittags 4 bis 5 Stunden
- ○ Über Mittag 5 bis 7 Stunden
- ○ Ganztags 7 bis 9 Stunden
- ○ Sonstiges:_____

14. Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns über Ferienangebote für Ihr Kind mitteilen möchten?

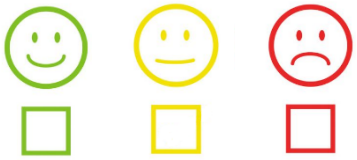
_____

Vielen Dank, dass Sie sich für diese Befragung Zeit genommen haben!

Ferien für alle Kinder!

1. **Wie alt bist Du?** _____

2. **Wie waren deine Sommer-Ferien?**

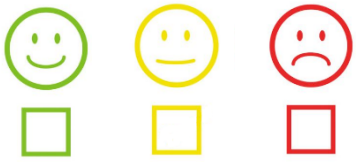


3. **Hast du an einem Ferien-Angebot mitgemacht?** Zum Beispiel in einem Jugend-Zentrum, von der Schule, bei der Kirche …

Ja ☐ Nein ☐ Weiß ich nicht ☐

Wenn du Ja angekreuzt hast:

a) Wie gut hat dir das Angebot gefallen?



b) Möchtest du nochmal bei dem Angebot mitmachen?

Ja ☐ Nein ☐ Weiß ich nicht ☐

Wenn du Nein angekreuzt hast:

a) ***Möchtest du gerne mal an einem Ferien-Angebot teilnehmen?***

Ja ☐ Nein ☐ Weiß ich nicht ☐

4. **Was ist dir bei einem Ferien-Angebot wichtig?**
Du kannst mehrere Dinge ankreuzen!

☐ Sport und Bewegung ☐ Basteln ☐ Draußen sein

☐ Ausflüge machen ☐ Mit anderen rum hängen

☐ Neue Leute kennen lernen

☐ Sonst noch was? _____

_____

Danke, dass du mitgemacht hast!

Sachbericht zur Ferienmaßnahme an der LVR Dietrich-Bonhoeffer-Schule

Förderung von außerschulischen Bildungs - und Betreuungsangeboten in Coronazeiten zur Reduzierung pandemiebedingter Benachteiligungen.
Für Schülerinnen und Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung und intensiv pädagogischen Förderbedarf gemäß § 15 AO-SF.

Durchführungsträger:

Lern- und Therapiezentrum Gelderland
Anne und Michael Johanning
Issumer Str. 22 b

47608 Geldern

Das Lern- und Therapiezentrum Gelderland (LZ) konnte im Zeitraum vom 11.10.2021 bis 15.10.2021 mit 6 Stunden täglich eine Ferienmaßnahme mit 9 Schülerinnen und Schülern (Schüler) mit o.g. Förderbedarf an der LVR Dietrich-Bonhoeffer-Schule (DiBo) in Bedburg-Hau realisieren.
Die Betreuung und Begleitung der Schüler wurde durch 5 qualifizierte Integrationsfachkräfte gewährleistet, wovon bei 3 der insgesamt 9 Schüler aufgrund ihres intensiven Unterstützungsbedarfs eine 1:1 Betreuung notwendig war. Die Leitung dieser Gruppenmaßnahme wurde durch eine Lehrerin der DiBo durchgeführt.

Folgende Schüler nahmen an der Maßnahme teil:

- [redacted]

Die Maßnahme verfolgte folgende pädagogische Ziele:

Erweiterung von Kompetenzen in sozialen, motorischen, sprachlichen, handlungspraktischen, musischen und kreativen Bereichen.
Soziales Lernen hat das Ziel, die Entwicklung einer Kultur zu fördern, in die Kinder lernen sich in einer Gemeinschaft zu integrieren und etwaige Konflikte zu bewältigen. Die Reaktion in der Gruppe stellt für jedes Kind einen Spiegel dar. Daher ist unser Ziel Vertrauen und Selbstvertrauen durch Interaktion in der Gruppe zu fördern. Auch wird den Kindern durch

verschiedene Angebote und Maßnahmen ermöglicht, sich als selbstwirksam zu erleben. Dies ist besonders in der Schwerstbehinderten Förderung von essenzieller Bedeutung.

Es wird ein Rahmen geschaffen, in dem Kinder die Möglichkeit haben, frei zu spielen und sich zu entfalten. Der vorbereitete Raum, die vorbereitete Umgebung mit vielfältigen Angeboten fördert. Neugierde und inspiriert die Kinder Verschiedenes auszuprobieren.

Durch das Spielen erhalten die Kinder die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten zu erweitern, sich Wissen anzueignen und Sozialverhalten zu üben.

Folgende Schwerpunkte waren relevant:

-Förderung von Kommunikationsfähigkeit
-Fähigkeit zur Konfliktbewältigung
-Toleranz im Umgang miteinander
-Kennenlernen von sozialen Grenzen
-Erkennen von persönlichen Stärken, Fähigkeiten und Interessen
-Das Erleben von Selbstwirksamkeit

Grundlage aller pädagogischen Maßnahmen und Ziele ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Betreuungspersonen und Kind.

Die Kinder erleben, dadurch dass die Betreuungspersonen sie bei der Integration in die Gruppe begleiten, Sicherheit. Anhand verschiedener Angebote und Aktivitäten können die Kinder in Beziehung zu anderen treten und Kontakte knüpfen. Sie werden angeleitet, bei Schwierigkeiten möglichst eigenständig Lösungen zu entwickeln und damit Vertrauen in ihre Kompetenzen zu erlangen.

Resümee:

Das Betreuungsangebot wurde erfolgreich durchgeführt und von allen Beteiligten positiv bewertet.

Die Schüler konnten im Rahmen ihrer Möglichkeiten soziale Kompetenzen erwerben. Durch das veränderte Setting wurden Lernimpulse auf verschiedenen Ebenen erwirkt.

Geldern, 03.11.2021

Im Auftrag

Heike Hartmann
Lern- und Therapiezentrum

Sachbericht für das Ferienangebot LVR
Förderschule körperliche & motorische Entwicklung

Zeitraum: 11.10.2021-15.10.2021

Die geplante Ferienmaßnahme vom 11.10.2021 – 15.10.2021 hat mit neun Kindern in der LVR Schule stattgefunden. Diese Kinder wurden, von einem Personenbeförderungsunternehmen von Zuhause abgeholt und nach Hause gebracht. Die Betreuung konnte somit täglich um 9:00 Uhr beginnen und um 15:00 Uhr enden.
Der Betreuungsschlüssel lag in der ganzen Woche bei 1:3. Zusätzlich wurden drei Kinder durch eine Einzelassistenz betreut. Die Anzahl der Mitarbeitenden belief sich daher auf fünf.

Die Tagesstruktur wurde von den Mitarbeitenden an die Tagesstruktur des Schulalltags angepasst. Dies bedeutet, dass die Teilnehmenden montags und mittwochs mittels eines Antigen Lutsch- und Speicheltestes getestet wurden und täglich bis 10 Uhr gemeinsam gefrühstückt und um 12.30 Uhr gemeinsam zu Mittag gegessen haben.
Um den Kindern am Morgen eine Möglichkeit zu geben anzukommen, wurde nach Ankunft und Testung eine halbe Stunde Freispielzeit angeboten. Nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen wurde jeweils ein Programmblock angeboten. Das Programm wurde am ersten Tag mit den Kindern gemeinsam besprochen und ausgesucht.

Die verschiedenen Programmpunkte enthielten Aktivitäten wie zum Beispiel:

- Fahrzeuge fahren (Rikscha, Dreirad, Kettcar)
- Halloweendekoration basteln (Ideensammlung von Behindert- na und? e.V.)
- Spiele spielen
- Entspannen in der Bärenhöhle (Snoezelraum)
- Toben im Piratenschiff
- Einkaufen
- Waffelbacken
- Halloweenparty
- Spielplatz auf dem Schulhof
- Malen und basteln
- Musik hören und tanzen
- Stopptanz
- Reise nach Transsilvanien/ Jerusalem
- Bewegungsspiele in der Turnhalle
- Filmenachmittag mit dem Film „Scooby Doo“

Zum Abschied gab es täglich eine Abschlussrunde. Bei dieser hatten die Kinder die Möglichkeit ein Feedback über den Tag abzugeben, sowie Wünsche und Ideen zu äußern.

Im Vorfeld wurden die Mitarbeitenden von dem Koordinationsteam des Freizeit- und Sportbereiches des Vereins Behindert – na und? e.V. bei einem gemeinsamen Vortreffen über die verschiedenen Rahmenbedingungen informiert und in die Handhabung des Antigen Lutsch- und Speicheltestes eingewiesen. Zusätzlich wurde gemeinsam eine grobe Programmplanung erarbeitet, die vor Ort an die Bedürfnisse der Kinder angepasst wurde.

Alle Kinder haben geäußert in der Woche viel Spaß gehabt zu haben, trotz der vielen Coronaauflagen und würden sich in Zukunft über eine weitere Ferienbetreuung in der Schule freuen.

CDU-FRAKTION
LANDSCHAFTSVERSAMMLUNG
RHEINLAND

Qualität für Menschen

Die SPD-Fraktion in der
Landschaftsversammlung
Rheinland

Antrag Nr. 14/287

öffentlich

Datum: 11.10.2019
Antragsteller: CDU, SPD

Schulausschuss	**11.11.2019**	**empfehlender Beschluss**
Ausschuss für Inklusion	**28.11.2019**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.12.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**09.12.2019**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsversammlung	**16.12.2019**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Gleichwertige Lebensverhältnisse an den LVR-Förderschulen und Förderung der schulischen Inklusion; Haushalt 2020/2021

Beschlussvorschlag:

Die Verwaltung wird beauftragt zu prüfen, ob und wie durch ergänzende freiwillige Förderung Schülerinnen und Schülern im gebundenen Ganztag der LVR-Förderschulen an einer Ferienbetreuung im Sozialraum teilhaben können. Dabei wird auch die Zurverfügungstellung von geeigneten LVR-Förderschulen berücksichtigt.
Sollten für die Schülerinnen und Schüler keine geeigneten Plätze in der Kommune zur Verfügung stehen, wird die Verwaltung beauftragt, ein entsprechendes Ferienangebot in Trägerschaft des LVR bzw. beauftragter Dritter zu entwickeln.
Die entstehenden Kosten und Bedarfe sind zu ermitteln.

Begründung:

Nur eine planbare und verlässliche Beschulung oder Betreuung gerade von Kindern mit Behinderung eröffnet den Eltern die Möglichkeit, sich beruflich zu engagieren. Dies gilt besonders für Alleinerziehende, deren Anteil an den LVR Förderschulen ca. 40 % beträgt.

Planbare und verlässliche Betreuung wird in NRW an einer allgemeinen Grundschule mittels der OGS sichergestellt. Dazu gehört auch eine Ferienbetreuung, die sich bis auf wenige Tage im Jahr auf alle Ferienzeiten bezieht. Ein Kind mit Förderbedarf auf einer inklusiven Grundschule hat Anrecht auf eine solche Betreuung und kann davon selbstverständlich Gebrauch machen.

ABER: Ein Kind mit einem Förderbedarf, dessen Eltern die Beschulung an einer Förderschule mit gebundenem Ganztag gewählt haben, hat auf eine solche Betreuung keinen Anspruch.

Gerade die Ferienbetreuung von Schülerinnen und Schülern ermöglicht herausragende inklusive Begegnungen, die an den Förderschulen des LVR nicht genutzt werden. Die Nutzung der Förderschulstandorte auch unter Einbeziehung freier Träger zur Ferienbetreuung würde Begegnung und Austausch im Sozialraum ermöglichen und wäre ein weiterer richtiger Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft.

Frank Boss MdL Thomas Böll

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/801

öffentlich

Datum: 19.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 51
Bearbeitung: Frau Wittwer (12.50), Herr Neufing (51.01)

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Medienentwicklungsplan für die LVR-Schulen 2022

Kenntnisnahme:

Der Medienentwicklungsplan (MEP) 2022 wird gem. Vorlage Nr. 15/801 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:			
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	ja	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	€ 765.900
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	ja	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	€ 471.900
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			€ 761.700
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			ja

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Zusammenfassung:

Die Medienentwicklungsplanung im Landschaftsverband Rheinland (LVR) ist die strategische Grundlage für die Erfüllung des Auftrags zur Bereitstellung einer „am allgemeinen Stand der Technik und Informationstechnologie (IT) orientierte Sachausstattung" aus dem Schulgesetz NRW.
Durch die allgemeine technische Weiterentwicklung wurde im Jahr 2018 ein entsprechendes Entwicklungsprojekt ins Leben gerufen, als dessen Ergebnis wurde Anfang 2019 der seinerzeit neue Medienentwicklungsplan (MEP) für die LVR-Schulen veröffentlicht. Die damals in der Planung vorgesehene Evaluation wurde durch die Pandemie und die damit verbundenen Veränderungen für den Schulbereich beschleunigt.
Die vorliegende Neufassung des MEP wurde daher als Teilprojekt im Projekt „Bildung:digital grenzenlos lernen" vorgezogen, um die aktuellen Entwicklungen aufzugreifen und den notwendigen strategischen Rahmen zur Zielerreichung „Digitale Schule 2025" zu schaffen.

Durch die zahlreichen Förderprogramme ist es gegenwärtig und in naher Zukunft möglich, die IT-Ausstattung der LVR-Förderschulen exponentiell zu steigern. Der LVR erhält im Zeitraum 2020 bis 2022 Fördermittel in Höhe von ca. 11 Millionen € (Eigenanteil ca. 500.000 €). Während zu Beginn des Jahres 2020 in den LVR-Schulen ca. 700 neuwertige Endgeräte, bspw. Laptops, PCs und iPads, im Einsatz waren, wird sich die Zahl im Laufe des Jahres 2022 voraussichtlich auf ca. 12.500 Endgeräte erhöhen. Ohne diese Fördermittel wäre die im Laufe des Jahres angestrebte Ausstattung von 100% der LVR-Schüler*innen mit mobilen Endgeräten keinesfalls möglich gewesen.

Das Kernziel der Neuausrichtung der Medienentwicklungsplanung ist, durch bestmögliche digitale Ausstattung die Grundlage für optimale Lernbedingungen aller Schüler*innen an den LVR-Schulen zu schaffen. Dabei soll es unter Beachtung förderschwerpunktspezifischer Besonderheiten vergleichbare IT-Strukturen und IT-Ausstattungen an allen LVR-Schulen geben. In der Vorlage werden die Verfahren zur Ausstattung in Kooperation mit den LVR-Schulen dargestellt, die im Entwurf des MEP 2022, der als Anlage beigefügt ist, genauer beschrieben und festgelegt werden. Er beschreibt die aktuellen Überlegungen für die Jahre 2022 bis 2025. Die operative Umsetzung der Ausstattung der Schulen erfolgt in enger Abstimmung mit den Ansprechpersonen vor Ort über einen sogenannten „Schul-Jour fixe". Nur so kann gewährleistet werden, dass die Rahmenbedingungen vor Ort und auch die spezifischen Erwartungshaltungen in die Umsetzung einfließen können.

Die umfassende Bereitstellung von IT-Ausstattung hat erheblichen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung in den LVR-Schulen. Dies greift ein neues Projekt „Digitale Förderschule der Zukunft" auf, dass sich aktuell in Planung befindet. Hier sollen externe Fachleute, die Schulaufsicht und die LVR-Schulen unter Beteiligung der IT-Koordination des Dezernats Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung pädagogische Fragen in Bezug auf die digitalisierungsbedingte erforderliche Anpassung der Didaktik aufwerfen und Lösungsszenarien erarbeiten.

Der MEP berührt insbesondere die Zielrichtungen Z2 Personenzentrierung, Z6 Zugänglichkeit in Informations- und Kommunikationsmedien sowie Z10 Kindeswohl und Kinderrechte schützen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Die ausgewogene Teilhabe aller Geschlechter ist gewährleistet.

Begründung der Vorlage 15/801:

1 Ausgangssituation

Die Medienentwicklungsplanung im Landschaftsverband Rheinland (LVR) ist die strategische Grundlage für die Erfüllung des Auftrags zur Bereitstellung einer „am allgemeinen Stand der Technik und Informationstechnologie (IT) orientierte Sachausstattung" aus dem Schulgesetz NRW.[1]

Durch die allgemeine technische Weiterentwicklung wurde im Jahr 2018 ein entsprechendes Entwicklungsprojekt ins Leben gerufen, als dessen Ergebnis Anfang 2019 der seinerzeit neue Medienentwicklungsplan (MEP) für die LVR-Schulen veröffentlich wurde. Die damals in der Planung vorgesehene Evaluation wurde durch die Pandemie und die damit verbundenen Veränderungen für den Schulbereich beschleunigt. Diese Entwicklung wurde in einer Zielvereinbarung zwischen der Landesdirektorin und dem Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung im Jahre 2021 festgehalten. Das Ziel „Digitale Schule 2025" beinhaltet u.a. unter Beteiligung von 12.50 eine Weiterentwicklung des MEP, insbesondere mit Nennung von förderspezifischen Kennzahlen zur Ausstattung der Schüler*innen und die Festlegung eines verbindlichen Hardwaresortiments.[2] Die vorliegende Neufassung des MEP wurde daher als Teilprojekt im Projekt „Bildung:digital *grenzenloslernen*"[3] vorgezogen, um die aktuellen Entwicklungen aufzugreifen und den notwendigen strategischen Rahmen zur Zielerreichung „Digitale Schule 2025" zu schaffen. Die Neufassung beschreibt die aktuellen Planungen für die Jahre 2022 bis 2025.

Die Entwicklung dieser Strategie für die Bereitstellung und Nutzung von IT an den LVR-Schulen unterliegt einer Vielfalt von Rahmenbedingungen, die als relevante Einflussfaktoren berücksichtigt werden müssen. Dazu zählen neben Personal und Finanzen auch Technik und gebäudebezogene Faktoren.

Durch die zahlreichen Förderprogramme „Sofortausstattungsprogramm für bedürftige Schülerinnen und Schüler", „Förderung von dienstlichen Endgeräten für Lehrkräfte", „Zusatz-Verwaltungsvereinbarung „Administration" zum Digitalpakt Schule", „DigitalPakt Schule" und die „Digitalen Ausstattungsoffensive" ist es gegenwärtig und in naher Zukunft möglich, die IT-Ausstattung der LVR-Förderschulen exponentiell zu steigern. In der Förderrichtlinie zur „Digitalen Ausstattungsoffensive" hat das Land vorgegeben, alle Schüler*innen in den Förderschulen mit einem Endgerät auszustatten, soweit diese nicht bereits aus anderen Förderprogrammen ausgestattet waren.

Bei einem regulären Budget des MEP von ca. 470.000 € jährlich, das zur Ausstattung für die LVR-Schulen zur Verfügung steht, erhält der LVR über die genannten Förderprogramme im Zeitraum 2020 bis 2022 Fördermittel in Höhe von ca. 11 Millionen €, mit einem Eigenanteil von ca. 500.000 €, der neben dem regulären MEP-Budget investiert wird.
Während zu Beginn des Jahres 2020 in den LVR-Schulen ca. 700 neuwertige Endgeräte, bspw. Laptops, PCs und iPads, im Einsatz waren, wird sich die Zahl im Laufe des Jahres

---

1 § 79 SchulG NRW

2 Vgl. Zielvereinbarung zwischen der Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland und dem Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung, Zielnr. 09, „Digitale Schule 2025"

3 Mehrjähriges Projekt des LVR-Dezernats 5 unter Beteiligung des Inhouse-Consultings zur Digitalisierung der (Förder-)Schullandschaft im LVR

2022 voraussichtlich auf ca. 12.500 Endgeräte erhöhen. Ohne diese Fördermittel wäre die im Laufe des Jahres angestrebte Ausstattung von 100% der LVR-Schüler*innen mit mobilen Endgeräten keinesfalls möglich gewesen.

Ein weiterer, besonders für die LVR-Schulen wichtiger Aspekt ist, im Rahmen des digitalen Lernens „ die Anforderungen von Schüler*innen mit besonderen Förderbedarfen bzw. Behinderungen“[4] in den Fokus zu rücken.

Insbesondere Peripheriegeräte, wie z.B. Maus, Tastatur, Bildschirm usw. müssen auf die förderschwerpunktspezifischen Bedarfe der Schüler*innen abgestimmt sein. Dies betrifft neben der Nutzung von mobilen Endgeräten auch den Zugang zu digitalen Lernplattformen. Das Land NRW wird bei der Weiterentwicklung von Logineo NRW[5] auch das Thema Barrierefreiheit berücksichtigen.[6]
Die IT-Koordination steht hierzu bereits im Austausch mit der Projektleitung für Logineo NRW, um die barrierefreie Weiterentwicklung von Logineo NRW durch die Expert*innen in den LVR-Schulen maßgeblich zu unterstützen.

2 Zielsetzung der Neuausrichtung

Das Kernziel der Neuausrichtung der Medienentwicklungsplanung ist es durch bestmögliche digitale Ausstattung die Grundlage für optimale Lernbedingungen aller Schüler*innen an den LVR-Schulen zu schaffen. Dabei soll es unter Beachtung förderschwerpunktspezifischer Besonderheiten vergleichbare IT-Strukturen und IT-Ausstattungen an allen LVR-Schulen geben.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass der partizipative Ansatz bei der Ausrichtung und Umsetzung der Medienentwicklungsplanung sinnvoll und notwendig ist. Die Ausrichtung an den Anforderungen und Wünschen jeder einzelnen LVR-Schule hat aber auch zu einem Ungleichgewicht hinsichtlich des Ausstattungsgrads zwischen den Schulen geführt.

Das Kernziel der nun erfolgenden Neuausrichtung ist daher einerseits die **Annäherung der Ausstattungsquoten** der einzelnen LVR-Schulen und andererseits die **Festlegung von einheitlichen Standards** in den Bereichen Hardware, Software und Infrastruktur.

Durch diese einheitlichen Standards soll zudem eine **Effizienzsteigerung des Supports** und ein **effektives Fördermanagement** erreicht werden. Allerdings wird dies selbstverständlich nur dann umgesetzt, wenn sie der optimalen Ausstattung der LVR-Schulen, mit Fokussierung auf die Bedarfe der Schüler*innen, nicht im Wege steht.

---

4 Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 6

5 LOGINEO NRW ist eine webbasierte Arbeitsplattform für Schulen in Nordrhein-Westfalen und soll schulische Abläufe in einer digitalen, benutzerfreundlichen Umgebung erleichtern und vereinfachen. Lehrerinnen und Lehrer erhalten mit LOGINEO NRW Zugriff auf eine Vielzahl von Anwendungen. So können Lehrkräfte beispielsweise rechtssicher über dienstliche E-Mail-Adressen kommunizieren, Termine in gemeinsamen Kalendern organisieren, und Materialien in einem geschützten Cloudbereich austauschen. Die Kosten für die Nutzung von LOGINEO NRW durch das Schulpersonal trägt das Land. Weitere Informationen unter https://www.schulministerium.nrw/schule-bildung/schulpolitik/logineo-nrw

6 Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 28

Den LVR-Schulen werden bei entsprechender pädagogischer Begründung Spielräume bei der digitalen Ausstattung eingeräumt. Die LVR-Louis-Braille-Schule mit dem Förderschwerpunkt „Sehen" verzichtet bspw. auf die Ausstattung einiger Klassenräume mit Präsentationstechnik[7] und wird die hierfür vorgesehen finanziellen Mittel in die Anschaffung von sog. „Motion-Composern"[8] und „Magic Carpets"[9] investieren.

So können über alle LVR-Schulen vergleichbare Bedingungen für alle Schüler*innen geschaffen und dadurch z.B. bildungsbiographische Nachteile unter Berücksichtigung förderschwerpunktspezifischer Bedarfe nachhaltig ausgeglichen werden. Außerdem wird aufgrund der aktuell massiv steigenden Anforderungen an den Betrieb der pädagogischen Schulnetzwerke[10] ein belastbares **Risikomanagement inklusive entsprechendem Controlling**, welches bei der IT-Koordination angesiedelt sein soll, benötigt, um die Medienentwicklungsplanung zukunftssicher und nachhaltig zu steuern.

3 Strategische Umsetzung

Um die oben genannten Ziele umzusetzen, sind mehrere Maßnahmen notwendig, die in ihrem Zusammenspiel gleichsam die Leitplanken für die Zielerreichung bilden.

Dazu gehört zum einen die Entwicklung von Ausstattungsstandards für die LVR-Schulen. Der Ausstattungsstandard wird in einer sog. Positivliste festgehalten. Zum anderen werden belastbare Kennzahlen benötigt, anhand derer sowohl eine Bereitstellung von Ausstattung ausgerichtet als auch die Beurteilung der Zielerreichung erfolgen kann.

3.1 Positivliste

In der Positivliste werden alle für den Betrieb in den Schulnetzwerken einsetzbaren Geräten aufgeführt. Sie ist unterteilt in die Bereiche

- Infrastruktur
- Endgeräte
- Drucker
- Präsentationstechnik
- Ladetechnik
- Software & Apps
- Zubehör

und bietet innerhalb der Bereiche eine gewisse Wahlmöglichkeit und damit Spielraum für schulspezifische Entscheidungen.
Dadurch schafft sie Transparenz über die einsetz- und auswählbaren Geräte und dient gleichzeitig als Grundlage sowohl für die Leistungsscheine im Rahmen des Supports von

---

7 Vgl. Punkt 3.2

8 Innovative Technologie, die Bewegungen in Geräusche umwandelt

9 Gerät zur Projektion interaktiver Bilder auf selbstgewählte Flächen, wie Böden und Tische

10 Als pädagogisches Schulnetzwerk bezeichnet man ein Computernetzwerk in pädagogischen Einrichtungen, welches für pädagogische Zwecke von Lehrpersonal und Lernenden eingesetzt wird. Das Netzwerk ist auf die Anforderungen und Bedürfnisse des täglichen Lehr- und Lernbetriebs optimiert. Damit können Schulnetze sehr komplex sein. Sie werden in der Regel individuell an der jeweiligen pädagogischen Einrichtung eingerichtet.

LVR-InfoKom, als auch für eine langfristig ausgerichtete und nachhaltige haushalterische Planung zur Umsetzung der Medienentwicklungsplanung.

Die Positivliste wird im Sinne eines agilen Vorgehens gemeinsam mit den LVR-Schulen iterativ weiterentwickelt.

3.2 Festlegung von Kennzahlen

Die Festlegung von Kennzahlen verfolgt das Ziel, die Ausstattung der LVR-Schulen aneinander anzugleichen und so über alle Bildungseinrichtungen hinweg vergleichbare Möglichkeiten für die Schüler*innen herzustellen.

Hierzu wurden zunächst zwei Quoten gebildet, einmal für Präsentationstechnik und einmal für Endgeräte. Erstere dient der Ausstattung der jeweiligen Schule, um in möglichst geeigneter Weise zeitgemäßen und vor allem digitalen Unterricht ermöglichen zu können. Die Quote für die Endgeräte zielt auf die Ausstattung der Schüler*innen mit entsprechenden Endgeräten ab. Es ist beabsichtigt, im Rahmen der Anpassung des MEP[11] an den aktuellen Fortschritt der Digitalisierung die Bildung von aussagekräftigen Kennzahlen auf weitere Bereiche der IT-Ausstattung auszuweiten.

Um die jährliche Ausstattung zukünftig zu organisieren, wird ein sog. Ranking eingeführt. Hierbei fließt einerseits die aktuell bereits erzielte Ausstattungsquote mit ein, andererseits aber auch die schulspezifischen Konzepte zum Einsatz von digitalen Hilfsmitteln in der Unterrichtsgestaltung.[12]

Hinsichtlich der **Präsentationstechnik** sieht der MEP vor, dass **100 % der Klassen- und Fachräume** an den LVR-Schulen mit Präsentationstechnik ausgestattet sind. Derzeit werden Digitale Tafeln, Fernseher in Verbindung mit Apple-TV sowie (Ultrakurzdistanz-) Beamer in Verbindung mit Leinwänden und Apple-TV als Präsentationstechnik eingesetzt.
Dieses Ziel wird ergänzt durch fünf weitere Räume je Schule, um so auch Besprechungs- und Lehrerzimmer, Bibliotheken, etc. entsprechend digital ausstatten zu können. Dabei besteht für die einzelnen LVR-Schulen eine Wahlfreiheit zwischen festen oder mobilen Ausstattungen.

Diese Quote wurde insbesondere vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Corona-Pandemie und der Ausweitung des Distanzunterrichts gesetzt. So sind die Schulen bis Ende 2025 optimal für diese Form des Unterrichts gewappnet.[13]

Hinsichtlich der digitalen **Endgeräte** wird aktuell ebenfalls eine – durch die „Digitale Ausstattungsoffensive" vom Land vorgegebene – Ausstattungsquote von **100 %** der Schüler*innen festgelegt. Die Bezugsgröße setzt sich aus der Gesamtzahl der Schüler*innen zusammen, wobei die Schüler*innen im Gemeinsamen Lernen unberücksichtigt bleiben.[14] Die Kinder in der Frühförderung werden hierbei vollumfänglich mitberücksichtigt, auch um im Sinne einer optimalen Förderung die Kommunikation zwischen Eltern, Therapeuten und Pflegekräften sicherzustellen.

---

[11] Vgl. Punkt 5.1

[12] Medienkonzepte, technisch-pädagogische Einsatzkonzepte

[13] Aktuell liegt die Quote bei ca. 75 %

[14] Ausstattung erfolgt über Stammschule

Ermöglicht wird diese hohe Quote aktuell ausschließlich durch die zwischenzeitlich zusätzlich aufgelegten Förderprogramme von Bund und Land, insbesondere – wie ausgeführt – durch die „Digitale Ausstattungsoffensive".[15] Die Frage der Finanzierung der Ersatzbeschaffung in der Zukunft ist noch offen und wird – über die kommunalen Spitzenverbände – mit Land und Bund zu klären sein. Dies gilt für alle Schulträger in NRW. Aufgrund des Charakters als Umlageverband betrifft diese Frage den LVR aber in besonderem Maß,[16] auch da zu erwarten ist, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die kommunalen Haushalte, und damit die Umlagegrundlagen, noch für mehrere Jahre zu spüren sein werden. Das für den LVR beschlossene Konsolidierungsprogramm und das Erfordernis einer geordneten Haushaltswirtschaft setzen hier Grenzen, die bei der zukünftigen Umsetzung des MEP zu beachten sind.

Ob die durch die „Digitale Ausstattungsoffensive" gesetzte Ausstattungsquote von 100% pro Schule gehalten werden kann, hängt daher insbesondere von weiteren Förderprogrammen des Bundes oder des Landes oder einer diesen Aufwand abdeckende zusätzlichen Finanzausstattung der Schulträger ab.

4 Operative Umsetzung

4.1 Einbeziehung der Schulen „Schul- Jour fixe"

Originärer Adressat der Medienentwicklungsplanung sind die LVR-Schulen. Hierbei liegt der Fokus insbesondere auf einer bedarfsgerechten IT-Ausstattung der Schüler*innen. Daher muss die operative Umsetzung der Ausstattung in den Schulen in enger Abstimmung mit den Ansprechpersonen vor Ort erfolgen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Rahmenbedingungen vor Ort[17] und auch die spezifischen Erwartungshaltungen in die Umsetzung einfließen können.

Die Einbeziehung der einzelnen Schulen erfolgt über einen sogenannten „**Schul-Jour fixe**". Dieser findet mit jeder Schule jährlich statt und dient der Klärung des schulspezifischen Bedarfs im Rahmen der Standards für die pädagogischen Schulnetzwerke und soll nach Möglichkeit in der Schule abgehalten werden.

Nach einem definierten Leitfaden werden dabei Punkte wie

- WLAN-Abdeckung,
- Breitbandversorgung,
- Funktionsfähigkeit vorhandener Hardware,
- Bedarf an Software bzw. Apps,
- bauliche Faktoren (Steckdosen, Diebstahlschutz, etc.),
- Qualitätssicherung des Supports von LVR-InfoKom und

[15] Insb. Richtlinie zur Förderung der Digitalisierung der Schulen (Digitalpakt), Richtlinie über die Förderung von Endgeräten für Schulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen der „Digitalen Ausstattungsoffensive" für Schulen in NRW

[16] Vgl. Punkt 1

[17] Vgl. Punkt 1

- Unterstützungsbedarf der First-Level-Beauftragten[18]

besprochen, entsprechende Handlungsnotwendigkeiten abgeleitet und ggf. Dritte im Rahmen ihrer Zuständigkeit informiert.[19]

An diesem Termin nimmt neben der IT-Koordination des Dezernates 5 die Schulleitung, der bzw. die First-Level-Beauftragte sowie weitere Beauftragte der jeweiligen Schule für die pädagogischen Schulnetzwerke teil (z.B. iPad-Beauftragte).

Über diese schulbezogene Einbindung hinaus wird der Arbeitskreis „Medienentwicklungsplanung der Sprecher*innen der Förderschwerpunkte" weitergeführt. Geplant ist ein halbjährlicher Turnus, um nicht nur den gemeinsamen Austausch zu garantieren, sondern auch gemeinsame Weichenstellungen für die zukünftige Ausrichtung der Medienentwicklungsplanung vorzunehmen.

4.2 Ausbau Infrastruktur

Eine moderne Infrastruktur ist von immanenter Bedeutung für den Aufbau zukunftsfähiger pädagogischer Schulnetzwerke. Leistungsfähige Internet-Bandbreiten und zuverlässige WLAN-Verbindungen stellen den Grundstein für digitale Unterrichtskonzepte dar. Die Internetverbindung muss bei einer steigenden Anzahl internetfähiger Endgeräte mitwachsen, da sie ansonsten einen limitierenden Faktor für deren Nutzbarkeit darstellt.

Der Ausbau der Bandbreiten hat für den LVR zentrale Bedeutung und wird über die Breitbandkoordination im Dezernat 6 weiterentwickelt.

Das Ziel des MEP ist es, die Basis dafür zu schaffen, die bereitgestellte Hard- und Software auch entsprechend nutzen und dazu entwickelte Unterrichtskonzepte umsetzten zu können. Zu diesem Zweck sollen bis spätestens 2025 alle LVR-Schulstandorte über eine Glasfaserleitung mit einer Bandbreite von 1000/100 Mbit/s verfügen. Hierzu sind im Laufe der kommenden Jahre verschiedene Maßnahmen im Bereich Tiefbau und Inhouse-Verkabelung notwendig, um die Glasfaserleitung vom öffentlichen Verkehrsweg an den Hausanschluss und von dort aus mit dem schuleigenen Server zu verbinden.

Darüber hinaus verlangt die Vielzahl der in den Schulen eingesetzten Geräte eine vollständig abgedeckte Fläche mit verfügbarem und stabilem WLAN. Einer ersten Einschätzung durch LVR-InfoKom zufolge werden die aktuell eingesetzten Access Points und Router der Belastung der vielen neuen Geräte standhalten können und weiterhin eine stabile Verbindung ermöglichen. Was genau ein funktionierendes Schul-WLAN ausmacht, wird derzeit von „Gigabit.NRW" ermittelt. Sobald diese ihre Kriterien veröffentlich hat, werden diese für die LVR-Schulstandorte entsprechend umgesetzt.

---

[18] Jede Schule muss für den First-Level-Support einen oder mehrere Medienbeauftragte benennen, die entsprechend zu schulen sind und in die Medienentwicklungsplanung des Schulträgers einbezogen werden können. Die Aufgaben, die die Schulen im Rahmen des First-Level-Supports übernehmen, sollten aus pädagogischen Gründen sowie aus praktischen Überlegungen heraus nicht nach außen abgegeben werden. Hierzu muss es vor Ort Pädagogen geben, die bei Fehlbedienungen helfen und das Kollegium in der Handhabung von Software und Nutzung lokaler Vernetzung unterstützen und schulen können. Aufgabe des Schulträgers ist der Aufbau des Second-Level-Supports. Beim LVR erfolgt dies über LVR-Infokom.

[19] Beispielsweise Dezernat 3 zur Beauftragung baulicher Anpassungen, Dezernat 6 zur Breitbandanbindung

4.3 Jährliche Ausstattungsplanung

Die strategischen Zielsetzungen der Medienentwicklungsplanung werden im Rahmen operativer Maßnahmen umgesetzt. Dies erfolgt in verschiedensten Prozessen unter Beteiligung diverser Organisationseinheiten, beispielsweise hinsichtlich der Beschaffungen oder der Abstimmungen mit den LVR-Schulen sowie der dezernatsinternen Abstimmung zwischen der IT-Koordination und dem Fachbereich 52 – Schulen (FB 52).

Gemäß dem Ranking-System erfolgt dann die jährliche Ausstattungsplanung im Rahmen des MEP. Aus der Ausstattungsplanung geht hervor, welche LVR-Schulen in welchem Maße im aktuellen Haushaltsjahr aus dem MEP-Budget mit Hard-und Software ausgestattet werden sollen.[20] Auch dies wird mit allen Beteiligten abgestimmt.

Das nachfolgende Schaubild stellt den Prozess von der Budgetverteilung bis hin zur tatsächlichen Ausstattung der LVR-Schulen mit Hardware vereinfacht dar:



Abbildung 1: Prozessschaubild Ausstattung MEP

4.4 Controlling

Um die Ziele der Neuausrichtung inkl. der angestrebten Ausstattungsquoten zu erreichen, muss eine einheitliche Bewertungsgrundlage für die Bereitstellung von Ausstattung über alle LVR-Schulen geschaffen werden. Dabei müssen neben den Kennzahlen an sich auch (schul-)spezifische Faktoren Berücksichtigung in einer objektivierten Gesamtbewertung finden. Ziel der Maßnahme ist es, den Schulen eine gerechte Verteilung der Haushaltsmittel zu gewährleisten, sowie die Schulen auf einen weitestgehend einheitlichen Stand der Ausstattung zu bringen. Darüber hinaus sollen in Zukunft die festgelegten Quoten erreicht werden.[21]

Neben dem Ranking kann es zu Abweichungen in der Reihenfolge kommen. Hierzu wird zwischen den LVR-Schulen, dem FB 52 und der IT-Koordination ebenfalls ein Austausch stattfinden.[22]

Rankingsystem für Endgeräte

Um eine adäquate Aussage über die Ausstattung der Schulen mit entsprechenden Endgeräten treffen zu können, müssen zwei Kennzahlen berücksichtigt werden. Zum einen muss die Ausstattungsquote betrachtet werden. Diese berechnet sich aus der Menge der vorhandenen Endgeräte in Form von stationären PCs, Laptops und iPads, welche durch die

---

[20] Vgl. Punkt 4.4

[21] Zu berücksichtigende Geräte & Zielquote s. Protokoll PLA-Sitzung vom 26.04.2021

[22] Vgl. Punkt 4.3

Anzahl der zu berücksichtigenden Schüler*innen (lt. amtlicher Schulstatistik) dividiert werden.

Zum anderen ist das durchschnittliche Alter der jeweiligen Geräte zu betrachten. Hierfür wird pro Schule das Alter der in der Ausstattungsquote berücksichtigten Geräte in Relation zur Nutzungsdauer je Gerätetyp gesetzt. Der daraus resultierende Prozentwert ist umso kleiner, je jünger die Endgeräte sind, bei 100% haben die Geräte im Durchschnitt ihre vorgesehene Nutzungsdauer erreicht. Diese Nutzungsdauer ergibt sich zum einen aus den bisherigen Erfahrungswerten im Umgang mit den Geräten, sowie aus der entsprechenden Abschreibungsdauer.

Die Schulen werden im Rahmen der beiden Kennzahlen „Ausstattungsquote" und „durchschnittliches Alter der Ausstattung" gestaffelt und erhalten entsprechend Punkte von 1 bis 40, also der Menge aller zu berücksichtigenden Schulen. Bei der „Ausstattungsquote" erhalten die Schulen mit geringerer Quote niedrige Punktwerte, bei dem „durchschnittlichen Alter der Ausstattung" erhalten die Schulen einen niedrigen Punktwert, umso höher das Durchschnittsalter der Ausstattung pro Schule ist.

Für das abschließende Ranking der Schulen werden beide Punktwerte addiert, wobei die Ausstattungsquote mit dem Faktor 1,5 gewichtet wird. Durch die Gewichtung erhalten Schulen mit weniger Geräten im Schnitt eine höhere Platzierung, als Schulen mit mehr, aber älteren Geräten.

Schule	Ausstattungsquote	Punktwert Ausstattungsquote	Durchschnittliches Alter der Ausstattung	Punktwert Alter	Summe Punktwert	Ranking-Platzierung
Schule A	20%	1	40%	1	3	1
Schule B	50%	3	80%	2	7	3
Schule C	40%	2	90%	3	6	2

Abbildung 2: Beispiel Berechnung Quote inkl. Ranking

Rankingsystem für Präsentationstechnik

Im Gegensatz zum Rankingsystem für mobile Endgeräte wird beim Rankingsystem für Präsentationstechnik nur die Kennziffer „Ausstattungsquote" zur Analyse herangezogen. Eine Berücksichtigung des Alters der vorhandenen Technik ist aktuell noch nicht nötig, da nur Technik in die Quotierung einbezogen wird, die ab dem Jahr 2017 angeschafft wurde und die Nutzungsdauer für Geräte der Präsentationstechnik mindestens sieben Jahren beträgt. In Zukunft muss geprüft werden, in wie weit die vorhandene Präsentationsmittel noch dem aktuell technischen Stand entsprechen, weshalb auch hier die Kennzahl des durchschnittlichen Alters an Bedeutung gewinnen wird. Darüber hinaus ist es das Ziel, dass mindestens alle Fachräume, sowie weitere, in das pädagogische Konzept passende Räume dauerhaft mit Präsentationstechnik ausgestattet werden.

Die Anzahl der Präsentationstechnik wird in das Verhältnis zu der Anzahl der Klassen- und Fachräume gesetzt; hinzu kommen nach Bedarf bis zu 5 weitere Räume je Schule, wobei die Ausstattung der Unterrichtsräume priorisiert wird.
Durch die Ausstattungsquote ergibt sich unmittelbar eine Reihenfolge gemäß dem Bedarf. Da möglichst viele Schulen eine kontinuierliche Verbesserung erfahren sollen, wird pro Jahr und in Abhängigkeit des verfügbaren Budgets ein Mindest-Prozentwert festgelegt, den alle

Schulen erreichen sollen. Alle Schulen, die sich gemäß dem Ranking unterhalb dieses Wertes befinden, erhalten so viele Geräte, dass sie nicht nur den Prozentwert erreichen, sondern möglichst auch im nächsten Jahr nicht mehr zu den bedürftigsten Schulen zählen. Somit soll gewährleistet werden, dass in aufeinanderfolgenden Jahren nicht dieselben Schulen ausgestattet werden, sondern andere Schulen zum Zuge kommen.

Schule	Anzahl Räume	Anzahl Präsentations-technik	Ausstattungsquote	Neue Präsentationstechnik	Neue Ausstattungsquote
Schule A	100	40	40%	10	50%
Schule B	100	43	43%	8	51%
Schule C	100	45	45%	7	52%
Schule D	100	47	47%	0	
Schule E	100	48	48%	0	
Schule F	100	49	49%	0	
...	...	...	...	...	
Schule Z	100	88	88%	0	

Abbildung 3: Beispiel Ranking Präsentationstechnik

Umgang mit Defektserien und Diebstählen

Neben der Meldung von Defekten und Diebstählen sowie der Durchführung und Finanzierung von Ersatzbeschaffungen muss sichergestellt werden, dass alle Möglichkeiten genutzt werden, um zukünftig weitere Diebstähle und Beschädigungen zu reduzieren bzw. zu verhindern. Hierfür wird ein „Ampelsystem" eingeführt, anhand dessen klar ersichtlich ist, zu welchem Zeitpunkt welche Analysen und Handlungen durchzuführen sind. Diese Analysen ermöglichen es darüber hinaus, die einzelnen Hardwaretypen besser einzuordnen und Erfahrungswerte zu schaffen, die bei zukünftigen Beschaffungen und Richtlinien entsprechend berücksichtigt werden können.

Die einzelnen Ampelphasen sind demnach mit Handlungsanweisungen verknüpft:

- In der „Grünphase" ist kein Eingreifen der IT-Koordination erforderlich. Die betroffene Schule kann im vorgegebenen Rahmen selbstständige Entscheidungen zur Verausgabung des MEP-Budgets treffen. Die Beschaffung von Hardware ist weiterhin möglich.

- In der „Gelbphase" wird das Gespräch mit der betroffenen Schule oder dem Schulsupport gesucht, um mögliche Problemfelder zu analysieren und zu beheben. Es besteht die Möglichkeit, dass die IT-Koordination einer betroffenen Schule Vorgaben zur Verausgabung des MEP-Budgets macht oder dass die Beschaffung eines Hardwaretyps nur unter Vorbehalt weitergeführt wird.

- In der „Rotphase" liegt ein akutes Problem vor, dass nicht allein durch Gespräche mit der betroffenen Schule oder dem Schulsupport gelöst werden kann. Die Problemfelder der betroffenen Schule müssen zunächst gemeinsam gelöst werden, bevor diese wieder für die MEP-Beschaffung berücksichtigt werden kann. Die Beschaffung eines Hardwaretyps wird ausgesetzt und es wird aktiv nach geeigneteren Alternativen gesucht.

Neben der Festlegung der einzelnen Ampelphasen gibt es auch ein klar festgelegtes Schema, nach dem ersichtlich ist, wann eine Phase erreicht wird. Hierbei wird zwischen

Kriterien für die Analyse von Hardwarefehlern, der Analyse von Diebstählen und Beschädigungen unterschieden.

4.5 Budget

In den Haushaltsjahren 2022 und 2023 stehen konsumtive Budgets in Höhe von 765.900€ und 761.700€ zur Verfügung. Hierbei handelt es sich um Zuschussbudgets. Diese beinhaltenen Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen, sonstige ordentliche Aufwendungen. Hier sind Abschreibungen bereits berücksichtigt. Weiterhin steht ein investives Budget für den MEP in Höhe von jährlich ca. 470 000 € zur Verfügung, das zur Ausstattung für die LVR-Schulen verwendet wird. Wesentliche Ausgaben des MEP werden – wie dargestellt – aus den Förderprogrammen finanziert.

5 Zukunftsperspektive

5.1 Entwicklungsoptionen des MEP

Die Entwicklung des digitalen Lernens an der LVR-Schulen und den LVR-Berufskollegs orientiert sich zunächst an der „Digitalstrategie Schule NRW" die auf der Strategie „Bildung in der Digitalen Welt" der Kultusministerkonferenz beruht.[23]
Der Zugang zu digitaler Infrastruktur in Form von „Präsentationsmöglichkeiten in jedem Lernraum"[24] und einem Schul-WLAN, „das auch bei hohen Anwenderzahlen leistungsfähig ist",[25] ist Grundvoraussetzung für eine zeitgemäße schulische Bildung, die in dieser Medienentwicklungsplanung berücksichtigt wird.

Darüber hinaus wird das digitale Lernen vielen Veränderungen unterworfen sein, die teils nicht planbar sind und damit nicht in strategische Überlegungen einbezogen werden können. Daher ist es immanent wichtig, eine laufende Qualitätssicherung hinsichtlich der Positivliste und der festgelegten Kennzahlen für die Zielerreichung zu etablieren.[26] Dabei unterliegt insbesondere die Positivliste einem iterativen Weiterentwicklungsprozess, in dem es zu einer engen Abstimmung mit den LVR-Schulen kommt.

Die konzeptionelle Weiterentwicklung der „Digitalen Schule" wird über den Arbeitskreis Medienentwicklungsplanung durch die Vertreter*innen der LVR-Schulen begleitet. Im Arbeitskreis selbst werden dann produktspezifische Projektgruppen mit den Expert*innen aus den LVR-Schulen und Vertreter*innen der IT-Koordination gebildet. Dieses Verfahren ist bereits angedacht für die persönliche IT-Ausstattung von blinden und stark sehbeeinträchtigten Schüler*innen sowie für die Entwicklung einer, auf die Vollausstattung mit mobilen Endgeräten angepassten, Druckerausstattung je Förderschwerpunkt.

5.2 Innovationspotentiale

Die Positivliste bildet immer den aktuellen Stand der IT-Ausstattung über das Budget des Medienentwicklungsplans ab und soll stetig weiterentwickelt werden.

---

[23] Vgl. Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 5
[24] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 29; Vgl. Punkt 4.2
[25] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 30; Vgl. Punkt 4.2
[26] Vgl. Punkt 4.4

Durch die Vollausstattung mit mobilen Endgeräten für sämtliche Schüler*innen ergeben sich neue Potentiale, die herausgebildet und genutzt werden müssen.

Aktuell etabliert sich bereits die Nutzung von iPad-Stativen und -Notenständern, die iPads auch als Dokumentenkamera oder digitales Notenblatt verwendbar machen. In diesem Segment wird die IT-Koordination durch den Austausch mit der Medienberatung NRW, der Arbeitsgemeinschaft Digitalisierung des Städtetags NRW, Messebesuche, etc. weiterhin neue Themenfelder entdecken und implementieren, die die Einsatzmöglichkeiten der mobilen Endgeräte, insbesondere im Hinblick auf förderspezifische Bedarfe, erweitern.

Bereits jetzt wird an den LVR-Schulen punktuell prozessorientierte Robotertechnik eingesetzt. Da zum Schuljahreswechsel 2022/23 auch an Förderschulen in NRW das Unterrichtsfach Informatik in den Lehrplan aufgenommen wird[27], wird sich der Umfang des Einsatzes dieser Technik perspektivisch deutlich erhöhen und ausweiten.
„Neue digitale Entwicklungen im Kontext von Künstlicher Intelligenz (KI), Virtual Reality (VR) und Gaming werden nicht nur Lernprozesse, sondern auch die Lerninhalte selbst verändern."[28] Beispielsweise wird in einer Pilotschule bereits der Einsatz von Sensorentechnik zur Durchführung von Versuchen in den MINT-Fächern erprobt.
Die IT-Koordination möchte im Bereich der prozessorientierten Robotertechnik das vorhandene Wissen deutlich erhöhen und die LVR-Schulen zukünftig hinsichtlich entsprechender Einsatzmöglichkeiten auch in den weiteren Handlungsfeldern beraten.

Die hier dargestellte zahlreiche und vielfältige Bereitstellung von IT-Ausstattung hat auch erheblichen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung in den LVR-Schulen. Die greift ein **neues Projekt „Digitale Förderschule der Zukunft"** auf, dass sich aktuell in konkreter Vorplanung befindet. Hier sollen externe Fachleute, die Schulaufsicht und die LVR-Schulen unter Beteiligung der IT-Koordination des Dezernats Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung pädagogische Fragen in Bezug auf die digitalisierungsbedingte erforderliche Anpassung der Didaktik aufwerfen und Lösungsszenarien erarbeiten.
Zu klären ist u.a., wie inklusive Medienbildung- und Nutzung vor dem Hintergrund förderschwerpunktspezifischer Anforderungen gestaltet werden kann und welche weiteren Anpassungen der Medienentwicklungsplanung dies erfordern wird.

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Anlage

„LVR-Medienentwicklungsplan 2022"

[27] Vgl. Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 12
[28] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 6

LVR - Medienentwicklungsplanung 2022



Autoren des Dokuments:	Lars Neufing Sophia Sterken Patrick Held Astrid Wittwer (IHC)	Erstellt: Aktualisiert:	November 2021 April 2022
Seitenanzahl:	29	© Landschaftsverband Rheinland	

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangssituation 4
1.1 Historie und gegenwärtige Situation 4
1.2 Rahmenbedingungen 5
1.3 Erwartungshaltungen 6
2. Zielsetzungen der Neuausrichtung 7
3. Strategische Umsetzung 8
3.1 Festlegung von Standards 8
3.2 Festlegung von Kennzahlen 9
4. Operative Umsetzung 12
4.1 Einbeziehung der LVR-Schulen 12
4.2 Ausbau Infrastruktur 13
4.3 Ausleihe von Endgeräten 14
4.4 Relevante Prozesse für die Umsetzung 15
4.5 Aufgabenzuordnung im Rahmen des Supports 17
4.6 Personalressourcen 17
4.7 Controlling 18
4.8 Budget 25
5. Ausblick in die Zukunft digitalen Lernens beim LVR 26
5.1 Entwicklungsoptionen des MEP 2025 26
5.2 Innovationspotentiale 27
6 Abbildungsverzeichnis 28
7 Abkürzungsverzeichnis 28
9 Quellenverzeichnis 29

1. Ausgangssituation

1.1 Historie und gegenwärtige Situation

Die Medienentwicklungsplanung im Landschaftsverband Rheinland (LVR) ist die strategische Grundlage für die Erfüllung des Auftrags zur Bereitstellung einer „am allgemeinen Stand der Technik und Informationstechnologie (IT) orientierte Sachausstattung" aus dem Schulgesetz NRW.[1]

Nach einer Neuausrichtung im Jahr 2011 zeigte sich in der Praxis der nächsten Jahre, dass die Entwicklung in den LVR-Schulen, vor allem aber auch die allgemeine technische Weiterentwicklung, eine Aktualisierung dieser strategischen Ausrichtung notwendig machte. Daher wurde im Jahr 2018 ein entsprechendes Entwicklungsprojekt ins Leben gerufen, als dessen Ergebnis wurde Anfang 2019 der seinerzeit neue Medienentwicklungsplan (MEP) veröffentlicht wurde. Die damals in der Planung vorgesehene Evaluation wurde durch die Pandemie und die damit verbundenen Veränderungen für den Schulbereich beschleunigt. Diese Entwicklung wurde in der im Jahr 2021 abgeschlossenen Zielvereinbarung zwischen der Direktorin des LVRs und dem Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung festgehalten. Das Ziel „Digitale Schule 2025" beinhaltet u.a. unter Beteiligung von 12.50 eine Weiterentwicklung des MEP, insbesondere mit Nennung von förderspezifischen Kennzahlen zur Ausstattung der Schüler*innen und die Festlegung eines verbindlichen Hardwaresortiments.[2] Die vorliegende Neufassung des MEP wurde daher als Teilprojekt im Projekt „Bildung:digital *grenzenlos lernen*"[3] vorgezogen, um die aktuellen Entwicklungen aufzugreifen und den notwendigen strategischen Rahmen zur Zielerreichung „Digitale Schule 2025" zu schaffen. Die Neufassung beschreibt die aktuelle Planung für die Jahre 2022 bis 2025.

Die Entwicklung dieser Strategie für die Bereitstellung und Nutzung von IT an den LVR-Schulen unterliegt einer Vielfalt von Rahmenbedingungen, die als relevante Einflussfaktoren berücksichtigt werden müssen. Dazu zählen neben Personal und Finanzen auch Technik und gebäudebezogene Faktoren.

Durch die zahlreichen Förderprogramme „Sofortausstattungsprogramm für bedürftige Schülerinnen und Schüler", „Förderung von dienstlichen Endgeräten für Lehrkräfte", „Zusatz-Verwaltungsvereinbarung „Administration" zum Digitalpakt Schule", „DigitalPakt Schule" und die „Digitalen Ausstattungsoffensive" ist es gegenwärtig und in naher Zukunft möglich, die IT-Ausstattung der LVR-Förderschulen exponentiell zu steigern.

Bei einem regulären Budget des MEP von ca. 470.000 € jährlich, das zur Ausstattung für die LVR-Schulen zur Verfügung steht, hat der LVR über die genannten Förderprogramme im Zeitraum 2020 bis 2022 Fördermittel in Höhe von ca. 11 Millionen € (Eigenanteil ca. 500.000 €) erhalten.

---

1 § 79 Schulgesetz NRW (SchulG NRW)

2 Vgl. Zielvereinbarung zwischen der Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland und dem Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung, Zielnr. 09, „Digitale Schule 2025"

3 Mehrjähriges Projekt des LVR-Dezernats 5 unter Beteiligung des Inhouse-Consultings zur Digitalisierung der (Förder-)Schullandschaft im LVR

Während zu Beginn des Jahres 2020 in den LVR-Schulen ca. 700 neuwertige Endgeräte, bspw. Laptops, PCs und iPads, im Einsatz waren, wird sich die Zahl im Laufe des Jahres 2022 voraussichtlich auf ca. 12.500 Endgeräte erhöhen. Ohne diese Fördermittel wäre die im Laufe des Jahres angestrebte Ausstattung von 100% der LVR-Schüler*innen mit mobilen Endgeräten keinesfalls möglich gewesen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, besonders für die LVR-Schulen, ist im Rahmen des digitalen Lernens, dass „die Anforderungen von Schüler*innen mit besonderen Förderbedarfen bzw. Behinderungen“[4] in den Fokus gerückt werden.

Insbesondere Peripheriegeräte, wie z.B. Maus, Tastatur, Bildschirm usw. müssen auf die förderschwerpunktspezifischen Bedarfe der Schüler*innen abgestimmt sein. Die betrifft neben der Nutzung von mobilen Endgeräten auch den Zugang zu digitalen Lernplattformen. Das Land NRW wird bei der Weiterentwicklung von Logineo NRW auch das Thema Barrierefreiheit berücksichtigen.[5]
Die IT-Koordination steht hierzu bereits im Austausch mit der Projektleitung für Logineo NRW, um die barrierefreie Weiterentwicklung von Logineo NRW durch die Expert*innen in den LVR-Schulen maßgeblich zu unterstützen.

1.2 Rahmenbedingungen

Die Entwicklung der Strategie für die Bereitstellung und Nutzung von IT an den Schulen des LVR unterliegt einer Vielfalt von Rahmenbedingungen, die als relevante Einfluss-faktoren berücksichtigt werden müssen.

- **Personal**
  Die IT-Landschaft der LVR-Schulen benötigt entsprechendes Personal, sowohl fachlich-konzeptionell beim Schulträger, beim IT-Schulsupport und vor Ort bei den Beauftragten in den Schulen. Sofern Personal nicht ausgebaut werden kann, wirkt diese Rahmenbedingungen regulierend hinsichtlich des durch die geplanten Maßnahmen verursachten Personalmehraufwands.

- **Finanzen**
  Die öffentliche Verwaltung ist generell zum wirtschaftlichen Umgang mit Steuermitteln verpflichtet. Verstärkt wird diese Verpflichtung durch den Charakter des LVR als Umlageverband. Dadurch steht jedwede Planung von vorne herein unter einem entsprechenden Finanzierungsvorbehalt und erfordert eine verantwortungsvolle Kosten-Nutzen-Analyse.
  Hierbei ist selbstverständlich auch die bestmögliche Förderung von Kindern mit besonderen Unterstützungsbedarfen und deren Vorbereitung auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben in die Betrachtung mit einzubeziehen.

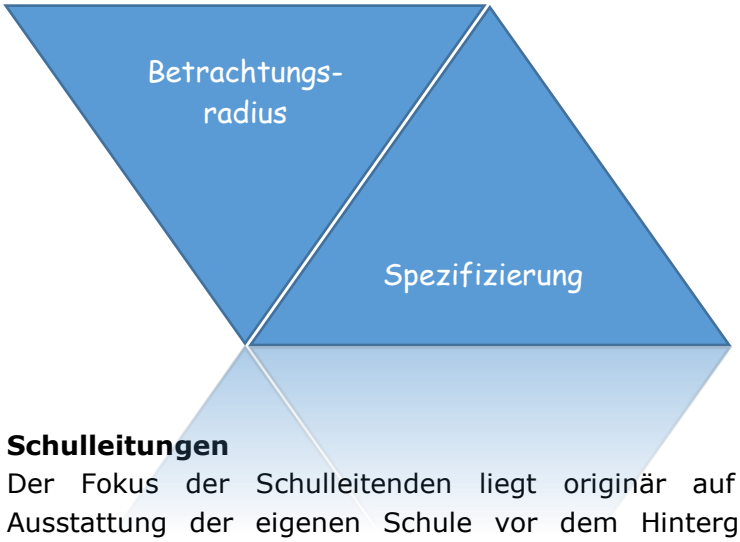
[4] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 6
[5] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 28

- **Technik**
  In diesem Bereich werden Einflussfaktoren insbesondere durch die technische Infrastruktur gesetzt und betreffen schwerpunktmäßig die Netzanbindung der jeweiligen Schule.
  Moderne IT-Nutzung ist im Kern geprägt durch die Verfügbarkeit einer ausreichend dimensionierten Internetverbindung, um Webdienste, Lernplattformen und ähnliches mit adäquaten Zugriffszeiten und einer hohen gleichzeitigen Personenzahl nutzen zu können. In diesem Punkt ist der LVR abhängig von externen Anbietern und örtlichen Gegebenheiten und hat daher nur sehr beschränkte Wirkungsmöglichkeiten.[6]

- **Gebäude**
  Die örtlichen Gegebenheiten bezüglich der Schulgebäude sind hinsichtlich des Netzwerkausbaus und des Diebstahlschutzes für die Medienentwicklungsplanung relevant.
  So kann die Gebäudestruktur massive Auswirkungen auf die Bereitstellung eines WLAN-Netzwerks haben[7] oder aber veraltete Fenster und mangelnder Diebstahlschutz zu häufigen Einbrüchen führen. Damit ist dann nicht nur ein wirtschaftlicher Schaden, sondern auch entsprechende Ausfallzeiten der Geräte verbunden.

1.3 Erwartungshaltungen

Weitere relevanten Faktoren neben den sachlichen Rahmenbedingungen sind die Erwartungshaltungen der unterschiedlichen Interessensträger hinsichtlich der Medienentwicklungsplanung. Dabei werden die Erwartungen immer spezifischer, je kleinteiliger der jeweilige Betrachtungsradius wird.



- **Schulleitungen**
  Der Fokus der Schulleitenden liegt originär auf der bestmöglichen Ausstattung der eigenen Schule vor dem Hintergrund des jeweiligen Medienkonzepts mit dem Ziel der optimalen Förderung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler.

6 siehe Breitbandkoordination im Dezernat 6
7 Störfelder, signalmindernde Bauweise wie zum Beispiel (z.B.) Stahlbeton, et cetera (etc.)

Bei Vergleichbarkeitsbetrachtungen werden primär Vorerfahrungen aus beruflichen Stationen und vergleichbare andere Schulen, insbesondere desselben Förderschwerpunkts, zugrunde gelegt.
Eine weitere Perspektive bildet die möglichst gute digitale Zusammenarbeit und Unterstützung des Kollegiums.

- **Lehrkräfte**
  Die Erwartungshaltung der Lehrkräfte wird einerseits durch die vorgegebenen Lehrpläne der jeweiligen Fächer und andererseits durch die eigene IT-Affinität und Kompetenzausprägung beeinflusst. Letztere ist ebenfalls für den Ausprägungsgrad des Bedürfnisses nach digitalem Austausch und Informationsfluss innerhalb des Kollegiums maßgeblich.

- **Eltern**
  Für diesen Personenkreis liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der optimalen Förderung des eigenen Kindes. Gegebenenfalls wird der Blickwinkel im Rahmen einer Pflegschaftsvertretung erweitert. Originär jedoch ist er kinderorientiert, auch vor dem Hintergrund der spezifischen Anforderungen aufgrund des jeweiligen Unterstützungsbedarfes.

- **Schüler*innen**
  Die Erwartungen von Schülerinnen und Schülern decken sich weitestgehend mit denen ihrer Eltern. Ergänzend kommen hier aber durchaus auch Überlegungen wie Attraktivität der Geräte (-marken) selbst und der Spaßfaktor bei der Nutzung hinzu.

2. Zielsetzungen der Neuausrichtung

Das Kernziel der Neuausrichtung der Medienentwicklungsplanung ist, durch bestmögliche digitale Ausstattung die Grundlage für optimale Lernbedingungen aller Schüler*innen an den LVR-Schulen zu schaffen. Dabei soll es unter Beachtung förderschwerpunktspezifischer Besonderheiten vergleichbare IT-Strukturen und IT-Ausstattungen an allen LVR-Schulen geben.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass der partizipative Ansatz bei der Ausrichtung und Umsetzung der Medienentwicklungsplanung sinnvoll und notwendig ist. Die Ausrichtung an den Anforderungen und Wünschen jeder einzelnen LVR-Schulen hat aber auch zu einem Ungleichgewicht hinsichtlich des Ausstattungsgrads zwischen den Schulen geführt.

Das Kernziel der nun erfolgenden Neuausrichtung ist daher einerseits die **Annäherung der Ausstattungsquoten** der einzelnen LVR-Schulen und andererseits die **Festlegung von einheitlichen Standards** in den Bereichen Hardware, Software und Infrastruktur.

Durch diese einheitlichen Standards soll zudem eine **Effizienzsteigerung des Supports** und ein **effektives Fördermanagement** erreicht werden. Allerdings wird dies

selbstverständlich nur dann umgesetzt, wenn es der optimalen Ausstattung der LVR-Schulen, mit Fokussierung auf die Bedarfe der Schüler*innen, nicht im Wege steht.

Den LVR-Schulen werden bei Vorlage entsprechender pädagogischer Begründungen gewisse Spielräume bei der digitalen Ausstattung eingeräumt.

Außerdem wird aufgrund der aktuell massiv steigenden Anforderungen an den Betrieb der pädagogischen Schulnetzwerke ein belastbares **Risikomanagement inklusive entsprechendem Controlling**, welches bei der IT-Koordination angesiedelt sein soll, benötigt, um die Medienentwicklungsplanung zukunftssicher und nachhaltig zu steuern.

3. Strategische Umsetzung

Um die oben genannten Ziele umzusetzen sind mehrere Maßnahmen notwendig, die in ihrem Zusammenspiel die Leitplanken für die Zielerreichung bilden.

3.1 Festlegung von Standards

Es ist notwendig, Standards für die Ausstattung an den LVR-Schulen zu definieren. Dies kann am Einfachsten durch die Etablierung einer sogenannten Positivliste erfolgen.

3.1.1 Positivliste

In der Positivliste werden alle für den Betrieb in den Schulnetzwerken einsetzbaren Geräten aufgeführt. Sie ist unterteilt in die Bereiche

- Infrastruktur
- Endgeräte
- Drucker
- Präsentationstechnik
- Ladetechnik
- Software & Apps
- Zubehör

und bietet innerhalb der Bereiche eine gewisse Wahlmöglichkeit und damit Spielraum für schulspezifische Entscheidungen.

Dadurch schafft sie Transparenz über die einsetz- und auswählbaren Geräte und dient gleichzeitig als Grundlage sowohl für die Leistungsscheine im Rahmen des Supports durch LVR-InfoKom als auch für eine langfristig ausgerichtete und nachhaltige haushälterische Planung zur Umsetzung der Medienentwicklungsplanung.

Die Positivliste wird im Sinne eines agilen Vorgehens gemeinsam mit den LVR-Schulen iterativ weiterentwickelt.

3.1.2 Ausnahmen

Geräte, die nicht auf dieser Positivliste geführt sind, können nicht über das Budget des Medienentwicklungsplans beziehungsweise (bzw.) der aktuellen Förderprogramme beschafft werden.
Sofern eine Schule dennoch entsprechende Ausstattung anschaffen möchte, steht es ihr frei, dies aus Mitteln des Fördervereins zu tun.
Hierbei ist zu beachten, dass in diesem Fall der Support selbst geleistet oder aber ebenfalls aus Mitteln des Fördervereins übernommen werden muss.

3.2 Festlegung von Kennzahlen

3.2.1 Allgemeines

Die Festlegung von Kennzahlen verfolgt das Ziel, die Ausstattung der LVR-Schulen aneinander anzugleichen und so über alle Bildungseinrichtungen hinweg vergleichbare Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler herzustellen.

Hierzu wurden zunächst zwei Quoten gebildet, einmal für Präsentationstechnik und einmal für Endgeräte. Erstere dient der Ausstattung der jeweiligen Schule, um in möglichst geeigneter Weise zeitgemäßen und vor allem digitalen Unterricht ermöglichen zu können. Die Quote für die Endgeräte zielt auf die Ausstattung der Schüler*innen mit entsprechenden Endgeräten ab. Es ist beabsichtigt, im Rahmen der Weiterentwicklung des MEP[8] die Bildung von Kennzahlen auf weitere Bereiche der IT-Ausstattung auszuweiten.

Um die jährliche Ausstattung zukünftig zu organisieren, wird ein sogenanntes Ranking eingeführt. Hierbei fließt einerseits die aktuell bereits erzielte Ausstattungsquote mit ein, andererseits aber auch die schulspezifischen Konzepte zum Einsatz von digitalen Hilfsmitteln in der Unterrichtsgestaltung.[9]

3.2.2 Umgang mit Sonderfinanzierungen

Aktuell gibt es mehrere Förderprogramm, die jeweils unterschiedliche Ansätze verfolgen. Hinsichtlich der Ausstattung im Rahmen der Medienentwicklungsplanung sind insbesondere der DigitalPakt, die Bereitstellung von Apple iPads für Schüler*innen aus einkommensschwachen Haushalten und die „Digitale Ausstattungsoffensive" zu nennen. Nach der Förderrichtlinie des Landes zur „Digitale Ausstattungsoffensive" ist eine Ausstattung für 100 % der Schüler*innen, die nicht aus anderen Förderprogrammen ein Endgerät erhalten haben, vorgegeben. Alle Förderprogramme sind bereits berücksichtigt und das entsprechende Equipment fließt in die Berechnung der Ausstattungsquoten mit ein. Dies liegt darin begründet, dass über genannten Programme quotenrelevante Ausstattung beschafft und damit bereits der Zielausrichtung der neuen Medienentwicklungsplanung Rechnung getragen wurde.

---

8 Vergleiche (Vgl.) Punkt 5.1
9 Medienkonzepte, technisch-pädagogische Einsatzkonzepte

Sollten zukünftig analoge Förderprogramme aufgelegt werden, so wird das entsprechend finanzierte Equipment ebenfalls bei der Ausstattungsquote berücksichtigt.

3.2.3 Umsetzungsszenario für den LVR

Im Rahmen dieser Grobkonzeption wurden Vergleichsberechnungen angestellt, um eine möglichst passgenaue Lösung zu erzielen. Dabei wurden sowohl die unterschiedlichen Quotenvorstellungen verschiedener Stakeholder als auch die Situation des LVR als Gesamtverband betrachtet.

Hinsichtlich der **Präsentationstechnik** sieht das im Projektlenkungsausschuss und mit den LVR-Schulen konsentierte Szenario vor, dass **100 % der Klassen- und Fachräume** an den LVR-Schulen mit Präsentationstechnik ausgestattet sind.
Dieses Ziel wird ergänzt durch 5 weitere Räume je Schule, um so auch Besprechungs- und Lehrerzimmer, Bibliotheken, etc. entsprechend digital ausstatten zu können. Dabei besteht für die einzelnen LVR-Schulen eine Wahlfreiheit zwischen festen oder mobilen Ausstattungen.

Diese Quote wurde insbesondere vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Corona-Pandemie und der Ausweitung des Distanzunterrichts gesetzt. So sind die Schulen bis Ende 2025 optimal für diese Form des Unterrichts gewappnet.[10]

Hinsichtlich der digitalen **Endgeräte** wird ebenfalls eine Quote von aktuell **100 %** der Schülerinnen und Schüler festgelegt. Die Bezugsgröße setzt sich aus der Gesamtzahl der Schüler*innen zusammen, wobei die Schüler*innen im Gemeinsamen Lernen unberücksichtigt bleiben.[11] Die Kinder in der Frühförderung werden hierbei vollumfänglich mitberücksichtigt, auch um im Sinne einer optimalen Förderung die Kommunikation zwischen Eltern,[12] Therapeuten und Pflegekräften sicherzustellen.

Da es sich hier um Zielgrößen handelt, werden ggf. vorhandene persönlicher IT-Ausstattung der Schüler*innen aufgrund der jeweiligen Fördersituation nicht mitberücksichtigt, sondern auf die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler abgestellt. So ist gewährleistet, dass bei Wechseln von Schüler*innen keine Geräte nachgeordert werden müssen.

Ermöglicht wird diese hohe Quote aktuell ausschließlich durch die zwischenzeitlich zusätzlich aufgelegten Förderprogramme.[13] Ob die durch die „Digitale Ausstattungs-offensive" gesetzte Ausstattungsquote von 100% pro Schule gehalten werden kann, hängt daher insbesondere von weiteren Förderprogrammen des Bundes oder des Landes oder einer diesen Aufwand abdeckende zusätzlichen Finanzausstattung der Schulträger ab.

Die Frage der Ersatzbeschaffung in der Zukunft ist noch offen und wird über die kommunalen Spitzenverbände mit dem Land NRW und dem Bund zu klären sein. Dies gilt für alle Schulträger in NRW. Aufgrund des Charakters als Umlageverband trifft diese Frage den LVR aber in besonderem Maß,[14] auch da zu erwarten ist, dass die Auswirkungen der

[10] Aktuell liegt die Quote bei zirka (ca.) 75 %

[11] Ausstattung erfolgt über Stammschule

[12] Vgl. Punkt 1.3

[13] Insbesondere (Insb.) Richtlinie zur Förderung der Digitalisierung der Schulen (Digitalpakt), Richtlinie über die Förderung von Endgeräten für Schulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen der „Digitalen Ausstattungsoffensive" für Schulen in NRW

[14] Vgl. Punkt 1

Corona-Pandemie auf die kommunalen Haushalte, und damit die Umlagegrundlagen, für noch mehrere Jahre zu spüren sein werden. Das für den LVR beschlossene Konsolidierungsprogramm und das Erfordernis einer geordneten Haushaltswirtschaft setzen hier Grenzen, die bei der zukünftigen Umsetzung des MEP zu beachten sind.

4. Operative Umsetzung

4.1 Einbeziehung der LVR-Schulen

Originärer Adressat der Medienentwicklungsplanung sind die LVR-Schulen. Hierbei liegt insbesondere der Fokus auf einer bedarfsgerechten IT-Ausstattung der Schüler*innen Daher muss die operative Umsetzung der Ausstattung in den Schulen in enger Abstimmung mit den Ansprechpartnern vor Ort erfolgen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Rahmenbedingungen vor Ort[15] und auch die spezifischen Erwartungshaltungen[16] in die Umsetzung einfließen können.

Die Einbeziehung der einzelnen Schulen erfolgt über einen sogenannten „**Schul-Jour fixe**". Dieser findet mit jeder Schule jährlich statt und dient der Klärung des schulspezifischen Bedarfs im Rahmen der Standards für die pädagogischen Schulnetzwerke und soll nach Möglichkeit in der Schule abgehalten werden.

Nach einem definierten Leitfaden werden dabei Punkte wie

- WLAN-Abdeckung,
- Breitbandversorgung,
- Funktionsfähigkeit vorhandener Hardware,
- Bedarf an Software bzw. Apps,
- bauliche Faktoren (Steckdosen, Diebstahlschutz, etc.),
- Qualitätssicherung des Supports von LVR-InfoKom und
- Unterstützungsbedarf der First-Level-Beauftragten (FLB)

besprochen, entsprechende Handlungsnotwendigkeiten abgeleitet und gegebenenfalls. Dritte im Rahmen deren Zuständigkeit informiert.[17]

An diesem Termin nimmt neben der IT-Koordination des Dezernates 5 die Schulleitung, der bzw. die First-Level-Beauftragte sowie weitere Beauftragte der jeweiligen Schule für die pädagogischen Schulnetzwerke teil (zum Beispiel iPad-Beauftragte).

Themenpunkte, die das Verwaltungsnetz betreffen, werden hier nicht besprochen, aber im Anschluss entsprechend an den zuständigen Bereich innerhalb der IT-Koordination des Dezernates 5 transportiert.

---

15 Vgl. Punkt 1.1

16 Vgl. Punkt 1.2

17 z.B. Fachbereich Schulen / Dezernat 3 zur Beauftragung baulicher Anpassungen, Dezernat 6 zur Breitbandanbindung

Über diese schulbezogene Einbindung hinaus wird der Arbeitskreis „Medienentwicklungsplanung der Sprecher*innen der Förderschwerpunkte" weitergeführt. Geplant ist ein halbjährlicher Turnus, um nicht nur den gemeinsamen Austausch zu garantieren, sondern auch gemeinsame Weichenstellungen für die zukünftige Ausrichtung der Medienentwicklungsplanung vorzunehmen.

Darüber hinaus besteht seitens der IT-Koordination das Interesse, den Informationsfluss für die LVR- Schulen zu intensivieren. Dazu soll der bereits etablierte „MEP-Newsletter" der IT-Koordination verstetigt werden, in dem die IT-Koordination quartalsmäßig oder anlassbezogen über aktuelle Entwicklung zum Thema Digitalisierung der LVR-Förderschulen informiert. Weiterhin sieht die IT-Koordination im Hinblick auf die personellen Ressourcen[18] die Notwendigkeit, das Wissensmanagement für die FLB auszubauen.

4.2 Ausbau Infrastruktur

Eine moderne Infrastruktur ist von immanenter Bedeutung für den Aufbau zukunftsfähiger pädagogischer Schulnetzwerke.[19] Leistungsfähige Internet-Bandbreiten und zuverlässige WLAN-Verbindungen stellen den Grundstein für digitale Unterrichtskonzepte dar. Die Internetverbindung muss bei einer steigenden Anzahl internetfähiger Endgeräte mitwachsen, da sie ansonsten einen limitierenden Faktor für deren Nutzbarkeit darstellt.

Der Ausbau der Bandbreiten hat für den LVR zentrale Bedeutung und wird über die Breitbandkoordination im Dezernat 6 weiterentwickelt.

Das Ziel des MEP ist es, die Basis dafür zu schaffen, die bereitgestellte Hard- und Software auch entsprechend nutzen und dazu entwickelte Unterrichtskonzepte umsetzten zu können. Zu diesem Zweck sollen bis 2025 alle LVR-Schulstandorte über eine Glasfaserleitung mit einer Bandbreite von 1000/100 Mbit/s verfügen. Hierzu sind im Laufe der kommenden Jahre verschiedene Maßnahmen im Bereich Tiefbau und Inhouse-Verkabelung notwendig, um die Glasfaserleitung vom öffentlichen Verkehrsweg an den Hausanschluss und von dort aus mit dem schuleigenen Server zu verbinden.
Da jeder Provider sowohl im Bereich der Hardware, als auch im entsprechenden Leistungskatalog der Umsetzungsmaßnahme eigene Spezifikationen aufweist, ist ein enger Austausch mit den Providern selbst, der Breitbandkoordination aus Dezernat 6, dem Schulsupport von LVR-InfoKom sowie dem Gebäude- und Liegenschaftsmanagement aus Dezernat 3 zwingend erforderlich. Hierdurch werden die fachlichen Zuständigkeiten eingehalten und Aspekte, wie Brandschutz, werden durch die Verkabelungen nicht gefährdet. Auch die Schulen sind in die Umsetzungsplanung vor Ort mit einzubeziehen, damit der optimale Leitungsweg genutzt und die zeittechnische Planung optimal umgesetzt werden kann.

Darüber hinaus verlangt die Vielzahl der in den Schulen eingesetzten Geräte eine vollständig abgedeckte Fläche mit verfügbarem und stabilem WLAN. Einer ersten Einschätzung durch LVR-InfoKom zu Folge, werden die aktuell eingesetzten Access Points und Router der Belastung der vielen neuen Geräte standhalten können und weiterhin eine

[18] Vgl. Punkt 4.6
[19] Vgl. Punkt 1.2

stabile Verbindung ermöglichen. Was genau ein funktionierendes Schul-WLAN ausmacht, wird derzeit von „Gigabit.NRW" ermittelt. Sobald diese Ihre Kriterien veröffentlicht hat, werden wir diese für unsere Schulstandorte entsprechend umsetzen.

4.3 Ausleihe von Endgeräten

Die Corona-Pandemie hat das Homeschooling bzw. den digitalen Unterricht deutlich beschleunigt. In diesem Rahmen hat sich aber auch gezeigt, dass nicht alle Schüler*innen über eine entsprechende Ausstattung verfügen bzw. ihnen diese ggf. an einzelnen Tagen nicht zur Verfügung steht.
Aufgrund des Förderprogramms zur Beschaffung von Endgeräten für Schüler*innen aus bedürftigen Familien („Sofortausstattungsprogramm") konnten im Jahr 2020 bereits 1693 Kinder leihweise mit einem iPad als persönliches Endgerät ausgestattet werden.
Dennoch besteht nach wie vor ein entsprechendes Delta. Hier war seitens des LVR zunächst geplant, die Möglichkeit zur Ausleihe von Endgeräten aus dem Budget der Medienentwicklungsplanung zu eröffnen. Dem ist das Land NRW nun mit dem Förderprogramm „Ausstattungsoffensive NRW – zweites Ausstattungsprogramm", zur Finanzierung von mobilen Endgeräten für alle Schüler*innen in Förderschulen zuvorgekommen. Die Umsetzung des Förderprogramms wird seitens der IT-Koordination für das Jahr 2022 angestrebt, so dass nach Abschluss ca. 9.600 Geräte für Schüler*innen leihweise zur Verfügung stehen werden.

Da für eine erfolgreiche Digitalisierung des Unterrichts nicht nur die Schüler*innen, sondern auch die Lehrkräfte mobile Endgeräte benötigen, wurden im Jahr 2021 2.381 Endgeräte (iPads und Laptops) über das Landesprogramm zur „Förderung von dienstlichen Endgeräten für Lehrkräfte an Schulen und in Regionen Nordrhein-Westfalens" angeschafft. Die Kosten wurden vollständig durch das Land getragen.

4.3.1 Vertragsverwaltung

Insgesamt werden somit über 11.000 mobile Endgeräte an Schüler*innen und Lehrkräfte verliehen. Neben der aufwendigen technischen Einbindung und Betreuung der Geräte ist es auch notwendig, die Geräte zu inventarisieren und deren Verbleib bzw. Einsatz zu dokumentieren. Da es sich bei beiden Zielgruppen nicht um Angehörige des LVR handelt, muss die Ausleihe daher mit entsprechenden Leihverträgen dokumentiert und die Zustimmung der Entleihenden zu den Nutzungsbedingungen des LVR eingeholt werden. Damit wird nicht zuletzt auch den Vorgaben der Förderrichtlinien[20] Rechnung getragen.
Die Ausgabe und Verwaltung der Leihverträge bedeutet sowohl für die Schulen als auch für die IT-Koordination einen erheblichen Arbeitsaufwand. Dieser fällt nicht nur bei der Erstausgabe der neu angeschafften Geräte an, sondern muss für die Vollständigkeit und Aktualität der Dokumentation stets fortgeführt werden. Dies bedeutet, dass die Verträge auch bei personellen Veränderungen in der Lehrerschaft bzw. Schulabgängen unter den Schüler*innen archiviert werden müssen (und nach angemessener Zeit gelöscht werden) sowie erneute Ausgaben dokumentiert werden. Um diesen Prozess zu verschlanken und insbesondere den Aufwand der Schulen zu reduzieren, wurde für die Schulen eine Excel-

[20] Vgl. Ziffer 6.3 Richtlinie über die Förderung von dienstlichen Endgeräten für Lehrkräfte an Schulen und in Regionen Nordrhein-Westfalens, Runderlass (RdErl.) des Ministeriums für Schule und Bildung vom 31.08.2021 - 411-5.01.02.03-157022

Liste mit Serienbrieffunktion erstellt, so dass aus der Übersicht über die Zuordnung der Geräte zu Lehrkräften direkt die jeweiligen Leihverträge generiert werden können. Nach Pilotierung des Prozesses und der Voraussetzung positiver Rückmeldungen von den Schulen, soll dieses Vorgehen auch für die zahlenmäßig deutlich größere Menge der Verträge für Schüler*innen übernommen werden.

4.3.2 Umgang mit Schäden und Verlust

Aufgrund der naturgemäßen Sensibilität der digitalen Endgeräte und dem Einsatz im schulischen Kontext ist davon auszugehen, dass es unter den Leihgeräten auch zu Schäden bzw. Verlusten durch Diebstähle oder Abhandenkommen der Geräte kommt. Um diese so gering wie möglich zu halten, werden die Geräte alle mit angemessenem Schutz ausgeliefert, beispielsweise erhielten iPads für bedürftige Schüler*innen Gummi-Schutzhüllen nach militärischen Sicherheitsstandards und Panzerglas-Schutzfolien.
Darüber hinaus werden die Entleihenden (Lehrkräfte bzw. bei den Geräten für Schüler*innen die Erziehungsberechtigten) in den Leihverträgen verpflichtet, die Geräte sorgfältig zu behandeln und gegenüber dem LVR bei Schäden bzw. Verlust Ersatz zu leisten.
Für die Schulen wird derzeit eine Handreichung mit den häufigsten Fragen im Falle von Defekten und Verlust an Leihgeräten erarbeitet, um hier eine Hilfestellung zu geben und den Umgang mit Schadensfällen zu vereinheitlichen.
Die IT-Koordination führt darüber hinaus ein Controlling über die Schadensfälle an Leihgeräten, um die Anzahl und Höhe der Schäden zu dokumentieren und im Bedarfsfall gegensteuern zu können.

Vor dem Hintergrund der zeitnahen Vollausstattung der Schüler*innen wird derzeit überprüft, ob eine Versicherung der Geräte für Schüler*innen über den LVR erfolgen könnte. Hier ist jedoch noch unklar, ob der Versicherer insbesondere vor dem Hintergrund der Zielgruppe und der ggf. erhöhten Anzahl an Schadensfällen zu dieser Leistung bereit wäre und mit welchen Kosten dies für den LVR verbunden wäre. Nach derzeitigem Kenntnisstand wäre der Eigenanteil des LVR mit 250,00 € pro Schadensfall, gemessen am Neuwert der Geräte von ca. 500,00 € auch so hoch, dass eine Versicherung ggf. nicht lohnenswert wäre. Zu bedenken ist bei dieser Frage auch, dass sich eine Haftung der Entleihenden im Schadensfall sehr auf die Sorgsamkeit im Umgang mit den Geräten auswirken könnte.

4.4 Relevante Prozesse für die Umsetzung

Die strategischen Zielsetzungen der Medienentwicklungsplanung werden im Rahmen operativer Maßnahmen umgesetzt. Dies erfolgt in verschiedensten Prozessen unter Beteiligung diverser Organisationseinheiten, beispielsweise hinsichtlich der Beschaffungen oder der Abstimmungen mit den LVR-Schulen.

4.4.1. Information über jährliche Ausstattungsplanung

Gemäß dem Ranking-System erfolgt die jährliche Ausstattungsplanung im Rahmen des MEP durch die IT-Koordination aus der hervorgeht, welche LVR-Schulen in welchem Maße

im aktuellen Haushaltsjahr aus dem MEP-Budget mit Hard-und Software ausgestattet werden sollen.[21]
Zur Sicherstellung des Informationsflusses und zur Gewährleistung der Berücksichtigung schulfachlicher Aspekte ist eine regelhafte Abstimmung zwischen der IT-Koordination und dem Fachbereich 52 - Schulen (FB 52) erforderlich. Hierzu wird dem FB 52 zunächst durch die IT-Koordination das Ergebnis der Kennzahlenbildung und des darauf aufbauenden Rankings jeweils vor den Sommerferien zur Verfügung gestellt.
Sofern keine Rückfragen seitens des FB 52 bestehen bzw. es keine spezifischen schulfachlichen Besonderheiten zu berücksichtigen gibt, stimmt der FB 52 dem Vorschlag zur jährlichen Ausstattung zu. Gibt es Rückfragen oder Sonderaspekte werden diese zwischen IT-Koordination und dem FB 52 gemeinsam erörtert, bis eine angepasste Ausstattungsplanung durch den FB 52 abgenommen wird.
Das nachfolgende Schaubild stellt den Prozess von der der Budgetverteilung bis hin zur tatsächlichen Ausstattung der LVR-Schulen mit Hardware vereinfacht dar:

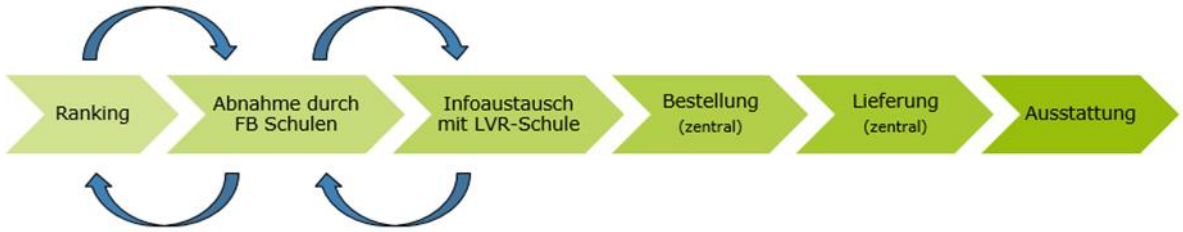


Abbildung 1: Prozessschaubild Ausstattung MEP

4.4.2 Neubau- und Sanierungsobjekte

Im Rahmen von Neubau- und Sanierungsprojekten des Gebäude- und Liegenschaftsmanagements (GLM) werden regelhaft Mittel für IT-Ausstattung bzw. entsprechende Infrastrukturmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Hierdurch kommt es zu Wechselwirkungen mit der Medienentwicklungsplanung, die in nicht seltenen Fällen zu Koordinierungsproblemen führen können. Dies betrifft sowohl die Ausstattung mit Endgeräten als auch die technische Infrastruktur hinsichtlich Vernetzung, Stromanschlüssen, Leerrohren, etc.

Daher ist eine enge Verzahnung der Medienentwicklungsplanung mit der Durchführungsplanung der Neubau- bzw. Sanierungsprojekte an den LVR-Schulen erforderlich. Sobald die Planungen für einen Neubau bzw. ein Sanierungsprojekt an einer der LVR-Schulen beginnt, nimmt der FB 52 Kontakt zur IT-Koordination auf um die zukünftige Planung des Neubau- bzw. Sanierungsprojekts mit der Medienentwicklungsplanung für die entsprechende Schule abzugleichen.

4.4.3 Beschaffungen von Software & Apps aus Schulbudget

Eine Vielzahl von Lernmitteln, wie Software-Lizenzen und Apps sind inzwischen digital verfügbar und werden in zunehmendem Maß von den LVR-Schulen benötigt bzw. nachgefragt.

[21] Vgl. Punkt 4.7

Das Budget für Lernmittel wird derzeit ausschließlich im FB 52 verwaltet. Hierüber können aber weder Apps im Apple-Store beschafft werden, da hierfür lediglich die IT-Koordination legitimiert ist, noch kann im FB 52 eine Beurteilung der technischen Geeignetheit bzw. entsprechender Wechselwirkungen erfolgen. Im Bereich der IT-Koordination ist dies möglich, der MEP verfügt aber nicht über die entsprechenden finanziellen Mittel. So sind für den Beschaffungsprozess Absprachen zwischen den LVR-Schulen, dem FB 52 und der IT-Koordination erforderlich.

Dieser Prozess wird deutlich vereinfacht, indem jeder LVR-Schule ein Budget für digitale Lernmittel zugewiesen wird, auf das die IT-Koordination Zugriff hat. So erfolgt die Abstimmung über die Beschaffung, analog zum MEP-Budget, zwischen der IT-Koordination und den LVR-Schulen. Die Höhe des Budgets für digitale Lernmittel wird für das jeweilige Haushaltsjahr nach einer Bedarfsmeldung der LVR-Schulen vom FB 52 freigegeben. Das genaue Procedere wird derzeit vom FB 52 intern abgestimmt.

4.5 Aufgabenzuordnung im Rahmen des Supports

Eine komplexere Infrastruktur und deutliche Ausweitung von Endgeräten wirft folgerichtig Fragen hinsichtlich der Sicherstellung des Supports für die pädagogischen Netzwerke auf. Hinsichtlich der grundsätzlichen Aufgabenteilung zwischen First-Level, Second-Level und Aufgaben des Schulträgers[22] ergeben sich aufgrund der Ausweitung zunächst keine Veränderungen. Allerdings führen neue Aspekte der IT-Ausstattung, wie die bereits betriebene Schulnetzwerklösung „MSN+" und die mittelfristige Nutzung von Digitalen Tafeln oder anderer Präsentationstechnik in nahezu allen Unterrichtsräumen dazu, dass die aktuelle LVR-interne Vereinbarung zur Aufgabenzuordnung überarbeitet werden muss. Hierzu wird es im Rahmen des Projekts „MIR - Musterlösung im Regelbetrieb" eine Qualitätssicherung und Anpassung der bisherigen Service-Level-Vereinbarung geben. Eventuell vorhandenes Optimierungspotenzial[23] wird dadurch gehoben.

4.6 Personalressourcen

Um nicht nur den Support, sondern auch die Konzeption und Umsetzung der Medienentwicklungsplanung zu gewährleisten, müssen die entsprechenden personellen Ressourcen vorhanden sein. Dies gilt sowohl hinsichtlich der First-Level-Beauftragten (FLB) in den LVR-Schulen als auch hinsichtlich des Second-Level-Supports und des Schulträgerpersonals. Hier ist zu erwarten, dass in allen drei Bereichen zusätzliche Ressourcen benötigt werden.
Hinsichtlich der FLB vor Ort liegt die Entscheidungshoheit hierfür nicht beim LVR, sondern beim Land NRW als Arbeitgeber bzw. Dienstherr der Lehrerinnen und Lehrer. Ressourcen im von Infokom zu leistenden IT-Schulsupport können entsprechend beauftragt werden, setzten jedoch aufgrund der internen Verrechnung entsprechendes Budget seitens des Dezernates 5 voraus. Der Aufbau von Personalressourcen in der IT-Koordination im Fachbereich 51 setzt ebenfalls entsprechende Finanzmittel und damit die Zustimmung der Verwaltungsspitze des LVR voraus.

---

22 https://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/Medienberatung/Lern-IT/Supportregelung/First-Level-Support/

23 Z.B. hinsichtlich der Betreuung von Präsentationstechnik

Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuell auf allen Seiten pandemiebedingt angespannten Haushaltsituation kann an dieser Stelle (noch) keine valide Aussage getroffen werden. Hinzu kommt, dass die entsprechend benötigten Finanzmittel auch langfristig bereitgestellt werden müssen und es sich nicht um einmalige und/oder zeitlich begrenzte Finanzierungen handelt. Schließlich dürfte die seitens der Kommunalen Spitzenverbände geforderte Neuregulierung der Schulfinanzierung in NRW sowie die künftige Förderkulisse von Bund und Land eine wesentliche Rolle spielen.

Im Rahmen der Feinkonzeption werden mögliche Handlungsoptionen beschrieben. Festgelegt werden können sie vor dem Hintergrund der aufgezeigten Abhängigkeiten dort nicht. Hierzu müssen dann im Anschluss entsprechende Absprachen mit den jeweiligen Stakeholdern erfolgen.

4.7 Controlling

Die Umsetzung des hier dargelegten Grundsteins zur Medienentwicklungsplanung setzt zwangsläufig ein entsprechendes Controlling-Tool voraus. Dabei sind vielfältige Ansätze zu berücksichtigen, denn über das Controlling müssen sowohl die Kennzahlen für die Ausstattungsquoten ermittelbar sein als auch das Ranking für die Ausstattungsplanung erstellt werden.

Der Controlling-Mechanismus gliedert sich dabei in zwei wesentliche Bestandteile. Auf der einen Seite steht die Planung und Verteilung der finanziellen Mittel des MEP, auf der anderen Seite ergibt sich aus der Vielzahl neuer Geräte und der neuen Handhabung des Budgets der Bedarf von Kennzahlen im Bereich von Diebstahl und Defekten.

Das Controlling-System wird darüber hinaus immer wieder analysiert und an neue Gegebenheiten angepasst. Hierbei handelt es sich um einen stetigen Prozess, der dauerhaft überarbeitet, bei dem neue Kennzahlen entwickelt und neue Mechanismen und Handlungsempfehlungen erstellt werden.

4.7.1 Rankingsystem zur Ausstattungspriorisierung

Um die Ziele der Neuausrichtung inkl. der angestrebten Ausstattungsquoten zu erreichen, muss eine einheitliche Bewertungsgrundlage für die Bereitstellung von Ausstattung über alle LVR-Schulen geschaffen werden.
Dabei müssen neben den Kennzahlen an sich auch (schul-)spezifische Faktoren Berücksichtigung in einer objektivierten Gesamtbewertung finden.
Ziel der Maßnahme ist es, den Schulen eine gerechte Verteilung der Haushaltsmittel zu gewährleisten, sowie die Schulen auf einen weitestgehend einheitlichen Stand der Ausstattung zu bringen. Darüber hinaus sollen in Zukunft die festgelegten Quoten erreicht werden.[24]

[24] Zu berücksichtigende Geräte & Zielquote siehe Protokoll Projektlenkungsausschuss (PLA)-Sitzung vom 26.04.2021

Trotz des Rankings kann es aufgrund weiterer Faktoren zu Abweichungen in der Reihenfolge kommen. Hierzu wird zwischen den LVR-Schulen, dem FB 52 und der IT-Koordination ebenfalls ein Austausch stattfinden.[25]

Rankingsystem für Endgeräte

Um eine adäquate Aussage über die Ausstattung der Schulen mit entsprechenden Endgeräten treffen zu können, müssen zwei Kennzahlen zu Rate gezogen werden. Zum einen muss die Ausstattungsquote betrachtet werden. Diese berechnet sich aus der Menge der vorhandenen Endgeräte in Form von stationären PCs, Laptops und iPads, welche durch die Anzahl der zu berücksichtigenden Schülerinnen und Schüler laut amtlicher Schulstatistik dividiert werden.

Zum anderen ist das durchschnittliche Alter der jeweiligen Geräte zu betrachten. Hierfür wird pro Schule das Alter der in der Ausstattungsquote berücksichtigten Geräte in Relation zur Nutzungsdauer je Gerätetyp gesetzt. Der daraus resultierende Prozentwert ist umso kleiner, je jünger die Endgeräte sind, bei 100% haben die Geräte im Durchschnitt ihre vorgesehene Nutzungsdauer erreicht. Diese Nutzungsdauer ergibt sich zum einen aus den bisherigen Erfahrungswerten im Umgang mit den Geräten, sowie aus der entsprechenden Abschreibungsdauer.

Die Schulen werden im Rahmen der beiden Kennzahlen „Ausstattungsquote" und „durchschnittliches Alter der Ausstattung" gestaffelt und erhalten entsprechend Punkte von 1 bis 40, also der Menge aller zu berücksichtigenden Schulen. Bei der „Ausstattungsquote" erhalten die Schulen mit der geringsten Quote einen Punkt, bei dem „durchschnittlichen Alter der Ausstattung" erhalten die Schulen einen niedrigen Punktwert, umso höher das Durchschnittsalter der Ausstattung pro Schule ist.

Für das abschließende Ranking der Schulen werden beide Punktwerte addiert, wobei die Ausstattungsquote mit dem Faktor 1,5 gewichtet wird.
Somit erhalten Schulen mit weniger Geräten im Schnitt eine höhere Platzierung, als Schulen mit mehr, aber älteren Geräten.

Schule	Ausstattungsquote	Punktwert Ausstattungsquote	Durchschnittliches Alter der Ausstattung	Punktwert Alter	Summe Punktwert	Ranking-Platzierung
Schule A	20%	1	40%	1	3	1
Schule B	50%	3	80%	2	7	3
Schule C	40%	2	90%	3	6	2

Abbildung 2: Beispiel Berechnung Quote inklusive Ranking

Rankingsystem für Präsentationstechnik

Im Gegensatz zum Rankingsystem für mobile Endgeräte wird beim Rankingsystem für Präsentationstechnik nur die Kennziffer „Ausstattungsquote" zur Analyse herangezogen. Eine Berücksichtigung des Alters der vorhandenen Technik ist aktuell noch nicht nötig, da nur Technik in die Quotierung einbezogen wird, die ab dem Jahr 2017 angeschafft wurde und die Nutzungsdauer für Geräte der Präsentationstechnik mindestens 7 Jahren beträgt.

[25] Vgl. Punkt 4.4.1

In Zukunft muss geprüft werden, in wie weit die vorhandene Präsentationsmittel noch dem aktuell technischen Stand entsprechen, weshalb auch hier die Kennzahl des durchschnittlichen Alters an Bedeutung gewinnen wird. Darüber hinaus ist es das Ziel, dass mindestens alle Fachräume, sowie weitere, in das pädagogische Konzept passende Räume mit Präsentationstechnik ausgestattet werden.

Die Anzahl der Präsentationstechnik wird ins Verhältnis zu der Anzahl der Klassen- und Fachräume gesetzt; hinzu kommen nach Bedarf bis zu 5 weitere Räume je Schule, wobei die Ausstattung der Unterrichtsräume priorisiert wird.
Durch die Ausstattungsquote ergibt sich unmittelbar eine Reihenfolge gemäß dem Bedarf. Da möglichst viele Schulen eine kontinuierliche Verbesserung erfahren sollen wird pro Jahr und in Abhängigkeit des verfügbaren Budgets ein Mindest-Prozentwert festgelegt, den alle Schulen erreichen sollen. Alle Schulen, die sich gemäß dem Ranking unterhalb dieses Wertes befinden, erhalten so viele Geräte, dass sie nicht nur den Prozentwert erreichen, sondern möglichst auch im nächsten Jahr nicht mehr zu den bedürftigsten Schulen zählen. Somit soll gewährleistet werden, dass in aufeinanderfolgenden Jahren nicht dieselben Schulen ausgestattet werden, sondern andere Schulen zum Zuge kommen.

Schule	Anzahl Räume	Anzahl Präsentations-technik	Ausstattungsquote	Neue Präsentationstechnik	Neue Ausstattungsquote
Schule A	100	40	40%	10	50%
Schule B	100	43	43%	8	51%
Schule C	100	45	45%	7	52%
Schule D	100	47	47%	0	
Schule E	100	48	48%	0	
Schule F	100	49	49%	0	
...	...	...	...	...	
Schule Z	100	88	88%	0	

Abbildung 3: Beispiel Ranking Präsentationstechnik

Sonstige Faktoren für das Rankingsystem

Neben dem Ranking gibt es noch drei weitere Faktoren, die im Bedarfsfall eine Abweichung von der durch das Ranking vorgegebenen Ausstattungsreihenfolge bewirken können:

- **Internet-Bandbreite**
  Die Höhe der verfügbaren Internet-Bandbreite ist je nach Schulstandort sehr unterschiedlich und liegt nur bedingt im Einflussbereich des LVR. Sollte eine Schule bereits mit den vorhandenen Endgeräten an die Grenzen ihrer Bandbreite stoßen und eine zeitnahe Bandbreitenerhöhung nicht absehbar sein, würden zusätzliche Endgeräte keinen Mehrwert darstellen. Die Ausstattung der Schule würde in diesem Falle trotz eines entsprechenden Ranking-Platzes zurückgestellt. Sobald eine Erhöhung der Bandbreite erfolgen konnte, wird die Ausstattung der Schule im nächsten Beschaffungszyklus nachgeholt.

- **Mitwirkung der Schule**
  Die Mitwirkung der Schulen ist für eine zweckmäßige und wirtschaftliche Ausstattung von zentraler Bedeutung. Die IT-Koordination ist daher bei Fragen an die auszustattende Schule (z.B. welcher Gerätetyp benötigt wird, wo eine Tafel verbaut werden muss, Terminabstimmung etc.) auf eine zeitnahe Rückmeldung angewiesen. Sollte eine Schule auch nach zweimaliger Erinnerung nicht auf

Anfragen reagieren (außerhalb der Ferien), wird der Rankingplatz drei Werktage nach der letzten Erinnerung neu vergeben. Die Schule würde dann erst im nächsten Jahr wieder zum Zuge kommen.

- **Engagement und gelebtes Medienkonzept**
  Sollten zwei oder mehr Schulen denselben Rankingplatz belegen, wird die Schule ausgestattet, die ein aktuelles aussagekräftiges und gelebtes Medienkonzept eingereicht hat.

4.7.2 Controlling für Diebstahl und Defekte

Diebstähle von IT-Equipment an den LVR-Schulen oder aber Defekte, die durch unsachgemäße Handhabung entstehen, müssen aus dem laufenden MEP-Budget entsprechend ersetzt werden. Die Schwierigkeit besteht in der Unplanbarkeit diese Fälle und zwar sowohl in finanzieller als auch in organisatorischen Hinsicht.

Bis zum Jahr 2020 wurde jeder Schule anhand der Anzahl der dort unterrichteten Schüler*innen ein prozentualer Anteil am MEP-Budget des LVR zugewiesen. Die Schulen konnten dieses Budget nicht nur für Neubeschaffungen nutzen, sondern dieses Budget wurde auch eingesetzt, um Ersatzbeschaffungen, die aufgrund von Diebstählen und Beschädigungen notwendig geworden sind, vorzunehmen.
Darüber hinaus erstattet die Versicherung des LVR, der Lehrkräfte oder der Schülerinnen und Schüler im Falle eines Diebstahls oder einer Beschädigung den jeweiligen Zeitwert, nicht aber den Neuwert der Hardware. Die Ersatzbeschaffung konnte dementsprechend erst durchgeführt werden, wenn die Versicherungsleistung erfolgt und die Auswirkungen für das MEP-Budget der jeweiligen Schulen bekannt waren.
Mit dieser Neufassung des MEP für die LVR-Schulen wird von der bisherigen Budgetverteilung abgesehen. Stattdessen erfolgt die Budgetzuweisung aufgrund der im Ranking-System ermittelten Bedarfe der jeweiligen Schulen.[26] Dies hat zur Folge, dass die Ersatzbeschaffungen aufgrund von Diebstählen und Beschädigungen, nicht mehr nur das anteilige Budget der betroffenen Schule, sondern das MEP-Budget belasten, das zur Beschaffung für alle LVR-Schulen genutzt wird.

Um diese Punkte valide plan- und handhabbar zu machen, wird ein entsprechendes Controlling aufgesetzt. Das Ziel dieser Controlling-Maßnahme ist es, auf Basis möglicher Zusammenhänge und Problemquellen gezielt zu eruieren, welche Geräte sehr fehleranfällig sind oder vorwiegend entwendet werden bzw. welche Dienststellen besonders häufig von Diebstählen betroffen sind.
Daraus erwachsende Maßnahmen sind einerseits die Ersatzbeschaffung und andererseits entsprechende Schutzmaßnahmen, um den Verlust des IT-Equipments zu minimieren.

Ersatzbeschaffungen

Bisher verfügte jede LVR-Schule über ein eigenes MEP-Budget. Mit der Neuausrichtung des MEP wurde das Budget zentralisiert, weshalb Ersatzbeschaffungen nun das Budget aller Schulen belasten werden. Hierfür wird ein sogenannter „Solidarfonds" aus dem MEP-

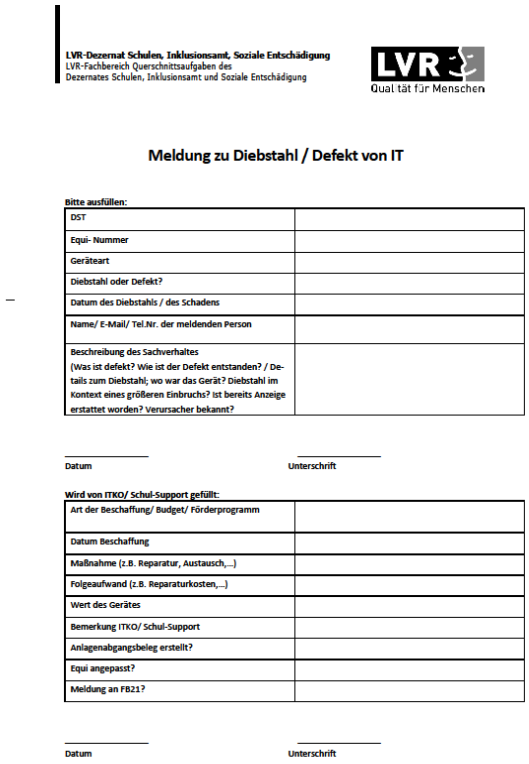
[26] Vgl. Punkt 4.8

Budget zurückgehalten, welcher für entsprechende Beschaffungen gedacht ist. Die Höhe ergibt sich aus den Controlling-Ergebnissen der Vorjahre, die eine Prognose über die zu erwartenden Diebstähle und Beschädigungen und die Kosten der Ersatzbeschaffungen zulassen.
Darüber hinaus lässt der Fond es zu, dass Ersatzbeschaffungen bereits vor der Erstattung von Versicherungsleistungen getätigt werden können. Sollten die Mittel schon unterjährig ausgeschöpft sein, müssen weitere Ersatzbeschaffungen in das kommende Jahr verschoben und die Höhe des „Solidarfonds" entsprechend angepasst werden. Sollte der Fonds einmal nicht voll ausgeschöpft werden, können die freigewordenen finanziellen Mittel zum Ende des Jahres zur regulären MEP-Beschaffung entsprechend des Ranking-Systems eingesetzt werden.

Der „Solidarfonds" wird ausschließlich zur Ersatzbeschaffung von Diebstählen und Beschädigungen von Hard- und Software eingesetzt, die über das MEP-Budget beschafft worden ist und zur aktuellen MEP-Ausstattung zählt. Ausgeschlossen sind demnach Ersatzbeschaffungen sowohl für Althardware, die den Schulen als sog. „Spendengeräte" überlassen worden sind, also auch für Hard- und Software, die über Förderprogramme angeschafft worden ist.

Meldung von Defekten und Diebstählen

Defekte und Diebstähle werden in der Regel von den Schulen gemeldet. Hierfür gab es bisher keine einheitliche Vorgehensweise, weshalb viele Informationen erst nach mehrmaligem Nachfragen zur Verfügung standen, oder entsprechende Meldungen der IT-Koordination nicht bekannt werden.
Um ein einheitliches Meldewesen einzuführen, wird ein vorgefertigtes Formular an alle LVR-Schulen sowie den Schulsupport ausgegeben sowie in „FormList", dem Formularprogramm des LVR, eingefügt. In diesem Formular werden von der Schule für die Bearbeitung wesentliche Punkte eingepflegt, sodass keine Informationen ausbleiben und verloren gehen. Anschließend wird das Formular dem Schulsupport, sowie die IT-Koordination zugestellt, welche dieses um weitere Information ergänzen, wie etwa dem Wert des Gerätes oder dem Datum der Beschaffung.



LVR-Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung
LVR-Fachbereich Querschnittsaufgaben des
Dezernates Schulen, Inklusionsamt und Soziale Entschädigung

Qualität für Menschen

Meldung zu Diebstahl / Defekt von IT

Bitte ausfüllen:

DST	
Equi- Nummer	
Geräteart	
Diebstahl oder Defekt?	
Datum des Diebstahls / des Schadens	
Name/ E-Mail/ Tel.Nr. der meldenden Person	
Beschreibung des Sachverhaltes (Was ist defekt? Wie ist der Defekt entstanden? / Details zum Diebstahl; wo war das Gerät? Diebstahl im Kontext eines größeren Einbruchs? Ist bereits Anzeige erstattet worden? Verursacher bekannt?	

Datum Unterschrift

Wird von ITKO/ Schul-Support gefüllt:

Art der Beschaffung/ Budget/ Förderprogramm	
Datum Beschaffung	
Maßnahme (z.B. Reparatur, Austausch,...)	
Folgeaufwand (z.B. Reparaturkosten,...)	
Wert des Gerätes	
Bemerkung ITKO/ Schul-Support	
Anlagenabgangsbeleg erstellt?	
Equi angepasst?	
Meldung an FB21?	

Datum Unterschrift

Abbildung 4: Formular zur Meldung von Defekten & Diebstählen

Die Formulare werden zentral gespeichert und der Inhalt in einer entsprechenden Liste festgehalten. Anhand dieser sollen sich Zusammenhänge erkennen lassen, ob bestimmte Gerätetypen besonders fehleranfällig sind oder Beschädigungen häufig in derselben Schule auftreten. Darüber hinaus lässt sich so der Workflow jedes einzelnen Servicefalles dokumentieren und nachvollziehen.

Präventionsmaßnahmen

Neben der Meldung von Defekten und Diebstählen sowie der Durchführung und Finanzierung von Ersatzbeschaffungen muss sichergestellt werden, dass alle Möglichkeiten genutzt werden, um weitere Diebstähle und Beschädigungen zukünftig zu reduzieren bzw. zu verhindern. Hierfür wird ein „Ampelsystem" eingeführt, anhand dessen klar ersichtlich ist, zum welchem Zeitpunkt welche Analysen und Handlungen durchzuführen sind. Die Analysen ermöglichen es darüber hinaus, die einzelnen Hardwaretypen besser einzuordnen und Erfahrungswerte zu erschaffen, die bei zukünftigen Beschaffungen und Richtlinien entsprechend berücksichtigt werden können.

Die einzelnen Ampelphasen sind demnach mit Handlungsanweisungen verknüpft:

- In der „Grünphase" ist kein Eingreifen der IT-Koordination erforderlich. Die betroffene Schule kann im vorgegebenen Rahmen selbstständige Entscheidungen zur Verausgabung des MEP-Budgets treffen. Die Beschaffung von Hardware ist weiterhin möglich.

- In der „Gelbphase" wird das Gespräch mit der betroffenen Schule oder dem Schulsupport gesucht, um mögliche Problemfelder zu analysieren und zu beheben. Es besteht die Möglichkeit, dass die IT-Koordination einer betroffenen Schule teilweise Vorgaben zur Verausgabung des MEP-Budgets macht, oder dass die Beschaffung eines Hardwaretyps nur unter Vorbehalt weitergeführt wird.

- In der „Rotphase" liegt ein akutes Problem vor, dass nicht allein durch Gespräche mit der betroffenen Schule oder dem Schulsupport gelöst werden kann. Die Problemfelder der betroffenen Schule müssen zunächst gemeinsam gelöst werden, bevor diese wieder für die MEP-Beschaffung berücksichtigt werden kann. Die Beschaffung eines Hardwaretyps wird ausgesetzt und es wird aktiv nach geeigneteren Alternativen gesucht.

Neben der Festlegung der einzelnen Ampelphasen gibt es auch ein klar festgelegtes Schema, nach dem ersichtlich ist, wann eine Phase erreicht wird. Hierbei wird zwischen Kriterien für die Analyse von Hardwarefehlern, der Analyse von Diebstählen und Beschädigungen unterschieden.

Analyse der Hardware

Es wird untersucht, ob bestimmte Hardwaretypen anfällig für Defekte sind. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Defekte gleicher Art an mehreren Schulen auftreten. Untersucht werden hier mobile Endgeräte wie Laptops und iPads ebenso wie Präsentationstechnik und Peripheriegeräte, wie z.B. Drucker. Entsprechend dem bereits vorgestellten Ampelsystem werden folgenden Kriterien für die drei Phasen festgelegt:

- Ein Hardwaretyp befindet sich in der „Grünphase", wenn bis zu zwei ähnliche Beschädigungen pro Jahr auftreten.

- Ein Hardwaretyp befindet sich in der „Gelbphase", wenn mehr als zwei ähnliche Beschädigungen pro Jahr auftreten oder ein Fehler auftritt, der nach Rücksprache mit dem Schulsupport durch Mehraufwand dauerhaft für alle Geräte dieses Hardwaretyps gelöst werden kann.

- Ein Hardwaretyp befindet sich in der „Rotphase", wenn dieser eine Fehlerquote von 10% oder mehr schulübergreifend aufweist.

Diebstahl und unsachgemäße Handhabung

Es wird untersucht, ob es in einer Schule auffällig häufig entweder zu einem Diebstahl kommt, oder ob Geräte jeglicher Art einen Schaden durch unsachgemäße Handhandhabung nehmen. Untersucht werden hier alle Geräte, die in der Schule im Einsatz sind, also sowohl mobile und stationäre Endgeräte (z.B. iPad, PC) als auch Präsentationstechnik (z.B. Digitale Tafeln, Beamer) oder Drucker.
Im Gegensatz zur Analyse der Hardware wird bei der Analyse von Diebstahl und unsachgemäßer Handhabung jede Schule für sich selbst betrachtet, wodurch auch keine Unterschiede hinsichtlich der Hardwaretypen getroffen werden. Dadurch ergeben sich auch andere Kriterien, nach denen eine Schule den Ampelphasen zugeordnet wird:

Phase / Anwendungsfall	Diebstahl	Unsachgemäße Handhabung
Grün	Kein Diebstahl	≤ 2 hardwareübergreifende Beschädigungen pro Jahr (p.a.) ohne Mutwilligkeit
Gelb	Maximal 1 Diebstahl p.a.	≤ 5 hardwareübergreifende Beschädigungen p.a., bei Mutwilligkeit Nachvollziehbarkeit Person
Rot	> 1 Diebstahl p.a. **oder** 2 Jahre in Folge je 1 Diebstahl **oder** 1 größerer Diebstahl p.a.	≥ zwei Beschädigungen an investiven Anschaffungen oder > 5 hardware-übergreifende Beschädigungen p.a. bzw. ≥ 1 mutwilligen Beschädigungen ohne Nachvollziehbarkeit der Person

Abbildung 5: Ampeleinordnung

- Eine Schule befindet sich in der „Grünphase", wenn entweder keine Diebstähle vorhanden sind, oder maximal zwei hardwareübergreifende Beschädigungen pro Jahr auftreten, ohne das Mutwilligkeit der Beschädigung vorliegt
- Eine Schule befindet sich in der „Gelbphase", wenn maximal ein Diebstahl pro Jahr erfolgt ist oder bis zu maximal fünf hardwareübergreifende Beschädigungen pro Jahr auftreten. Ebenso befindet sich die Schule in dieser Phase, wenn ein Schaden mutwillig hervorgerufen wurde, und sich die entsprechende Person nachvollziehen lässt.
- Eine Schule befindet sich in der „Rotphase", wenn mehr als ein Diebstahl pro Jahr oder zwei Jahre in Folge je ein Diebstahl oder ein verhältnismäßig großer Diebstahl erfolgt ist. Darüber hinaus tritt die Schule in diese Phase ein, wenn in dieser mindestens zwei Beschädigungen an investiver Hardware oder mehr als fünf hardwareübergreifende Schäden pro Jahr bzw. mindestens ein Schaden durch Mutwilligkeit erfolgt ist. Bei letzterem ist allerdings keine Nachvollziehbarkeit der Person möglich.

4.8 Budget

Dreh- und Angelpunkt sämtlicher Überlegungen im Bereich von Neuanschaffungen von Hard- und Software, Ersatzbeschaffungen oder den verschiedenen Controlling-mechanismen ist das zur Verfügung stehende Budget. Bisher wurde dieses auf Basis der vergangenen Jahre geplant und wurde dabei auf die entsprechenden Zahlen der Schülerinnen und Schüler angepasst. In Zukunft ist das Budget allerdings nicht mehr an die Anzahl der Schülerinnen und Schüler gebunden, sondern wird durch weitere Faktoren wie geplante Anschaffungen, die Ausstattungen der Schulen sowie weitere Elemente geprägt. Dies führt dazu, dass das Budget des MEP überarbeitet werden muss.

Im Rahmen des MEP 2022 wird mit einer Vielzahl von neuen Anschaffungen gerechnet, die aus dem entsprechenden Budget zu begleichen sind. Um die Zielkennzahlen zu erreichen, muss das Budget für die Medienentwicklungsplanung angepasst werden.

Dies betrifft insbesondere den investiven Anteil; dieser müsste um ca. 350.000 € jährlich erhöht werden, um die empfohlene Quote von 100 % für die Präsentationstechnik umzusetzen[27]. Der konsumtive Anteil muss ebenfalls erhöht werden; ein erhöhter Bedarf an Supportleistungen machen eine Kostensteigerung für den IT-Schulsupport unumgänglich. Hier werden wir in Zukunft wesentlich mehr Unterstützung sowohl in der Einrichtung der Hard- und Software, wie etwa aus dem Förderprogramm „digitale Ausstattungsoffensive", als auch bei der entsprechenden Wartung der Systeme benötigen.

Die Aufteilung der geschätzten Kosten erfolgt anteilig auf die jeweiligen Jahre bis 2025. Aufgrund der Tatsache, dass die Förderprogramme bereits entsprechend beplant sind und das frei verfügbare[28] Budget der Medienentwicklungsplanung in dem Jahr 2021 für den Breitbandausbau benötigt wird, bleibt das Jahr 2021 außen vor. Die Aufteilung erfolgt also auf die folgenden 4 Jahre, 2022 bis 2025.
Neben der bisherigen Haushaltsplanung und der mittelfristigen Finanzplanung kann es zu Veränderungen im Budget kommen. Diese werden im Wesentlichen durch die Erkenntnisse aus den verschiedenen Controlling-Mechanismen beeinflusst[29].
Hierzu ist ein enger Austausch mit dem Haushaltsbereich vom Fachbereich 51 notwendig, um die Mittel entsprechend zu berechnen und zu beplanen.

5. Ausblick in die Zukunft digitalen Lernens beim LVR

5.1 Entwicklungsoptionen des MEP 2022

Die Entwicklung des digitalen Lernens an der LVR-Schulen und den LVR-Berufskollegs orientiert sich zunächst an der „Digitalstrategie Schule NRW" die auf der Strategie „Bildung in der Digitalen Welt" der Kultusministerkonferenz beruht.[30]
Der Zugang zu digitaler Infrastruktur in Form von „Präsentationsmöglichkeiten in jedem Lernraum"[31] und einem Schul-WLAN, „das auch bei hohen Anwenderzahlen leistungsfähig ist" [32], ist Grundvoraussetzung für eine zeitgemäße schulische Bildung, die in dieser Medienentwicklungsplanung berücksichtigt wird.

Darüber hinaus wird das digitale Lernen vielen Veränderungen unterworfen sein, die teils nicht planbar sind und damit nicht in strategische Überlegungen einbezogen werden können.

---

27 Vgl. Punk 3.2.3
28 Konsumtiv abzüglich Fixkosten wie z.B. Kostenerstattung an LVR-InfoKom, investiv abzüglich Kompensation Finanzierung notwendiger Baumaßnahmen DigitalPakt
29 Vgl. Punkt 4.7
30 Vgl. Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 5
31 Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 29 - vgl. Punkt 4.2
32 Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 30 - vgl. Punkt 4.6

Daher ist es immanent wichtig, eine laufende Qualitätssicherung hinsichtlich der Positivliste und der festgelegten Kennzahlen für die Zielerreichen zu etablieren.[33]

Dabei unterliegt insbesondere die Positivliste einem iterativen Weiterentwicklungsprozess, in dem es zu einer engen Abstimmung mit den LVR-Schulen kommt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, besonders für die LVR-Schulen, ist im Rahmen des digitalen Lernens auch „die Anforderungen von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Förderbedarfen bzw. Behinderungen"[34] in den Fokus gerückt werden.

Insbesondere Peripheriegeräte müssen auf die förderschwerpunktspezifischen Bedarfe der Schüler*innen abgestimmt sein. Die betrifft neben der Nutzung von mobilen Endgeräten auch den Zugang zu digitalen Lernplattformen. Das Land NRW wird bei der Weiterentwicklung von Logineo NRW auch das Thema Barrierefreiheit berücksichtigen.[35]
Die IT-Koordination steht hierzu bereits im Austausch mit der Projektleitung für Logineo NRW um die barrierefreie Weiterentwicklung von Logineo NRW durch die Expert*innen in den LVR-Schulen maßgeblich zu unterstützen.

Die konzeptionelle Weiterentwicklung des „Digitalen Schule" wird über den Arbeitskreis Medienentwicklungsplanung durch die Vertretenden der LVR-Schulen begleitet. Im Arbeitskreis selbst werden dann produktspezifische Projektgruppen mit den Expert*innen aus den LVR-Schulen und Vertreter*innen der IT-Koordination gebildet.
Dieses Verfahren ist bereits angedacht für die persönliche IT-Ausstattung von blinden und stark sehbeeinträchtigten Schüler*innen, sowie für die Entwicklung einer, auf die Vollausstattung mit mobilen Endgeräten angepassten, Druckerausstattung je Förderschwerpunkt.

5.2 Innovationspotentiale

Die Positivliste bildet immer den aktuellen Stand der IT-Ausstattung über das Budget des Medienentwicklungsplans ab und soll stetig weiterentwickelt werden.
Durch die Vollausstattung mit mobilen Endgeräten für sämtliche Schüler*innen ergeben sich neue Potentiale, die herausgebildet und genutzt werden müssen.

Aktuell etabliert sich bereits die Nutzung von iPad-Stativen und -Notenständern, die iPads auch als Dokumentenkamera oder digitales Notenblatt verwendbar machen. In diesem Segment wird die IT-Koordination durch den Austausch mit der Medienberatung NRW, der Arbeitsgemeinschaft Digitalisierung des Städtetags NRW, Messebesuche, etc. weiterhin neue Themenfelder entdecken und implementieren, die die Einsatzmöglichkeiten der mobilen Endgeräte, insbesondere im Hinblick auf förderspezifische Bedarfe, erweitern.

Bereits jetzt wird an den LVR-Schulen punktuell prozessorientierte Robotertechnik eingesetzt. Da zum Schuljahreswechsel 2022/23 auch an Förderschulen in NRW das

[33] Vgl. Punkt 4.6
[34] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 6
[35] Vgl. Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 28

Unterrichtsfach Informatik in den Lehrplan aufgenommen wird,[36] wird sich der Einsatz dieser Technik deutlich erhöhen und erweitern.
„Neue digitale Entwicklungen im Kontext von Künstlicher Intelligenz (KI), Virtual Reality (VR) und Gaming werden nicht nur Lernprozesse, sondern auch die Lerninhalte selbst verändern."[37]
Beispielsweise wird in einer Pilotschule bereits der Einsatz von Sensorentechnik zur Durchführung von Versuchen in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) erprobt.
Die IT-Koordination möchte im Bereich der prozessorientierten Robotertechnik das vorhandene Wissen deutlich erhöhen und die LVR-Schulen zukünftig hinsichtlich Einsatzmöglichkeiten auch in den weiteren Handlungsfeldern beraten.

Die hier dargestellte zahlreiche und vielfältige Bereitstellung von IT-Ausstattung hat erheblichen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung in den LVR-Schulen.
Das Projekt „Digitale Förderschule der Zukunft" befindet sich in Planung. Hier sollen externe Fachleute, die Schulaufsicht und die LVR-Schulen unter Beteiligung der IT-Koordination des Dezernats Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung pädagogische Fragen in Bezug auf die digitalisierungsbedingte erforderliche Anpassung der Didaktik aufwerfen und Lösungsszenarien erarbeiten.
Zu klären ist u.a., wie inklusive Medienbildung- und Nutzung vor dem Hintergrund förderschwerpunktspezifischer Anforderungen gestaltet werden kann und welche weiteren Anpassungen der Medienentwicklungsplanung dies erfordern wird.

6 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozessschaubild Ausstattung MEP 16
Abbildung 2: Beispiel Berechnung Quote inklusive Ranking 19
Abbildung 3: Beispiel Ranking Präsentationstechnik 20
Abbildung 4: Formular zur Meldung von Defekten & Diebstählen 23
Abbildung 5: Ampeleinordnung 25

7 Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Begriff
Bspw.	Beispielsweise
Bzw.	Beziehungsweise
Ca.	Zirka
Etc.	Et cetera
FB 52	Fachbereich 52
FLBs	First-Level-Beauftragten

[36] Vgl. Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 12
[37] Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt 09/2021 Seite 6

Ggf.	Gegebenenfalls
Ggf.	Gegebenenfalls
GLM	Gebäude- und Liegenschaftsmanagements
Insb.	Insbesondere
IT	Informationstechnologie
KI	Künstlicher Intelligenz
LVR	Landschaftsverband Rheinland
Mbit/s	Megabit pro Sekunde
MEP	Medienentwicklungsplan
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
NRW	Nordrhein-Westfalen
p.a.	Per Anno/pro Jahr
PLA	Projektlenkungsausschuss
RdErl	Runderlass
SchulG NRW	Schulgesetz NRW
Vgl.	Vergleiche
VR	Virtual Reality
WLAN	Wireless Local Area Network
z.B.	Zum Beispiel

9 Quellenverzeichnis

Zielvereinbarung zwischen der Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland und dem Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung
Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW - SchulG) vom 15. Februar 2005
Richtlinie über die Förderung von dienstlichen Endgeräten für Lehrkräfte an Schulen und in Regionen Nordrhein-Westfalens, RdErl. d. Ministeriums für Schule und Bildung v. 31.08.2021 - 411-5.01.02.03-157022
https://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/Medienberatung/Lern-IT/Supportregelung/First-Level-Support/
Digitalstrategie Schule NRW – Lehren und Lernen in der digitalen Welt (Herausgeber: Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen)

TOP 7 **aktueller Sachstand über den Ersatzneubau der LVR-Paul-Klee-Schule, Leichlingen**
- mündlicher Bericht-

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/913

öffentlich

Datum: 06.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 53
Bearbeitung: Herr Stenz

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**03.05.2022**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

Beschlussvorschlag:

Der LVR-Sozialausschuss beschließt die Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX wie in der Vorlage Nr. 15/913 dargestellt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	A 041	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:		
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten		ja

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Zusammenfassung:

Dem Sozialausschuss wird vorgeschlagen, gem. §§ 215 ff. SGB IX die Anerkennung und Förderung der Gründung des Inklusionsunternehmens

- Teamwerk gGmbH i.G.

sowie die Anerkennung und Förderung der Gründung einer Inklusionsabteilung in der

- Vinzentinerinnen Köln GmbH

zu beschließen.

Der Beschluss umfasst einmalige Zuschüsse zu Investitionskosten in Höhe von 106.520 € sowie laufende Zuschüsse zu Personalkosten von bis zu 47.015 € für das Jahr 2022 und die Folgejahre im dargestellten Umfang.

Mit dieser Förderung werden in o.g. Inklusionsbetrieben insgesamt 6 Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX neu geschaffen.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

Darüber hinaus informiert das LVR-Inklusionsamt über folgende Erweiterungen von bestehenden Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX:

- Perspektive Lebenshilfe gGmbH Köln

Die Bewilligungen des LVR-Inklusionsamtes umfassen einmalige Zuschüsse zu Investitionskosten in Höhe von 80.000 € sowie laufende Zuschüsse zu Personalkosten. Durch die Erweiterungen werden in den o.g. Inklusionsbetrieben insgesamt 4 Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX neu geschaffen.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtung Z2 „Die Personenzentrierung im LVR weiterentwickeln" des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechts-konvention.

Begründung der Vorlage Nr. 15/913

1. Zusammenfassung der Zuschüsse Seite 3

1.1. Zuschüsse zu Investitionen Seite 3

1.2. Laufende Zuschüsse Seite 3

2. Einleitung Seite 4

2.1. Das Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" Seite 4

2.2. Stand der Bewilligungen durch den Sozialausschuss Seite 5

2.3 Stand der Bewilligungen durch das LVR-Inklusionsamt Seite 5

3. Gründung von Inklusionsbetrieben

3.1 Teamwerk gGmbH i.G. Seite 6

3.2 Vinzentinerinnen Köln GmbH Seite 10

4. Nachrichtliche Information zu Erweiterungen von Inklusionsbetrieben

4.1 Perspektive Lebenshilfe gGmbH Köln Seite 13

Anlage – Die Begutachtung und Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

1. Zusammenfassung der Zuschüsse

1.1. Investive Zuschüsse

Die in der Vorlage dargestellten Vorhaben zur Gründung neuer Inklusionsbetriebe umfassen folgende Zuschüsse zu Investitionen:

Tabelle 1: Anzahl der geförderten Arbeitsplätze (AP) und Investitionskostenzuschüsse

Antragsteller	**Region**	**Branche**	**AP**	**Zuschuss in €**
Teamwerk gGmbH i.G.	Grevenbroich	Garten- und Landschaftspflege	3	60.000
Vinzentinerinnen Köln GmbH	Köln	Inklusionsabteilung unterstützende Dienste in der Pflege sowie pflegenaher Dienstleistungen	3	46.520
Beschlussvorschlag gesamt			**6**	**106.520**

1.2. Laufende Zuschüsse

Die in der Vorlage dargestellten Vorhaben umfassen die in der folgenden Tabelle aufgeführten laufenden Zuschüsse. Für die Berechnung wurden die durchschnittlichen Arbeitnehmerbruttolohnkosten (je nach Branche und Tarif) und eine jährliche Steigerung der Löhne und Gehälter von 2 % zugrunde gelegt. Die Berechnung der Zuschüsse erfolgt von Seiten des LVR-Inklusionsamtes im Sinne haushaltsplanerischer Vorsicht in voller Höhe und auf Basis von Vollzeitstellen. Soweit für die Neueinstellung von Personen mit einer Schwerbehinderung Eingliederungszuschüsse nach dem SGB II oder III in Anspruch genommen werden können, werden reduzierte oder keine weiteren Zuschüsse des LVR-Inklusionsamtes gezahlt.

Tabelle 2: Laufende Zuschüsse für neue Arbeitsplätze gem. § 215 SGB IX

Summe	**2022**	**2023**	**2024**	**2025**	**2026**
Arbeitsplätze	6	6	6	6	6
Zuschüsse § 217 SGB IX in €	10.710	15.120	15.120	15.120	15.120
Zuschüsse § 27 SchwbAV in €	36.305	51.879	52.917	53.975	55.055
Zuschüsse gesamt in €	47.015	66.999	68.037	69.095	70.175

2. Einleitung

Die Nachfrage nach Beratung und Förderung neuer Arbeitsplätze in Inklusionsbetrieben im Rheinland befindet sich seit Jahren auf einem hohen Niveau. Das LVR-Inklusionsamt fördert die Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit einer Schwerbehinderung der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX in Inklusionsbetrieben bereits seit Ende des Jahres 2001 aus Mitteln der Ausgleichsabgabe. Aktuell bestehen im Rheinland 155 Inklusionsunternehmen, Inklusionsabteilungen und Inklusionsbetriebe mit rd. 3.529 Arbeitsplätzen, davon 1.897 Arbeitsplätze für Beschäftigte der Zielgruppe des § 215 SGB IX.

Seit dem Jahr 2008 beteiligt sich das Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Landesprogramms „Integration unternehmen!" zu 50 % an der investiven Förderung von Inklusionsbetrieben. Aufgrund des großen Erfolgs wurde das Landesprogramm im Jahr 2011 als Regelförderinstrument implementiert. Im Koalitionsvertrag für die Jahre 2017 bis 2022 bekennt sich die Landesregierung zur Förderung von Inklusionsunternehmen (S. 105). So wird erwartet, dass das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW weiterhin dauerhaft Mittel zur investiven Förderung von jährlich 250 zusätzlichen Arbeitsplätzen zur Verfügung stellt. Der Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2022 sieht für das Landesprogramm „Integration unternehmen!" Haushaltsmittel von rd. 2,6 Mio. € vor.

2.1. Das Bundesprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb"

Im Jahr 2016 wurde das Förderprogramm „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" vom Bundestag beschlossen, bundesweit werden aus dem Ausgleichsfonds 150 Mio. € für die Förderung von Inklusionsbetrieben zur Verfügung gestellt, auf das Rheinland entfallen davon 18,2 Mio. €. Die am 22.04.2016 in Kraft getretene Richtlinie sieht als Fördergegenstand die investive und laufende Förderung zusätzlicher Arbeitsplätze in neuen und bestehenden Inklusionsbetrieben vor. Die Ausführung des Programms erfolgt durch die Integrationsämter, denen auch die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung der Förderung obliegt. Das LVR-Inklusionsamt hat die bestehenden Förderkonditionen unverändert beibehalten und konnte in den Jahren 2016 bis 2019 den Ausbau von Inklusionsbetrieben um rd. 380 Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX vollständig aus Mitteln des Bundesprogramms finanzieren. Die laufenden Zuschüsse für diese Personen werden für die Dauer von fünf Jahren aus Mitteln des Bundesprogramms getragen und danach in die Regelfinanzierung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe übergehen.
Mit Ablauf des Jahres 2019 sind die Mittel des Bundesprogramms vollständig gebunden, so dass keine weiteren Arbeitsplätze aus diesen Mitteln gefördert werden können.

Hinsichtlich einer ausführlichen Darstellung des Bundesprogramms „Inklusionsinitiative II – AlleImBetrieb" wird auf die Vorlage 14/1207 verwiesen.

2.2. Stand der Bewilligungen durch den Sozialausschuss

Tabelle 3: Stand der Bewilligungen im Jahr 2022

Antragsteller	**Region**	**Branche**	**Anzahl AP**	**Vorlage**
Holterbosch GmbH	Krefeld	Wäscherei	10	15/837
TH Köln	Köln	Hochschule	7	15/841
Teamwerk gGmbH i.G.	Grevenbroich	Garten- und Landschaftspflege	3	15/913
Vinzentinerinnen Köln GmbH	Köln	Inklusionsabteilung unterstützende Dienste in der Pflege sowie pflegenaher Dienstleistungen	3	15/913
Bewilligungen im Jahr 2022 gesamt			**23**	

2.3. Stand der Bewilligungen durch das LVR-Inklusionsamt

Tabelle 4: Stand der Erweiterungen durch das LVR-Inklusionsamt im Jahr 2022

Antragsteller	**Region**	**Branche**	**Anzahl AP**	**Zuschuss in €**
Perspektive Lebenshilfe gGmbH Köln	Köln	Gastronomie	4	80.000 €
Bewilligungen im Jahr 2022 gesamt			**4**	**80.000 €**

3. Neugründung von Inklusionsbetrieben

3.1 Teamwerk gGmbH i.G.

3.1.1. Zusammenfassung

Der Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss e.V. ist u.a. Gesellschafter einer Werkstatt für behinderte Menschen (VARIUS Werkstätten) und beabsichtigt am Standort Grevenbroich ein Inklusionsunternehmen zu gründen, so dass sowohl das Marktangebot als auch die Übergänge auf den ersten Arbeitsmarkt in der Region gestärkt werden können. Das geplante Inklusionsunternehmen soll Dienstleistungen im Bereich Garten- und Landschaftspflege erbringen und wird neben Aufträgen des Unternehmensverbundes auch einen Teil der bislang von den VARIUS Werkstätten ausgeführten externen Aufträge übernehmen. Es sollen zunächst sieben Arbeitsplätze geschaffen werden, davon drei für Personen der Zielgruppe. Das Unternehmen beantragt einen Investitionszuschuss von 60.000 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der Beschäftigten der Zielgruppe. Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte - FAF gGmbH liegt vor (s. Ziff. 3.1.4.).

3.1.2. Die Teamwerk gGmbH i.G.

Das Inklusionsunternehmen der Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss e.V. wird am Standort Grevenbroich gegründet und soll das Leistungs- und Teilhabeangebot für Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe nachhaltig ergänzen und erweitern. Durch das Inklusionsunternehmen sollen in einem ersten Schritt Dienstleistungen im Bereich der Garten- und Landschaftspflege erbracht werden, eine Ausweitung, auch im Hinblick auf neue Geschäftsfelder, ist nach erfolgreicher Etablierung perspektivisch bereits angedacht. Die Geschäftsführung wird durch Herrn Alexander Jürgens, zugleich auch Geschäftsführer der VARIUS Werkstätten und designierter Vorstand der Lebenshilfe, übernommen. Durch die VARIUS Werkstätten bestehen im Unternehmensverbund bereits langjährige Erfahrungen in der Garten- und Landschaftspflege, wobei aufgrund ausgeschöpfter Kapazitäten die Nachfrage mitunter nicht mehr bedient werden konnte. Das zu gründende Inklusionsunternehmen soll künftig das Angebot erweitern, bestehende Aufträge und Kundengruppen der Werkstatt übernehmen und die Dienstleistungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anbieten.

3.1.3. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung

Das Leistungsprogramm des Inklusionsunternehmens soll das Gesamtspektrum der Garten- und Landschaftspflege mit Neuanlage- und Pflegeleistungen umfassen. Es werden einfache Pflegearbeiten in der Grünflächenpflege zu verrichten sein, zudem sollen Gartengestaltung und Baumpflege angeboten werden. Der Arbeitseinsatz ist zunächst in zwei Arbeitskolonnen geplant, mit zunehmender Auslastung soll die Schaffung weiterer Arbeitsplätze erfolgen. Die Arbeitsplätze sind als Vollzeitstellen angelegt, die Entlohnung erfolgt nach dem Tarifvertrag für den Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau. Die Betriebsleitung übernimmt ein mit der Zielgruppe erfahrener Meister, die arbeitsbegleitende und psychosoziale Betreuung wird darüber hinaus durch einen Kooperationsvertrag mit den VARIUS Werkstätten durch sozialpädagogisch qualifiziertes Fachpersonal unterstützt.

3.1.4. Wirtschaftlichkeit des Vorhabens

Im Rahmen des Antrages der Teamwerk gGmbH i.G. hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Begutachtung der Wirtschaftlichkeit des Vorhabens beauftragt. In ihrer Stellungnahme vom 14.03.2022 kommt diese zu folgendem Ergebnis: „(…)

- Die anfängliche Auslastung des Inklusionsbetriebs kann aufgrund des Bedarfs innerhalb des Unternehmensverbundes des Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss e.V. und angesichts der bereits bestehenden externen Kunden von Beginn an gewährleistet werden, eine anfängliche, kostenintensive Markterschließung ist nicht notwendig.

- Die Struktur der Mitarbeitenden ermöglicht es, sowohl eine marktgerechte Konditionengestaltung als auch eine zufriedenstellende Rentabilität des Gründungsvorhabens zu realisieren. Das Verhältnis von Fach- und Hilfskräften wie auch das Verhältnis von schwerbehinderten und nicht behinderten Mitarbeitenden bietet die Möglichkeit, auch angesichts der Marktdaten bzw. der Daten relevanter Vergleichsbetriebe ein ansprechendes Leistungspotential nutzen zu können.

- Marktchancen ergeben sich durch die im letzten Jahrzehnt durchweg positive Branchenentwicklung. Der Jahresumsatz der GaLaBau-Betriebe legte kontinuierlich zu und in den zwei Pandemie-Jahren 2020 und 2021 verzeichneten die GaLaBau-Betriebe zudem besonders hohe Zuwächse. Sondereffekte der Pandemie können sicher nicht in die Zukunft projiziert werden, betreffen aber vor allem den Neubau von Gartenanlagen. Die vom Inklusionsbetrieb angebotenen Pflegearbeiten dürften dagegen auch künftig auf eine stabile Nachfrage treffen. Die Bedeutung privater Auftraggeber nahm in den letzten 20 Jahren stark zu, der Umsatzanteil der öffentlichen Hand blieb über die Jahre konstant und der aus Immobilienwirtschaft sank.

- Hinzu kommt, dass eine Zunahme der Betriebe konstatiert werden kann, die Mitarbeiterzahlen ebenfalls stiegen und die Insolvenzquote nahe dem Tiefststand blieb. Obwohl auch die Zahl der Fachunternehmen gestiegen ist, d.h. der Wettbewerb zunahm, konnten die einzelnen Betriebe auch den durchschnittlichen Betriebserlös steigern. Die Markteinstiegschancen sind somit weiterhin positiv zu beurteilen.

- Risiken ergeben sich durch die Notwendigkeit einer zumindest annähernd marktkonformen Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter. Es darf jedoch davon ausgegangen werden, dass beim vorliegenden Konzept im besonderen Maße durch die Personalauswahl und die arbeitsbegleitende Betreuung eine Sicherstellung der Leistungsfähigkeit und somit des betrieblichen Erfolgs gewährleistet werden kann.

- Hinsichtlich der betriebswirtschaftlichen Planung ist anzumerken, dass die Kosten-/Umsatzstruktur aufgrund der Mitarbeiterzusammensetzung teilweise von den Personalkosten der Branche abweicht, es können aber ausreichende Jahresüberschüsse und ein positiver Cashflow realisiert werden, der langfristig die Re-Investition in die beschafften Wirtschaftsgüter ermöglicht. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass wachstumsbedingte Kostensteigerungen und somit temporäre Zahlungsmittelabflüsse auftreten, die Zahlungsfähigkeit bleibt jedoch in

jedem Fall erhalten und wird gegebenenfalls durch Mittel des Gesellschafters sichergestellt.

Es kann insgesamt von einem wirtschaftlichen Vorhaben und somit einer langfristigen Sicherung der Arbeitsplätze für schwerbehinderte Mitarbeiter ausgegangen werden. Die Förderung des Vorhabens ist daher u.E. zu befürworten" (FAF gGmbH vom 14.03.2022).

3.1.5. Bezuschussung

3.1.5.1. Zuschüsse zu Investitionen

Im Rahmen der Gründung und Anerkennung als Inklusionsunternehmen werden für die Neuschaffung von drei Arbeitsplätzen für Menschen der Zielgruppe des § 215 SGB IX Investitionskosten von 139.000 € geltend gemacht. Darin enthalten sind Kosten für 2 Fahrzeuge mit Anhänger (69 T €), Maschinen und Geräten (30 T €), ein Aufsitzmäher (15 T €) sowie Ausstattung der Betriebsstätte (25 T €). Diese Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit bis zu 60.000 € bezuschusst werden, dies entspricht 43 % der Gesamtinvestition. Zur Finanzierung des verbleibenden Betrags werden Mittel der Aktion Mensch beantragt sowie erforderliche Eigenmittel eingebracht. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt durch eine Bankbürgschaft. Für den Investitionszuschuss wird für jeden der neu geschaffenen Arbeitsplätze eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.1.5.2. Laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben. Die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. der Vorlage dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die Personen der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 5: PK (jährliche Steigerung um 2 %) und Zuschüsse

	2022	**2023**	**2024**	**2025**	**2026**
Personen	3	3	3	3	3
PK (AN-Brutto) in €	49.108	75.135	76.638	78.171	79.734
Zuschuss § 217 SGB IX in €	5.040	7.560	7.560	7.560	7.560
Zuschuss § 27 SchwbAV in €	14.732	22.541	22.991	23.451	23.920
Zuschüsse Gesamt in €	19.772	30.101	30.551	31.011	31.480

3.1.6. Beschlussvorschlag

Der Sozialausschuss beschließt gem. §§ 215 ff. SGB IX die Anerkennung und Förderung der Teamwerk gGmbH i.G. als Inklusionsbetrieb. Der Beschluss umfasst einen Zuschuss zu den Investitionen für die Schaffung von drei neuen Arbeitsplätzen für Beschäftigte der Zielgruppe des § 215 SGB IX in Höhe von 60.000 € und laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV von bis zu 19.772 € für das Jahr 2022 und die Folgejahre wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!“, des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

3.2. Vinzentinerinnen Köln GmbH

3.2.1. Zusammenfassung

Die Vinzentinerinnen Köln GmbH ist im Unternehmensverbund der Vinzentinerinnen angesiedelt und betreibt am Standort Köln-Brück das 2004 fertiggestellte Seniorenzentrum St. Vinzenzhaus mit mehr als 100 Plätzen und Wohneinheiten. Das Unternehmen kooperiert bereits langjährig mit dem Inklusionsbetrieb Projekt Router gGmbH und konnte durch das Angebot der integrativen Arbeiternehmerüberlassung bereits umfangreiche Erfahrung mit der Beschäftigung von Personen der Zielgruppe sammeln. Aufgrund dieser positiven Erfahrungswerte und dem Gedanken gesellschaftlicher Teilhabe und Inklusion folgend ist der Aufbau einer Inklusionsabteilung mit drei Arbeitsplätzen für Beschäftigte der Zielgruppe im Bereich unterstützende Dienste in der Pflege sowie pflegenaher Dienstleistungen beabsichtigt. Es werden gem. §§ 215 ff. SGB IX ein Investitionszuschuss von 46.520 € sowie jährliche Zuschüsse zu den Personalkosten der Beschäftigten der Zielgruppe beantragt. Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte - FAF gGmbH liegt vor (s. Ziff. 3.2.4.).

3.2.2. Die Vinzentinerinnen Köln GmbH

Die Vinzentinerinnen Köln GmbH ist ein Tochterunternehmen der Vereinigung der Vinzentinerinnen e.V. und Betreiber zweier Senioreneinrichtungen sowie eines als Wohnverbund konzeptionierten Fachzentrums für Menschen mit Behinderung. Das Seniorenzentrum St. Vinzenzhaus in Köln-Brück hält insbesondere Angebote der stationären Pflege, des betreuten Wohnens und der Tagespflege vor. Darüber hinaus wird ein offener Mittagstisch für Senioren aus der Nachbarschaft geboten. Insgesamt werden ca. 150 Personen beschäftigt. Geschäftsführerin der Vinzentinerinnen Köln GmbH sind Christine Eger, Petra Schupp und Stephanie Schuster. Anlass zur Gründung der Inklusionsabteilung sind die positiven Erfahrungswerte bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Kooperation mit der Projekt Router gGmbH, welche u.a. auch bereits 2019 zum Aufbau einer Inklusionsabteilung im Schwesterunternehmen, der Herz-Jesu-Stift Alten- und Pflegeheim Köln GmbH, geführt hatte. Die Inklusionsabteilung soll insgesamt fünf Arbeitsplätze umfassen, davon drei für Beschäftigte der Zielgruppe.

3.2.3. Arbeitsplätze für Menschen mit einer Schwerbehinderung

Durch den Aufbau einer Inklusionsabteilung sollen unterstützende Dienste im Bereich der Pflege sowie pflegenahen Dienstleistungen für Fachkräfte und Bewohner erbracht werden. Es sind insbesondere Helfertätigkeiten bei der Pflege, der Aktivierung und Betreuung sowie der Versorgung der Bewohner zu verrichten. Die Arbeitsplätze sind als Teilzeitstellen angelegt, die Entlohnung der Beschäftigten erfolgt nach dem kirchlichen Tarif AVR und liegt damit deutlich über dem Mindestlohn. Die arbeitsbegleitende psychosoziale Betreuung wird in Kooperation mit der Projekt Router gGmbH durch Inklusionscoaches übernommen. Perspektivisch sollen weitere Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe hervorgehend aus vorgenannter Kooperation realisiert werden.

3.2.4. Wirtschaftlichkeit des Vorhabens

Im Rahmen des Antrags auf Anerkennung und Förderung der Inklusionsabteilung gem. § 215 SGB IX hat das LVR-Inklusionsamt die FAF gGmbH mit der Begutachtung der Wirtschaftlichkeit beauftragt. In ihrer Stellungnahme vom 18.03.2022 kommt die FAF gGmbH zu folgendem Ergebnis:

„(…) Zur wirtschaftlichen Entwicklung ist zu sagen, dass die Kostenstellenauswertung des St. Vinzenzhaus für das Jahr 2020 trotz Beginn der Corona-Pandemie ein gutes Betriebsergebnis ausweist, so dass im auskömmlichen Maße Deckungsbeiträge für das Gesamtunternehmen erwirtschaftet werden können. Auch die vorliegenden Auswertungen zeigen eine Fortsetzung dieser Entwicklung. (…)

Die Kapital- und Vermögensstruktur weist keine problematischen Relationen auf und die Zahlungsfähigkeit ist jederzeit gesichert. Das Unternehmen verfügt über eine gute Eigenkapitalausstattung. Der Liquiditätsgrad I liegt deutlich über dem Soll. Das gesamte Anlagevermögen und darüber hinaus ein wesentlicher Anteil des Umlaufvermögens sind langfristig finanziert. Die Ertrags-, Finanz- und Vermögenslage der Vinzentinerinnen Köln GmbH ist in betriebswirtschaftlicher Hinsicht positiv zu beurteilen. (…)

Im Hinblick auf die Marktentwicklungen ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Altenpflege und -betreuung in Deutschland aufgrund der demographischen Entwicklungen um einen Wachstumsmarkt handelt. Der zunehmende Kostendruck bei den Kostenträgern in Verbindung mit steigenden Qualitätsanforderungen, der zunehmende Wettbewerb sowie der sich immer stärker abzeichnende Fachkräftemangel beeinflussen die Marktgegebenheiten wesentlich und bieten den Wettbewerbern am Markt Chancen wie auch Risiken. Die Vinzentinerinnen Köln GmbH konnte diesen wettbewerbsbestimmenden Kräften bisher erfolgreich stellen. (…)

Bei gleichbleibender Auslastung im Vergleich zum Jahr 2020 können ab dem ersten Jahr nach Errichtung der Inklusionsabteilung weiterhin auskömmliche Jahresüberschüsse und ein positiver Cashflow erzielt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Unternehmensverbund der Vinzentinerinnen langjährig erfolgreich am Altenpflege-Markt besteht. Am Standort Köln Brück wird das gesamte Angebotsspektrum von ambulanter bis vollstationärer Pflege angeboten, und es existierenden weitreichende Erfahrungen im künftig noch an Bedeutung zunehmenden Segment der Pflege von dementiell erkrankten Menschen. Angesichts der Marktchancen und -risiken kann aus heutiger Sicht davon ausgegangen werden, dass die langfristige Sicherung der Arbeitsplätze für Mitarbeitende mit Schwerbehinderung in der Inklusionsabteilung gewährleistet werden kann. Die Förderung des Vorhabens ist vor diesem Hintergrund zu befürworten“ (FAF gGmbH vom 18.03.2022).

3.2.5. Bezuschussung

3.2.5.1. Investive Zuschüsse

Im Rahmen der Gründung der Inklusionsabteilung beabsichtigt die Vinzentinerinnen Köln GmbH für die Neuschaffung von drei Arbeitsplätzen für Personen der Zielgruppe Gesamtinvestitionen von 58.150 € vorzunehmen. Darin enthalten sind Kosten für

Duschstuhl und Duschwagen (33 T €), Aufstehhilfen und Hilfsmittel für den Bewohnertransfer (16 T €) sowie Büro- und Arbeitsplatzausstattung (9 T €). Diese Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit 46.520 € bezuschusst werden, dies entspricht 80 % der beantragten Gesamtinvestitionen. Der verbleibende Betrag wird aus Eigenmitteln finanziert. Aufgrund der fehlenden Berechtigung zum Vorsteuerabzug können bei der Abrechnung die Brutto-Werte berücksichtigt werden. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt über eine Bankbürgschaft. Für den Investitionszuschuss wird für jeden der neu geschaffenen Arbeitsplätze eine Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

3.2.5.2. Laufende Zuschüsse

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse für Inklusionsbetriebe ist in der Anlage ausführlich beschrieben. Die Förderung erfolgt entsprechend der unter Ziff. 1.2. der Vorlage dargelegten Rahmenbedingungen. Die Personalkosten (PK) und die laufenden Zuschüsse für die Personen der Zielgruppe sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Gemäß Planungsvorhaben soll die Umsetzung der Inklusionsabteilung ab April 2022 erfolgen. Ab diesem Zeitpunkt werden die Personalkostenzuschüsse für die neu einzustellenden Personen mit einer Schwerbehinderung der Zielgruppe gem. § 215 SGB IX wie folgt kalkuliert:

Tabelle 6: PK (jährliche Steigerung um 2%) und Zuschüsse

	04/2022	**2023**	**2024**	**2025**	**2026**
Personen	3	3	3	3	3
PK (AN-Brutto)	71.908	97.795	99.751	101.746	103.781
Zuschuss § 217 SGB IX in €	5.670	7.560	7.560	7.560	7.560
Zuschuss § 27 SchwbAV in €	21.572	29.339	29.925	30.524	31.134
Zuschüsse Gesamt in €	27.242	36.899	37.485	38.084	38.694

3.2.6. Beschluss

Der Sozialausschuss beschließt gem. §§ 215 ff. SGB IX die Anerkennung und Förderung der Gründung einer Inklusionsabteilung in der Vinzentinerinnen Köln GmbH. Der Beschluss umfasst einen Zuschuss zu den Investitionen für die Schaffung von drei neuen Arbeitsplätzen für Beschäftigte der Zielgruppe des § 215 SGB IX in Höhe von 46.520 € und laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV für drei Arbeitsplätze von bis zu 27.242 € für das Jahr 2022 und die Folgejahre wie zuvor dargestellt.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

4. Nachrichtliche Informationen zu Erweiterungen von Inklusionsbetrieben

4.1 Perspektive Lebenshilfe gGmbH

Die Perspektive Lebenshilfe gGmbH ist ein Tochterunternehmen der Lebenshilfe Köln e.V. und betreibt seit dem Jahr 2013 das Café „Wo ist Tom?" in Köln-Sülz. Das Café hat sich mit einem überzeugenden Angebot an Speisen, Getränken und Kuchen und einer ansprechenden Innenraumgestaltung fest im Stadtteil etabliert. Der Perspektive Lebenshilfe gGmbH ist es gelungen, ein überzeugendes gastronomisches Konzept umzusetzen, das dem derzeitigen Trend in der Gastronomie entspricht. Das seit 2013 anerkannte Inklusionsunternehmen beschäftigt nach Bewilligung und Förderung von Erweiterungsvorhaben in den Jahren 2019 und 2021 insgesamt 15 Mitarbeitende sozialversicherungspflichtig, 6 Arbeitsplätze werden dabei für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX vorgehalten. Geschäftsführer ist Herr Matthias Toetz.

Die Perspektive Lebenshilfe gGmbH plant und beantragt nun die Erweiterung des Inklusionsunternehmens um einen Bistro- und Kantinenbetrieb („Toms Kantine") an einem zweiten Standort in Köln-Kalk verbunden mit dem Ausbau der Cateringleistungen. Hauptumsatzträger in dem neuen Geschäftsfeld wird die Schulverpflegung (Education-Catering) sein. Darüber hinaus ist die Ausweitung des bereits bestehenden Veranstaltungscaterings und die Bewirtschaftung einer Kantine zur Arbeitsplatzverpflegung am Standort der neuen Großküche vorgesehen. Es sollen zunächst acht sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, davon vier weitere für Personen mit Schwerbehinderung gemäß der Zielgruppe des § 215 SGB IX geschaffen werden.
Die Arbeitsplätze sind als Vollzeit- und Teilzeitstellen angelegt, die Entlohnung erfolgt nach dem Tarifvertrag des Hotel- und Gaststättengewerbes. Die psychosoziale Betreuung wird durch die Betriebsleitung bzw. durch bestehenden Dienstleistungsvertrag mit der Zentrale für soziale Dienstleistung gGmbH sichergestellt. Eine positive betriebswirtschaftliche Stellungnahme der Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte - FAF gGmbH liegt vor:

„(…) Nach Betrachtung der Stärken und Schwächen des Inklusionsunternehmens und der Chancen und Risiken in der Gemeinschaftsverpflegung überwiegen die Chancen und Stärken, so dass eine Förderung des Erweiterungsvorhabens aus unserer Sicht empfohlen werden kann.
Zu den Erfolgsfaktoren des Ausbaus eines neuen Geschäftsfeldes in der Cateringbranche zählen vor allem eine schnellstmögliche Vollauslastung der Großküche am Standort Köln Kalk mit 800 Mahlzeiten am Tag, die Gewinnung von geeignetem Personal sowie die Sicherstellung einer angemessenen Produktivität.
Es erscheint realisierbar, das Cateringgeschäft sukzessive auszubauen und langfristig rentabel zu gestalten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die neuen Arbeitsplätze für Mitarbeitende mit Schwerbehinderung nachhaltig gesichert werden können" (FAF gGmbH vom 08.03.2022).

Im Rahmen der Erweiterung macht die Perspektive Lebenshilfe gGmbH Investitionskosten von 304.743 € geltend. Darin enthalten sind Kosten für Umbaumaßnahmen (94 T €), Küchenmöblierung, Großgeräte und Maschinen (144 T €), Ausstattungen für Küche und Theke (33 T €) sowie Möblierung des Gastraumes (33 T €). Die Investitionen können gem. §§ 215 ff. SGB IX mit 80.000 € bezuschusst werden, dies entspricht 26 % der Gesamtinvestitionen. Der verbleibende Betrag in Höhe von 224.743 € soll aus Mitteln der Aktion Mensch e.V. sowie zu 34 % aus Eigenmitteln finanziert werden. Die Absicherung des Zuschusses erfolgt über eine Gesellschafterbürgschaft. Für den Investitionszuschuss wird für jeden der neu geschaffenen Arbeitsplätze eine anteilige Bindungsfrist von 60 Monaten festgelegt.

Die Erweiterung der Perspektive Lebenshilfe gGmbH um vier Arbeitsplätze für Beschäftigte der Zielgruppe gem. § 215 SGB IX wird entsprechend Beantragung bewilligt. Der Beschluss umfasst einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 80.000 € zu den Investitionskosten sowie laufende Zuschüsse gem. §§ 217 SGB IX und 27 SchwbAV.

Die Förderung erfolgt, soweit dies projekt- und personenbezogen möglich ist, unter Einbeziehung des Landesprogramms „Integration unternehmen!", des LVR-Budgets für Arbeit – Aktion Inklusion, den Eingliederungsleistungen nach dem SGB II und III sowie der Förderung von Inklusionsbetrieben durch das LVR-Inklusionsamt gem. §§ 215 ff. SGB IX.

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Anlage zur Vorlage Nr. 15/913:

Begutachtung und Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

1. Das Beratungs- und Antragsverfahren

Das Beratungs- und Antragsverfahren zur Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX erfolgt auf der Grundlage der Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) zur Förderung von Inklusionsbetrieben und der daraus abgeleiteten Förderrichtlinien des LVR-Inklusionsamtes.

Das Beratungs- und Antragsverfahren folgt den Gegebenheiten und Fragestellungen der einzelnen Antragsteller, es gibt keine festgelegten Fristenregelungen oder Zugangsbeschränkungen. Im Regelfall durchläuft jedes Projekt folgende Abfolge:

- Erstberatungsgespräch
- Einreichen einer ersten Unternehmensskizze
- Inhaltliche und betriebswirtschaftliche Beratung zur Ausarbeitung eines detaillierten Unternehmenskonzeptes
- Beratung hinsichtlich der Gesamtfinanzierung
- Vermittlung von Kontakten zu IFD, Agentur für Arbeit u.a.
- Einreichen eines detaillierten Unternehmenskonzeptes einschließlich betriebswirtschaftlicher Ausarbeitungen
- Hilfestellung bei der Beantragung weiterer Fördermittel (Aktion Mensch, Stiftung Wohlfahrtspflege u.a.)
- Betriebswirtschaftliche Stellungnahme durch die Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte gGmbH (FAF gGmbH)
- Beschlussvorschlag des LVR-Inklusionsamtes

Inklusionsbetriebe sind Wirtschaftsunternehmen, die ihre Entscheidungen aufgrund wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und der jeweiligen Marktsituation treffen. Daher können von Seiten des LVR-Inklusionsamtes Faktoren wie Standort und Größe des Unternehmens, Betriebsbeginn, Anteil bestimmter Zielgruppen an der Gesamtbelegschaft etc. nicht vorgegeben oder maßgeblich beeinflusst werden.

Im Beratungs- und Antragsverfahren werden die inhaltlichen und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprüft und bewertet. Werden diese Bedingungen von den Antragstellenden erfüllt, liegen alle weiteren unternehmerischen Entscheidungen, wie z.B. die Personalauswahl, alleine in der Verantwortung der Unternehmen.

Alle Inklusionsbetriebe, für die dem zuständigen Fachausschuss seitens des LVR-Inklusionsamtes ein positiver Beschlussvorschlag vorgelegt wird, erfüllen die in den Empfehlungen der BIH und den Förderrichtlinien des LVR-Inklusionsamtes vorgegebenen Bedingungen. Es ist jedoch anzumerken, dass insbesondere bei Unternehmensgründungen sowohl Chancen als auch Risiken bestehen. Diese werden im Rahmen des Antragsverfahrens sorgfältig abgewogen, ein sicherer wirtschaftlicher Erfolg eines Inklusionsbetriebes kann jedoch in keinem Fall garantiert werden.

2. Die Förderung von Inklusionsbetrieben gem. §§ 215 ff. SGB IX

Inklusionsbetriebe beschäftigen auf 30 % bis 50 % ihrer Arbeitsplätze Menschen mit Behinderung, die aufgrund von Art und Schwere der Behinderung, aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit oder weiteren vermittlungshemmenden Umständen (z.B. Alter, mangelnde Qualifikation) und trotz Ausschöpfens aller Fördermöglichkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind. Zum Ausgleich der sich daraus ergebenden Nachteile können Inklusionsbetriebe aus Mitteln der Ausgleichsabgabe Leistungen für erforderliche Investitionen, besonderen Aufwand sowie betriebswirtschaftliche Beratung erhalten. Eine Förderung von Gründungsvorhaben ist möglich, wenn mindestens drei Arbeitsplätze für Personen der Zielgruppe des § 215 SGB IX neu geschaffen werden. Die Förderung von Erweiterungsvorhaben bestehender Inklusionsbetriebe orientiert sich am betrieblichen Bedarf und ist ab der Neuschaffung eines einzelnen Arbeitsplatzes möglich. Als Arbeitsplatz gelten in Inklusionsbetrieben gem. § 185 Abs. 2 Satz 3 SGB IX Stellen, auf denen Personen mit einem Stundenumfang von mindestens 12 Stunden beschäftigt werden.

Auf die gesetzlich definierte Quote von 30 % bis 50 % wird auch die Anzahl der psychisch kranken beschäftigten Menschen angerechnet, die behindert oder von Behinderung bedroht sind und deren Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt aufgrund von Art und Schwere der Behinderung oder wegen sonstiger Umstände auf besondere Schwierigkeiten stößt. Die Finanzierung von Leistungen für diesen Personenkreis der psychisch kranken Menschen ohne eine anerkannte Schwerbehinderung erfolgt nicht durch das LVR-Inklusionsamt, sondern durch den zuständigen Rehabilitationsträger.

2.1. Regelförderung durch das LVR-Inklusionsamt

2.1.1. Zuschüsse zu Investitionskosten

Investitionshilfen für Inklusionsbetriebe sind möglich für Aufbau, Erweiterung, Modernisierung und Ausstattung. Gefördert werden können bspw. Anschaffungen von Maschinen, Gerätschaften oder Büroausstattung sowie Bau- und Sachinvestitionen, die dem Aufbau bzw. der Erweiterung des Inklusionsbetriebes dienen. Nicht förderfähig sind bspw. Grunderwerbskosten, Miet- und Projektvorlaufkosten sowie reine Ersatzbeschaffungen.

Als Zuwendungsart für Investitionshilfen kommen Zuschüsse, Darlehen und Zinszuschüsse zur Verbilligung von Fremdmitteln in Betracht. Art und Höhe der Förderung richtet sich nach den Umständen des einzelnen Inklusionsbetriebes. Berücksichtigt werden bei der Bewertung des Einzelfalls insbesondere der Anteil von Menschen mit Behinderung an der Gesamtbeschäftigtenzahl, die wirtschaftliche Situation des Projektträgers, die Gesamtinvestitionssumme, der Finanzierungsplan sowie branchenbezogene Kriterien.

Grundsätzlich sind maximal 80 % der Gesamtinvestition förderfähig, 20 % der investiven Kosten sind zwingend als Eigenanteil zu erbringen. Es gelten folgende Richtwerte:

- pro neu geschaffenem Arbeitsplatz für einen Menschen der Zielgruppe des § 215 SGB IX können 80 % der notwendigen Kosten, höchstens aber 20.000 €, als Zuschuss gezahlt werden.
- zur Sicherung eines bestehenden Arbeitsplatzes eines Menschen der Zielgruppe des § 215 SGB IX können im Einzelfall, z.B. bei Standortschließungen, 80 % der notwendigen Kosten, höchstens aber 15.000 € als Zuschuss

gezahlt werden, wenn der Arbeitsplatz damit an anderer Stelle im Unternehmen erhalten werden kann.

Die genannten Beträge sind Richtwerte, die Höhe wird projektbezogen festgelegt. Zuschüsse und Darlehen müssen gegenüber dem LVR-Inklusionsamt durch Stellung einer Sicherheit für den Zeitraum der Bindungsfrist abgesichert werden. Die Bindungsfrist für die Besetzung eines Arbeitsplatzes umfasst bei Bewilligung des maximalen Investitionszuschusses einen Zeitraum von fünf Jahren. Als Sicherheit kommen bspw. eine Bank- oder Gesellschafterbürgschaft sowie eine Grundschuldeintragung in Frage, die Kombination verschiedener Sicherheiten ist möglich.
Leasing von Ausstattungsgegenständen kann im Rahmen der festgelegten Zuschusshöhe gefördert werden, in diesem Fall entfällt die Stellung von Sicherheiten.

2.1.2. Laufende Zuschüsse als Nachteilsausgleiche

Inklusionsbetriebe erhalten für die Beschäftigung eines besonders hohen Anteils von Menschen mit Behinderung an der Gesamtbelegschaft laufende Zuschüsse als Nachteilsausgleiche. Diese Leistungen werden in pauschalierter Form erbracht, für ein Kalenderjahr festgelegt und in der Regel vierteljährlich ausgezahlt. Die laufenden Förderungen gelten auch für Auszubildende.
Arbeitsverhältnisse, die gem. § 16 e SGB II (JobPerspektive) oder gem. dem ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter nach dem SGB II mit bis zu 75 % des Arbeitgeber-Bruttolohns gefördert werden, werden nicht zusätzlich aus Mitteln der Ausgleichsabgabe bezuschusst.

2.1.2.1 Abgeltung des besonderen Aufwands

Nach § 217 SGB IX können Inklusionsbetriebe finanzielle Mittel für den so genannten besonderen Aufwand erhalten. Hierbei handelt es sich um einen über die typischen Kosten branchen- und größengleicher Unternehmen hinausgehenden Aufwand, der auf die Beschäftigung besonders betroffener Menschen mit Behinderung sowie auf die Verfolgung qualifizierender und rehabilitativer Ziele zurückzuführen ist und der die Wettbewerbsfähigkeit des Inklusionsbetriebes im Vergleich mit anderen Unternehmen beeinträchtigen kann. Hierzu zählen insbesondere:

- eine überdurchschnittlich aufwendige arbeitsbegleitende Betreuung,
- eine zeitweise oder dauerhafte psychosoziale Betreuung am Arbeitsplatz,
- das Vorhalten behinderungsgerechter Betriebsstrukturen und –prozesse.

Die Abgeltung des besonderen Aufwandes erfolgt mittels einer Pauschale pro beschäftigter Person der Zielgruppe in Höhe von 210,- € pro Monat.

2.1.2.2 Beschäftigungssicherungszuschuss gem. § 27 SchwbAV

Bei den beschäftigten Menschen der Zielgruppe des § 215 Abs. 2 SGB IX wird unterstellt, dass deren Arbeitsleistung dauerhaft unterhalb der Normalleistung eines Menschen ohne Schwerbehinderung liegt. Zum Ausgleich erhalten Inklusionsbetriebe für Personen der Zielgruppe eine entsprechende Pauschale in Höhe von 30 % des Arbeitnehmerbruttogehaltes (AN-Brutto) nach vorherigem Abzug von Lohnkostenzuschüssen Dritter (sog. bereinigtes AN-Brutto).

2.2. Weitere Fördermöglichkeiten für Inklusionsbetriebe

2.2.1. Landesprogramm „Integration unternehmen!"

Das Landesprogramm „Integration unternehmen!" wurde im Jahr 2011 als Regelförderinstrument implementiert. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW beabsichtigt, dauerhaft Mittel in Höhe von jährlich 2,5 Mio. € für investive Zuschüsse zur Neuschaffung von 250 Arbeitsplätzen für Menschen mit einer Schwerbehinderung in Inklusionsbetrieben in NRW zur Verfügung zu stellen. Die Aufteilung der Mittel erfolgt jeweils hälftig auf die beiden Landesteile.

2.2.2. Eingliederungszuschüsse nach den SGB II, III und IX

Inklusionsbetriebe können, wie jeder andere Arbeitgeber auch, für Personen, die sozialversicherungspflichtig eingestellt werden, Leistungen der Arbeitsförderung oder zur beruflichen Teilhabe erhalten. Diese so genannten Eingliederungszuschüsse werden personenabhängig, je nach Vorliegen der individuellen Anspruchsvoraussetzungen und nach Lage des Einzelfalls, gewährt. Deshalb sind sowohl Höhe als auch Bewilligungsdauer vorab nicht kalkulierbar. Gesetzliche Grundlagen dieser Eingliederungszuschüsse sind §§ 16 Abs. 1 SGB II, 217 bis 222, 235 a SGB III und 50 SGB IX.

Förderungen nach § 16 e SGB II (Job Perspektive) oder dem ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter nach dem SGB II sind auch für Inklusionsbetriebe möglich, wenn die einzustellenden Personen die persönlichen Fördervoraussetzungen erfüllen. Zielgruppe sind langzeitarbeitslose Personen mit oder ohne Schwerbehinderung und weiteren Vermittlungshemmnissen.

2.2.3. LVR-Budget für Arbeit – Aktion Inklusion

Ein wichtiges Ziel der Förderung von Inklusionsbetrieben ist auch die Integration von Werkstattbeschäftigten sowie die Vermittlung von Schulabgänger*innen mit Behinderung in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis als Alternative zu einer Werkstattaufnahme.

An diese Zielgruppen richtet sich auch das LVR-Budget für Arbeit – aktion inklusion als ein gemeinsames Programm der LVR-Fachbereiche Inklusionsamt und Sozialhilfe. Es beinhaltet sowohl die gesetzliche Leistung gem. § 61 SGB IX der Eingliederungshilfe als auch freiwillige Leistungen der Ausgleichsabgabe.

2.2.3.1 Teil I: Allgemeine Budgetleistungen

Mit diesem Programmteil werden Personen, die aus dem Arbeitsbereich einer WfbM oder eines anderen Leistungsanbieters auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln sowie deren Arbeitgeber unterstützt. Gleiches gilt für Schulabgänger*innen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung, bei denen eine wesentliche Behinderung sowie eine Schwerbehinderung vorliegen, als Alternative zu einer unmittelbar bevorstehenden WfbM-Aufnahme.

Höhe und Dauer des Arbeitgeberzuschusses werden für alle Arbeitgeber, auch für Inklusionsbetriebe, vom Träger der Eingliederungshilfe im Gesamtplanverfahren festgestellt und beschieden. Für Schülerinnen und Schüler erfolgt die Festlegung der Höhe und Dauer des Zuschusses durch das LVR-Inklusionsamt. Zum Ausgleich des Aufwands für Anleitung und Begleitung erhalten Inklusionsbetriebe auch für die genannten Personengruppen eine Pauschale zum besonderen Aufwand gem. § 217 Abs. 1 SGB IX (vgl. Ziff. 2.1.2.1.).

2.2.3.2 Teil II: Besondere Budgetleistungen

Leistungen nach Teil II können Arbeitgeber sowie besonders betroffene schwerbehinderte oder ihnen gleichgestellte Personen zur Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten.

Als Förderinstrumente, die auch für Inklusionsbetriebe zugänglich sind, stehen Einstellungs- und Ausbildungsprämien sowie am individuellen Unterstützungsbedarf ausgerichtete Budgetleistungen zur Hinführung einer Person auf ein konkretes Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis zur Verfügung. Zudem können bei Vorliegen der in §§ 26 a und b SchwbAV normierten Voraussetzungen Prämien und Zuschüsse zur betrieblichen Ausbildung von schwerbehinderten oder ihnen gleichgestellten Personen beantragt werden.

2.3. Stiftungsmittel

Inklusionsbetriebe können Fördermittel freier Stiftungen oder Organisationen erhalten, sofern die jeweiligen Fördervoraussetzungen, bspw. der steuerrechtlich anerkannte Status der Gemeinnützigkeit oder die Zugehörigkeit zu einem Spitzenverband der Wohlfahrtspflege, erfüllt werden. Bei der Finanzierung von Inklusionsbetrieben im Rheinland sind häufig weitere Fördermittelgeber beteiligt, dies sind insbesondere die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Aktion Mensch e.V. sowie die Kämpgen-Stiftung.

3. Berechnung der Zuschüsse für die einzelnen Inklusionsbetriebe

Die Berechnung der investiven Zuschüsse für neue Inklusionsbetriebe bzw. für Erweiterungsvorhaben bestehender Inklusionsbetriebe wird in der Regel auf Basis der Antragsunterlagen vorgenommen, der Technische Beratungsdienst des LVR-Inklusionsamtes wird bereits im Rahmen der Antragstellung beteiligt. Die Auszahlung der Investitionskostenzuschüsse erfolgt nach Stellung einer Sicherheit sowie im Regelfall nach Vorlage von Originalrechnung und Zahlungsnachweis.

Die Berechnung der laufenden Leistungen für Inklusionsbetriebe erfolgt im Sinne haushaltsplanerischer Vorsicht ohne Berücksichtigung von Zuschüssen Dritter. Zum Zeitpunkt der Entscheidung über eine Förderung durch das LVR-Inklusionsamt können die personenbezogenen Leistungen noch nicht beantragt werden, da die einzustellenden Personen erst zu einem späteren Zeitpunkt benannt werden können. Inklusionsbetriebe sind jedoch verpflichtet, für alle einzustellenden Personen entsprechende Leistungen bei vorrangigen Kostenträgern zu beantragen. Diese Leistungen reduzieren die Zuschüsse des LVR-Inklusionsamtes aus Mitteln der Ausgleichsabgabe entsprechend.

Die Berechnung der laufenden Zuschüsse erfolgt anhand eines zu erwartenden, am jeweiligen Branchentarif orientierten Arbeitnehmerbruttogehaltes mit einer jährlichen Steigerung von 2 %. Die Höhe der tatsächlichen Zuschüsse richtet sich jedoch nach den tatsächlichen Lohnkosten und den tatsächlichen Beschäftigungszeiten innerhalb eines Kalenderjahres.

4. Vergabe öffentlicher Aufträge

Mit in Kraft treten des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) am 01.01.2018 können gem. § 224 SGB IX Aufträge der öffentlichen Hand, die von Inklusionsbetrieben ausgeführt werden können, diesen bevorzugt angeboten werden. Dies galt bis zu diesem Zeitpunkt nur für Werkstätten für behinderte Menschen.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/921

öffentlich

Datum: 12.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 53
Bearbeitung: Frau Ugur

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**03.05.2022**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Forschungsvorhaben zu § 185a SGB IX

Beschlussvorschlag:

Der Sozialausschuss beschließt die Bewilligung eines Forschungsvorhabens zu § 185a SGB IX ab dem 01.01.2023 zunächst für zwei Jahre in Höhe von 300.000 € aus Mitteln der Ausgleichsabgabe.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	041	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan		Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:		Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:		
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten		

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Zusammenfassung

Der Sozialausschuss hat am 08.03.2022 die Vorlage Nr. 15/802 zur Etablierung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber im Rheinland gemäß des neuen § 185a SGB IX sowie die Vereinheitlichung der Finanzierung der vom LVR-Inklusionsamt eingerichteten Beratungsangebote beschlossen.

Nach § 14 Abs. 1 Nr. 4 SchwbAV können die Integrations-Inklusionsämter die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel der Ausgleichsabgabe auch für Leistungen zur Durchführung von Forschungs- und Modellvorhaben auf dem Gebiet der Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben, sofern ihnen ausschließlich oder überwiegend regionale Bedeutung zukommt, verwenden.

Das LVR-Inklusionsamt möchte seinen neuen gesetzlichen Auftrag auch empirisch-wissenschaftlich evaluieren lassen. Zu diesem Zweck soll ein Forschungsvorhaben ausgeschrieben werden.
Ziel der Ausschreibung ist die Förderung eines zweijährigen empirischen Forschungsvorhabens, welches den Erfolg der Maßnahmen im Rheinland untersucht, die sich durch die Umsetzung von § 185a SGB IX ergeben.

Der Projektzeitraum kann bis zu zwei Jahre betragen. Die Höhe der Förderung kann bis zu 300.000 € betragen. Eine Verlängerung des Projektzeitraums um zwei weitere Jahre mit einer Anschlussfinanzierung in Höhe von maximal 300.000 € ist möglich.

Diese Vorlage berührt insbesondere die Zielrichtungen Z1 (Die Partizipation von Menschen mit Behinderung ausgestalten), Z2 (Die Personenzentrierung weiterentwickeln), Z4 (den inklusiven Sozialraum mitgestalten, Z9 (Menschenrechtsbildung systematisch betreiben) des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und trägt zur Bewusstseinsförderung in den tertiären Bildungseinrichtungen im Rheinland bei.

Begründung der Vorlage Nr. 15/921:

1. Ausgangslage – neuer gesetzlicher Auftrag (Vorlage 15/802)

Die neuen Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber gemäß § 185a SGB IX dienen als zusätzlicher Baustein zur Förderung und Unterstützung des inklusiven Arbeitsmarktes gemäß Art. 27 der UN-BRK. Durch die Etablierung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber sollen verstärkt diejenigen Arbeitgebenden erreicht werden, die bislang noch keine Menschen mit Behinderungen beschäftigen bzw. die noch keinen für sich geeigneten Zugang zu den sozialen Sicherungs- und Rehabilitationssystemen im beruflichen Kontext gefunden haben. Bestehende Beratungsstrukturen und -angebote sollen mit der Einrichtung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber nicht ersetzt, sondern sinnvoll ergänzt werden. Denn nach wie vor ist die Arbeitsmarktsituation für Menschen mit Behinderung schwierig. Fast 44.000 Arbeitgeber in Deutschland, die beschäftigungspflichtig sind, beschäftigen keinen einzigen schwerbehinderten Menschen. Ziel der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber ist es, die Arbeitgebenden zur Einstellung, Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit einer Schwerbehinderung oder einer Gleichstellung zu gewinnen. Sie stehen für eine unabhängige Beratung zur Verfügung und sind den Arbeitgebenden bei Anträgen bei den zuständigen gesetzlichen Leistungsträgern behilflich. Das bedeutet, die gesetzlichen Zuständigkeiten vor allem der Arbeitsagenturen für die Arbeitsvermittlung sowie der Rentenversicherungsträger für die Prävention und Rehabilitation bleiben bestehen. Auch an den bestehenden Aufgaben und Strukturen der Integrationsfachdienste ändert sich nichts. Die Integrations-/Inklusionsämter werden vom Gesetzgeber mit Wirkung zum 1. Januar 2022 im Rahmen des neuen § 185a SGB IX beauftragt, die Einheitliche Ansprechstellen für Arbeitgeber flächendeckend zu beauftragen, zu organisieren und anzuleiten.

2. Rechtsgrundlage für Forschungs- und Modellvorhaben

Nach § 14 Abs. 1 Nr. 4 SchwbAV haben die Integrations-/Inklusionsämter die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel der Ausgleichsabgabe einschließlich der Zinsen, der Tilgungsbeträge aus Darlehen, der zurückgezahlten Zuschüsse sowie der unverbrauchten Mittel des Vorjahres u.a. zu verwenden für Leistungen zur Durchführung von Forschungs- und Modellvorhaben auf dem Gebiet der Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben, sofern ihnen ausschließlich oder überwiegend regionale Bedeutung zukommt oder beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales beantragte Mittel aus dem Ausgleichsfonds nicht erbracht werden konnten.

3. Ausschreibung und Fördergegenstand

Das LVR-Inklusionsamt möchte seinen neuen gesetzlichen Auftrag empirisch-wissenschaftlich evaluieren lassen. Zu diesem Zweck soll ein Forschungsvorhaben ausgeschrieben werden.

Ziel der Ausschreibung ist sodann die Förderung eines bis zu zweijährigen empirischen Forschungsvorhabens, welches den Erfolg der Maßnahmen im Rheinland untersucht, die sich durch die Umsetzung von § 185a SGB IX ergeben.

Die zeitliche Abfolge stellt sich wie folgt dar:

I. Ausschreibungsbeginn ist der 01.07.2022. Ausschreibungsende ist der 30.09.2022.

II. Nach Erhalt des Zuschlags soll das Forschungsvorhaben am 01.01.2023 beginnen.

Hierbei sollen die Veränderungen aus der Perspektive der verschiedenen Stakeholder-Gruppen (unter anderem Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Integrationsamt) empirisch-analytisch erhoben und evaluiert werden. Forschungsmethodisch ist hierzu eine qualitative, quantitative oder auch Mixed Methods Ausrichtung denkbar. Es wird zudem erwartet, dass auf dieser Basis Implikationen für die Optimierung der Umsetzung von § 185a SGB IX abgeleitet und formuliert werden.

Vorzunehmen ist sowohl eine Evaluation der Implementierung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber im Rheinland als auch eine Evaluation ihrer Effekte.

Ebenfalls vorzunehmen ist eine Netzwerkerhebung. Als ein Ergebnis des Forschungsvorhabens werden konkrete Vorschläge und erste Ansätze für ein verbindliches Vernetzungshandbuch erwartet

Der Zugang zu dem Untersuchungsfeld und den verschiedenen Stakeholdern wird von den Projektverantwortlichen des LVR-Inklusionsamtes unterstützend begleitet.

Nach positiver Zwischenevaluation (nach ca. einem Jahr) kann bei entsprechender Begründung eine Verlängerung des Projekts um bis zu zwei Jahre beantragt werden, um die längerfristige Umsetzung von § 185a SGB IX zu evaluieren.

4. Finanzierung

Die Finanzierung des Forschungsvorhabens wird im Sinne einer Projektförderung gewährt. Der Projektzeitraum kann bis zu zwei Jahre betragen. Die Höhe der Förderung kann bis zu 300.000 € (davon 10 % als Overheadmittel an die jeweilige Einrichtung) betragen.

Bei positiver Bewertung des geförderten Forschungsprojekts nach Ende des ersten Jahres (auf Basis eines Zwischenberichts sowie einer Präsentation gegenüber den Projektverantwortlichen des LVR-Inklusionsamtes) soll eine Verlängerung des Projektzeitraums um zwei weitere Jahre mit einer Anschlussfinanzierung in Höhe von maximal 300.000 € beantragt werden können.

5. Beschlussvorschlag

Der Sozialausschuss beschließt die Bewilligung eines Forschungsvorhabens zu § 185a SGB IX ab dem 01.01.2023 zunächst für zwei Jahre in Höhe von 300.000 € aus Mitteln der Ausgleichsabgabe wie zuvor dargestellt.

In Vertretung

P r o f. D r. F a b e r

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/925

öffentlich

Datum: 19.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 31
Bearbeitung: Frau Könemund

Schulausschuss	**02.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Bau- und Vergabeausschuss	**16.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	**03.06.2022**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**09.06.2022**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

LVR-Luise-Leven-Schule, Krefeld
Energetische Sanierung und Sanierung der Fassade und Umsetzung des Barrierefrei Konzepts des Schulgebäudes und der KITA
hier: Durchführungsbeschluss

Beschlussvorschlag:

Der Planung und der indizierten Kostenberechnung für die Sanierung der LVR-Luise-Leven-Schule - Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation - in Krefeld wird gemäß Vorlage Nr. 15/925 zugestimmt. Die Verwaltung wird mit der Durchführung beauftragt.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	nein

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:		
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan	
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan	 23.263.000,- €
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:		
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten		

L u b e k

Zusammenfassung:

Der Planung und der indizierten Kostenberechnung in Höhe von 23.263.000,- € für die Luise-Leven-Schule in Krefeld wird gemäß Vorlage Nr. 15/925 zugestimmt. Die Verwaltung wird mit der Durchführung beauftragt.

Die geplanten Baumaßnahmen am Standort Luise-Leven-Schule der FS HuK in Krefeld wurden zuletzt mit Vorlage Nr. 14/3140 als Teil des Programms „Gute Schule 2020" beschlossen und die Verwaltung mit der Planung beauftragt.
Die vorliegende Entwurfsplanung wurde mit dem Fachbereich Schulen und den Nutzervertretenden der LVR-Luise-Leven-Schule abgestimmt.

Es sind folgende Sanierungsmaßnahmen geplant:
Energetische Sanierung, Austausch der Fassade im Bereich der bestehenden Schieferfassade, Neue Fenster, Sommerlicher Wärmeschutz, Generalsanierung Hautechnik, Anbau eines Speisenraums an die Kita und die Umsetzung des Barrierefrei Konzepts. Umnutzung der Hausmeisterwohnung in Verwaltung und Lehrerzimmer.

Die LVR-Luise-Leven-Schule in Krefeld, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, wurde Anfang der 1980er Jahre gebaut und bietet Kindern und Jugendlichen mit einer Hörschädigung und einer damit verbundenen Kommunikationsentwicklungsstörung ein speziell gestaltetes Bildungsangebot.

Die Grundsätze des ökologischen und nachhaltigen Bauens sowie die Vorgaben des baureinigungsfreundlichen und bauunterhaltungsfreundlichen Bauens sind Bestandteile der Planung.

Ebenso wurden die Belange von Menschen mit Behinderung berücksichtigt.

Die Kosten für Möbel (Erneuerung der Ersteinrichtung) und der Digitalisierung der Schule (Tafeln) werden mit ca. 350.000 € brutto durch das Dez 5 etatisiert und verausgabt.
Die Mietkosten für das Interim belaufen sich auf 308.000,- € brutto.

Die prognostizierte Baukostenindexsteigerung (BKI) bis zum Baubeginn wurde mit 25 % bezogen auf die Kosten für Bauleistungen (KG 200 – KG 600) angesetzt.

Inklusive der BKI-Steigerung beläuft sich die Maßnahme auf 23.263.000,- € Gesamtinvestition inkl. EPL und BPS.

Es wird vorgeschlagen, die Verwaltung mit der Durchführung der Maßnahme zu beauftragen.

Begründung der Vorlage Nr. 15/925:

LVR-Förderschule Hören und Kommunikation
Luise-Leven-Schule, Krefeld

Energetische Sanierung und Sanierung der Fassade und Umsetzung des Barrierefrei Konzepts des Schulgebäudes und der KITA
hier: Durchführungsbeschluss

1. Dienstliche Veranlassung

Die energetische Sanierung der Luise-Leven-Schule einschließlich der Sanierung der Außenhülle und des Schwimmbades war zuletzt mit Vorlage Nr. 14/3140 in der Fortschreibung des Maßnahmenkonzeptes für das Förderprogramm NRW.BANK Gute Schule 2020 mit voraussichtlichen ausgabewirksamen Kosten von 10.978.506 € genannt. Zu diesem Zeitpunkt lag für die Außenhülle eine Kostenberechnung vor, für die übrigen Bauteile, insbesondere für das Schwimmbad, eine Kostenschätzung.
Nach Vorliegen der Kostenberechnung für die Schwimmbadsanierung im Juli 2020 in Höhe von ca. 5,5 Mio € wurde verwaltungsintern die weitere Planung für die Sanierung des Schwimmbads zunächst unter den Vorbehalt gestellt, dass sich die mitnutzende Stadt Krefeld an den Kosten beteiligt, was von dort endgültig Ende des Jahres 2021 abschlägig beschieden wurde. Daher legt die Verwaltung nun mit dieser Vorlage die modifizierte Planung ohne den Schwimmbadanteil vor.

2. Allgemeines

Die LVR-Luise-Leven-Schule Hören und Kommunikation befindet sich an der Lobbericher Straße 20 in Krefeld Hüls, Gemarkung Hüls. Das Schulensemble wird östlich von der Lobbericher Straße und südlich vom Reepenweg aus erschlossen. Es grenzt an einen städtischen Sportplatz und eine städtische Schule.
Das Ensemble setzt sich zusammen aus dem zentralen Schulgebäude, welches sich mit offenen Verbindungsgängen mit dem Förderschulkindergarten und der mittlerweile außer Betrieb genommenen Schwimmhalle verbindet.
Das Gebäudeensemble ist in etwa L-Förmig angelegt, so dass sich im Innenbereich der Sportplatz, Pausenhof und Spielflächen für den Kindergarten befinden.
Die Gebäude sind Anfang der 80-er Jahre errichtet worden und befinden sich in einem größtenteils unsanierten Zustand. Lediglich das Flachdach des Schulgebäudes ist im Jahr 2015 saniert worden und erhielt ein Gründach mit extensiver Dachbegrünung.



Foto:Luftbild FS HuK Luise-Leven-Schule Krefeld, Lobbericher Straße (Bildnachweis: google earth)

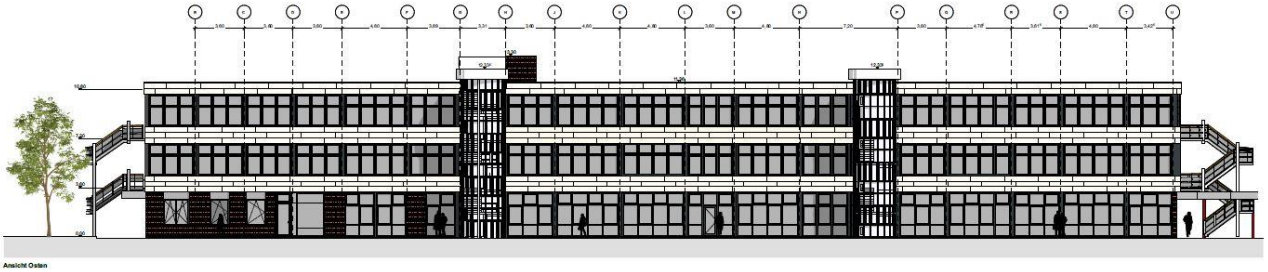


Lageplan FS HuK Luise-Leven-Schule Krefeld, rot markiert: Gebäude der Maßnahme

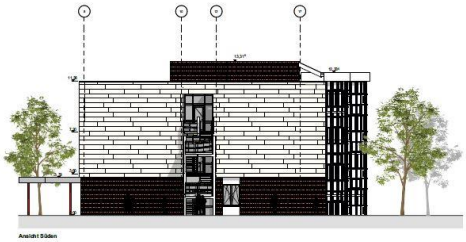
3. Entwurfserläuterung

Die drei rot markierten Gebäude erhalten eine neue hinterlüftete Fassade aus HPL-Fassadenelemente mit Wärmedämmung einschließlich neuer Fenster und Außentüren. Die neuen Fassaden erfüllen die Forderungen des Gebäude-Energie-Gesetzes. Die Klinkerfassade im Sockelbereich bleibt erhalten. Für die weiteren Gebäudeteile ist eine Photovoltaik Anlage und eine extensive Dachbegrünung vorgesehen. Im Zuge der Umsetzung des Barrierefrei-Konzepts wird die Schule in Hinblick auf die besonderen Aspekte des Förderschwerpunktes Hören und Kommunikation, wie Hörsamkeit in Räumen sowie der Verbesserung von Raum- Akustikeigenschaften angepasst.

Im ersten Bauabschnitt sollen die Schule, der Förderschulkindergarten und das Pausen WC umfänglich saniert werden. Die Gebäudeabschnitte werden in fünf zeitliche und technische Bauphasen unterteilt Die Sanierung umfasst Maßnahmen der technischen Gebäudeausrüstung, Sanierung der Fassaden mit Fenstern und die Umsetzung des Barrierefrei Konzepts.
Im Zuge dessen erhält das Gebäude des Förderschulkindergartens eine bauliche Erweiterung um einen neuen Speisenraum.
Durch die Umnutzung der im Schulgebäudeteil befindlichen ehemaligen, nicht mehr genutzten Hausmeisterwohnung, werden dort zukünftig Flächen für den Bereich Verwaltung/ Lehrerzimmer ausgewiesen.
Um den Schulbetrieb an dem Standort während der notwendigen Sanierungsarbeiten weiterhin aufrecht zu halten, ist die Errichtung eines zweigeschossigen Interimsgebäudes auf Teilen des Sportplatzes und des Schulhofs geplant.

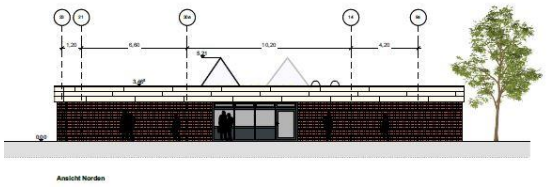


Ansicht Westen Schulgebäude

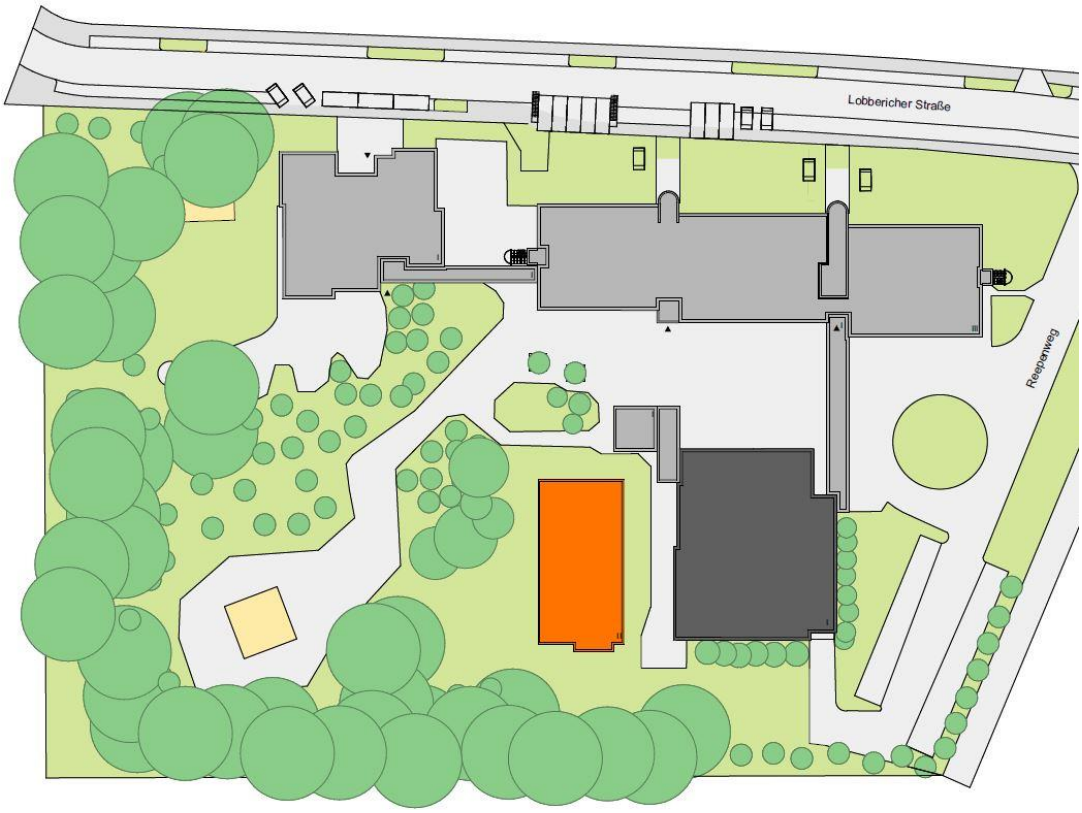


Ansicht Norden Schulgebäude

Ansicht



Norden KITA



Lageplan FS HuK Luise-Leven-Schule Krefeld, orange markiert: Interim

3.1 Konzept

Da es sich um eine Sanierung handelt, bleibt das architektonische Gebäudekonzept unverändert.
Das Haustechnische Konzept soll zukünftig für die Wärmeerzeugung durch vier Luft-Wasser-Wärmepumpen mit einer Leistung von insgesamt 150 kW (Grund- und Mittellast) und einem Gas-Brennwertkessel mit einer Leistung von 75 kW (Spitzenlast u. WW-Bereitung für Küche) erfolgen. Des Weiteren ist eine Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von ca. 93 kW_{peak} auf Teildachflächen geplant.

3.2 Freianlagen

Die Grünflächen, Feuerwehrzufahrt und die Sportflächen, die während der Baumaßnahme durch den Bau des Interim Gebäudes benötigt werden, werden nach dessen Rückbau wiederhergestellt. Weitergehende Außenanlagenarbeiten sind nicht Bestandteil der Maßnahme.

3.3 Energetische Vorgaben

Die Sanierung wird auf der Grundlage des Gebäude-Energie-Gesetz GEG geplant und wird mit einem Primärenergiebedarf von 124 kWh/m²a erfüllt. Die Anforderungen gemäß GEG §4 werden durch die Ersatzmaßnahmen Dämmung der Gebäudehülle und Austausch der Fenster erreicht.
Durch die Umstellung der Wärmeversorgung und einer Reduzierung des Wärmebedarfs kann eine jährliche CO_2-Einsparung von ca. 160.000 kg CO_2 erzielt werden.

3.4 Baureinigungs- und bauunterhaltungsfreundliches Bauen

Die Vorgaben des baureinigungs- und bauunterhaltungsfreundlichen Bauens werden berücksichtigt.

3.5 Barrierefreiheit

Ein Barrierefrei Konzept eines Fachplanungsbüros liegt vor und ist mit Schule, Verwaltung und Schüler*Innen[1] bereits abgestimmt. Die Umsetzung ist Bestandteil der vorliegenden Sanierungsmaßnahme.

Die Schule wird gemäß DIN 18040 Teil 1 „Öffentlich zugängliche Gebäude" ertüchtigt, d.h. „für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar". Dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation entsprechend werden die Vorgaben nach dem 2-Sinne-Prinzip umgesetzt und besonderer Wert auf die Raumakustik gelegt
Für das, während der Bauzeit notwendige, zweigeschossige Interimsgebäude liegt ebenfalls ein entsprechendes Barrierefrei-Konzept vor.

3.6 Ökologisches Bauen

Die im Rahmen der geplanten Baumaßnahmen tangierten Vorgaben der LVR-Regelstandards des ökologischen Bauens werden eingehalten.

3.6.1 Klima- und Umwelteinflüsse

Für die Schule ist ein sommerlicher Wärmeschutz vorgesehen.
Eine Co2-Ersparnis von ca. 160.000 kg ist möglich.

3.7 Ausführungszeitraum

Der Ausführungszeitraum für die gesamte Maßnahme erstreckt sich von März 2023 bis August 2025. Die drei Gebäude werden in fünf Abschnitten saniert. Die zweigeschossige Interimslösung umfasst insgesamt 12 Klassen. Nach Verlegung der Feuerwehrzufahrt und Eingang der Baugenehmigung wird zunächst mit der Errichtung des Interimgebäudes begonnen.

3.8 Beteiligung von externen Stellen

Die grundsätzliche Genehmigungsfähigkeit der Interimsbaumaßnahme am Schulstandort wurde im Vorfeld mit dem Planungsamt der Stadt Krefeld abgestimmt.
Für die vorgesehene Gesamtsanierung und die moderate Erweiterung des Kindergartens ist von einer unproblematischen Baugenehmigung auszugehen.
Im Zuge der Bauantragsstellungen ist auch das Brandschutzkonzept des Bestandsschulgebäudes durch einen Sachverständigen anzupassen.

4. Internes Beteiligungsverfahren

Die vorliegende Entwurfsplanung wurde mit dem Fachbereich Schulen sowie den Nutzervertreter*innen abgestimmt.

[1] Mit der Verwendung des Gender*Sterns möchten wir alle Menschen ansprechen, selbstverständlich auch diejenigen, die sich nicht in die Geschlechterkategorien „weiblich" und „männlich" einordnen können oder möchten.

Die Beteiligung der Arbeitssicherheit und die Beteiligung des Personalrates gemäß LPVG erfolgt mit Versand der HU-Bau.

5. Kosten

KG 100 Grundstück	-
KG 200 Erschließung	34.623 €
KG 300 Bauwerk	7.737.648 €
KG 400 technische Gebäudeausrüstung	5.331.364 €
KG 500 Außenanlagen	528.351 €
KG 600 Ausstattung	-
KG 700 Nebenkosten (Honorare)	3.214.908 €
Aufschlag für Unvorhergesehenes (bei Bauen im Bestand)	1.684.689 €
Prognostizierte BKI Steigerung 25%	3.748.796 €
BPS (Bauherren und Projektsteuerung)	982.350 €
Gesamt	**23.262.729 €**

Die vorliegende Entwurfsplanung mit Kostenberechnung beläuft sich auf 23.262.729 € Gesamtinvestition (inkl. EPL und BPS). Diese Kosten setzen sich wie folgt zusammen:

Die anfallenden Mietkosten für das Interimsgebäude betragen für die geplante Standzeit 308.027,83 € brutto und sind nicht in den Baukosten enthalten. Diese werden gesondert veranschlagt.
Die Kosten für die notwendige Erneuerung der Ersteinrichtung und der Digitalisierung der Schule von ca. 350.000 € sind nicht in den Baukosten enthalten und werden gesondert veranschlagt.
Aufgrund der besonderen baukonjunkturell bedingten Marktlage empfiehlt es sich, dem Risiko der Baukostensteigerung in der Weise Rechnung zu tragen, dass die vorliegende Kostenberechnung bis zum geplanten Vergabezeitpunkt entsprechend der Entwicklung des Baupreisindex hochgerechnet wird.
Die prognostizierte Baukostenindexsteigerung (BKI) bis zum Baubeginn wurde daher mit 25 % bezogen auf die Kosten für Bauleistungen (KG 200 – KG 600) angesetzt.

6. Finanzierung

Für die Maßnahme wurden bisher im Haushalt unter Produktgruppe 014 des Dezernates 3 primär rund 16,6 Mio. € veranschlagt. Die weitere Veranschlagung muss zum Haushalt 2024 ff erfolgen.

Die Finanzierung der Einrichtung und Ausstattung erfolgt aus der Produktgruppe 055 des Dezernates 5. Eine entsprechende Veranschlagung muss ebenfalls zum Haushalt 2024 ff. erfolgen.

Die Miete für die Interims-Container sind aus dem Zuschussbudget des Dezernates 3 innerhalb der PG 082 zu finanzieren.

7. Beschlussvorschlag

Der Planung und der indizierten Kostenberechnung für die Sanierung der LVR- Luise-Leven-Schule - Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation - in Krefeld wird gemäß Vorlage Nr. 15/925 zugestimmt. Die Verwaltung wird mit der Durchführung beauftragt.

In Vertretung

A l t h o f f



Index	Datum	Inhalt
j		
i		
h		
g		
f		
e		
d		
c		
b		
a	16.12.2020	Erstellt

Planer: LE

Datum: 16.12.2020

Ursprungsplan

MICHAEL SCHUMANN ARCHITEKTEN

Gleueler Strasse 373 50935 Köln Tel:0221/9437930 Fax:94379344

LVR Qualität für Menschen

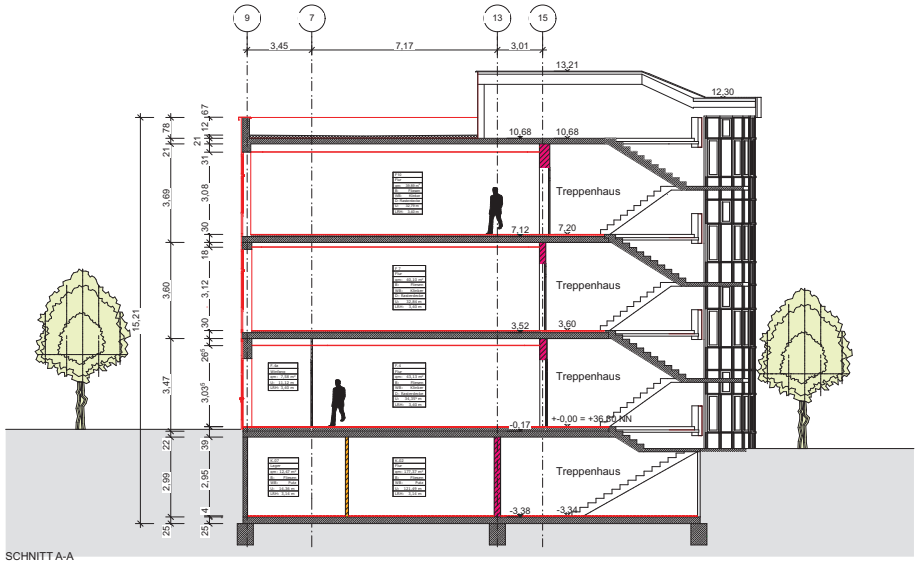
LVR-Fachbereich Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb	Dienststellen-Nr.
Luise- Leven Schule Krefeld	
Baumaßnahme	**Projektnummer**
Generalsanierung Förderschule	19-006

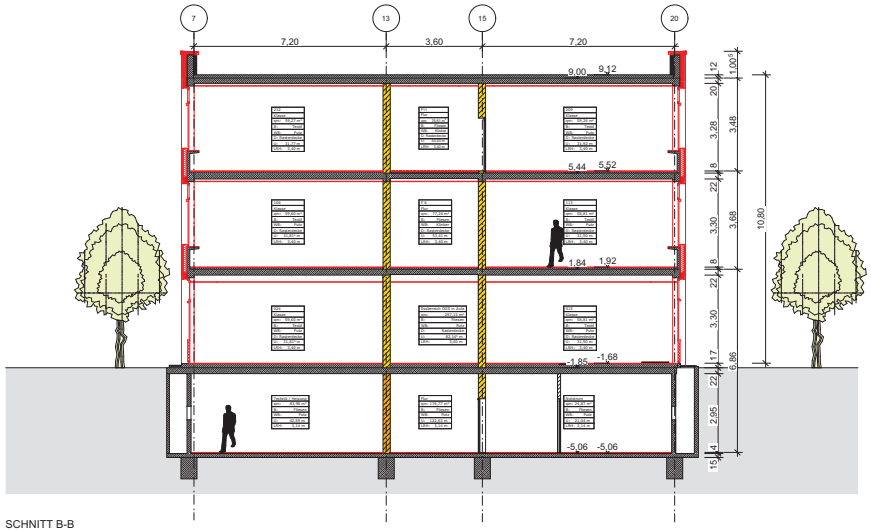
Inhalt

Übersichtsplan

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	1:300	AUTOCAD	
Hochbau LVR	**Haustechnik LVR**	**Dateiname / Plannr. / Index**	
Könemund		G2LP0031b	



SCHNITT A-A



SCHNITT B-B

Legende

F 30 A	
F 90 A	
Brandwand	
Abbruch	
Neu	

Index	Datum	Inhalt
j		
i		
h		
g		
f		
e		
d		
c		
b		
a		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

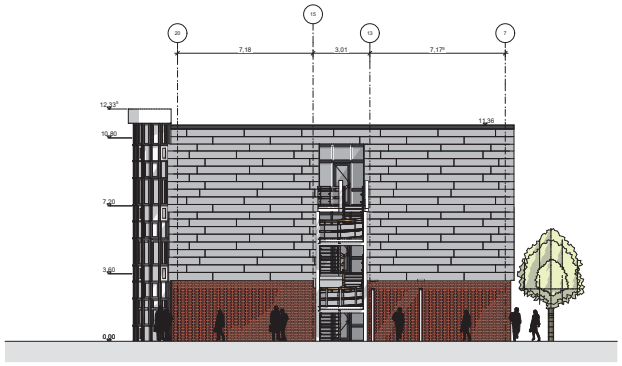
LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**
Dienststellen-Nr.:

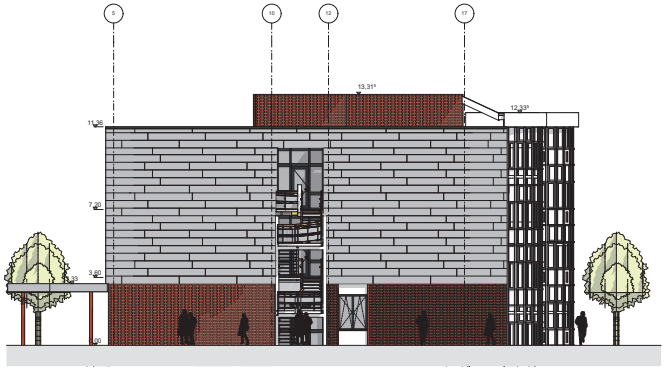
Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**
Projektnummer: **19-006**

Inhalt: **Schnitte Schule A-A, B-B_Abbruch_Neu**

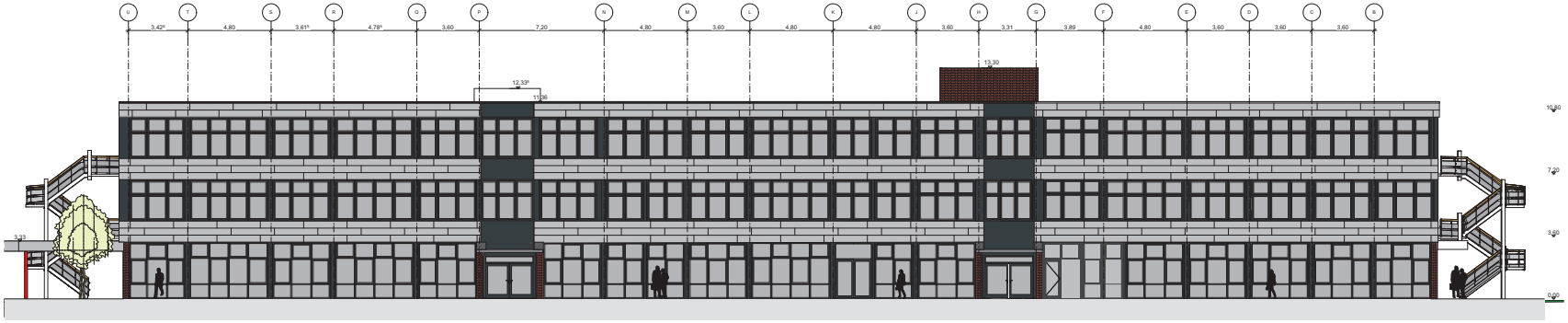
Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 22	
Hochbau LVR: **Könemund**	Haustechnik LVR:	Dateiname / Plannr. / Index: **G3CT__11a**	



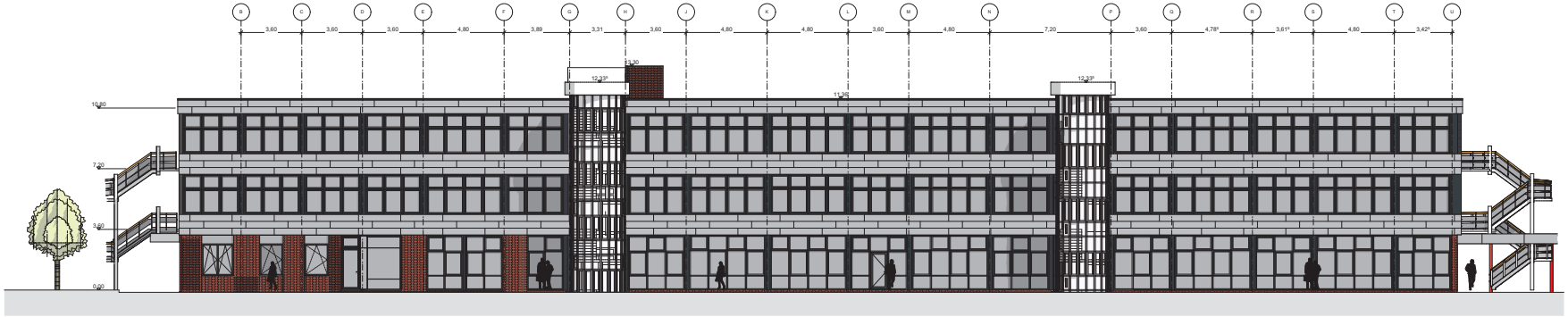
Ansicht Norden



Ansicht Süden



Ansicht Westen



Ansicht Osten

Index	Datum	Inhalt
1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

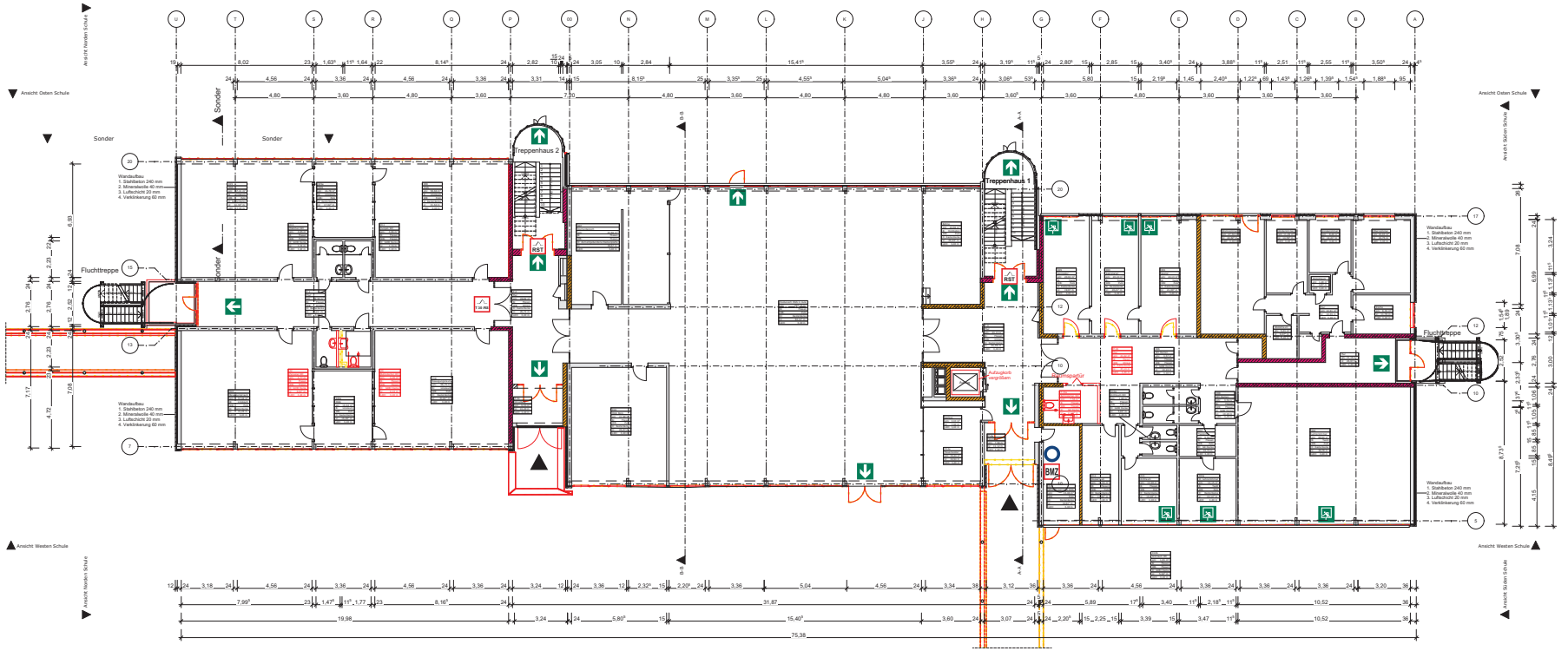
Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise- Leven Schule Krefeld**
Dienststellen-Nr.:

Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**
Projektnummer: **19-006**

Inhalt: **Ansichten Schule Fassadenplanung**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 23	-

Hochbau LVR	Haustechnik LVR	Dateiname / Plannr. / Index
Könemund	-	**G3AN__12a**



Legende

- F 30 A
- F 90 A
- Brandwand
- Abbruch
- Neu

Index	Datum	Inhalt
a		
b		
c		
d		
e		
f		
g		
h		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

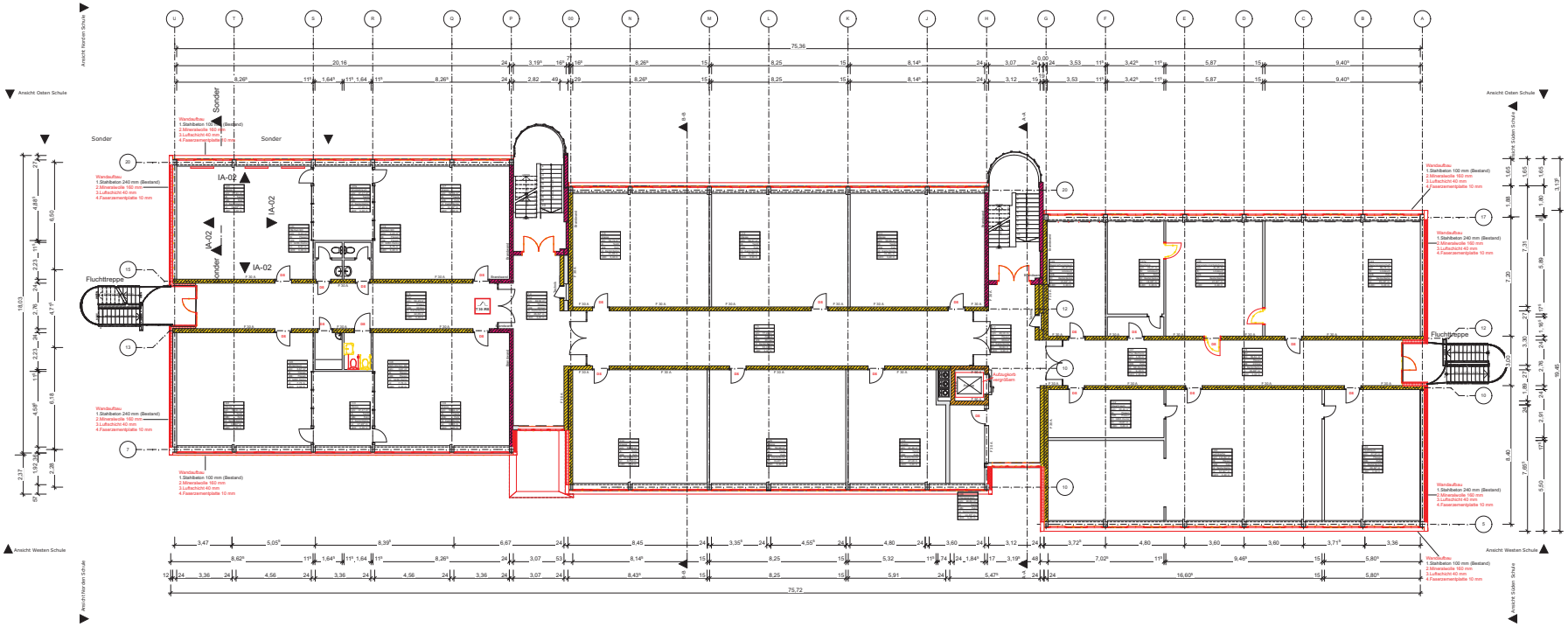
LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**	Dienststellen-Nr.
Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**	Projektnummer: **19-006**

Inhalt: **Grundriss Schule EG Abbruch_Neu**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 23	-
Hochbau LVR: **Könemund**	Haustechnik LVR: -	Dateiname / Plannr. / Index: **G3GR0011a**	



Legende

- F 30 A
- F 90 A
- Brandwand
- Abbruch
- Neu

Index	Datum	Inhalt

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

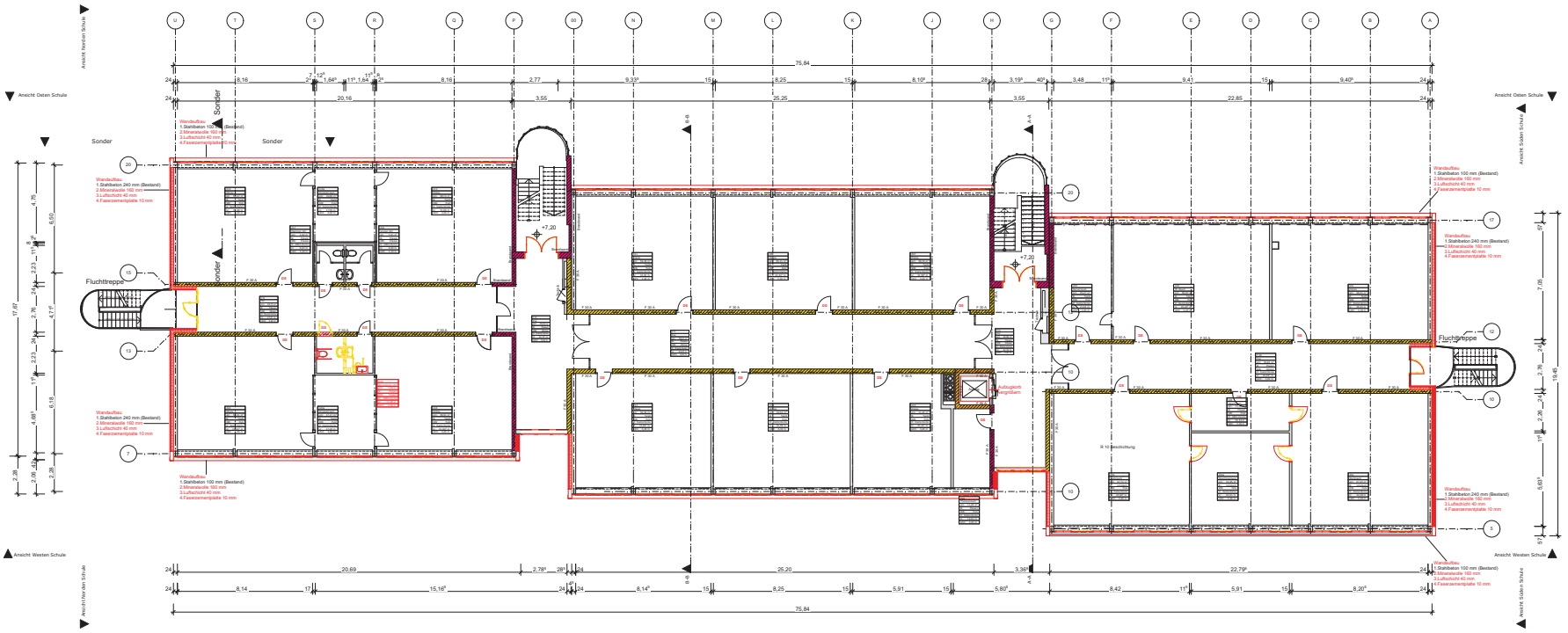
Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**	Dienststellen-Nr.
Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**	Projektnummer: **19-006**
Inhalt: **Grundriss Schule 1.OG Abbruch_Neu**	

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 23	-
Hochbau LVR: **Könemund**	Haustechnik LVR: -	Dateiname / Plannr. / Index: **G3GR0111a**	



Legende

F 30 A	
F 90 A	
Brandwand	
Abbruch	
Neu	

Index	Datum	Inhalt
6		
5		
4		
3		
2		
1		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

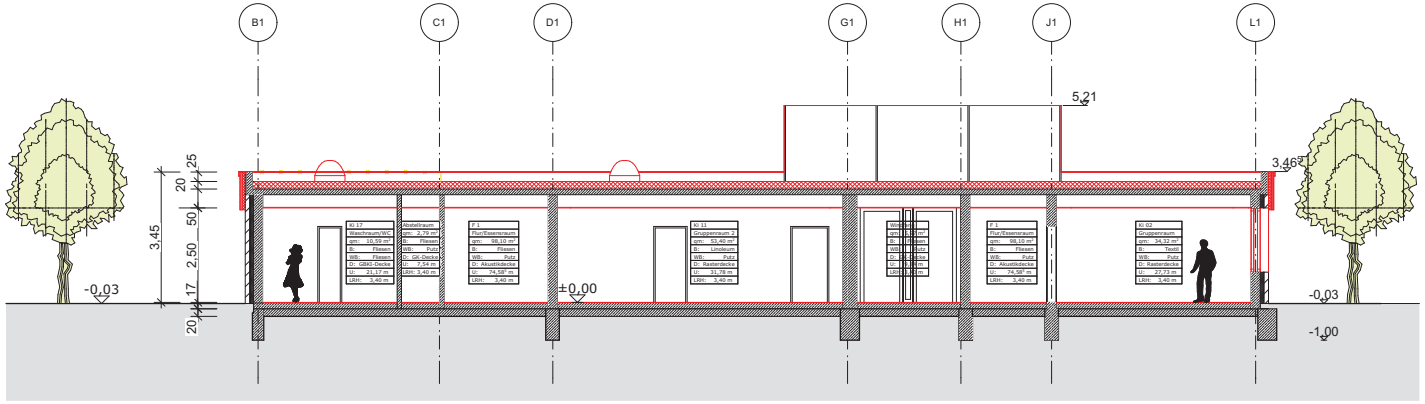
Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**
Dienststellen-Nr.:

Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**
Projektnummer: **19-006**

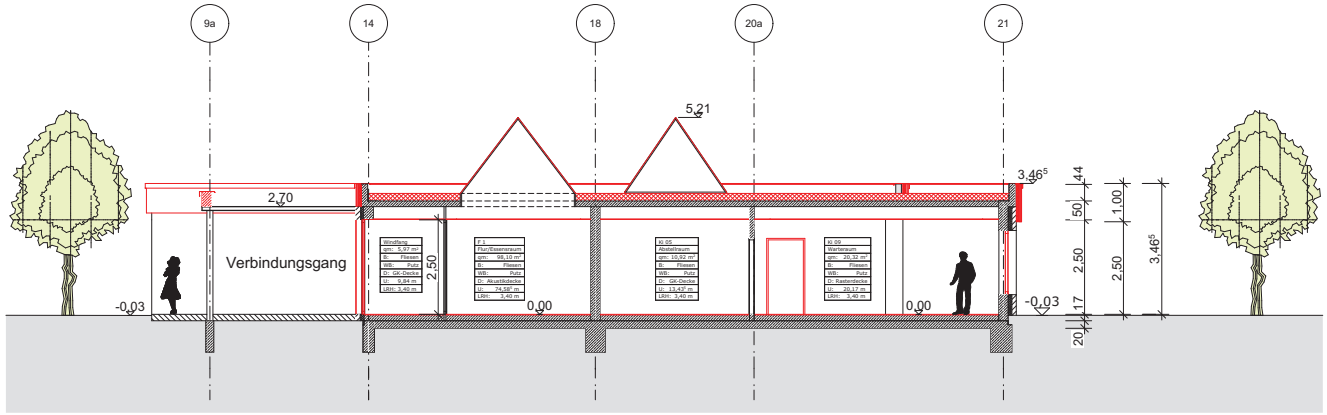
Inhalt: **Grundriss Schule 2.OG Abbruch_Neu**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 23	-

Hochbau LVR	Haustechnik LVR	Dateiname / Plannr. / Index
Könemund	-	**G3GR0211a**



Schnitt A-A



Schnitt B-B

Legende

- F 30 A
- F 90 A
- Brandwand
- Abbruch
- Neu

Index	Datum	Inhalt
j		
i		
h		
g		
f		
e		
d		
c		
b		
a		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

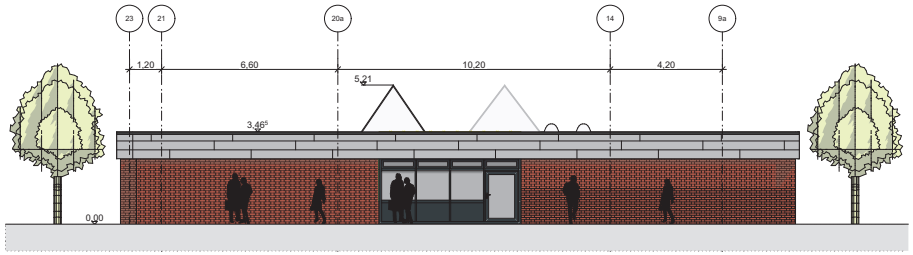
Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**
Dienststellen-Nr.:

Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**
Projektnummer: **19-006**

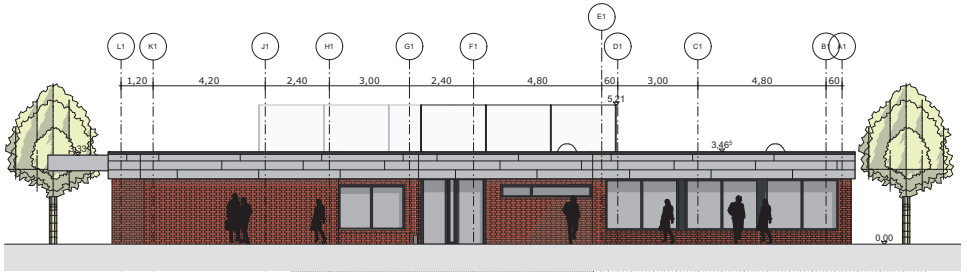
Inhalt: **Schnitte Kita A-A, B-B_Abbruch_Neu**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:1, 1:100**	ArchiCad 22	

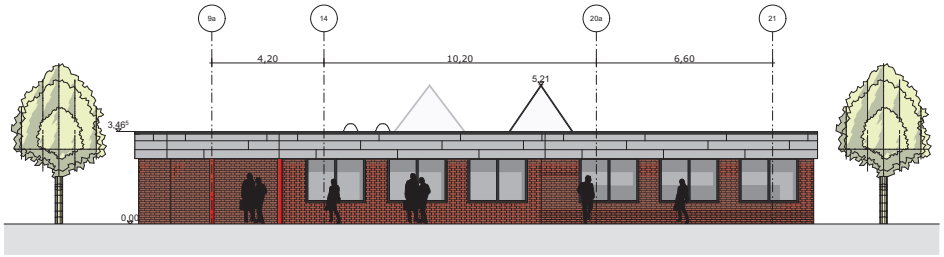
Hochbau LVR	Haustechnik LVR	Dateiname / Plannr. / Index
Könemund		**G3CT__21a**



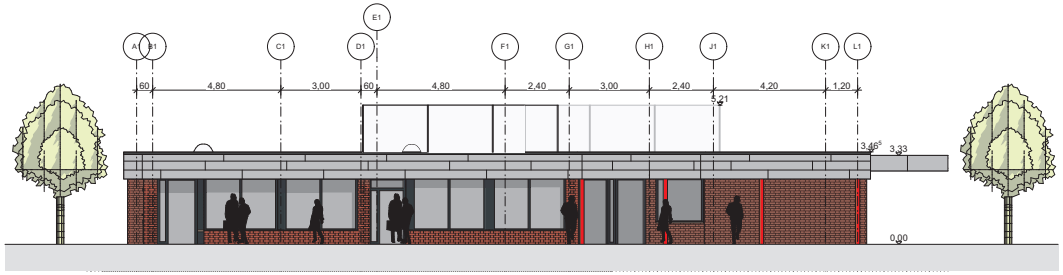
Ansicht Norden



Ansicht Osten



Ansicht Süden



Ansicht Westen

Index	Datum	Inhalt
j		
i		
h		
g		
f		
e		
d		
c		
b		
a		

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**
Datum: **10.02.2022**
Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

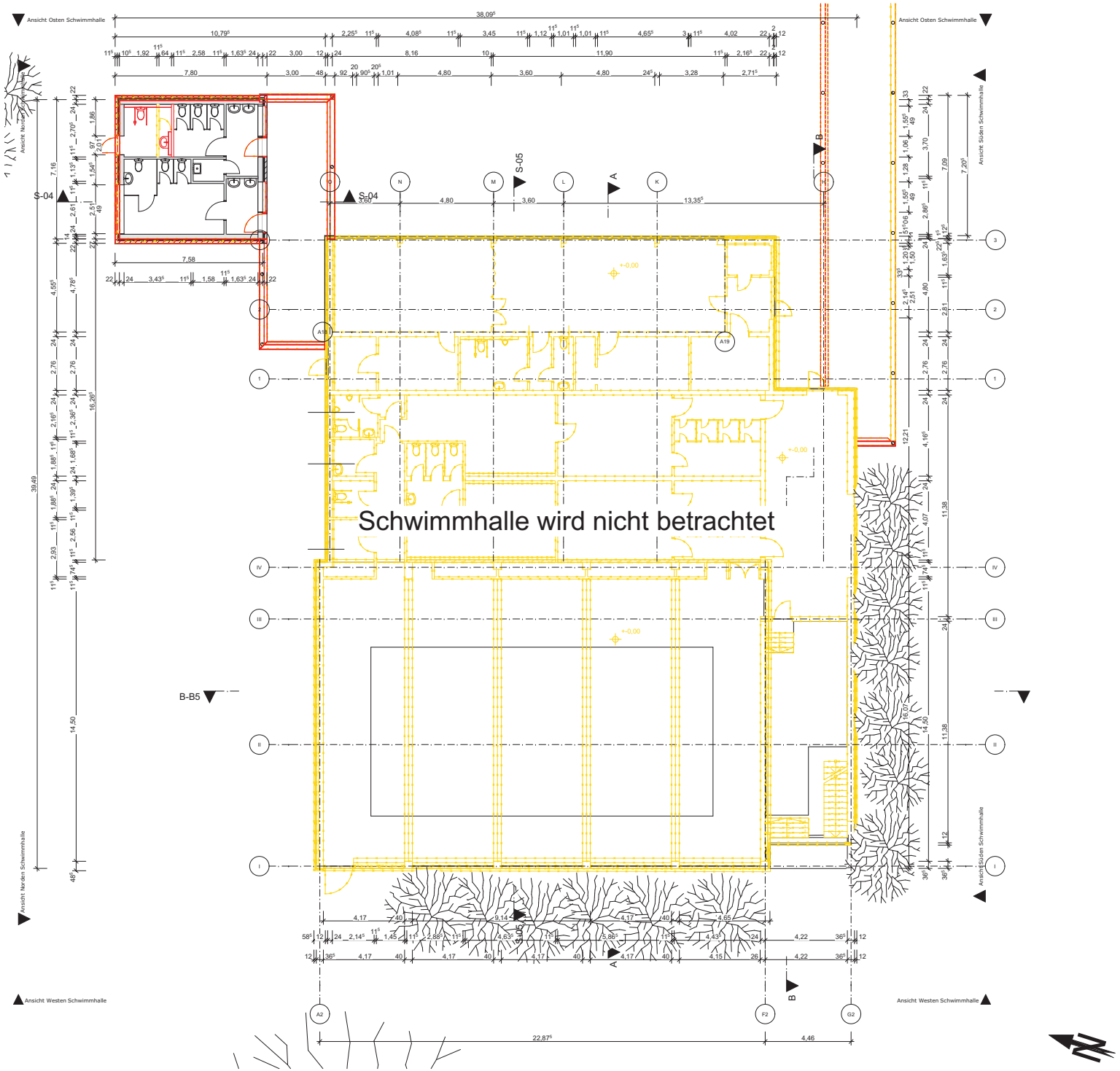
LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise- Leven Schule Krefeld**
Dienststellen-Nr.:

Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**
Projektnummer: **19-006**

Inhalt: **Ansichten Kita Fassadenplanung**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**	ArchiCad 22	
Hochbau LVR: **Könemund**	Haustechnik LVR:	Dateiname / Plannr. / Index: **G3AN__22a**	



Legende

F 30 A	
F 90 A	
Brandwand	
Abbruch	
Neu	

Index	Datum	Inhalt

MICHAEL SCHUMANN
ARCHITEKTEN PartG mbB

Planer: **LE**

Datum: **10.02.2022**

Ursprungsplan

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Fachbereich
Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

Dienststelle / Eigenbetrieb: **Luise-Leven Schule Krefeld**

Dienststellen-Nr.:

Baumaßnahme: **Sanierung Förderschule**

Projektnummer: **19-006**

Inhalt: **Grundriss Pausenhof WC EG Abbruch_Neu**

Phase	Maßstab	CAD-Programm	Ursprungspunkt
Entwurf	**1:100**		
Hochbau LVR: **Könemund**	Haustechnik LVR:	Dateiname / Plannr. / Index: **G3GR0031b**	

Landschaftsverband Rheinland
Kennedy Ufer 2
50679 Köln

LVR-Dezernat 3
Gebäude- und Liegenschaftsmanagement, Umwelt, Energie, RBB

Projekt-Nr.:	**Projektbezeichnung:**	Projektleitung HB:	Fr. Könemund
I.014.71735	Energetische Sanierung, Sanierung Fassade und Umsetzung des Barrierefrei Konzepts	Projektleitung HT:	Hr Eisenach, Hr. Li
		FM:	

Rahmendaten für die Baumaßnahme

1. Gesamtkosten der Maßnahme	**23.262.729 €**
in Gesamtkosten enthaltene Bauherren- und Projektsteuerleistungen (BPS)	982.350 €

	investiv	**konsumtiv**
Summe -brutto-	**23.262.729,17 €**	**€**
1.1 Baukosten (inkl. Bau-Nebenkosten und BPS)	**23.262.729,17 €**	**€**
Baukosten für Gebäude (inkl. Nebenkosten und BPS)	22.182.117,51 €	€
Baukosten für Außenanlagen (inkl. Nebenkosten und BPS)	726.483,00 €	€
Baukosten für BVo (inkl. Nebenkosten und BPS)	354.128,66 €	€
1.2 Lose Ersteinrichtung	€	€
Anschaffungskosten für lose Ersteinrichtung	€	
Nebenkosten für lose Ersteinrichtung (inkl. BPS) sowie lose Ersteinr.<410€		€

Finanzierung der Maßnahme	**23.262.729 €**
1. Zuschüsse und Zuweisungen inklusive Fördermittel	€
2. sonstige Beiträge Dritter	€
3. sonstige Einnahmen (z.B. Spenden)	€
4. Summe Aufwand aus Eigenanteilen (4.1 bis 4.3)	982.350 €
4.1 Aufwand aus Eigenleistungen der Investition	982.350 €
4.2 Aufwand aus Instandhaltung (Baukosten sowie Nebenkosten und Eigenleistungen)	€
4.3 Aufwand aus weiteren Eigenanteilen	€
5. Kreditfinanzierte Investitionskosten (geht über die Kapitalkosten in die Folgelastenberechnung ein)	22.280.380 €

Basisdaten für Kostenkennwerte		
Summe Baukosten -brutto- (investiver Anteil, inkl. Nebenkosten und BPS)	**23.262.729**	€
Summe Folgelasten -brutto-	**66.139**	€/a
Summe Nutzungskosten -brutto-		€/a
Art[1)]/Anzahl Nutzeinheiten (NE)	**Schüler 215**	NE
Nutzfläche (NF)	**5.094,66**	m^2_{NF}
Brutto-Grundfläche (BGF)	**4.848,49**	m^2_{BGF}
Brutto-Rauminhalt (BRI)	**16.838,64**	m^3_{BRI}

Kostenkennwerte zu den Baukosten[2)]		
Baukosten / Nutzeinheit	**108.198,74**	€/NE
Baukosten / Nutzfläche (NF)	**4.566,10**	€/m^2_{NF}
Baukosten / Brutto-Grundfläche (BGF)	**4.797,93**	€/m^2_{BGF}
Baukosten / Brutto-Rauminhalt (BRI)	**1.381,51**	€/m^3_{BRI}

Kostenkennwerte zu den Folgelasten[2)]		
Folgelasten / Nutzeinheit	**307,62**	€/(NE•a)
Folgelasten / Nutzfläche (NF)	**12,98**	€/(m^2_{NF}•a)
Folgelasten / Brutto-Grundfläche (BGF)	**13,64**	€/(m^2_{BGF}•a)
Folgelasten / Brutto-Rauminhalt (BRI)	**3,93**	€/(m^3_{BRI}•a)

Kostenkennwerte zu den Nutzungskosten[2)]		
Nutzungskosten / Nutzeinheit	**!**	€/(NE•a)
Nutzungskosten / Nutzfläche (NF)	**!**	€/(m^2_{NF}•a)
Nutzungskosten / Brutto-Grundfläche (BGF)	**!**	€/(m^2_{BGF}•a)
Nutzungskosten / Brutto-Rauminhalt (BRI)	**!**	€/(m^3_{BRI}•a)

1) Art Nutzeinheiten sind z.B. Schüler, Tagesklinikplatz etc.

2) bezogen auf die investiven Baukosten (Gebäude, Außenanlagen und BVo), inkl. Nebenkosten und BPS

LVR-Dezernat 3
Gebäude- und Liegenschaftsmanagement, Umwelt, Energie, RBB
LVR-Fachbereich 31Umwelt, Baumaßnahmen, Betreiberaufgaben

LVR-Checkliste des ökologischen Bauens

Präambel:
LVR-Anforderungen, die, über gesetzliche Forderungen und anerkannte Regeln der Technik hinausgehend, im Sinne einer internen Selbstverpflichtung allgemein gültig und zu berücksichtigen sind.

Projekt-Nr.: I.014.71735
Projektbezeichnung: Generalsanierung Fassade und Haustechnik, Umsetzung Barrierefrei Konzept LVR Luise-Leven-Schule Krefeld

1 Baustoffe/ Bauteile	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
Konstruktionen: wirtschaftlich, recyclinggerecht, sortenrein und leicht demontierbar	x	
umweltfreundliche Leistungen und Produkte: siehe auch „Labelgutachten Aktualisierung 2014" (LVR-Intranet); schadstoffarme, lösemittelarme, nicht sensibilisierend wirkende und geruchsneutrale Produkte und Materialien; Gebäude müssen mind. Kategorie „schadstoffarm" nach Anhang C DIN EN 15251 entsprechen; Kleber/ Bodenmaterialien/ Lacke + Farben: Lacke und Farben in den Standardanwendungen, die die Anforderungen nach RAL UZ 12a (blauer Engel) erfüllen	x	
Holzprodukte: i.d.R. nur nachweislich aus legaler und nachhaltiger Waldwirtschaft (> 80 %) für Hölzer außereuropäischer Herkunft: FSC-Zertifizierung (Forest Stewardship Council) +CoC-Handelszertifikat (Chain of Custody) Verwendung tropischer Hölzer nur für Kleinflächen in Außenbereichen für Hölzer europäische Herkunft: PEFC-Zertifizierung (Programme of Endorsement of Forest Stewardship Council) und CoC-Handelszertifikat		In der Planung nicht vorhanden
PVC: keine PVC-Bauteile wie Fußbodenbeläge, Fenster- und Türprofile, Tapeten; Prüfung, ob halogenfreie PE- oder PP-Kabelisolierungen gfs. schwerentflammbar und selbstverlöschend vorgeschrieben oder sinnvoll sind (frei von Chlor, Fluor, Brom und Jod)	x	

2 Holzschutz/Fassadenreinigung	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
konstruktiver Holzschutz: hat Vorrang vor chemischem Holzschutz; sofern nicht vermeidbar, werden vorrangig im Kesseldruckverfahren mit einer chrom-, arsen- und fluorfreien Salzlösung imprägnierte Holzbauteile eingesetzt		Die Planung ist hiervon nicht betroffen
Entfernung alter Anstriche, Beschichtungen oder Verunreinigungen an Fassaden erfolgt mechanisch mit Staubabsaugung oder mittels der dem Stand der Technik entsprechenden umweltschonenden Strahlverfahren; falls Reinigungsmittel eingesetzt werden, dürfen diese keine chlorierten Kohlenwasserstoffe enthalten.	x	

3 Abriss und Abfallentsorgung	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
Abriss und Abfallentsorgung gem. Kreislaufwirtschaft und Abfallgesetz (KrWAbfG)	x	

4 Außenanlagen	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
LD-Verfügung vom 14.05.2007 (Intranet) „Berücksichtigung ökologischer Belange bei der Anlage und der Unterhaltung von Grünflächen des LVR"	x	

5 Verbesserung der CO_2 - Bilanz	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
Einhaltung des PH-Beschlusses (Passivhaus) gem. 12/270/1 vom 10.03.2008 (LV) oder mind. Primärenergiebedarf < 120 kWh/m²a gem. 14/55 vom 06.03.2015 (Bau-+VergA) : Abweichungen sind zu begründen		Das Gebäude wird energetisch saniert, so dass ein Primärenergiebedarf von 124 kWh/m²
Ziel ist eine Senkung des Primärenergiebedarfs: Eintrag des Kennwertes im Feld „wird eingehalten"	x	
Einsatz energieeffizienter Produkte gem. Richtlinie 2012/27/EU (Energieeffizienz-Richtlinie)	x	
Wärmeversorgung: durch regenerative Energieträger oder KWK-Anlagen; bei Neubauten wird grundsätzlich ein möglicher Einsatz von Fern- und Nahversorgungsnetzen, Holzfeuerungsanlagen, Solaranlagen und geothermischen Anlagen geprüft	x	

Lüftungs- und Klimaanlagen mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung: Hygienischer Mindestluftwechsel durch kontrollierte Be- und Entlüftungsanlagen; grundsätzlich sind passivhausgeeignete Anlagen mit WRG zu verwenden; Wärmebereitstellungsgrad (Wirkungsgrad des Wärmetauschers) sollte i.d.R. ≥ 75 % unter Prüfbedingungen betragen	x	Lüftungsanlagen gehören mit zur energetischen Sanierung
Beleuchtungsanlagen: grundsätzlich Einsatz verlustarmer bzw. elektronischer Vorschaltgeräte	x	
Energiesparbeleuchtung: grundsätzlich sind Leuchtstofflampen, Kompaktleuchtstofflampen oder LED-Lampen einzusetzen	x	
Stromspar-Technik (wie Präsenzmelder, Lastabwurfschaltung u.a.m.) Grundsätzlich wird Beleuchtung vom Nutzer bedient; Ausschaltfunktion kann (zusätzlich) durch eine übergeordnete zentrale Steuerung erfolgen; Einschaltfunktion kann durch den Nutzer immer von Hand erfolgen	x	
Solaranlagen (Photovoltaik oder Solarthermie) gem. 12/257 vom 10.03.2008 (LV): falls sinnvoll (Ausrichtung, keine Verschattung etc.)	x	PV-Anlage

6 Wasser	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
Zapfstellen: Begrenzung auf notwendige Anzahl; i.d.R. nur Kaltwasser (Ausnahmen: Pflegebereiche, Stationsbäder und –nasszellen, Duschen in Turnhallen und Schwimmbädern)	x	
Armaturen und WC-Spülungen: gem. Stand der Technik mit Durchflussbegrenzung und Wasserspartechnik	x	
Regenwassernutzung: i.d.R. für Außenanlagenbewässerung bzw. Versickerung gem. Bodengutachten und örtl. Vorschriften		Bestand

7 Sonstiges	wird eingehalten	ist nicht anwendbar, ausführbar oder möglich, weil
Regenwasser-, Solar- und Photovoltaikanlagen : Leerrohre/ Platzreserven/ Kabel für mögliche Nachrüstung	x	

Projektleitung Könemund, 31.11..... Köln, den 21.03.2022.....

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/797

öffentlich

Datum: 28.04.2022
Dienststelle: LVR-Direktorin
Bearbeitung: Herr Woltmann

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**
Sozialausschuss	**03.05.2022**	**Kenntnis**
Gesundheitsausschuss	**13.05.2022**	**Kenntnis**
Landesjugendhilfeausschuss	**19.05.2022**	**Kenntnis**
Ausschuss für Digitale Entwicklung und Mobilität	**25.05.2022**	**Kenntnis**
Ausschuss für Inklusion	**31.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Integrierte Beratung: 3. Bericht zum Stand des Projektes zur sozialräumlichen Erprobung

Kenntnisnahme:

Der Entwicklungsstand des LVR-Projektes zur Sozialräumlichen Erprobung Integrierte Beratung (SEIB) wird gemäß Vorlage Nr. 15/797 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

L u b e k

Worum geht es hier?

In leichter Sprache



Der LVR hat viele Aufgaben.

Eine besonders wichtige Aufgabe ist:
Menschen mit Behinderungen beraten.

Der LVR will die Menschen mit Behinderungen im Rheinland **noch besser** beraten.



Beratung soll **einfach da** sein, wo die Menschen leben.
Beratung soll die Menschen noch **stärker und freier** machen.

Kinder und Jugendliche brauchen besondere Beratung und Unterstützung.



Alle wichtigen Informationen für Menschen mit Behinderungen sollen auch gut im **Internet** zu finden sein.



Haben Sie Fragen zu diesem Text?
Dann können Sie beim LVR in Köln anrufen:
0221-809-2202

Der Zusatztext in leichter Sprache soll zum einen die Verständlichkeit der Vorlage insbesondere für Menschen mit Lernschwierigkeiten konkret verbessern, zum anderen für die Grundsätze der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Bereich Information und Kommunikation im Sinne der Zielrichtungen 6 und 8 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention sensibilisieren.

Mit der Telefonnummer 0221-809-2202 erreicht man die zentrale Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte - Beschwerden (00.300). Sie gibt oder vermittelt bei Bedarf gern weitere Informationen.

Bilder: © Reinhild Kassing.

Zusammenfassung

Mit dieser Vorlage wird letztmalig über die Entwicklung des **Projekts Sozialräumliche Erprobung Integrierte Beratung** (SEIB) berichtet, das gemäß der „Eckpunkte"-Vorlage Nr. 14/2746 durch Beschluss des Landschaftsausschusses 2018 grundsätzlich auf den Weg gebracht wurde.

Die **Partizipation der Adressatengruppen** des LVR nach einem offenen „Peer-Ansatz" im Sinne der Zielrichtung 1 des LVR-Aktionsplans „Gemeinsam in Vielfalt" hat sich im Projektverlauf in allen beteiligten Fachdezernaten als das zentrale verbindende und im Sinne der Leitidee **integrierende Element** deutlich herausstellt.

Es werden die Aktivitäten der vier Teilprojekte „BTHG 106+", „Fachberatung Kindeswohl und Kinderrechte", „Peer-Bildungsberatung" und „Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung" bis zum **Ende der sog. Erprobungsphase der Teilprojekte am 30. Juni 2022** dargestellt.

Die abschließende **Bewertung** der SEIB-Projektarbeit hinsichtlich der **dezernatsübergreifenden Erkenntnisse, Erfahrungen und Empfehlungen** erfolgt in der zweiten Jahreshälfte bis zum tatsächlichen Projektende im Dezember 2022 unter Federführung der Gesamtprojektleitung. Die Teilprojekte werden bis dahin in den Fachdezernaten in durchaus unterschiedlicher Weise eine Fortsetzung, einen Anschluss oder auch einen geordneten Abschluss finden.

Für eine vertiefende Diskussion der Arbeit der SEIB-Teilprojekte in den hierfür **zuständigen Fachausschüssen** sind jeweils **ausführliche Informationen in einer Anlage** dargestellt. Der Ausschuss für Inklusion hat hinsichtlich der menschenrechtsbezogenen Aspekte der Leitidee der Integrierten Beratung die Federführung im Beratungslauf.

Über das parallele Webportal-Projekt **LVR-Beratungskompass** zur Integrierten Beratung wird in einer eigenen Vorlage berichtet.

Begründung der Vorlage Nr. 15/797:

Integrierte Beratung: 3. Bericht zum Stand des Projektes zur sozialräumlichen Erprobung

Gliederung

1 Einleitung 3
2 „Integrierte Beratung" als Leitidee für den LVR 3
3 Sozialräumliche Erprobung Integrierte Beratung (SEIB) 4
3.1 Gesamtprojekt 4
3.2 Teilprojekte 4
3.2.1 BTHG 106+ 5
3.2.2 Fachberatung Kinderrechte 5
3.2.3 Peer-Bildungsberatung 6
3.2.4 Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung 7
4 Ausblick 8

1 Einleitung

Mit dieser Vorlage wird letztmalig über die Entwicklung der vier Teilprojekte des Projekts **Sozialräumliche Erprobung Integrierte Beratung** (SEIB) berichtet, das gemäß der „Eckpunkte"-Vorlage Nr. 14/2746 durch Beschluss des Landschaftsausschusses 2018 grundsätzlich auf den Weg gebracht wurde. Über das parallele Webportal-Projekt LVR-Beratungskompass wird in einer eigenen Vorlage berichtet.

Diese Vorlage berichtet in Folge der Vorlage Nr. 15/360 vom 16.08.2021 über die **Projektaktivitäten seit Sommer 2021**.

2 „Integrierte Beratung" als Leitidee für den LVR

Im Sinne des personenzentrierten Ansatzes wurde eine integrierte Beratung gemäß Vorlage Nr. 14/2242 dadurch gekennzeichnet, dass das gesamte Beratungsgeschehen fachlich-inhaltlich **auf die ratsuchende Person zugeschnitten** wird. Die persönliche Lebenssituation, der individuelle Bedarf sowie die spezifischen Kommunikations- und Mitwirkungsmöglichkeiten sind konsequent zu berücksichtigen.

Für die Ratsuchenden besteht der Hauptvorteil darin, dass sie idealerweise **Beratung aus einer Hand** erfahren und somit schneller und effektiver die Unterstützung erhalten können, die sie tatsächlich brauchen.

Auf organisatorischer Ebene zeichnet sich Beratung nach dieser Leitidee dadurch aus, dass die **Angebote gut miteinander vernetzt** sind, wechselseitig aufeinander

verweisen können und bei Bedarf koordiniert sind, was letztlich auch **Parallel- und Doppelberatungen vermeiden** hilft.

Davon ausgehend wurde bei kritischer Betrachtung die Versäulung der **Verwaltungsgliederung** des LVR und eine nur sehr eingeschränkte zentrale **Verfügbarkeit von Informationen** und Kommunikationsdaten im LVR als relevante **Stolpersteine** identifiziert, der sich die beiden Projekte nun systematisch annehmen.

3 Sozialräumliche Erprobung Integrierte Beratung (SEIB)

3.1 Gesamtprojekt

Gegenstand dieses Projektes ist die Erprobung der inhaltlich-fachlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine verbesserte dezernatsübergreifende **Vernetzung und Kooperation des Beratungsgeschehens** des LVR im Sinne der o.g. Leitidee.

Die **Federführung** (Gesamtprojektleitung) wurde dem Leiter der LVR-Anlauf- und Koordinierungsstelle zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden) **im Organisationsbereich der LVR-Direktorin** übertragen.

Vor diesem Hintergrund stehen in festen monatlichen **Projektbesprechungen** der Stabsstelle mit den einzelnen Fachdezernaten und den **Gesamtprojektsitzungen** aller Projektbeteiligten die Themen Selbstbestimmung und Partizipation, Barrierefreiheit und inklusiver Sozialraum sowie die menschenrechtliche Bewusstseinsbildung und Information im Sinne der Zielrichtungen des **LVR-Aktionsplans „Gemeinsam in Vielfalt"** im Vordergrund.

In 2021 wurden auch das neue **LVR-Diversity-Konzept** (vgl. Vorlage Nr. 15/584) und die **Grundsätze zum Gewaltschutz im LVR** (vgl. Vorlage Nr. 15/300) in das Gesamtprojekt fachlich eingeführt.

Der **Ausschuss für Inklusion** hat als Querschnittsausschuss die **Federführung für SEIB** in der politischen Vertretung.

3.2 Teilprojekte

Die Erprobungsphase im Sinne des Gesamtprojektes SEIB endet am 30. Juni 2022.

Gemäß Vorlage Nr. 15/797 erfolgt daher letztmalig eine gebündelte Darstellung dieser Projektarbeit. Die fachlich und personell selbstständigen Teilprojekte der vier LVR-Fachdezernate setzen die Arbeit teilweise in eigener Zuständigkeit fort.

Darauf wird im Weiteren jeweils hingewiesen.

Ausführliche Informationen der Teilprojekte finden sich insbesondere für die spezifischen Beratungen in den ausgewiesenen Fachausschüssen in der Anlage.

3.2.1 BTHG 106+

Das Teilprojekt des **LVR-Dezernates Soziales** richtet sich mit personenzentrierter Beratung und Unterstützung **unmittelbar** an leistungsberechtigte Personen nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) und erprobt dies praktisch vor Ort in **drei Pilotregionen**. Praktisch alle 12 **Zielrichtungen** des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung **der UN-Behindertenrechtskonvention** finden fortlaufend Beachtung.

Am 27. Oktober 2022 ist eine **Fachveranstaltung dieses Teilprojektes** zu den Ergebnissen der Erprobungsphase „BTHG 106+" geplant. Darauf aufbauend ist nach 2022 eine rheinlandweite Umsetzung beabsichtigt.

Der spezifische Ansatz der **Peer-Beratung** findet hierbei als LVR-Alleinstellungsmerkmal weiterhin eine besondere Berücksichtigung. Aus dem Projekt BTHG 106+ kam dementsprechend auch der entscheidende Impuls für ein dezernatsübergreifendes Vernetzungstreffen von Peers der verschiedenen Adressantengruppen der SEIB-Projekte (siehe Ziffer 5.1).

In der sehr ausführlichen Anlage wird unter Bezugnahme auf weitere BTHG-Vorlagen der Verwaltung erneut deutlich, wie **umfassend und komplex** sich diese Aufgabe im **Gesamtkontext BTHG** in den LVR-Dezernaten Soziales (Dezernat 7) sowie Kinder, Jugend und Familie (Dezernat 4, Fachbereich 41) darstellt.

Federführender Fachausschuss hierfür ist der **Sozialausschuss.**

3.2.2 Fachberatung Kinderrechte

Das **LVR-Dezernat Kinder, Familie und Jugend** (Fachbereiche 42 und 43) erprobt mit dem Teilprojekt die Entwicklung eines inklusiven Mainstreaming-Ansatzes für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen im LVR, der bereits 2014 in Zielrichtung 10 des LVR-Aktionsplans zur UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) angelegt wurde und der sich konzeptionell explizit mit der **UN-Kinderrechtskonvention** (KRK) und deren Umsetzung im LVR befasst.

Im Projektverlauf wurde deutlich, dass es sich beim **Thema Kinderrechte** um einen **bedeutenden eigenständigen Schwerpunkt** der Kinder- und Jugendhilfe handelt. Daher wurde der Projektname entsprechend angepasst. Auf den (auch) SGB VIII-bezogenen Begriff des Kindeswohls wird mittlerweile in der Bezeichnung der Fachberatung verzichtet.

Das Team der Fachberatung Kinderechte unterstützte in Zusammenarbeit mit dem LVR-Focal Point zur UN-Behindertenrechtkonvention in der Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden auch aktiv die Durchführung des 4. LVR-Dialogs Inklusion und Menschenrechte zum Thema **Gewaltschutz für Kinder und Jugendliche** im November 2021.

Vorbehaltlich eines positiven politischen Beschlusses soll die erfolgreich in der fachlichen Arbeit des LVR etablierte Fachberatung Kinderrechte über den Projektrahmen SEIB hinaus **verstetigt werden**. Sie kann in hervorragender Weise zur dezernatsübergreifenden Umsetzung der **UN-Kinderrechtskonvention im LVR** im Sinne eines Focal Points und des LVR-Diversity-Konzeptes mit der Vielfaltsdimension Lebensalter beitragen.

Federführender Fachausschuss hierfür ist der **Landesjugendhilfeausschuss.**

3.2.3 Peer-Bildungsberatung

Das Teilprojekt des **LVR-Dezernates Schulen, Inklusionsamt und Soziale Entschädigung** (Fachbereich Schulen) erprobt einen originellen Schulungs- und **Empowerment-Ansatz für Schüler*innen** mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf unter Berücksichtigung eines mehrdimensionalen Diversity-Ansatzes im Rheinland.

Die Perspektive und authentische Stimme der Schüler*innen ist dem menschenrechtlichen **Partizipationsgebot** folgend unverzichtbar (auch) für die besondere Schulträgerschaft des LVR und seiner Beiträge zur Realisierung des Rechtes auf Bildung nach Artikel 24 BRK. Dies entspricht im Übrigen auch den partizipativen Zielen des mehrdimensionalen und intersektionalen **LVR-Diversity-Konzeptes**.

Der projekthaft im LVR entwickelte **edukative Ansatz** der „Peer-Bildungsberatung" schafft dem Grunde nach zunächst einmal eine systemische **Voraussetzung für die Beratung von Schüler*innen durch Schüler*innen** vor Ort in bedeutenden Teilhabebereichen wie der persönlichen schulischen oder beruflichen Entwicklung und ihrer politischen Mitarbeit in Selbstvertretungsgremien auf Ebene der Kommune und des Landes. Erste Ansätze der Vernetzung konnten erprobt werden. Eine Verankerung der direkten **Peer-Beratung durch Schüler*innen** im engeren Sinne (vgl. die Entwicklung mit den KoKoBe in der Eingliederungshilfe) ist im Teilprojekt nicht erreicht worden.

Leider stehen nach derzeitigem Stand **keine finanziellen Mittel** zur Fortsetzung der Arbeit bereit. So wird **noch bis Mitte des Jahres** die Selbstvertretungskompetenz junger Menschen in den kooperierenden Schulen durch den LVR gefördert. Bis Ende 2022 kann das Projektteam die Ergebnisse z.B. in einem „Methodenkoffer" sichern.

Federführender Fachausschuss hierfür ist der **Schulausschuss.**

Die LVR-Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte – Beschwerden sieht sinnvolle Umsetzungsperspektiven des entwickelten Empowerment-Ansatzes zum Beispiel im

Kontext des bundesweiten Netzwerkes **„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage"** oder bei der Einbindung von Schüler*innen in kommunale Prozesse der sog. **„Bildung für nachhaltige Entwicklung"** und unterstützt gern entsprechende Sondierungen.

3.2.4 Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung

Das Teilprojekt des **LVR-Dezernates Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen** erprobt Möglichkeiten zur Stärkung der Selbstvertretung und der Partizipation von Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihren Angehörigen.

Die **Gestaltung trialogischer Beteiligungsformate** soll eine selbstverständliche und fest etablierte Querschnittsaufgabe u.a. auf der Ebene der Verbundsteuerung werden. Auch hier erscheinen die Perspektiven der unmittelbar „Betroffenen" über deren persönlichen Behandlungsprozess hinaus für den LVR als kommunalen Psychiatrieträger notwendig zur Verfolgung der Leitidee der Integrierten Beratung.

In der Erprobungsphase ist es gelungen, eine grundständige partizipative Struktur innerhalb verschiedenster Projekte im **Fachbereich Planung, Qualitäts- und Innovationsmanagement** (FB 84) zu implementieren.

Verschiedene Einzelmaßnahmen wurden im Rahmen von SEIB im Dezernat 8 angestoßen und werden ab Mitte 2022 in den zuständigen Leistungseinheiten weiterentwickelt und umgesetzt.

Hierzu gehören die Adaption des **Dilemmata-Kataloges** des Verbundes Heilpädagogischer Hilfen auf den Psychiatriebereich, die Implementierung des **Anti-Stigma-Programms** „In Würde zu sich stehen" oder die partizipativ bzw. trialogisch konzipierte **Fortsetzung des Projektes** zur „Guten Psychiatrischen Behandlung" als „Exzellente personenzentrierte Versorgung im LVR-Klinikverbund".

Die erfolgreiche partizipative Überarbeitung des sog. **PsychKG-Merkblattes** wird aktuell gemäß Vorlage Nr. 15/920 dargestellt. Über das mittlerweile verstetigte gemeinsame **Beratungstelefon „Beratungskompass seelische Gesundheit"** der LVR-Klinik Langenfeld und des Psychosozialen Trägervereins e.V. in Solingen wurde gemäß Vorlage Nr. 15/388 bereits berichtet.

Besonders hervorzuheben ist die **Konstituierung eines „Trialogischen Beirates"** als fest in der LVR-Klinikverbundzentrale verankertes Strukturelement. Die Vorbereitungen hierzu laufen bereits auf der Grundlage einer im Projekt erarbeiteten Geschäftsordnung.

Nach erfolgreicher Arbeit **läuft das Projekt** „Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung" nach der Erprobungsphase **zum 30.06.2022 aus**.

Federführender Fachausschuss hierfür ist der **Gesundheitsausschuss.**

4 Ausblick

Zur Jahresmitte endet nur die sog. **Erprobungsphase der Teilprojekte**, die für den abschliessenden Bericht der Gesamtprojektleitung ausgewertet wird. Bis Ende 2022 werden somit die **dezernatsübergreifenden Erkenntnisse und Erfahrungen** in dem Versuch eines „LVR-Rahmenkonzeptes Integrierte Beratung" gebündelt. Die Federführung hierfür liegt bei der **Gesamtprojektleitung** in der Stabsstelle Inklusion – Menschenrechte - Beschwerden.

Die beteiligten Fachdezernate haben jeweils **in eigener Zuständigkeit** über die Fortsetzung von Aktivitäten bzw. den Einsatz der für die Teilprojektaufgabe gewonnenen Fachkräfte über den 30.06.2022 hinaus zu befinden. Die politische Begleitung und Bewertung obliegt den oben jeweils ausgewiesenen Fachausschüssen.

Die Entwicklung und Erprobung eines personenzentrierten, auf mehr Selbstbestimmung und Teilhabe ausgerichteten sozialräumlichen Beratungsverständnisses ab Januar 2020 stellte in der **Corona-Pandemie** mit den sehr stark eingeschränkten Möglichkeiten der direkten persönliche **Begegnung vor Ort** eine besondere Herausforderung dar.

Die **Partizipation** der verschiedenen Adressatengruppen des LVR nach einem Peer-Ansatz ganz im Sinne der Zielrichtung 1 des LVR-Aktionsplans „Gemeinsam in Vielfalt" hat sich im Projektverlauf in allen beteiligten Fachdezernaten als das zentrale verbindende und im Sinne der Leitidee **integrierende Element** deutlich herausgestellt. Das soll (nach Maßgabe der dann geltenden Corona-Schutzverordnung) noch in einem projektinternen „Peer-Tag" im September 2022 in Köln mit der persönlichen Vernetzung der am Projekt vor Ort Beteiligten abschließen. Die konzeptionelle Auswertung der SEIB-Gesamtprojektleitung Ende 2002 wird auch darüber berichten.

L U B E K

Anlage

Anlage SEIB zu Vorlage Nr. 15/797

Darstellungen der vier Teilprojekte bis zum Ende der Erprobungsphase 30.06.2022

I. BTHG 106+
> Federführend: Sozialausschuss

II. Fachberatung Kinderrechte
> Federführend: Landesjugendhilfeausschuss

III. Peer-Bildungsberatung
> Federführend: Schulausschuss

IV. Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung
> Federführend: Gesundheitsausschuss

Inhaltsverzeichnis

I. BTHG 106+ (LVR-Dezernat Soziales) 2

II. Fachberatung Kinderrechte (LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie) 17

III. Peer-Bildungsberatung (LVR-Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung) 27

IV. Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung (LVR-Dezernat Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen) 37

I. BTHG 106+ (LVR-Dezernat Soziales)

Projektteam im Medizinisch-Psychosozialen Fachdienst (Abteilung 74.60):

Dr. Wolfgang Wiederer, Leitung (seit April 2020)

Jens Derksen (seit Juli 2019)

Abteilungsleitung: Beate Kubny

Inhaltsverzeichnis

I. BTHG 106+ (LVR-Dezernat Soziales) 2

1. Auftrag des SEIB-Teilprojektes BTHG 106+ 3
2. Qualitätssicherung im SEIB-Teilprojektes BTHG 106+ 3
3. Erprobung der Beratung nach § 106 SGB IX 4
   - 3.1 Beratungsprozesse und Beratungsdokumentation 4
   - 3.2 Gemeinsamen Standorte für die Beratung nach § 106 SGB IX 4
   - 3.3 Beratung nach § 106 SGB IX in den Pilotregionen 5
   - 3.4 Qualifizierung des Fallmanagements 6
   - 3.5 Spezifische Schulungen im Dezernat Kinder, Jugend und Familie 7
   - 3.6 Öffentlichkeitsarbeit 7
4. Kooperation mit Beratungsangeboten Dritter (z.B. der Kommune) 8
5. Zugänglichkeit bzw. Barrierefreiheit des Beratungsangebots 9
6. Zusammenarbeit und Partizipation mit der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen vor Ort 10
7. Kooperation des SEIB-Teilprojektes BTHG 106 + mit LVR-internen Beratungsangeboten 11
   - 7.1 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 4 „Fachberatung Kindeswohl und Kinderrechte“ 12
   - 7.2 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 5 „Peer-Bildungsberatung“ 12
   - 7.3 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 8 „Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung“ 12
8. Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention / Kinderrechtskonvention durch das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ 12
   - 8.1 Ausgestaltung der Partizipation 12
   - 8.2 Weiterentwicklung der Personenzentrierung 12
   - 8.3 Mitgestaltung des inklusiven Sozialraum 13
   - 8.4 Barrierefreiheit herstellen 13

8.5 Zugänglichkeit von Informationen herstellen.....13
9. Sichtbarkeit des SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ im Projekt „Beratungskompass“....13
10. Resümee.....14

1. Auftrag des SEIB-Teilprojektes BTHG 106+

Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ ist beauftragt, die Beratung und Unterstützung von Menschen mit Behinderungen gemäß § 106 SGB IX unter Berücksichtigung und Weiterentwicklung der bisherigen Beratungsstrukturen der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe) des Landschaftsverbandes (LVR) sowie den Aufbau der Peer-Beratung in drei Pilotregionen im Rheinland bis Mitte 2022 zu erproben. Die Erprobung der sozialräumlichen Beratung integriert den Auftrag, das Dezernat Kinder, Jugend und Familie (Dezernat 4) und die Fachabteilung Kinder und Jugendliche des Fachbereichs 73 im Dezernat Soziales (Dezernat 7) in einer angemessenen Form am Projekt zu beteiligen. Die Etablierung rheinlandweiter Beratungsangebote nach § 106 SGB IX erfolgt in enger Zusammenarbeit der beteiligten Dezernate, um allen Menschen mit Behinderungen Beratung und Unterstützung vor Ort in den Kommunen anbieten zu können.

2. Qualitätssicherung im SEIB-Teilprojektes BTHG 106+

Die Umsetzung der (integrierten) Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX erfolgte in enger Verzahnung mit der Bedarfsermittlung.

- Bei Kindern und Jugendlichen mit (drohender) Behinderung werden die Bedarfe ab dem 01.01.2020 ausschließlich durch eigene LVR-Mitarbeitende (Erst- und Folgeanträge, die nicht unter die Heranziehungssatzung im Bereich der Frühen Förderung fallen) des Dezernats 4 mit dem eigens für Kinder und Jugendliche entwickelten Bedarfsermittlungsinstrument (BEI_NRW KiJu) erhoben und bearbeitet (vgl. Vorlage 14/2893). Im Dezernat 7, Abteilung 73.60 Kinder und Jugendliche, wird dies weiterhin sukzessive und ressourcenabhängig umgesetzt.

- Bei erwachsenen Menschen mit (drohender) Behinderung hält der LVR an seinem kooperativen Modell der Bedarfsermittlung mit der freien Wohlfahrtspflege fest - aber in modifizierter Form. Mittelfristig und ressourcenabhängig besteht die Absicht, bei Erstanträgen die Bedarfserhebung mit dem BEI_NRW durch eigene LVR-Mitarbeitende vorzunehmen. Folgeanträge werden wie bisher durch die Dienste der Freien Wohlfahrtspflege erhoben. In den Pilotregionen Stadt Duisburg, dem Oberbergischen Kreis sowie dem Rhein-Erft-Kreis des Teilprojektes BTHG 106+ ist der sukzessive Einstieg in die Beratung und die Erstbedarfserhebung mit LVR-eigenen Mitarbeitenden erfolgt.

- Um die Partizipation und Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung zu unterstützen, ist es für die Ratsuchenden möglich, im Rahmen einer Beratung nach § 106 SGB IX und auf Wunsch durch Expert*innen in eigener Sache beraten zu werden. Um dies zu unterstützen, wurde die Peer-Beratung an den Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBe) in allen Pilotregionen etabliert. Die Peerberater*innen

der Pilotregionen nehmen an der Schulungsreihe zur Peer–Beratung unter dem Dach der KoKoBe des Dezernates Soziales teil. Die Peer-Beratung an den KoKoBe ist ein Teil des LVR-Beratungsangebots.

Die systematische Planung des Projektes ermöglicht es, folgende Schritte durchzuführen: Ziele setzen, Maßnahmen planen und durchführen, Ergebnisse kontrollieren und anpassen. Die Einstiegsphase in 2019 war gekennzeichnet durch strukturelle und organisatorische Zielsetzungen. Mit dem Start der Arbeitsphase in 2020 erfolgten in den Pilotregionen der Einstieg in die Beratungspräsenz vor Ort, die Unterstützung der Weiterentwicklung der KoKoBe sowie der Aufbau der Peer-Beratung. In der aktuellen Phase werden die Erfahrungen aus dem Projekt zusammengefasst und ausgewertet.

Die Planung und Umsetzung der Ziele ist an konkrete Maßnahmen/ Meilensteine gekoppelt. Der Grad der Zielerreichung wird durch die Umsetzung der Maßnahmen und die Datenerhebung abgebildet. Der Zielerreichungsgrad bemisst sich u. a. an den umgesetzten Meilensteinen und an den realisierten Handlungszielen und den damit verbundenen Maßnahmen. Im Dezember 2021 wurde ein Bilanzierungsworkshop mit den Berater*innen 106, den Mitarbeitenden der KoKoBe und den Peer Berater*innen durchgeführt. Alle Teilgruppen haben ihre Arbeit im Projekt reflektiert und konnten eine umfassende Zielerreichung feststellen. Die Ergebnisse der Datenauswertung fließen in diesen Abschlussbericht des SEIB-Teilprojekts ein und werden am 27.10.2022 in der Abschlussveranstaltung vorgestellt.

3. Erprobung der Beratung nach § 106 SGB IX

Das Dezernat 7 hat mit dem SEIB-Teilprojekt „BTHG 106+" in drei Mitgliedskörperschaften, der Stadt Duisburg, dem Oberbergischen Kreis und dem Rhein-Erft-Kreis die bestmögliche sozialräumliche „Beratung und Unterstützung" von Leistungsberechtigten der Eingliederungshilfe nach dem Bundesteilhabegesetz erprobt. In diesem Kapitel werden Teilergebnisse im Kontext der Erprobung beschrieben.

3.1 Beratungsprozesse und Beratungsdokumentation

Zur Implementierung der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX wurden Prozessabläufe entwickelt. Im Rahmen der Arbeitsgruppe Beratung des Stabes BTHG war das Projektteam an der Entwicklung der Prozessabläufe sowie der Qualitätsstandards bei Beratung und Bedarfsermittlung beteiligt. Die AG bestand aus Mitgliedern der Dezernate 4 und 7. Die Beratungsdokumentation wurde mit dem LWL abgestimmt. Eine erste Version in PerSeh befindet sich im Testlauf. Um Beratungen bereits zum jetzigen Zeitpunkt erfassen und dokumentieren zu können, wurde eine Zwischenlösung über das Programm EvaSys entwickelt und dem Fallmanagement zur Verfügung gestellt. Die EvaSys-basierte Dokumentation der Beratung und Bedarfsermittlung konnte am 01.09.2021 in die Systematik des LVR-Dezernates Soziales integriert werden.

3.2 Gemeinsamen Standorte für die Beratung nach § 106 SGB IX

Die Teilprojektleitung und der Projektmitarbeiter des Teilprojektes BTHG 106+ sowie weitere Mitarbeitende der Abteilung 74.60 (MPD) haben für das Dezernat Soziales an der Standortsuche teilgenommen. Die Standorte wurden durch Mitarbeitende der Dezernate

4 und 7 unter Einbeziehung des Personalrates des LVR besichtigt und auf ihre Eignung überprüft. Zum Ende des Projektzeitraums stehen in allen Mitgliedskörperschaften Büroräumlichkeiten für die Beratung der Dezernate 4 sowie 7 zur Verfügung. Um das Prinzip der „Integrierten Beratung" im ganzen Rheinland umzusetzen, wurde bei der Standortsuche darauf geachtet, dass ein gemeinsamer Beratungsstandort für die LVR-Dezernate 4 sowie 7 etabliert wird.

Eine Beratung nach § 106 SGB IX ist bereits seit dem 01.01.2020 in allen Regionen des Rheinlands auf Anfrage möglich. In den Modellregionen ist in den Beratungsräumen des LVR bereits eine Präsenz des Fallmanagements des Dezernates Soziales an einem Tag pro Woche gewährleistet; bis spätestens zum 30.09.2022 wird das Fallmanagement in allen Mitgliedskörperschaften an einem Tag in der Woche vor Ort präsent sein und Beratungen anbieten, soweit die räumlichen Voraussetzungen erfüllt sind. In Absprache mit dem Fallmanagement können neben diesen festen Präsenztagen bei Bedarf auch weiterhin individuelle Termine vereinbart werden.

Die Fallzahlentwicklung im Bereich der Frühen Hilfen und die anstehende rheinlandweite Etablierung der Beratungspräsenzen des Dezernates 7 geben Anlass, die Raumsuche der beiden Dezernate mit Unterstützung des Dezernates Gebäude und Liegenschaftsmanagement, Umwelt, Energie, Bauen für Menschen GmbH (Dezernat 3) nach weiteren geeignetem Beratungsräumlichkeiten fortzuführen.

3.3 Beratung nach § 106 SGB IX in den Pilotregionen

Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX sowie eine Bedarfsermittlung durch das Fallmanagement von Dezernat 7 wird für erwachsene Menschen mit Behinderung in den drei Pilotregionen vor Ort in Präsenz angeboten. Coronabedingt waren die Präsenzen zeitweise ausgesetzt. Die Beratungen und Bedarfsermittlungen erfolgten in diesen Phasen digital und telefonisch. Trotz der coronabedingten Einschränkungen wurden viele Beratungsanfragen an die Berater*innen gerichtet; es wurden ca. 90 Beratungen dokumentiert. Zwischenzeitlich ist die LVR-Beratung vor Ort in den Pilotregionen etabliert und für die Beratung, Unterstützung sowie für die Erstbedarfserhebung fachlich und organisatorisch gut aufgestellt.

In allen Pilotregionen des Teilprojekts, der Stadt Duisburg, dem Rhein-Erft-Kreis und dem Oberbergischen Kreis, ist im Laufe des Jahres 2020 der Einstieg in die Beratungspräsenz und die Erstbedarfserhebung mit LVR-eigenen Mitarbeitenden erfolgt. Die Beratungs-Standorte in den Pilotregionen bieten durch ihre Lage sozialräumliche Anknüpfungsmöglichkeiten für den informellen Austausch und die Vernetzung der Berater*innen vor Ort. Im Ausnahmefall wurde unter Einhaltung der Corona-Schutzbestimmungen eine Beratung und Bedarfsermittlung vor Ort durchgeführt.

In der Pilotregion Stadt Duisburg liegt der Beratungsstandort in direkter Nähe zum Sozialamt und Rathaus der Stadt Duisburg. Den Berater*innen steht neben den Büros und Beratungsräumen auch ein Konferenzraum zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung.

In der Pilotregion Rhein-Erft-Kreis wurde in 2020 ein zusätzlicher Büroraum für die Beratung des Dezernates 7 angemietet. Der Beratungsstandort liegt in direkter Nähe zur Koordinierungs-, Kontakt und Beratungsstelle in Bergheim.

In der Pilotregion Oberbergischer Kreis steht in der Kreisverwaltung in Gummersbach ein Beratungsbüro zu Verfügung. Der Standort bietet gute Kontaktmöglichkeiten zu den Mitarbeitenden der Kreisverwaltung und unterstützt so den sozialraumintegrierten Charakter des LVR-Beratungsangebots.

Die Mitarbeitenden der Pilotregionen haben ihre Erfahrungen bei Beratung und Bedarfsermittlungen dokumentiert. Die Beratungsanliegen sind individuell, die Beratungszeiten liegen in der Regel zwischen 30 und 90 Minuten. Meist stehen die Beratungsanliegen in einem engen Zusammenhang zum Thema Wohnen. Die Beratung bei komplexen Hilfebedarfen sind zeitintensiver, so z.B. bei Persönlichen Budgets. Erstbedarfsermittlungen gestalten sich deutlich zeitintensiver. Mit Vorbereitung, Gesprächstermin und Erstellung BEI_NRW liegt der zeitliche Bedarf für die Erstbedarfsermittlung bei ca. 6-8 Stunden.

Nach Etablierung der gemeinsamen Beratungsstandorte in den Pilotregionen wurde das LVR-Beratungsangebot der Öffentlichkeit mit Presse vorgestellt. Die Landesräte Herr Bahr (Dezernat 4) und Herr Lewandrowski (Dezernat 7) haben auf der Veranstaltung im Oberbergischen Kreis am 19.01.2022 die Bedeutsamkeit des gemeinsamen dezentralen Beratungsangebots vor Ort betont. Mit Inkrafttreten der 3. Stufe der Umsetzung des BTHG ab dem 01.01.2020 ist eine regionale Beratung von Menschen mit Behinderung im Rheinland gesetzlich vorgesehen und wird durch den LVR bereits geleistet. Die gemeinsame Beratung ist ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung des BTHG im Rheinland und zur Unterstützung der gleichberechtigten, vollen und wirksamen Teilhabe der Menschen mit Behinderungen.

3.4 Qualifizierung des Fallmanagements

Aufgrund der Sozialrechtsreform durch das BTHG und den damit verbundenen veränderten rechtlichen Bestimmungen und Zuständigkeiten sind (ganz) neue Anforderungen an die Mitarbeitenden des LVR entstanden. Diese betreffen vor allem das LVR-Fallmanagement der Dezernate 4 und 7, die Beratung und Unterstützung gemäß § 106 SGB IX dezentral vor Ort erbringen und eine umfassende Bedarfsermittlung anhand des BEI_NRW bzw. BEI_NRW-KiJu durchführen.

Durch den erweiterten Aufgabenzuschnitt des Fallmanagements war es notwendig, die in der Ausbildung und durch die bisherige berufliche Tätigkeit erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten der Mitarbeitenden im Sinne des Fachkräftegebots nach § 97 SGB IX zu vertiefen und zu erweitern. Die Themenverantwortlichen der Fachbereiche 72 und 73 haben in Zusammenarbeit mit der Projektleitung dazu beigetragen, geeignete Qualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln und seit Anfang 2020 in Abstimmung mit dem LVR-Institut für Training, Beratung und Entwicklung Dezernat Personal und Organisation (Dezernat 1) für das Fallmanagement des Dezernates 7 anzubieten.

Nach § 97 SGB IX gilt es, neben fundierten Kenntnissen über Sozial- und Verwaltungsrecht sowie über den leistungsberechtigten Personenkreis nach § 99 SGB IX

und dessen Teilhabebedarfe und Teilhabebarrieren auch Kenntnisse über den regionalen Sozialraum zu erlangen. Das Fallmanagement des Dezernates 7 erhält innerhalb eines Zeitfensters von drei Jahren das Angebot sich in allen Kompetenzbereichen weiterzubilden. Die fachliche Qualifizierung des Fallmanagements berücksichtigt gleichermaßen die Bereiche der Sozial-, Fach-, Beratungs- und Methodenkompetenz, damit eine Aufgabenwahrnehmung im Sinne des Gesetzgebers möglich wird. Die fachliche Qualifizierung, die insbesondere die Durchführung der Aufgaben nach den §§ 106 und 117 ff. SGB IX umfasst, ist zu gewährleisten.

Das SEIB Team BTHG 106 hat in Zusammenarbeit der AG Beratung des Stabs BTHG des Dezernat 7 einen Wegweiser zur Beratung nach § 106 SGB IX entwickelt und in das Fortbildungsprogramm integriert. Zwischenzeitlich wurde mehr als 100 Fallmanager*innen der Fachbereich 72 und 73 zum Wegweiser 106 geschult.

Die Erfahrungen der Berater*innen aus den Pilotregionen wurden durch das Projektteam in Zusammenarbeit mit dem LVR Institut ausgewertet und sind in die Weiterentwicklung des Fortbildungscurriculums eingeflossen. Im Rahmen der Qualifizierung werden Seminarveranstaltungen zu 22 Themenbereichen angeboten. Die Auswertung des LVR-Instituts für Training, Beratung und Entwicklung (Dezernat 1) hat gezeigt, dass die Veranstaltungen durch die Mitarbeitenden gut angenommen worden sind. Bis Ende Februar gab es 2008 Anmeldungen insgesamt für alle Module. Die Erprobung der Beratung und Unterstützung vor Ort hat verdeutlicht, dass die personenzentrierte Neuausrichtung der Eingliederungshilfe erhöhte Anforderungen an eine kompetente und umfassende Beratung, Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung stellen.

3.5 Spezifische Schulungen im Dezernat Kinder, Jugend und Familie

Um das Fallmanagement auf die spezifischen Anforderungen mit Blick auf Kinder mit (drohender) Behinderung bis zum Schuleintritt vorbereiten zu können, wurde im Dezernat 4 ein umfassendes Schulungsprogramm entwickelt und – teils ergänzend zu den gemeinsamen Schulungen mit dem Dezernat Soziales – entsprechend umgesetzt.

3.6 Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2021 wurde durch 70.10 (Strategischer Stab im Dezernat 7) ein Informationsflyer zur LVR-Beratung vor Ort entwickelt. Die Flyer wurden der Fachöffentlichkeit und kommunalen Partnern in den Pilotregionen zur Verfügung gestellt.

Um einen niederschwelligen Zugang für Ratsuchende zu unterstützen, wurden für den E-Mail-Verkehr und für telefonische Kontakte zentrale Adressen bzw. zentrale Rufnummern initiiert. Die Stabstelle des Dezernates 7 hat die Vernetzung des SEIB-Teilprojekts mit dem Team des LVR-Beratungskompass übernommen. SEIB-Teilprojekt BTGH 106+ kooperiert mit dem LVR-Projekt Beratungsportal (https://beratungskompass.lvr.de) und unterstützt die Entwicklung des Internetauftritts zu den LVR-Beratungsangeboten für Bürgerinnen und Bürgern (https://www.lvr.de).

4. Kooperation mit Beratungsangeboten Dritter (z.B. der Kommune)

Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ hat die Vernetzung der Beratungsangebote nach § 106 SGB IX in den Pilotregionen vor Ort unterstützt. Die Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" wurde entwickelt, um sich mit den Partner*innen vor Ort informell auszutauschen, die auch mit der Beratung von Menschen mit Behinderungen befasst sind.

In Anlehnung an die Vorlagen 14/2893 und 14/4053 wurden die kommunalen Partner*innen gezielt in die Erprobung der Beratung eingebunden. Die Veranstaltungsreihe des SEIB-Teilprojekts BTHG 106+ zielte darauf ab, den Vernetzungsprozess zu unterstützen und die Akteur*innen vor Ort in Kontakt zu bringen. Themenbezogen werden in den Pilotregionen die kommunalen Partner*innen in der Beratung von Menschen mit Behinderungen und Partner*innen in der Eingliederungshilfe einbezogen.

Mit dem Auftakt der Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" im Frühjahr 2021 wurde die Fachöffentlichkeit in den Pilotregionen angesprochen. Gemeinsam mit den kommunalen Partner*innen wurden der informelle Austausch und die Vernetzung der Beratungsangebote vereinbart. Die bisher durchgeführten Veranstaltungen wurden fachlich durch Mitarbeitende der SEIB-Teilprojekte aus den Dezernaten 4 und 8 (Dezernat Klinikverbund und Verbund Heilpädagogische Hilfen) unterstützt.

Die Mitarbeitenden der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) und der Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentren / Migration (SPKoM) haben die Vernetzung und Kooperation der LVR-Beratungsangebote in den Pilotregionen unterstützt. In den Austausch wurden auch die Mitarbeitenden der „Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung" (EUTB) eingebunden. Mit der Expertise zur Beratung und zur Peer-Beratung haben sie den Austausch in Bezug auf alle drei Projektaufträge fachlich ergänzt. Pandemiebedingt wurde die Veranstaltung zur Teilhabe am Arbeitsleben (TaA) – Austausch mit Rehabilitationsträgern, der Bundesagentur für Arbeit, dem Inklusionsamt, den Inklusionsfachdiensten, den Rentenversicherungsträgern und kommunalen Kooperationspartner*innen - im März 2022 in einem digitalen Format in allen drei Pilotregionen durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war es, die Beteiligten zur Umsetzung des BTHG zu informieren und Netzwerktreffen in den Regionen anzustoßen.

Die KoKoBe der Pilotregionen haben sich zum Thema Weiterentwicklung regelmäßig an der Veranstaltungsreihe Beratung vor Ort beteiligt. Darüber hinaus haben sich die KoKoBe-Mitarbeitenden mit Unterstützung der Projektmitarbeiter*innen in Arbeitsgruppen ausgetauscht. Die Ergebnisse sind mit in das Rahmenkonzept „Weiterentwicklung der Koordinierungs-, Kontakt – und Beratungsstellen" eingeflossen.

Die Veranstaltungsreihe wird mit regionalen Präsenzveranstaltungen in den Pilotregionen, unter Einbezug der Selbsthilfe und Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen, im Mai 2022 abgeschlossen. Diese Veranstaltungen mussten aufgrund der Pandemiesituation in das Frühjahr 2022 verschoben werden. Mit einer Veranstaltung in Präsenz soll den Vertreter*innen der Selbsthilfe und Selbstvertretung die Möglichkeit geboten werden, sich mit den LVR-Berater*innen zu vernetzen.

5. Zugänglichkeit bzw. Barrierefreiheit des Beratungsangebots

Die Beratung durch das Dezernat Kinder, Jugend und Familie steht an fünf Tagen die Woche zur Verfügung, Dezernat Soziales nutzt auf Anfrage und nach Vereinbarung den Beratungsstandort an einem Tag in der Woche. Die Barrierefreiheit der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX bezieht sich auf die Aspekte Erreichbarkeit, Vertraulichkeit und Nutzbarkeit.

Die LVR-Beratungsstellen erfüllen Kriterien der Erreichbarkeit:

- allgemein zugänglich, gut erreichbar und barrierefrei,
- barrierefreie Beschilderung, Wegweiser im näheren Umfeld,
- gute Erreichbarkeit mit ÖPNV,
- gut erreichbarer Besucher*innen- und Behindertenparkplatz im näheren Umfeld.

Eine vertrauliche Beratungssituation wird gewährleistet durch:

- möglichst ansprechende Atmosphäre (z.B. Tageslicht),
- „geschlossene" Räumlichkeit, die auch eine vertrauliche Beratung ermöglicht,
- bei Bedarf Nutzung größerer Besprechungsräume,
- Spiel- bzw. Leseecke für Kinder,
- auf Anfrage kann die Beratung aufsuchend erfolgen.

Der LVR stellt für die (barrierefreie) Nutzbarkeit erforderliche materielle Ressourcen zur Verfügung, dazu zählen:

- ein „Mobiles Office" mit Telefon/Handy, Internetanschluss mit Zugriff auf die Standardsoftware (Zugang zu Fachverfahren z.B. PerSEH, AnLei, winCube, SAP),
- Büroausstattung (z.B. Drucker, Scanner, Fax) mit Laptop mit LTE (Token) oder VPN,
- barrierefreies Infomaterial,
- behindertengerechte Toiletten (in der Nähe),
- eigener Briefkasten und eigene Postanschrift.

Barrierefreiheit meint jedoch auch, dass die Beratung eine für den jeweiligen Menschen mit Behinderung wahrnehmbare Form haben muss. Entsprechend werden nach Prüfung im Einzelfall die Kosten für eine barrierefreie Kommunikationsassistenz im Sinne des § 106 SGB IX z.B. für Gebärdendolmetschen, Dolmetscher*innen für taubblinde Menschen übernommen. Das Dezernat 7 strebt an, bei Bedarf die Sprach- und

Integrationsmittler*innen (Sprach- und Integrationsmittler*innen im LVR-Klinikverbund / SIM) für die barrierefreie LVR-Beratung vor Ort zu nutzen.

Die Beratungsangebote in den Pilotregionen erfüllen die Aspekte der Niedrigschwelligkeit. Das bedeutet auch, dass Ratsuchende schnell notwendige und weiterführende Informationen erlangen können. Das Fallmanagement hat sich im Erprobungszeitraum über die Präsenzen vor Ort und die Vernetzung mit anderen regionalen Beratungsangeboten gute Kenntnisse über den jeweiligen Sozialraum angeeignet. Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ hat u.a. mit den Veranstaltungen „Beratung vor Ort" die Etablierung der LVR-Beratungsangebote unterstützt. Somit wird es möglich, dem Ratsuchenden, wenn notwendig, bereits im Beratungsgespräch weitere Informationen zur Verfügung zu stellen oder auch Möglichkeiten außerhalb der Eingliederungshilfe am Lebensmittelpunkt aufzuzeigen.

6. Zusammenarbeit und Partizipation mit der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen vor Ort

Die Erprobung der Beratung nach § 106 SGB IX sowie der Austausch mit Menschen mit Behinderungen haben verdeutlicht, dass die Kooperation mit den regionalen Beratungsangeboten ein wichtiger Aspekt ist, um die LVR-Beratung integriert zu gestalten. Eine multiprofessionelle und multiperspektivische Vernetzung beziehungsweise Kooperation der unterschiedlichen Beratungsangebote unterstützt die Umsetzung der UN-BRK und des BTHG.

Über den Einstieg in die Beratung und Erstbedarfserhebung mit LVR-eigenen Mitarbeitenden in den Pilotregionen hinaus wird der modellhaft bereits entwickelte Ansatz der Peer-Beratung bei den KoKoBe weiter ausgebaut.

Selbstbestimmung und Partizipation von Menschen mit Behinderung sind bei der Umsetzung der Integrierten Beratung Schwerpunkte, denen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Aufbauend auf den Erfahrungen des LVR-Modellprojektes Peer-Counseling im Rheinland (2014 bis 2018) wurde daher bereits 2019 an 5 Standorten im Rheinland Peer-Beratung bei der KoKoBe auf- und ausgebaut (vgl. auch Vorlage Nr. 14/3362 „Fortführung und weiterer Ausbau der Peer-Beratung unter dem Dach der KoKoBe ab dem Jahr 2020" vom 03.06.2019). Im Jahr 2020 haben 5 weitere KoKoBe-Standorte eine Förderung zum Aufbau von Peer-Beratung erhalten. Die drei Pilotregionen wurden hier berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund wurde 2020 eine neue Schulungsreihe zur Qualifizierung von Peer-Beratenden angeboten. Diese besteht aus sechs eintägigen Schulungsmodulen sowie drei Vertiefungstagen. Darüber hinaus wurden zwei weitere Auffrischungsmodule für bereits geschulte Peer-Beratende angeboten. Die Planung, Organisation und inhaltliche Begleitung der Schulungsreihe gehört ebenso zu den Aufgaben des Projektmitarbeiters wie die Durchführung regelmäßiger Kooperations- und Austauschtreffen und die Abwicklung der Förderung zur Peer-Beratung bei der KoKoBe. Da der Aufbau der Peer-Beratung an der KoKoBe ein fundamentaler Bestandteil der „Integrierten Beratung" im SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ ist, widmet sich der

Projektmitarbeiter schwerpunktmäßig der Koordination und Weiterentwicklung der Peer-Beratung bei der KoKoBe.

Das Projekt BTHG 106+ unterstützt die Einbeziehung der Menschen mit Behinderungen im Kontext des Aufbaus der Peer-Beratung. Peer-Berater*innen, die auch in der Selbsthilfe in den Regionen aktiv sind, wurden in den Vernetzungsprozess einbezogen. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" konnte der Kontakt zwischen 106er Berater*innen und Vertreter*innen der Selbsthilfe angebahnt werden.

Der Themenschwerpunkt „Aufbau der Peer-Beratung bei den KoKoBe" und die Einbindung der Vertreter*innen der Selbsthilfe tragen u. a. dazu bei, dem Fallmanagement die Angebote der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderung vor Ort bekannt zu machen. Über die Vernetzungsangebote in den Pilotregionen wurden informelle Strukturen etabliert, die dazu beitragen, das Angebot der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX der örtlichen Selbstvertretung von Menschen mit Behinderung bekannt zu machen. Die Aktivitäten des Projektes haben das Fallmanagement darin unterstützt, den Austausch und eine kooperative Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe zu entwickeln. So kann z.B. durch eine Initiative des Vorsitzenden der AG Handicap in der Stadt Duisburg Peer Beratung auf Wunsch in den Beratungsräumen des LVR angeboten werden.

7. Kooperation des SEIB-Teilprojektes BTHG 106 + mit LVR-internen Beratungsangeboten

Die LVR-Dezernate 4 sowie 7 setzen gemeinsam den gesetzlichen Auftrag bei der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX um, auch wenn sich ihr Angebot an unterschiedliche Adressaten und Zielgruppen richtet. Fundamentaler Bestandteil des Teilprojektes ist von daher die enge Zusammenarbeit, Abstimmung und Kooperation zwischen den Mitarbeitenden beider Dezernate. Gemäß dem wichtigen Prinzip der Integrierten Beratung „Kooperation mit anderen regionalen Beratungsangeboten" ist eine enge Zusammenarbeit und Kooperation mit weiteren LVR-eigenen und durch den LVR geförderten Beratungsangeboten wie z.B. Inklusionsfachdiensten (IFD), Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe), Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) folgerichtig und unabdingbar.

In Zusammenarbeit mit den SEIB-Teilprojekten wurden bis Mitte 2022 fachlich-inhaltliche und organisatorische Voraussetzungen erarbeitet, die eine verbesserte Vernetzung und Kooperation des Beratungsgeschehens innerhalb des LVR unterstützen. Die SEIB-Teilprojekte haben dazu beigetragen, Schnittstellen in den LVR-Beratungsstrukturen zu identifizieren und Kooperationsmöglichkeiten bei der integrierten Beratung abzustimmen.

Ein Ergebnis der konkreten Kooperationen der SEIB-Teilprojekte ist es, dass mit der Weiterentwicklung der Integrierten Beratungsangebote in den LVR-Strukturen ein Erfahrungsgewinn für die beteiligten Dezernate generiert werden konnte. Diese sind im Folgenden kurz beschrieben.

7.1 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 4 „Fachberatung Kindeswohl und Kinderrechte"

Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ plant mit dem Team Fachberatung des SEIB-Teilprojekts des Dezernates 4 eine Fortbildungsreihe zu den Themen Kindeswohl und Kinderrechte im Rahmen des Fortbildungscurriculums in Zusammenarbeit mit dem LVR Institut.

7.2 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 5 „Peer-Bildungsberatung"

Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ hat zum Thema Peer Bildungsberatung eng mit dem SEIB-Teilprojekt des Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung zusammengearbeitet. Die Mitarbeitenden habe sich zu fachlichen Ansätzen informiert und zu den Erfahrungen in der Peer-Arbeit ausgetauscht.

7.3 Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt Dezernat 8 „Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung"

Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ konnte an den Praxiserfahrungen der Mitarbeitenden des SEIB-Teilprojekt des Dezernates Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen partizipieren. Die Projektmitarbeiter*innen haben sich in die Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" eingebracht. Besonders die Expertise zur Beratung und Unterstützung von Menschen mit Migrationsgeschichte durch Sprach- und Integrationsmittler*innen (Sprach- und Integrationsmittler*innen im LVR-Klinikverbund) bietet für die LVR-Beratung vor Ort die Chance, Beratung barrierefreier zu gestalten.

8. Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention / Kinderrechtskonvention durch das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+

8.1 Ausgestaltung der Partizipation

Die Aspekte Selbstbestimmung und Partizipation von Menschen mit Behinderung werden durch den Auf- und Ausbau von Peer-Beratung an der KoKoBe und der Kooperation der LVR-Beratung mit Peer Berater*innen vor Ort berücksichtigt. Den Menschen soll als Expert*innen in eigener Sache die Möglichkeit eröffnet werden, andere Menschen vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen zu beraten.

Die konsequente Einbindung der Peer-Berater*innen in den informellen Austausch trägt dazu bei, die Perspektive der Menschen mit Behinderungen in den Weiterentwicklungsprozess der LVR-Beratungsstrukturen zu integrieren und den Teilhabe-Mehrwert für Menschen mit Behinderungen zu steigern.

8.2 Weiterentwicklung der Personenzentrierung

Das Beratungssetting der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX greift den Aspekt der Personenzentrierung auf, indem regionale Standorte aufgebaut wurden. Die Beratung soll den individuellen Rahmenbedingungen gerecht werden und in

wahrnehmbarer Form erfolgen. Das Dezernat 4 sowie das Dezernat 7 qualifizieren die Berater*innen der LVR-Beratungsstrukturen im Rahmen der Fortbildungsmaßnahmen zum Thema Personenzentrierung. Die Beratung sollte vorrangig am Beratungsstandort erfolgen, je nach individueller Lebenssituation gibt es für Ratsuchende die Möglichkeit, eine aufsuchende Beratung an einem geeigneten anderen Ort zu vereinbaren.

8.3 Mitgestaltung des inklusiven Sozialraum

Durch den systematisierten informellen Austausch werden die Kooperation und die Vernetzung mit den weiteren regionalen Beratungsangeboten unterstützt. Es entsteht vertiefte Kenntnis über die Angebote und Möglichkeiten, die der Sozialraum für Menschen mit Behinderung bereithält. Über den regionalen Austausch können ebenso besondere Chancen wie Barrieren und Lücken des Sozialraums deutlich werden und in die Entwicklung des Sozialraums einfließen.

8.4 Barrierefreiheit herstellen

Neben der örtlichen und räumlichen Barrierefreiheit gilt es vor allem, Beratung und Unterstützung so zu gestalten, dass sie eine wahrnehmbare Form für die Menschen mit Behinderung haben. Die Dezernate 4 und 7 haben gemeinsam das Instrument Feedbackbogen etabliert. Eine Arbeitsgruppe „Leichte Sprache" war an der Entwicklung partizipativ beteiligt. Das Instrument bietet die Möglichkeit, die Qualität des Angebots zu optimieren und Barrieren in der Beratung zu beseitigen.

8.5 Zugänglichkeit von Informationen herstellen

Das Projekt „Digitales Beratungsportal" leistet einen wichtigen Beitrag, dass Informationen über den Sozialraum, Angebote, Möglichkeiten und Ansprechpartner*innen für die Menschen mit Behinderung rasch und transparent zur Verfügung stehen. Das Teilprojekt 106+ unterstützt das „Digitale Beratungsportal" in Zusammenarbeit mit der Stabstelle des Dezernates Soziales (70.10) durch Feedback in der Weiterentwicklung des Portals.

9. Sichtbarkeit des SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ im Projekt „Beratungskompass"

Das „Digitale Beratungsportal" leistet Öffentlichkeitsarbeit für die Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX. Das Dezernat 7 hat sich in Kooperation mit dem Team des Beratungsportals zu wichtigen Informationen für Ratsuchende abgestimmt. Es ist gelungen, die Beratung vor Ort und die Peer-Beratung an den KoKoBe im LVR-Beratungskompass sichtbar zu platzieren. Das Beratungsportal hat für die LVR-Beratungsstrukturen eine große Bedeutung, da es Ratsuchenden einen ersten Überblick über die Angebote und Leistungen in ihrer Region ermöglicht. Insbesondere kann es:

- einen Zugang für Beratungsanfragen und deren Organisation bieten.
- Informationen über die Angebote und Möglichkeiten im Sozialraum und deren
- Ansprechpartner*innen zur Verfügung stellen.

- zur Bereitstellung verschiedener barrierefreier Informationen dienen, die den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung gerecht werden (z.B. Sehbehinderte und blinde Menschen, hörbehinderte und gehörlose Menschen).

10. Resümee

Die Kooperationen mit den SEIB-Teilprojekten „Fachberatung Kindeswohl und Kinderrechte" (Dezernat 4), „Peer-Bildungsberatung" (Dezernat 5) und „Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung" (Dezernat 8) zeigen Möglichkeiten auf, die LVR-Beratungsstrukturen zukünftig integrierter zu gestalten. Das SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ wird bis zum Sommer 2022 die Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" abschließen. In den Pilotregionen werden die Ergebnisse zu den Themen Aufbau und Vernetzung der 106er Beratung, Weiterentwicklung der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen sowie dem Aufbau der Peer–Beratung bilanziert.

Die enge Zusammenarbeit der Dezernate 4 und 7 konnte durch die gemeinsame Beratung nach § 106 SGB IX seit dem 01.01.2020 in der Handlungspraxis in den Pilotregionen Stadt Duisburg, Rhein-Erft-Kreis und im Oberbergischen Kreis realisiert werden. Die Mitarbeitenden der LVR-Dezernate wirkten und wirken durch ihre Beratung und Unterstützung aktiv daran mit, die Selbstbestimmung und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu fördern.

Mit der Erprobung der sozialraumintegrierten Beratung nach § 106 SGB IX leisten der LVR einen Beitrag, die Möglichkeiten der selbstbestimmten Lebensführung von Menschen mit Behinderungen im Rheinland weiterzuentwickeln. Der kontinuierliche Ausbau der Peer–Beratung an den KoKoBe verdeutlicht, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und die Partizipation in/an allen gesellschaftlichen Lebensbereichen für den Landschaftsverband Rheinland eine hohe Priorität besitzen. Mit dem SEIB-Teilprojekt BTHG 106+ tragen die Dezernate 4 sowie 7 dazu bei, die Eingliederungshilfe personenzentrierter zu gestalten.

Erprobung der Beratung und Unterstützung nach § 106 SGB IX sowie die Erstbedarfsermittlung in drei Pilotregionen:

Im Projektverlauf konnten die strukturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um Beratung und Unterstützung in den Mitgliedskörperschaften zu etablieren.

Die Erprobung hat verdeutlich, dass die Etablierung des dezentralen Beratungsangebots mit komplexen organisatorischen Herausforderungen verbunden ist. Die Projektleitung hat sich an der Systematisierung des informellen Austauschs und der organisatorischen Abstimmung zu den dezentralen Beratungsräumen mit Dezernat 1 - Fachbereich 11, Dezernat 3 - Fachbereich 32.12, Dezernat 4 - Fachbereich 41.10 und Dezernat 7 – Fachbereich 71.10 beteiligt.

Die gestellten Aufgaben wurden vom Fallmanagement und den Leitungskräften der Dezernate mit großer Fachlichkeit und Professionalität umgesetzt. In allen drei Regionen gehört die LVR-Beratung vor Ort zum Abschluss der Projektphase zu den etablierten Beratungsangeboten. Die Mitarbeitenden der LVR-Dezernate wirkten und wirken durch

ihre Beratung und Unterstützung aktiv daran mit, die Selbstbestimmung und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu fördern.

Die Erprobung der sozialraumintegrierten Beratung nach § 106 SGB IX kann als ein Beitrag betrachtet werden, die Möglichkeiten der selbstbestimmten Lebensführung von Menschen mit Behinderungen im Rheinland weiterzuentwickeln. Über die enge Kooperation der Dezernate 4 und 7 konnten Synergieeffekte für die LVR-Beratung vor Ort generiert werden. Unter anderem hat der Austausch der Berater*innen im Rahmen moderierter Veranstaltungen des Projekts BTHG 106+ dazu beigetragen, dezernatsübergreifend Erfahrungen bei der Etablierung des Beratungsangebots nutzbar zu machen.

Weiterentwicklung der bisherigen Beratungsstrukturen der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe):

Die KoKoBe-Mitarbeitenden in den Pilotregionen waren in den Projektverlauf eingebunden. Sie haben mit ihren Erfahrungen und mit der bestehenden sozialräumlichen Einbindung die Etablierung der LVR-Beratung vor Ort unterstützt. Im Kontext der Öffnung für weitere Personengruppen wurden u.a. die Themen: fachliche Qualifizierung, angemessene Beratungsmethoden sowie Beratungsschwerpunkte von den KoKoBe-Mitarbeitenden benannt. Eine regionalisierte Erweiterung des Beratungsangebots wurde in Bezug auf den Bedarf besonderer Personengruppen, insbesondere von Personen mit sprachlichen Problemen und Migrationsgeschichte, herausfordernden Verhaltensweisen, Doppeldiagnosen und behinderungsspezifischen Anforderungen erörtert.

Die Öffnung der Beratungsangebote, insbesondere für Personengruppen mit speziellen Beratungsbedarfen, wird in den nächsten Jahren sukzessive umgesetzt. Die Öffnung ist auf die regionale Bedarfslage in den Mitgliedskörperschaften ausgerichtet und zielt darauf ab, die Schaffung von Doppelstrukturen bei Beratungsangeboten zu vermeiden. Bei der Weiterentwicklung der KoKoBe hat die Vernetzung mit den Beratungsangeboten nach § 106 SGB IX eine besondere Priorität. Der Projektauftrag wird mit der Erstellung eines Rahmenkonzepts zur Weiterentwicklung der KoKoBe im Rheinland abgeschlossen.

Aufbau der Peer-Beratung:

Der kontinuierliche Auf- und Ausbau der Peer–Beratung an den KoKoBe verdeutlicht, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und die Partizipation in/an allen gesellschaftlichen Lebensbereichen für den Landschaftsverband Rheinland eine hohe Priorität besitzen. Über den Projektzeitraum ist es gelungen, in den Pilotregionen die Peer-Beratung bei der KoKoBe aufzubauen. Gemäß den Fördergrundsätzen gibt es im jeweiligen Trägerverbund Koordinatior*innen, die Peers zur LVR-eigenen Schulungsreihe begleiten, die Peer-Arbeit und die Peer-Beratungen vor Ort organisieren und das Team der Peer-Beratenden bei ihrer Arbeit begleiten. Trotz der teils widrigen pandemie-bedingten Einschränkungen konnten in den Pilotregionen bereits Peer-Beratungen durchgeführt werden. Ebenfalls konnten offene Sprechstunden und Informationsveranstaltungen bspw. in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und Förderschulen durchgeführt werden.

Peer-Koordinator*innen und –Berater*innen konnten sich zudem in die (digitale) Veranstaltungsreihe „Beratung vor Ort" einbringen. Als positiver Aspekt hervorzuheben ist hier, dass die Peer-Berater*innen über das Kennenlernen der weiteren Beratungsstrukturen vor Ort Werbung in eigener Sache machen konnten. In allen Pilotregionen ist die Peer-Beratung bei der KoKoBe den Berater*innen 106 und kommunalen Partner*innen bekannt, Vernetzung und Austausch werden weiter gefördert und die Peer-Beratung bei der KoKoBe weiter gestärkt und aufgebaut.

II. Fachberatung Kinderrechte (LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie)

Fachberatungsteam im LVR-Landesjugendamt:

Fachberatung Kinderrechte in Team 42.22 (Jens Arand)

Fachberatung Kinderrechte in Team 43.14 (Christina Muscutt)

Teilprojektleitung und Teamleitung 42.22 (Dr. Melanie Lietz)

Teilprojektleitung und Teamleitung 43.14 (Alexander Mavroudis)

1. Projektrahmen

Die Fachberatung Kinderrechte arbeitet seit November 2019 auf Grundlage der Beschlussvorlage 14/2746/1 zur „Sozialräumlichen Erprobung integrierter Beratung – SEIB". Als eines von vier Teilprojekten ist sie an der Erprobung dezernatsspezifischer integrierter Beratungsstrukturen beteiligt.

Im Rahmen der Erprobungsphase in Dezernat 4 wurde die Fachberatung Kinderrechte neu aufgebaut. Durch die Verortung sowohl in Fachbereich 42-Kinder und Familien als auch in Fachbereich 43-Jugend wird den unterschiedlichen Bedarfen und Lebenslagen der Adressat*innen unterschiedlicher Altersgruppen Rechnung getragen. Durch die projektbedingte interne Öffnung und das übergreifend vernetzte Arbeiten mit den Teilprojekten der Dezernate 5, 7 und 8 ergibt sich eine organisationsweite Wahrnehmbarkeit der Kinderrechte als universales und obligatorisches Querschnittsthema.

Die Arbeit der Fachberatung Kinderrechte berührt somit die Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans „Gemeinsam in Vielfalt", insbesondere den Anspruch, Kinderrechte als inklusiven Mainstreaming-Ansatz zu schützen.

2. Projektumsetzung

Kinder- und Jugendrechte werden im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention als universale und obligatorische Menschenrechte verstanden. Dabei spielen neben Schutz- und Förderrechten die Beteiligungsrechte junger Menschen eine zentrale Rolle. Dies wird durch die im Rahmen des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes erfolgte Novellierung des SGB VIII nochmals untermauert. Eine wichtige Adressat*innengruppe sind hier Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die ein Recht auf besondere Förderung und Teilhabe haben. Auch wenn Kinderrechte im Sinne eines „weiten Inklusionsbegriff" für alle Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Heterogenitätsdimensionen gelten, soll ein besonderes Augenmerk auf die Förderung der Rechte von Kindern und Jugendliche mit Behinderung gelegt werden.

Vor diesem Hintergrund will auch die Fachberatung Kinderrechte die Rechte aller Kinder und Jugendlichen hervorheben, präsenter machen und schützen – und dabei junge Menschen mit (drohender) Behinderung besonders in den Blick nehmen. Insofern ist der stete Austausch mit der Stabstelle Inklusion und Menschenrechte ebenso wichtig, wie die eigenständige Verortung des Themas Kinderrechte im LVR insgesamt wie besonders im LVR-Landesjugendamt.

Der Anschluss an das Dezernat 4 als Landesjugendamt mit seinen gesetzlichen Aufgaben nach § 85 Abs. 2 SGB VIII und die Umsetzung des Teilprojektes im Rahmen einer klassischen Fachberatung bedingt, dass im Rahmen der Umsetzung keine unmittelbare Peer-Arbeit vor Ort geleistet wurde.

2.1 Die interne Wirkrichtung zu den LVR-Dezernaten 5, 7 und 8

Mittels der etablierten Konzepte und Instrumente der LVR-Fachberatung Kinderrechte werden die sozialräumlich ausgerichteten Initiativen innerhalb des SEIB-Gesamtprojektes unterstützt, die Rechte von Kindern und Jugendlichen im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Projekte und Maßnahmen zu berücksichtigen, zu würdigen und zu schützen. Adressat*innen sind dabei die Mitarbeiter*innen relevanter LVR-Fachabteilungen sowie, mittelbar, Fachkräfte und auch Besucher*innen aus LVR-Einrichtungen.

Neben den projekt- und themenbezogenen Arbeits- und Kommunikationssettings haben sich mit jedem der drei anderen Teilprojekte konkrete Kooperationen zur Durchführung von Schulungsmodulen, Workshops und (Inhouse-)Veranstaltungen etabliert oder sind in Planung:

- Die Fachberatung „Kinderrechte" koordiniert das quartalsweise tagende SEIB-Beratungsnetzwerk und bereitet relevante Fachthemen an den Schnittstellen auf. Es handelt sich um ein LVR-internes informelles Kommunikations- und Kooperationsnetzwerk mit allen beteiligten Fachdezernaten.

- Die Peer-Bildungsberatung in Dezernat 5 „Schulen, Inklusionsamt und Soziale Entschädigung" wird von der Fachberatung Kinderrechte durch das Schulungsmodul „Meine Rechte" unterstützt.

- Im LVR-Dezernat 7 „Soziales" wird an der Schulung der LVR-Fallmanager*innen mitgewirkt (Schulungsmodul „Kinderrechte und Kindeswohl").

- Die Kolleg*innen aus Dezernat 8 „Klinikverbund und Verbund heilpädagogischer Hilfen" werden bei ihren Workshops zu Kinderrechten und Partizipation im kinder- und jugendpsychiatrischen Kontext unterstützt.

Die Fortschreibung dieser gewachsenen Vernetzung und Kooperationen wird vorbehaltlich der entsprechenden Beschlusslage auch über das Projektende hinaus mitgedacht.

2.2 Die interne Wirkrichtung im Dezernat 4

Gleich mehrere gesellschaftliche und politische Diskurse haben der Auseinandersetzung mit Schutz, Beteiligung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung Vorschub geleistet. Die Debatte um die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz, die Empfehlungen der Europäischen Kommission zur Einführung einer Europäischen Garantie für Kinder und einer EU-Kinderrechtsstrategie, die SGB VIII-Novellierung, die Vorlage des Gesetzentwurfs zum neuen NRW-Landeskinderschutzgesetz und das LVR-Gewaltschutzkonzept berühren nahezu sämtliche Arbeitsfelder in Dezernat 4. Es wurde und wird zugleich zunehmend deutlich, dass es sich bei den Kinderrechten um ein bedeutendes eigenständiges Schwerpunktthema der Kinder- und Jugendhilfe handelt.

Die Dezernatsleitung griff diese Impulse auf und führte mit der Fachberatung Kinderrechte im Oktober 2021 eine Große Dezernatskonferenz mit dem Schwerpunktthema Kinderrechte durch, in deren Rahmen die Anschlussfähigkeit in vielfältigen Bezügen und an zahlreichen Schnittstellen innerhalb des Dezernates herausgearbeitet wurde. Die Dezernatskonferenz hat im Rahmen eines dialogischen Austauschs zu einer deutlichen Klärung beigetragen, welche Bedarfe es in den Teams und Fachabteilungen im Dezernat 4 in Bezug auf die Verankerung von Kinderrechten gibt. Herauskristallisiert haben sich eine ganze Reihe an Anknüpfungspunkten zu Arbeitsfeldern und Themen, bei denen eine Fokussierung der Kinderrechtsperspektive mit Unterstützung der Fachberatung zukünftig zielführend erscheint:

- Angebote für Kinder psychisch und/oder suchtkranker Eltern
- Kinder mit und ohne Behinderung im Übergang zur Kindertagesbetreuung und im Übergang zur Schule
- Trägerqualität in Kindertageseinrichtungen
- Sozialraumorientierung in der Kindertagesbetreuung (insbesondere Familienzentren)
- (Interdisziplinäre) Frühförderung
- Schnittstelle zum Fallmanagement in FB 41 (BTHG-Beratung)
- Jugendhilfeplanung
- Jugendförderung, z.B. Jugendsozialarbeit, Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Offene Ganztagsschule
- Allgemeiner Sozialer Dienst
- Ausbau von Kommunalen Präventionsketten in Nordrhein-Westfalen insbesondere im Rahmen des Landesprogramms „kinderstark – NRW schafft Chancen" (Beratungsteam Kinder- und Jugendarmut der Koordinationsstelle Kinderarmut)
- Aufsicht über stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe-Fachstelle „Gehört werden"

- Inklusionspädagogische Konzeption für Kindertagesbetreuung

- (Institutioneller) Kinderschutz als Querschnittsthema

Die Fachberatung Kinderrechte unterstützt dabei als Tandem mit je einer Stelle im Fachbereich 42 und Fachbereich 43 die thematische Verzahnung der Bereiche „Jugend" und „Kinder und Familien". So haben zum Beispiel die Akteur*innen im Bereich der Frühen Hilfen und kommunalen Präventionsketten gegen Kinderarmut häufig Berührungspunkte zur Kindertagesbetreuung und können so aus zwei Perspektiven angesprochen werden. Ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Initiativen zur verbesserten Berücksichtigung der Bedarfe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung beim Ausbau von kommunalen Präventionsketten im Rahmen des Landesprogramms „kinderstark – NRW schafft Chancen" oder der Gütesiegelzertifizierung Familienzentrum NRW.

Im Anschluss an die dezernatsübergreifende Konferenz hat die Fachberatung die gesammelten Themen und Anknüpfungspunkte in den Arbeitsspeicher für zukünftige Aktivitäten aufgenommen. Es besteht fachbereichsübergreifend großes Interesse, den Erfahrungsaustausch fortzusetzen und die Vernetzung in neue gemeinsame Initiativen mit der Fachberatung Kinderrechte münden zu lassen. Der deutlich gewordene Bedarf ist zudem Grundlage für das zukünftige Aufgabenprofil der Fachberatung nach Abschluss des SEIB-Projektes.

Weiterhin hat die Fachberatung Kinderrechte an relevanten Diskussionen innerhalb des Dezernates mitgewirkt, es wurden und werden Stellungnahmen verfasst und Publikationen erstellt (Arbeitshilfen, Praxisberichte usw.). Im Berichtszeitraum erfolgte dies beispielsweise in Form von:

- Beiträgen zu einer Arbeitshilfe zur Konzeptionsentwicklung in der Kindertagesbetreuung, zu einem Beratungskonzept der Abteilung 42.20 sowie der Beratung von Familienzentren.

- Stellungnahmen zu Fachempfehlungen des Landesjugendamtes im Rahmen der Corona-Pandemie.

- Gutachten und Stellungnahmen zu den Anträgen von Kommunen im Rahmen des LVR-Förderprogramms „Unterstützung der Kommunen und Kreise im Rheinland beim Ausbau der Angebots- und Koordinationsstrukturen für Kinder und Jugendliche mit psychisch und/oder suchterkrankten Eltern".

- Stellungnahmen zu Referent*innenentwürfen (zum Beispiel zu geschlechtsangleichenden Operationen bei Intersexualität, ökologischen Kinderrechten).

Diese Beispiele zeigen, dass sich die Fachberatung etabliert hat und anschlussfähig ist zu den Regelabläufen des Dezernates.

2.3 Die externe Wirkrichtung in die Kinder- und Jugendhilfelandschaft im Rheinland: Beratung und Fortbildung

Neben der beschriebenen internen Ausrichtung adressiert die Fachberatung Kinderrechte im Rahmen der thematischen Kontexte der Teams 42.22 „Fachthemen und Fortbildung" und 43.14 „Koordinationsstelle Kinderarmut" insbesondere die öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe im Rheinland. Auch hier hat sie ein breites Leistungsspektrum etabliert und bietet

- Themenspezifische Fachberatung der Kolleg*innen an relevanten Schnittstellen
- Fachveranstaltungen für Kommunen und Träger
- Beiträge zur Öffentlichkeitsarbeit (Publikationen, Fachvorträge, Fachveranstaltungen)
- Mitwirkung an Inhouseveranstaltungen

Konkret wurden folgende Angebote gemacht oder sind geplant:

Datum	Format	Titel	Infos / Kooperationen / etc.
03.05.2021	Digitaler Fachtag	Inklusion in der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	in Kooperation mit dem Elternverein „mittendrin e.V. Köln" (43.14/42.22)
19.05.2021	Digitaler Fachkongress „Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag" 2021 – Fachforum mit Podiumsdiskussion	Trägerqualität und Kinderrechte – Qualitätsmerkmale guter Kita	in Kooperation mit Henriette Borggräfe (42.22)
24.08.2021	Digitaler Fachtag	Partizipation und Kinderrechte in Kita („Jede*r kann Partizipation")	in Kooperation mit Janina Passek (42.22)
21.09.2022	Digitaler Workshop	Partizipation in Kita und OGS	LVR-Berufskolleg Düsseldorf (43.14/42.22)
22.09.2022	Workshop in AG §78 Stadt Hückelhoven	Kinderrechte und Partizipation	(43.14)
24.09.2022	Digitaler Workshop	Kinderarmut – Armutsfolgen – Armutssensibles Handeln	LVR-Berufskolleg Düsseldorf (43.14)

26.10.2021	Große Dezernatskonferenz im Dez. 4	„Kinderrechte im LVR-Dez 4 – Querschnittsaufgabe und Schnittstellen"	in Kooperation mit Dezernatsleitung 4
19.11.2021	LVR-Dialog Inklusion und Menschenrechte	Gewaltschutz in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	Moderation einer Arbeitsgruppe (43.14/42.22)
30.11.2021	digitales Vernetzungstreffen	Projektkommunen des LVR-Förderprogramms „Kinder und Jugendliche psychisch und/oder suchtkranker Eltern"	LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut (43.14)
24.03.2022	Web-Sprechstunde	Digitales Austauschtreffen der Familienzentren im Rheinland	42.22 Fachthemen und Fortbildung
29.03.2022	Digitales Vernetzungstreffen Patenprojekte für Kinder psychisch- und/oder suchtkranker Eltern	Kinderrechte und Schutzkonzepte	LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut (43.14)
19.05.2022	Digitales Werkstattgespräch	Inklusion und Kinderrechte	in Kooperation mit dem LVR- Fachbereich 41 (43.14)
07.-10.06.2022	Didacta Fachmesse/-kongress (verschoben)	N.N.	Im Rahmen der Teambezüge / evtl. als Kompetenzteam mit einem Beitrag zur Woche der Begegnung (43.14/42.22)
22.-23.06.2022	Workshops für Fachkräfte der stationären Jugendhilfe	Kinderrechte erleben	in Kooperation mit Fachstelle „Gehört werden!" (43.14/42.22)

XX.06.2022	Web-Sprechstunde	Digitales Austauschtreffen der Familienzentren im Rheinland	42.22 Fachthemen und Fortbildung
25.08.2022	Fachtag	Alle Kinder haben gleiche Rechte-Teilhabechancen für alle Kinder ermöglichen	LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut (43.14)
XX.09.2022	Fachtag	Peer-Arbeit im Rheinland	Kooperationsveranstaltung aller SEIB-Teilprojekte
XX.10.2022	Web-Sprechstunde	Digitales Austauschtreffen der Familienzentren im Rheinland	42.22 Fachthemen und Fortbildung
24.-25.11.2022	Workshop beim Fachtag der landesgeförderten Jugendsozialarbeit	Kinderrechte	In Kooperation mit Michelle Magaletta, 43.13 (43.14)

2.4 Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer

Ein weiteres Instrument der LVR-Fachberatung ist die Fachöffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel des Wissenstransfers. Auf diese Weise werden sowohl die Kolleg*innen innerhalb der eigenen Organisation als auch externe Adressat*innen aus der Kinder- und Jugendhilfe, angrenzenden Politikfeldern (z.B. Schule, Gesundheit) sowie die erweiterte Fachöffentlichkeit angesprochen.

In Kooperation mit dem LVR-Fachbereich Kommunikation wurden zwei Social-Media-Beiträge produziert und platziert. Auf diese Weise konnten recht erfolgreich neue Adressat*innengruppen auf das Thema Kinderrechte und das diesbezügliche Engagement des LVR fokussiert werden.

Die direkte Ansprache von Kindern und Jugendlichen gehört nicht in das Aufgabenprofil des Landesjugendamtes und bildet daher keinen eigenständigen Schwerpunkt der Fachberatung Kinderrechte. Gleichwohl hat die bisherige Erfahrung gezeigt, dass es gute Anlässe geben kann, diese punktuell anzubieten – wie zum Beispiel im Rahmen der Woche der Begegnung, der Workshop-Gestaltung im Rahmen der Studientage des LVR-Berufskollegs, der Mitwirkung an den Peer-Schulungsmodulen des SEIB-Teilprojektes in Dezernat 5 oder auch der Erarbeitung von Workshops für Fachkräfte und Patient*innen in der kinder- und jugendpsychiatrischen Tagesklinik Krefeld (in Kooperation mit dem SEIB-Teilprojekt in Dezernat 8).

Im Berichtszeitraum wurden folgende Angebote der Öffentlichkeitsarbeit und des Wissenstransfers gemacht:

Datum	Format	Titel
07. -11.06.2021	Padlet / digitale Pinnwand	Woche der Begegnung: „Deine Rechte – meine Rechte – Kinderrechte"
Juni/Juli 2021	Publikation/ Newsletter Kinder- und Jugendarmut 43.14	Schwerpunktthema „Kinderrechte in der Pandemie"
20.09.2021	Social-Media-Beitrag	Weltkindertag „Jedes Kind hat Rechte"
Oktober 2021	Publikation / Jugendhilfereport	Kinderrechte
20.11.2021	Social-Media-Beitrag	Internationaler Tag der Kinderechte
N.N.2022	Publikation / Jugendhilfereport	Schwerpunktthema „Partizipation und Ausgrenzung"
N.N. 2022	Publikation/ Jugendhilfereport	Kinderrechte und Inklusion
07.-10.06.2022	Kinderrechte-Quiz / Shout-Box / N.N.	Woche der Begegnung
20.09.2022	Veranstaltung / Publikation / Aktion	Weltkindertag
20.11.2022	Veranstaltung / Publikation / Aktion	Internationaler Tag der Kinderrechte
2022	Publikation / Arbeitshilfe (Konzeptionierung)	Kinderrechte in der Kindertagesbetreuung

Sämtliche vorgenannten Ansätze und Angebote sollen dafür sensibilisieren, welche Rechte Kinder und Jugendliche haben, dass diese nicht optional, sondern obligatorisch sind und dass im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention stets im besten Interesse der Kinder und Jugendlichen gehandelt und entschieden werden muss: im alltäglichen Zusammenleben, in professionellen Arbeitsbezügen sowie bei relevanten politischen Entscheidungsprozessen.

2.5 Schnittstellen und Einschätzung zum Projekt „Beratungskompass"

Das dem SEIB-Projekt zugrundeliegende Eckpunktepapier sieht vor, mit dem LVR-Beratungskompass ein flankierendes und unterstützendes Tool zur Sozialräumlichen Integrierten Beratung zu erproben.

Die konkrete Content-Erstellung bedarf der jeweils spezifischen Expertise der einzelnen Fachabteilungen und Teams aus Dezernat 4 und muss deshalb von den entsprechend zuständigen Fachkolleg*innen erbracht werden.

3. Bilanzierung der Erprobungsphase

Im Sommer 2022 wird das Projekt der Sozialräumlichen Erprobung Integrierte Beratung enden, der Anspruch, sozialräumliche und personenzentrierte Beratungsstrukturen vorzuhalten hingegen wird bleiben. Zentrale Voraussetzung hierfür sind Erhalt und Ausbau von professionsübergreifenden Netzwerken. Das SEIB-Projekt hat in diesem Sinne wichtige Grundlagen entwickelt.

Die strukturelle Entscheidung dafür, das Teilprojekt in Dezernat 4 als Fachberatung in den Fachbereichen 42 und 43 anzulegen, erwies sich im Projektverlauf zunehmend als hilfreich. Es ermöglichte die rasche Rollenfindung und Profilierung eines Kompetenzteams mit dem Themenschwerpunkt Kinderrechte und dem oben beschriebenen vielfältigen Aufgabenportfolio. Die Wahrnehmbarkeit des Themas stieg verbandsweit und in der Kinder- und Jugendhilfelandschaft im Rheinland spürbar an. Die Fachberatung Kinderrechte hat proaktiv daran mitgewirkt.

Ähnliches lässt sich mit Bezug auf die Teilprojekte der Dezernate 5, 7 und 8 und auch das Gesamtprojekt bilanzieren. Das Teilprojekt des Dezernates 4 wurde als Fachberatung von allen Beteiligten angefragt, um die Kinderrechtsperspektive, eine entsprechende Haltung und Orientierung in den konzeptionellen Überlegungen und Maßnahmen der anderen Teilprojekte zu integrieren. Es sind übergreifende Beratungsstrukturen und konkrete Kooperationen gewachsen, in denen die Expertise der Fachberatung Kinderrechte eine wesentliche Rolle spielt. Hier zeigt die Erfahrung, dass insbesondere die dezernatsübergreifende Arbeit einen Qualitätsgewinn für die Arbeitsprozesse innerhalb des LVR darstellt. Auf diesem Weg war und ist es möglich, unterschiedliche Expertisen und professionelle Perspektiven zusammenzuführen und zu nutzen. Das bedeutet nicht nur kollegiale Unterstützung; es verbessert zudem die Qualität der Leistungen und Maßnahmen und letztlich der Angebote an die verschiedenen Adressat*innen.

Ein wichtiges Instrument war und ist hier, neben der beratenden Unterstützung der Kolleg*innen in den anderen Teilprojekten, das neu aufgebaute und durch die Fachberatung Kinderrechte koordinierte Beratungsnetzwerk als kollegiales, dezernatsübergreifendes, fachliches Austauschforum.

Die gewachsene Fachberatung Kinderrechte versteht sich als zentrale Anlaufstelle zu Kinderrechten sowie als Multiplikator für damit einhergehende aktuelle Entwicklungsaufgaben. Sie ist Impulsgeberin für die Bündelung inhaltlicher Schnittstellen und den Ausbau von Kooperationsbezügen innerhalb des Verbandes und trägt durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen sowie Wissenstransfer zur Sensibilisierung und

Bewusstseinsbildung für die Rechte von Kindern und Jugendlichen mit und ohne (drohender) Behinderung bei. Ihr Alleinstellungsmerkmal liegt in der sowohl internen als auch externen Ausrichtung der Aktivitäten.

4. Ausblick zur Zukunft der Fachberatung Kinderrechte im LVR-Landesjugendamt Rheinland

Wie aus den voranstehenden Ausführungen deutlich wird, geht das Thema Kinderrechte mit dauerhaften Anforderungen einher, welche originär zu den Aufgaben des LVR als überörtlicher Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe gemäß § 85 Abs. 2 SGB VIII gehören. Mit der Fachberatung Kinderrechte im Dezernat 4 ist eine verantwortliche Anlaufstelle im LVR etabliert worden, die das Thema Kinderrechte weiterhin sowohl verbandsintern als auch extern durch Fachberatung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit platziert. Dieses durch SEIB initiierte Angebot sollte nun „dauerhaft im Aufgabenspektrum des Landesjugendamtes verankert werden" (Auszug aus dem Protokoll des Landesjugendhilfeausschuss Rheinland vom 25.11.2022, TOP 17, Seite 9).

Mit der biografischen Orientierung in Fachbereich 42 auf Kinder und Familie und in Fachbereich 43 auf Jugendliche wird es vor allem darum gehen, die gewachsene dezernatsinterne Vernetzung weiterzuentwickeln. Zudem soll die Fachberatung die Kolleg*innen in relevanten Teams dabei unterstützen, die Rechte von Kindern und Jugendlichen in den jeweiligen Handlungsfeldern in den Blick zu nehmen. Die im vorliegenden Bericht angesprochenen Große Dezernatskonferenz hat hier vielfältige Kooperationsmöglichkeiten deutlich gemacht.

Auch die Zusammenarbeit mit den anderen LVR-Dezernaten hat sich bewährt und sollte anlassbezogen fortgesetzt werden. Das aufgebaute dezernatsübergreifende Beratungsnetzwerk bietet hier einen geeigneten informellen Ort, um sich über Themen und Anliegen auf der operativen Ebene kollegial auszutauschen und relevante Initiativen und Maßnahmen frühzeitig unter dem Gesichtspunkt der Kinderrechte zu beraten.

Extern soll das Thema Kinderrechte an relevante Adressat*innen bei Jugendämtern, im Einzelfall auch an Träger und Akteursgruppen aus anderen Politikfeldern (wie z.B. Schule) herangetragen werden, um für die Rechte von Kindern einzutreten und zu sensibilisieren. Als Instrumente sind hier Beratung sowie bedarfsgerechte Fortbildungsangebote zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus können in ausgewählten Settings, wie z.B. der LVR-Woche der Begegnung, Ansätze erprobt und entwickelt werden, um Kinder und Jugendliche über ihre Rechte zu informieren, zu beraten und zu ermutigen, diese aktiv einzufordern.

Die Fachberatung Kinderrechte könnte somit auch zukünftig als „Fachstelle" den Partizipationsgedanken aufgreifen und darüber hinaus eine vernetzende Funktion übernehmen. Dabei sollten die gewachsenen dezernatsübergreifenden Beratungsstrukturen beibehalten und weiterentwickelt werden, um damit den positiven Erfahrungen der LVR-internen Vernetzung Rechnung zu tragen und das Thema Kinderrechte als LVR-weiten Mainstreamingansatz zu etablieren.

III. Peer-Bildungsberatung (LVR-Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung)

Projektteam in der Abteilung Schulentwicklungsplanung, Grundsatzfragen, schulfachliche Themen, Öffentlichkeitsarbeit (Abteilung 52.20):

Lena Bergs und Wolfgang Thiems, Leitung

Lisa Seitz und Lena Harjes (studentische Elternzeitvertretung)

Abteilungsleitung: Kirsten Hack

1. Konzept Projekt Peer-Bildungsberatung

In dem Projekt Peer-Bildungsberatung wird ein personenzentrierter Ansatz in den Blickpunkt genommen und es findet eine Unterstützung „auf Augenhöhe" statt.

Als vorrangige Projektziele sind folgende zu nennen:

- Diversitätssensible Handlungskompetenzen: Die Peer-Bildungsberater*innen sehen ihre Behinderung als **ein** Merkmal der Vielfalt an und erlangen erweiterte Kenntnisse über das Konzept der Diversität. Sie wirken über die Weitervermittlung der Kenntnisse und über die Anwendung dieser Kenntnisse im Rahmen von Diversitäts-Trainings als Diversitätsbotschafter*innen in ihren Sozialräumen. Über die Vernetzung mit anderen Peer-Bildungsberater*innen, Peer-Berater*innen aus anderen Projekten und weiteren Schüler*innen werden sie in ihren Handlungskompetenzen gestärkt

- Empowerment: Über das Wirken als Diversitätsbotschafter*innen werden die Peer-Bildungsberater*innen im Selbstwert gestärkt (empowert). Sie wissen, wie sie bei Diskriminierung aufgrund ihrer Behinderung adäquat reagieren können und an wen sie sich diesbezüglich (in ihren Sozialräumen) wenden können. Wichtige Ansprechpartner*innen zu Beratungsangeboten zur Inklusion (in Schule, beim Übergang Schule/Beruf, Freizeit) und themenspezifische Informationsportale im Internet sind bekannt.

- Der partizipative Ansatz soll den Bedürfnissen der LVR-Schüler*innen gerecht werden und gleichzeitig deren Empowerment unterstützen.

- Die von den Peer-Bildungsberater*innen beratenen und insoweit trainierten gleichaltrigen Peers entwickeln ihrerseits Empowerment und diversitätssensible Handlungskompetenzen weiter (Multiplikator*innenrolle).

- Im Umfeld der Peer-Bildungsberater*innen nimmt durch deren Aktivität die Diversitätssensibilität und inklusive Haltung zu. Vorurteile, auch gegenüber Menschen mit Behinderung oder Schüler*innen mit einem sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf, nehmen ab.

Zum Ende der Projektlaufzeit ist die gemeinsam entwickelte ***Workshopreihe erprobt und evaluiert***.

Da es sich bei der Peer-Bildungsberatung um ein Teilprojekt des Projektes SEIB handelt, ist auch die gesamt-projektinterne Vernetzung und Zusammenarbeit mit den drei weiteren Teilprojekten in Dezernat 4, 7 und 8 ein wichtiger Bestandteil. Über regelmäßige Termine der SEIB-Gesamtprojektgruppe sowie durch regelmäßige Austausch-Treffen der SEIB-Mitarbeiter*innen ist der Kommunikationsfluss im Gesamtprojekt gewährleistet. Eine Zusammenarbeit mit den Dezernaten 4 und 7 findet auch über das Mitwirken bei der Workshopreihe statt. In Zukunft werden auch seitens des Projektteams Workshops von Dezernat 8 unterstützt.

2. Module

Aus den Interviews und der Literaturrecherche wurde abgeleitet, welche Themen für eine modulare Workshopreihe wichtig und sinnvoll sein könnten. Folgende Module wurden entwickelt:

Meine Stärken*:* In diesem Modul geht es für die Schüler*innen darum, sich ihrer eigenen Stärken spielerisch bewusst zu werden, diese auch mal laut auszusprechen und Ideen zu entwickeln, wie sie ihre Stärken noch nutzen können.

Meine Rechte*:* In diesem Modul wird darüber gesprochen, was es bedeutet, Rechte zu haben. Schwerpunktmäßig werden die Grundrechte, die Kinderrechte und die UN-Behindertenrechtskonvention behandelt.

Vielfalt - Wir sind genauso wie wir sind: In diesem Modul geht es darum, sich seiner eigenen vielfältigen Merkmale und Erfahrungen bewusst zu werden, und insbesondere Gemeinsamkeiten der Schüler*innen zu thematisieren. Das Merkmal „Behinderung" wird dabei im Sinne des Diversitätsansatzes als **ein** Merkmal von Vielfalt angesehen. Andere Merkmale, wie z.B. Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung spielen aber eine genauso gewichtige Rolle. Die Übung „Identitätsmolekül" beispielsweise regt zur Reflexion der eigenen verschiedenen Zugehörigkeiten und zum Erkennen der Vielschichtigkeit an als auch zum Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Gruppe

Ausgrenzung trifft uns alle – wir zeigen Haltung: Für alle Schüler*innen nimmt neben der Reflexion der eigenen Sichtweisen bei diesem Modul die Entwicklung einer vorurteilsbewussten Haltung eine besondere Rolle ein. Beispielhafte Fragestellungen sind: „Warum haben Minderheiten oft mit Vorurteilen zu kämpfen, was kann man dagegen tun, dass man diese übernimmt?", „Welche Menschen diskriminiere ich ggf. selbst?", „Welche Rollenklischees habe ich im Kopf über mich, wie wirken diese sich aus?".

Insbesondere für die zukünftigen Unterstützung- und Informationsangebote der Schüler*innen wird vertieft, wie mit Diskriminierung (von einem selbst, bei anderen) umgegangen wird und welche Ansprechpartner*innen und diskriminierungs-spezialisierten Beratungsstellen es in ihrem Sozialraum gibt.

Stark für Vielfalt und gegen Ausgrenzung. Wir setzen uns füreinander ein: In diesem Modul wird konkret überlegt, wie die teilnehmenden Schüler*innen sich für Vielfalt und gegen Ausgrenzung - ganz im Sinne des Peer-Ansatzes - einsetzen können.

3. Peer-Ansatz

Entsprechend der Projektziele wird für die Peer-Bildungsberatung eine weite Definition von „***Peer***" verwendet: Die Peer-Bildungsberater*innen beraten oder trainieren etwa gleichaltrige Schüler*innen. Es gilt: „Alle Schüler*innen beraten alle Schüler*innen, die schon einmal ausgeschlossen oder diskriminiert wurden". Die Inhalte der Workshopreihe sind insgesamt zwischen den Begrifflichkeiten der „Peer-Education" und des „Peer-Counseling" zu verorten: Während bei letzterem der Schwerpunkt auf Beratung liegt, liegt der Fokus von „Peer-Education" auf der Vermittlung von Wissen, auch im Zusammenhang mit der Reflexion von Vorurteilen, um eine Einstellungs- und Verhaltensänderung herbeizuführen[1]. Die Bezeichnung „Peer-Bildungsberatung" als Projekttitel soll dieser Verknüpfung von Beratung und Wissensvermittlung Rechnung tragen.

Durch die Workshopreihe sollen die teilnehmenden Schüler*innen in der Lage sein, ihre Mitschüler*innen (Peers) in einer Art Lotsenfunktion auf Augenhöhe zu den Themen Vielfalt und Ausgrenzung zu unterstützen, ggf. Teile der Workshopreihe in späteren Durchgängen zu übernehmen und über Beratungsangebote zu informieren. Hierzu wird für und mit den Schüler*innen ein jeweils auf die sozialräumliche Situation angepasster Reader (Textbuch) entwickelt. In dem Reader werden die zentralen Inhalte und zentralen Begriffe der Workshopreihe sowie die durchgeführten Übungen erläutert. Außerdem werden Beratungsstellen, die sich sozialräumlich in der Nähe der jeweiligen Schule befinden, aufgeführt. Den Schüler*innen soll nach der Workshopreihe an den Schulen ein*e Pat*in (z.B. Vertrauenslehrer*in) zur Seite gestellt werden, der*die sie bei ihrer Tätigkeit unterstützt.

Unterstützung und Trainings fanden in den LVR-Schulen statt. Die Formate werden gemeinsam und individuell überlegt: für eine*n Schüler*in kann das Gespräch „am Kiosk nebenan" dazu dienen, das Erlernte umzusetzen. Ein*e andere*r Schüler*in möchte ggf. einen Input im Sportverein geben oder in der benachbarten (Regel-)Schule eine Diversitätsübung durchführen. Nebenbei werden andere Schüler*innen und ggf. weitere Ansprechpartner*innen für die Themen sensibilisiert.

4. Rahmenbedingungen

Durch die pandemische Lage, die damit einhergehende zeitweise Schließung der Schulen und die unterschiedlichen technischen Voraussetzungen der Schulen wurde die ursprünglich konzipierte Projektumsetzung erschwert, die Workshopreihen starteten später als geplant und die Partizipation der Schüler*innen war gegenüber dem

[1] Backes & Schönbach, 2002

Präsenzformat reduziert. Gleichwohl ist es gelungen, in das Projekt zu starten und wichtige Erkenntnisse für die weitere Gestaltung – auch unter anhaltenden pandemischen Bedingungen – zu gewinnen.

Die Teilnahme an der Workshopreihe ist freiwillig. Das Angebot sollte möglichst partizipativ gestaltet werden, d.h., dass ein gewisser inhaltlicher Rahmen aus dem Projekt heraus gemeinsam mit den Schüler*innen ausgesucht wird.

Als Zielgruppe wird die Schülerschaft der 8. und 9. Klassen angesprochen, am einfachsten ist die direkte Ansprache der LVR-Schüler*innenvertretungen, die weitere Schüler*innen für die Schulung werben.

Die Workshopreihe wurde nach jedem Durchgang in Bezug auf Inhalte und Übungen überarbeitet. Da an den beteiligten Schulen unterschiedliche Zeiträume für die Durchführung der Workshopreihe vorhanden standen, wurden die Inhalte auch diesbezüglich immer wieder angepasst.

Das hatte zur Folge, dass der Ablauf der Workshopreihe für alle Schulen jeweils sehr individuell gestaltet wird.

Neben der Beteiligung anderer SEIB-Teilprojekte wurden auch externe Stellen eingeladen, wie z.B. die Beratungsstelle Schlau, die sich mit den Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt beschäftigt.

5. Modellstandorte

Die Erprobung der Workshopreihe fand zunächst in ausgesuchten Modellregionen statt (Zum einen ist dies die „Rheinschiene" Köln-Düsseldorf-Duisburg und zum anderen die Städteregion Aachen. Insgesamt konnten bislang fünf Schulen für den ersten Durchgang der Workshopreihe gewonnen werden. Workshopreihen an zwei weiteren Schulen sind derzeit in Planung. Es konnte sichergestellt werden, dass alle LVR-Förderschwerpunkte in dem Projekt „Peer-Bildungsberatung" vertreten sind. Mit den Schulleitungen, potentiellen Pat*innen und Mitgliedern der jeweiligen Schüler*innenvertretungen möglicher Modellförderschulen des LVR haben vor Beginn der Workshopreihe Gespräche stattgefunden, um die Rahmenbedingungen für die Durchführung, die Aspekte der Barrierefreiheit und die für die Schüler*innen interessante Themen zu besprechen.

LVR-Anna-Freud-Schule, Köln (Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung)

Im Februar und März 2021 fand die Workshopreihe erstmalig an der LVR-Anna-Freud-Schule an drei Terminen in der Online-Variante statt. Der Workshop war in diesem Fall als Blockveranstaltung (je 225 Minuten mit Pausen) konzipiert worden. An dieser Workshopreihe haben acht Schüler*innen teilgenommen. Neben den eigenen Inhalten und Übungen konnten in der Workshopreihe an der LVR-Anna-Freund-Schule sowohl Expert*innen aus den Dezernaten 4 und 7 als auch eine Mitarbeiterin einer Koordinierungs- Kontakt- und Beratungsstelle (KoKoBe) sowie eine Vorstandsvorsitzende und ein weiteres Mitglied der Landesschüler*innenvertretung begrüßt werden, um über modulspezifische Themen oder ihre eigene Arbeit zu berichten.

Erfreulicherweise gab es an der Anna-Freud-Schule unmittelbar Schüler*innen, die grundsätzlich dazu bereit wären, selbst an anderen Schulen Übungen anzuleiten.

LVR-David-Hirsch-Schule, Aachen (Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation)

Ab Juni 2021 fand an der LVR-David-Hirsch-Schule der erste Durchgang in der onlinebasierten Variante an drei Terminen (je 90 Minuten) mit acht Schüler*innen statt.

Nach den Sommerferien bis zu den Herbstferien wurde die Workshopreihe mit einer zweiten Gruppe bestehend aus 13 Schüler*innen in Präsenz durchgeführt. Auch hier konnte wieder auf die Expertise von SEIB-Kolleg*innen aus den Dezernaten 4 und 7 sowie der Peer-Beratung der KoKoBe zurückgegriffen werden.

LVR-Gutenberg-Schule, Stolberg (Förderschwerpunkt Sprache)

Nach den Sommerferien 2021 bis zu den Herbstferien 2021 wurde die Workshopreihe in Präsenz mit 12 Schüler*innen durchgeführt. An der LVR-Gutenberg-Schule standen fünf Termine zur Verfügung, sodass alle Themen bearbeitet werden konnten. Bei den Schüler*innen handelte es sich ausschließlich um Schüler*innenvertretungen der achten und neunten Klassen. Wiederum gab es externe Beiträge aus den Dezernaten 4 und 7 sowie von einer Peer-Beraterin der KoKoBe. Auch hier besteht bei mehreren Schüler*innen nach der Beendigung der Workshopreihe Interesse, sich für Vielfalt und gegen Ausgrenzung zu engagieren. So wird ein Treffen mit der Bezirksschüler*innenvertretung stattfinden.

LVR-Karl-Tietenberg-Schule, Düsseldorf (Förderschwerpunkt Sehen)

Der Workshop wurde seit den Sommerferien 2021 halbjahresbegleitend in Präsenz mit 13 Schüler*innen durchgeführt, sodass für jedes Modul mehrere Termine (jeweils 90 Minuten) zur Verfügung stehen. Im Rahmen dieser Workshopreihe wurde u.a. ein Film gedreht, für den einzelne Schüler*innen zu der Workshopreihe interviewt wurden und der im Intranet und im Facebook-Auftritt des LVR erschien.

LVR-Johanniterschule, Duisburg (Förderschwerpunkt Sehen)

Die Workshopreihe wurde seit den Herbstferien 2021 bis zum Ende des Schulhalbjahres in Präsenz durchgeführt und fand in einer Klasse mit neun Schüler*innen statt, sodass sich die Schüler*innen untereinander bereits kennen. Für die Termine standen jeweils 90 Minuten zur Verfügung.

LVR-Schule am Volksgarten, Düsseldorf (Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung)

Die Workshopreihe wurde im März mit insgesamt 28 Schüler*innen durchgeführt. Aufgrund der hohen Zahl an Interessierten wurden die Schüler*innen in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Workshopreihe hat mit jeder Gruppe an jeweils zwei Projekttagen stattgefunden.

Der inhaltliche Schwerpunkt lag hier auf den Modulen „Meine Stärken", „Vielfalt - Wir sind genauso wie wir sind" und „Ausgrenzung trifft uns alle – wir zeigen Haltung", da diese Themen derzeit wichtig für die teilnehmenden Schüler*innen sind.

6. Welche Ziele konnten in der Erprobungsphase des Projektes erreicht werden?

Trotz der schwierigen Bedingungen, die aufgrund der pandemischen Situation während der Erprobungsphase bestanden haben, war es möglich, einen Großteil der vorrangigen Projektziele zu erreichen.

Es war geplant, die Workshopreihe an fünf LVR-Förderschulen bis zum Ende der Erprobungsphase durchzuführen. Dieses Ziel wurde erreicht. Insgesamt wurde die Workshopreihe an sechs Schulen, in unterschiedlichen Formaten, durchgeführt. Dadurch konnte auch eine sehr diverse Schülerschaft angesprochen werden. Es wurde ein Konzept mit Inhalten und Übungen für die Workshopreihe erstellt, das für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schulen flexibel einsetzbar ist.

Zusätzlich wurde die Workshopreihe im Rahmen des Tages der Vielfalt am LVR-Berufskolleg Düsseldorf vorgestellt und Teile des Moduls „Meine Rechte" durchgeführt.

Die teilnehmenden Schüler*innen konnten ihre Kenntnisse zu den Themen Vielfalt und Ausgrenzung erweitern. In jeder Stunde wurde am Ende eine kurze Evaluation durchgeführt, um zu sehen, in wieweit die behandelten Themen verstanden wurden und ob die Schüler*innen etwas Neues erfahren haben. Die Evaluationen sind in den meisten Fällen positiv ausgefallen. Außerdem wurde an der LVR-Karl-Tietenberg-Schule in der letzten Stunde ein Quiz mit den Schüler*innen durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass die Schüler*innen auch Inhalte, die relativ weit zurücklagen, noch gut in Erinnerung hatten.

Weiterhin konnten die Schüler*innen für ihre eigenen Stärken, und wie sie diese einsetzen können, sensibilisiert werden. Durch unterschiedliche Übungen konnte außerdem gezeigt werden, dass die Schüler*innen, bei allen Unterschieden, die sie haben, auch sehr viele Gemeinsamkeiten haben, die sie verbinden.

Auch wenn die Möglichkeiten aufgrund der Pandemie, sich schulübergreifend in Präsenz zu treffen, nicht gegeben waren, konnten die teilnehmenden Schüler*innen erste Erfahrungen als Diversitätsbotschafter*innen machen. Einerseits wurde z.B. von einem Schüler ein Referat zu den behandelten Themen vor seiner Klasse gehalten. Andererseits konnte eine Vernetzung einiger Schüler*innen zumindest über Videokonferenzen gelingen. So war es auch möglich, dass Schüler*innen der Anna-Freud-Schule zusammen mit Schüler*innen der Gutenbergschule als „Peer-Educators" eine Übung an der Johanniterschule durchgeführt haben. Außerdem waren Beteiligte der Landesschüler*innenvertretung NRW und Bezirksschüler*innenvertretung Aachener Land im Online-Austausch mit vielen LVR-Schüler*innen während der Workshopreihe. Außerdem haben Schüler*innen der Gutenbergschule online einen Erklärfilm zu Workshopinhalten entwickelt. Schüler*innen der Karl-Tietenberg-Schule standen für Interviews im Rahmen der Entwicklung eines Imagefilms zur Verfügung.

Weiterhin wurden den Schüler*innen einerseits während der Workshopreihe, andererseits im Nachgang über den „Reader" Adressen und Links von Beratungsstellen in ihrem Sozialraum zur Verfügung gestellt. Das dient einerseits dazu, dass die Schüler*innen, die an der Workshopreihe teilgenommen haben wissen, an wen sie sich im Bedarfsfall wenden können. Andererseits besteht natürlich die Möglichkeit, dass sie dieses Wissen an andere Schüler*innen weitergeben und so als Diversitätsbeauftragte tätig werden.

Außerdem wurden die Schüler*innen nach Themen, die für sie interessant sind, gefragt, und es wurde versucht, diese Themen in die Modulinhalte einzuarbeiten. So bestand an der Johanniterschule z.B. Interesse daran, einen Block zum Thema LGBTIQ+ zu machen, was im Modul „Vielfalt – Wir sind genauso wie wir sind" auch behandelt wurde. So wurde das Ziel, eigene Ideen und Wünsche der Schüler*innen zu berücksichtigen, erreicht.

Im Rahmen des Projektes „Peer-Bildungsberatung" konnte auch die im SEIB-Projekt angestrebte Vernetzung der beteiligten Dezernate vorangebracht werden. So hat sich Dezernat 4 an der Durchführung der Workshopreihe beteiligt, indem die Mitarbeiter*innen im Rahmen des Moduls „Meine Rechte" ihre Expertise zum Thema Kinderrechte beitrugen. Mit Dezernat 7 gab es eine Zusammenarbeit durch Gastbeiträge der Peer-Berater*innen der KoKoBe's.

Eine wissenschaftliche Begleitung fand durch Prof. Dr. Bünyamin Werker (Universität Köln, jetzt Hochschule Hannover) statt.

7. Was ist bis zum Ende der Projektlaufzeit noch geplant?

Bis zum Ende der Projektlaufzeit ist geplant, die Workshopreihe an weiteren LVR-Förderschulen durchzuführen.

Im Rahmen der Erprobungsphase werden weitere Aktivitäten in dem Projekt „Peer-Bildungsberatung" stattfinden. Neben einer weiteren geplanten Workshopreihe an der LVR-Karl-Tietenberg-Schule - möglicherweise gemeinsam mit Schüler*innen der LVR-Paul-Klee-Schule, die nach den Sommerferien an dieser Schule unterrichtet werden - werden Peer-Aktivitäten, die für die Schüler*innen interessant sind, weiter durchgeführt. Von großem Interesse ist hier die Erstellung von Filmen zu einzelnen Workshopinhalten wie z.B. „Meine Rechte" und „Ausgrenzung trifft uns alle – wir zeigen Haltung" oder dem Umgang mit Diskriminierung in Zusammenarbeit mit dem LVR-Medienzentrum in Düsseldorf.

Möglich ist auch, dass es zu einer Workshopreihe zusammen mit Regelschulen, sinnvollerweise Schulen, mit denen die LVR-Förderschulen bereits in Kontakt stehen oder auch Institutionen der Jugendhilfe und Vereinen kommt, je nachdem, wie sich die pandemische Situation entwickelt und welche Kooperationen möglich sind.

Die Umsetzung der Workshopreihe mit LVR-Förderschulen und Regelschulen gemeinsam kann zu einem inklusiveren Umgang miteinander im Sozialraum führen. Dies erfordert in der Umsetzung intensive und regelmäßige Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten, die mit fortschreitender Bewältigung der Corona-Pandemie wieder möglich werden dürften.

Des Weiteren wird sich das Projekt an dem geplanten Fachtag des SEIB-Projektes beteiligen. Aus Sicht des Projektes „Peer-Bildungsberatung" ist inhaltlich geplant, Gelingensbedingungen und –möglichkeiten des Peeransatzes für eine Schule der Vielfalt aufzuzeigen und zu diskutieren.

Nach Ablauf der Erprobungsphase besteht leider nach derzeitigem Stand keine Möglichkeit, das Projekt zu verlängern, da nach Ablauf der Projektzeit keine finanziellen Mittel zur Erhaltung der Stellen zur Verfügung stehen.

8. An welchen Stellen konnte das Projekt nicht so umgesetzt werden wie geplant und wie wurde darauf reagiert?

Aufgrund der teils massiven Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie war eine Durchmischung der Schüler*innen aller teilnehmenden Schulen, wie ursprünglich geplant, nicht möglich. Aus diesem Grund findet und fand die Workshopreihe an den LVR-Förderschulen der Modellregionen zu jeweils unterschiedlichen Zeiten statt.

Ebenso war es aufgrund der Corona-Pandemie zunächst nicht möglich, die Workshopreihe in Präsenz durchzuführen. Hier ist es gelungen, eine digitale Version der Workshopreihe zu entwickeln. Die für die Präsenz geplanten Übungen wurden so überarbeitet, dass es möglich war, sie im Rahmen einer Videokonferenz durchzuführen. Da die Schüler*innen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkte gerade auch in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien unterschiedliche Möglichkeiten und Bedarfe haben, wurde die Workshopreihe nur an jeweils einer Schule online durchgeführt. Es hat sich dabei gezeigt, dass die digitale Durchführung eine Alternative sein kann, wenn die technischen Voraussetzungen gegeben sind.

Insgesamt hat sich zwar gezeigt, dass die onlinebasierte Variante etwas schwieriger umzusetzen ist. Das liegt einerseits daran, dass alle Beteiligten von einer funktionierenden WLAN-Verbindung abhängig sind. Andererseits ist es bei einer Präsenzveranstaltung leichter, auf die Bedürfnisse der Schüler*innen einzugehen. Um zu gewährleisten, dass die interessierten Schulen alle an der Workshopreihe teilnehmen können, war es dennoch wichtig, eine onlinebasierte Variante durchzuführen und so auch unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Pandemie möglichst frühzeitig mit der Workshopreihe beginnen zu können.

Schwierig war ebenso die Vernetzung der Projektmitarbeiter*innen mit den Schüler*innen, aber vor allem der Schüler*innen der teilnehmenden Schulen untereinander. Während die Projektmitarbeiter*innen noch die Möglichkeit hatten, über betreuende Lehrkräfte oder Schulleitungen an die Schüler*innen heranzutreten, musste aufgrund der pandemischen Lage auf eine Vernetzung der Schüler*innen untereinander bislang nahezu komplett verzichtet werden. Dies hatte vor allem technische Gründe, da es nicht möglich ist, z.B. unterschiedliche „moodle"-Zugänge der einzelnen Schulen oder der Projektmitarbeitenden miteinander zu verknüpfen. Ein für das Projektteam angeschaffter Zugang für die Projektmitarbeiter*innen wurde aus diesem Grund wieder abgemeldet. Auch der Zugang über eine andere Plattform war nicht möglich, da es oftmals datenschutzrechtliche Bedenken bei der Nutzung gab oder die Umsetzung sich als nicht praktikabel herausstellte.

Nichtsdestotrotz wird derzeit wieder daran gearbeitet, mit interessierten Schüler*innen ein Präsenz-Treffen zu organisieren, sobald die pandemische Lage es zulässt.

9. Inwieweit wurden Aspekte der Barrierefreiheit beachtet?

Barrierefreiheit ist ein zentrales Thema bei der Planung und Durchführung der Workshopreihe gewesen. Im Vorfeld wurde für jeden Förderschwerpunkt eine Checkliste erstellt, welche Aspekte der Barrierefreiheit zu beachten sind. Entsprechend wurden Präsentationen erstellt und Übungen ausgewählt, dass möglichst jede*r Schüler*in (ggf. mithilfe von Inklusionsbegleiter*innen) teilnehmen konnte. Wenn es bei einzelnen Übungen doch einmal zu Schwierigkeiten kam, haben die Projektmitarbeiter*innen die Schüler*innen bei der Durchführung unterstützt.

Es wurde darauf geachtet, möglichst einfache Sprache zu nutzen. Für den Förderschwerpunkt „Hören" wurde möglichst viel visualisiert, inklusive der Aufgabenstellungen. Beim Förderschwerpunkt „Sehen" wurde darauf geachtet, alles zu verbalisieren. Außerdem wurden die Unterlagen für den Förderschwerpunkt „Sehen" im Voraus an die Schüler*innen geschickt, damit sie die Möglichkeit hatten, sich diese vor der Veranstaltung mit Hilfe eines Screen Readers anzusehen. Bei der Bearbeitung von Arbeitsblättern waren die Projektmitarbeiter*innen im Bedarfsfall behilflich.

Außerdem wurde bei Vorgesprächen mit Lehrkräften und Schulleitungen jeweils im Vorfeld der Workshopreihe besprochen, welche Aspekte der Barrierefreiheit für die jeweiligen Schüler*innen zu beachten sind.

10. Inwieweit haben die Schüler*innen einen Nutzen vom Beratungskompass des LVR?

Der Beratungskompass ist ein Instrument für Menschen die Beratung suchen, auf unkompliziertem Weg die richtige Anlaufstelle zu finden.

Für die Schüler*innen der LVR-Förderschulen kann der Beratungskompass insofern nützlich sein, als dass bestimmte Beratungsstellen für sie von Interesse sein könnten, wie z.B. Sozialpsychiatrische Zentren. Auch die Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen (KoKoBes) können gerade für die Schüler*innen mit Behinderung eine wichtige Anlaufstelle sein. Die KoKoBes haben sich im Verlauf der Workshopreihe auch vorgestellt und erklärt, auf welchen Gebieten sie Unterstützung leisten können.

Da es in dem Teilprojekt „Peer-Bildungsberatung" aber um einen weit gefassten Begriff von Vielfalt geht, kann der Beratungskompass für die Schüler*innen nur teilweise eine Unterstützung sein. Viele Bereiche werden nicht abgedeckt, was aber auch daran liegt, dass diese nicht unbedingt in den Bereich des LVRs fallen und der Beratungskompass Angebote des LVRs anzeigt. Wenn man die Schüler*innen in den Beratungskompass einführen wollte, müsste man sie darauf aufmerksam machen, dass nur Angebote des LVR zu bestimmten Themen angezeigt werden.

11. Zusammenfassung

Der LVR setzt sich seit vielen Jahren für schulische Inklusion ein. Auf Grundlage des Beschlusses des Landschaftsausschusses der Vorlage Nr. 14/2746 vom 09.07.2018 wurde ein Konzept entwickelt, das unter anderem eine Workshopreihe beinhaltet, die Schüler*innen der LVR-Förderschulen und Regelschulen die Möglichkeit geben soll, sich mit den Themen Vielfalt und Ausgrenzung auseinanderzusetzen und später selbst für ihre Peers in einer Lotsenfunktion unterstützend tätig zu werden.

Trotz der sich wechselnden Situationen aufgrund der Corona-Pandemie konnte eine Workshopreihe entwickelt werden, die sowohl in Präsenz als auch online durchführbar war. Die teilnehmenden Schüler*innen haben die Möglichkeit gehabt, sich zu Themen in Bezug auf Vielfalt und Ausgrenzung zu informieren. Erfreulicherweise bestand an den meisten teilnehmenden Schulen ein Interesse von Schüler*innen, sich weiter für diese Themen einzusetzen. Teilweise konnten schon Vorhaben umgesetzt werden, wo die Schüler*innen als Diversitätsbotschafter*innen tätig wurden. Außerdem konnten einzelne Beratungsstellen vorgestellt und der Kontakt zur Schüler*innenvertretung hergestellt werden.

Das Projekt, welches im Rahmen des Projektes Sozialräumliche Erprobung Integrierter Beratung durchgeführt wird, befindet sich derzeit in der Erprobung und endet im Juni 2022.

IV. Integrierte Beratung in der psychiatrischen Versorgung (LVR-Dezernat Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen)

Das SEIB Teilprojekt ist im Fachbereich 84 - Planung, Qualitäts- und Innovationsmanagement und innerhalb des Fachbereiches in der Abteilung 84.20 (Psychiatrische Versorgung) angesiedelt.

Patricia Knabenschuh, Projektleitung (seit September 2019)

Stephan Schmitz, Projektmitarbeit (seit Januar 2020)

Abteilungsleitung: Monika Schröder

1. SEIB im Dezernat 8

Die Konzeption und Umsetzung des gemeinschaftlichen Beratungsangebotes der LVR-Klinik Langenfeld und des PTV e.V. Solingen war das erste regionale SEIB Teilprojekt des Dezernates 8 zur Verbesserung der Behandlung und Versorgung psychisch erkrankter Menschen. Die Aktivitäten des SEIB Projektes konzentrierten sich zunächst auf die Realisierung dieses ersten Erprobungsprojektes mit dem Ziel, gute Praxisbeispiele für andere Versorgungsregionen zur Verfügung stellen zu können. Die Konzeption und Umsetzung erfolgte zügig im ersten Halbjahr des SEIB Projektes. Bereits im Juni 2020 konnte das Kooperationsprojekt der telefonischen Beratung mit dem Titel „Beratungskompass seelische Gesundheit" für Solinger Bürger*innen realisiert werden. Die telefonische Beratung wird seither verlässlich durchgeführt[2].

Parallel entstand mit der Entwicklung der SEIB Projekte in den beteiligten LVR - Dezernaten ein breiter Diskurs zu den im Gesamtprojekt aufgeworfenen Fragestellungen, wie z.B. der Bedeutung des Sozialraums oder der Partizipation für die unterschiedlichen Zielgruppen der beteiligten Dezernate. Partizipation war und ist ein zentrales Thema innerhalb des SEIB Gesamtprojektes und im Besonderen für psychisch kranke Menschen in Bezug auf ihre Behandlung und auch in Bezug auf die Mitbestimmung in öffentlichen Angelegenheiten der psychiatrischen Versorgung.

Die Ausgestaltung der Partizipation innerhalb der klinischen Versorgung im LVR-Klinikverbund bildet sich aktuell noch eher heterogen ab. In den Kliniken gibt es unterschiedliche partizipativ angelegte Behandlungskonzepte, insbesondere zur Stärkung des Selbstwertes und zur Förderung von Empowerment wie z.B. Adherencetherapie oder die Anwendung von Safewards sowie der Einsatz von Genesungsbegleitenden in allen LVR-Kliniken[3].

---

[2] Vergl. Vorlage 15/388

[3] Vergl.: LVR Psychiatrie Report 2020, https://klinikverbund.lvr.de/de/nav_main/medien/meldungen_aus_dem_verbund/2020/zv_psychiatrie_report_2020.html

Über diese bisherigen Konzepte hinaus sollen klinikübergreifend partizipative Ansätze weiterentwickelt bzw. vertieft werden. Die Partizipation der Patient*innen ist in der Praxis sehr bewusst, allerdings erscheint es sinnvoll, den systematischen Einbezug von Patient*innen und Angehörigen in die Behandlung und darüber hinaus in die strukturelle Weiterentwicklung der Behandlung und Versorgung weiter zu stärken.

Vor diesem Hintergrund wurde „Partizipation im trialogischen Format" das SEIB Schwerpunktthema mit dem Ziel der systematischen Entwicklung partizipativer Strukturen innerhalb des Klinikverbundes[4] bzw. der Verbundzentrale. Hierbei ist die enge Verzahnung von SEIB mit dem Projekt „Exzellente Personenzentrierte Versorgung im LVR-Klinikverbund" unter Leitung von Frau Prof. Kahl und Herrn Prof. Mennicken (Stabsstelle Strategische Steuerungsunterstützung/SCO, Dezernat 8) zu betonen: insbesondere an dieser Stelle fließen die Impulse aus SEIB direkt in den geplanten Ausbau dieses Projektes zu einer qualitäts- und sicherheitsorientierten Unternehmensstrategie ein.

2. Partizipation - Bedeutung für die psychiatrische Versorgung und Behandlung

Partizipation beschreibt die Beteiligung von Patient*innen in persönlichen und öffentlichen Angelegenheiten. In persönlichen Angelegenheiten bezieht sich dies im Wesentlichen auf gemeinsame Entscheidungen von Behandler*innen und Patient*innen als zentraler Bestandteil einer Recovery-Orientierung, welche die Rechte der Betroffenen auf Autonomie und Selbstbestimmung respektiert und unterstützt[5] (Personenzentrierung)[6]. In den LVR-Kliniken wird dies beispielsweise durch den Einsatz von Behandlungsvereinbarungen und partizipativen Behandlungsansätzen sowie Angebote der Genesungsbegleitung umgesetzt.

Dem gegenüber steht die Beteiligung an öffentlichen Angelegenheiten, also im Rahmen der politischen Gremien sowie der Verwaltungsprozesse des Klinikverbundes. Für den Politikbereich fungiert aktuell der Beirat für Inklusion und Menschenrechte als Beteiligungsformat[7]. Dort sind auch Patient*innen Vertretungen aus dem Bereich der psychischen Erkrankungen vertreten. Innerhalb der Steuerung und Weiterentwicklung von Verwaltungsprozessen mit Bezug zur UN-BRK fehlt bislang die strukturierte Beteiligung für den Klinikverbund.

---

[4] Vergl.: Vorlage 14/3990

[5] Vergl. S 3 Leitlinien psychosozialer Therapien (Microsoft Word - Kurzfasung_NEU_27.03.2019 (awmf.org)

6 Konkretes Beispiel für den Trialog in persönlichen Angelegenheiten ist das Psychoseseminar der VHS Köln

[7] Vergl. Vorlage-Nr. 15/796

3. Partizipation im Trialogischen Format

Partizipation in der psychiatrischen Versorgung bedeutet immer auch die Beteiligung von Angehörigen (Trialog). In der Weiterentwicklung und Verbesserung der psychiatrischen Versorgung und Behandlung wurde Trialog als Leitthema im Rahmen des SEIB Teilprojektes im Dezernat 8 mehrgleisig entwickelt.

Partizipation wurde für verschiedene Projekte im Fachbereich 84 Inhalt (Querschnittsthema) und Strukturmerkmal zugleich. Projekte wie die Weiterentwicklung der Qualitätskriterien der SPZ und der SPKoM oder die Überarbeitung des PsychKG Merkblattes wurden durch die SEIB Mitarbeiter*innen zur fachlichen Stärkung des Trialogs unterstützt[8]. Die Projektstruktur wurde trialogisch angepasst, indem psychiatrieerfahrenen Menschen und Angehörige in den jeweiligen Projektgruppen stimmberechtigt beteiligt waren.

Ergänzend wurden Projekte mit dem zentralen Auftrag der strukturellen Entwicklung von Partizipation gestartet. Dazu gehören das Projekt zur Entwicklung eines partizipativen Gremiums für die Verbundzentrale und das Projekt zur Stärkung der Kinderrechte in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen in der KJPPP in Kooperation mit den SEIB Kolleg*innen des Dezernates 4.

4. Projektbeschreibungen

4.1 Partizipationsgremium für die Verbundzentrale - Auftrag

Im März 2021 erfolgte der Auftrag der Dezernatsleitung, innerhalb des Dezernates strukturelle Möglichkeiten der Partizipation von Patient*innen und Angehörigen zu entwickeln und einen Vorschlag zur Umsetzung zu erarbeiten. Die langfristige Zielsetzung ist hierbei die strukturelle und organisatorisch verankerte Beteiligung von Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen an Weiterentwicklungsprozessen des LVR-Klinikverbundes.

Auf der Grundlage bestehender, intern entwickelter Konzepte sollten wesentliche Verfahrensfragen nunmehr unter Beteiligung u. a. von Psychiatrie Erfahrenen erörtert und bewertet und zu einem tragfähigen Konzept konzipiert werden.

Dazu gehören alle Fragen rund um die Besetzung, Ausstattung, inhaltliche Schwerpunktsetzung sowie organisatorische und „hierarchische" Verortung des künftigen Gremiums. Insbesondere die Sicherstellung der verbindlichen Beteiligung des Gremiums in allen für das Gremium relevanten Fragen wurde umfassend diskutiert. Hierfür wurde ab Mai 2021 begonnen, eine Projektgruppe ins Leben zu rufen. Der Prozess hat sich pandemiebedingt merklich verzögert, so dass die erste Sitzung der Projektgruppe im August 2021 stattgefunden hat.

[8] Vergl. Vorlage 15/920

4.2 Partizipationsgremium für die Verbundzentrale – Besetzung der Projektgruppe

Die Projektgruppe wurde interdisziplinär, bestehend aus Vertretungen der Ärzteschaft, der Pflege und der Genesungsbegleitenden aus den LVR Kliniken sowie der Verbundzentrale, unter Leitung des SEIB Teilprojektes (Frau Knabenschuh/Herr Schmitz) konstituiert.

Die Teilnehmenden der Projektgruppe sind:

- Frau Frenkel, Pflegedirektorin, LVR-Klinikum Essen
- Frau Dr. Brockhaus-Dumke, Chefärztin AP I, LVR-Klinik Bonn
- Frau Dr. Pott, Fachärztliche Beratung LVR-Klinikverbundzentrale, Dezernat 8
- Herr Dr. Bairaktarski, Chefarzt der Forensischen Abteilung I, LVR-Klinik Düren
- Herr Dr. Baar, Fachberatung Pflege LVR-Klinikverbundzentrale, Dezernat 8
- Frau Esch, Beratung und Begleitung von Angehörigen, LVR-Klinik Bonn
- Herr Heinrichs, Pflegedienstleitung AP I, LVR-Klinik Bonn
- Frau Jahnke, Peer Counseling, LVR-Klinik Viersen (PHG Viersen)
- Frau Schmidt, Sozialdienst, LVR-Klinikum Essen
- Herr Wett, Genesungsbegleiter, LVR-Klinikum Düsseldorf

4.3 Partizipationsgremium für die Verbundzentrale – Ergebnisse

In der Zeit zwischen August 2021 und März 2022 wurde in insgesamt acht Projektgruppensitzungen eine umsetzungsfähige Geschäftsordnung partizipativ erarbeitet. Der abschließende Diskurs auch mit Vertretungen der Verbände der Psychiatrie Erfahrenen (LPE) und des Bundesverbandes der Angehörigen (bapk) und den Vertretungen der Psychiatrieerfahrenen der staatlichen Besuchskommissionen ist für April 2022 geplant und bildet den Abschluss der Konzeptionsphase des Projektes.

Erarbeitet wurden die wesentlichen Strukturmerkmale des Partizipationsgremiums, das als Beirat zentrales Beratungs- und Kommunikationsgremium rund um das Thema „Trialog" für die Dezernatsleitung ist und durch seine Arbeit und Kommunikation in andere Gremien des Dezernates die Weiterentwicklung des Trialogs auch in den LVR-Kliniken stärken soll.

Der künftige Beirat soll analog der Projektgruppe aus Vertretungen des ärztlich-therapeutischen Dienstes und der Pflege aus den LVR-Kliniken und der Verbundzentrale sowie aus Vertreter*innen des Sozialdienstes und Genesungsbegleitenden der Kliniken, Peer-Fachkräften der SPZ sowie aus der gleichen Anzahl Vertretungen für Patient*innen

bestehen (Mitglieder, die nicht für eine LVR finanzierten Organisation tätig sind). Der Beirat selbst soll paritätisch besetzt sein durch Mitarbeitende des LVR und Externe.

Organisatorisch ist die enge Anbindung an die Dezernatsleitung erforderlich, damit Partizipation mitunter auch direkt über die Dezernatsleitung mittels Zielvereinbarungen umgesetzt werden kann.

Ein (e) Vorstandsvorsitzende (r) sollte die Geschäftsführung bei Bedarf beraten und einen Netzwerk Support anbieten.

Änderungen und Anpassungen, deren Notwendigkeit sich im Verlauf der Umsetzung und der Arbeit des Trialogischen Beirates ergeben, können direkt durch den Beirat selbst in der Geschäftsordnung vorgenommen werden.

4.4 Partizipationsgremium für die Verbundzentrale – Projektabschluss und Umsetzungsschritte

Nach der Vorstellung der Gesamtergebnisse im 2. Quartal 2022 kann die Umsetzung zügig erfolgen. Die Konstituierung des Beirates bildet den Abschluss der Arbeitsergebnisse. Diesen Arbeitsschritt wird die Projektgruppe noch unterstützen, die erste Besetzung des Beirates gestalten und den zeitnahen Start des Gremiums begleiten. Alle weiteren administrativen und kommunikativen Themen einschließlich einer erforderlichen Öffentlichkeitsarbeit sollten durch eine*n im Dezernat 8 verortete*n geschäftsführende*n Mitarbeitende*n erfolgen. Seine/ihre wesentlichen Aufgaben werden die Kommunikation von Fach- und Strukturthemen in andere Gremien des Dezernates, zur Beschwerdestelle sowie in die Kliniken sein.

Mit der Auswahl der Beiratsmitglieder im 2. Halbjahr 2022 könnte der Beirat seine Arbeit zum 01.01.23 aufnehmen. Sinnvoll ist eine Erprobungsphase von ca. zwei Jahren, die eine adäquate Anpassung der Geschäftsordnung an die sich entwickelnde Arbeitspraxis des Beirates ermöglicht. Nach zwei Jahren sollte eine praxisorientierte Stärken-Schwächen Analyse erfolgen. Durch die Beendigung des SEIB Projektes im Juni 2022 wird dies nicht mehr im Rahmen des Projektes erfolgen.

4.5 Partizipation innerhalb der KJPPP

Das zweite Projekt, das partizipativ entwickelt wurde, fokussiert auf die besonders vulnerable Gruppe der Kinder und Jugendlichen. Hier ist gemäß der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) die Frage nach der Entwicklung und Stärkung der Partizipation zu stellen und aus dem SEIB Projekt heraus die universell gültigen Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte der KRK konzeptionell möglichst konkret zu verankern. Dies sollten vor allem partizipativ entwickelte Kriterien der verbesserten Versorgung innerhalb der KJPPP sein. Dabei geht es um die Entwicklung von konkreten Beteiligungsrechten in der Behandlung bis hin zu „selbstgesteuerten Initiativen" von Kindern und Jugendlichen.

Dieses SEIB Teilprojekt des Dezernates 8 wurde in enger Kooperation mit dem Teilprojekt des Dezernates 4, der Fachberatung Kinderrechte, geplant und durchgeführt. Es war beabsichtigt, eine Workshopreihe zu entwickeln, innerhalb derer gemeinsam mit

Kindern und Jugendlichen ein Blick auf ihre individuellen Beteiligungsmöglichkeiten sowie auf Möglichkeiten zur Stärkung der Patient*innen Rechte geworfen wird. Mit wachsendem Bewusstsein um die Besonderheit dieser Zielgruppe und um die Tatsache, dass Kinderrechte zwar nicht optional, sondern obligatorisch sind, im institutionellen Kontext aber sorgsam in die Prozesse integriert sein sollten, wurde das Konzept um einen vorgelagerten Workshop mit den professionellen Fachkräften ergänzt.

Als Kooperationspartner konnte die der LVR-Klinik in Viersen angegliederte Tagesklinik in Krefeld gewonnen werden.

Das Workshop - Konzept mit Fachkräften der Tagesklinik geht insbesondere den Fragen nach inneren und äußeren Grenzen der Partizipation nach und sucht nach reflektierten Erkenntnissen, die als praxisnahe Ergebnisse Partizipation in den Alltag integrierbar machen.

Der erste Workshop fand am 10.03.2022 statt und unterzog die alltäglichen Regeln kritisch und konstruktiv einer Prüfung. Die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Beteiligung und Mitbestimmung für Kinder und Jugendliche in den Alltagsroutinen bereits bestehen, öffnete einen breiten Diskurs und eine kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Regularien und eigenen Einschätzungen sowie etwaigen Vorbehalten. Im Ergebnis war eine große Offenheit der beteiligten Fachkräfte zu konstatieren, die in ihrem persönlichen Arbeitsalltag künftig stärker auf konkrete und alltagspraktische Möglichkeiten für mehr Partizipation der Patient*innen fokussieren möchten.

Das Workshop - Konzept mit Kindern und Jugendlichen folgt der Bewertung der jungen Patient*innen, wie sie sich behandelt fühlen und welche konkreten Beteiligungswünsche sie haben. Dieser Workshop findet Ende März stand. Die Ergebnisse werden daher erst im Juni 2022 mit Beendigung des SEIB Projektes vorliegen.

5. Ergebnissicherung der qualitätsorientierten Fortsetzung und Weiterentwicklung des trialogischen Gedankens

Perspektivisch ist die Betrachtung der Schnittstellen (etwa zu Genesungsbegleitenden in den LVR-Kliniken bzw. dem Fachforum Genesungsbegleitung) und die Wirkungsmessung nach innen und außen als Erfolgsfaktor zu bewerten. Damit einher geht auch die Frage nach dem messbaren Nutzen des Trialogs für die Behandlung. Hierzu ist der Fokus darauf zu legen, dass ein Diskurs für und mit spezifischen Personen- und Patient*innengruppen begonnen wird. Denkbar sind z.B. geflüchtete bzw. aus anderen Kulturkreisen zugewanderte Personen oder demenziell erkrankte Patient*innen.

6. Gesamtbewertung des SEIB Projektes und Ausblick

Innerhalb der Projektzeitraumes seit September 2019 ist es gelungen, eine grundständige partizipative Struktur innerhalb verschiedenster Projekte im Fachbereich 84 zu implementieren. Beispielsweise hat sich die Überarbeitung des PsychKG Merkblattes mit den besonders neuralgischen Prozessen der Aufnahme von Patient*innen gegen ihren Willen beschäftigt. Mit der partizipativen Überarbeitung wurden zusätzlich die Psychiatrie Erfahrenen der staatlichen Besuchskommission eingebunden, um ihre Anregungen auf diesem Wege konstruktiv aufzugreifen.

Andere Projekte wurden im Rahmen von SEIB angestoßen und fortan in den zuständigen Leistungseinheiten weiterentwickelt und umgesetzt. Hierzu gehört die Adaption des Dilemmata-Kataloges des Verbundes heilpädagogischer Hilfen auf den Psychiatriebereich. Unter der Federführung der Stabstelle der pflegerischen Fachberatung (Dr. Immanuel Baar) wird die Umsetzung für die verschiedenen Bereiche der psychiatrischen Behandlung erarbeitet und künftig von der KJPPP bis zu Geronto Psychiatrie genutzt.

Die Implementierung des Anti-Stigma-Programms „In Würde zu sich stehen" wurde nach der ersten Skizzierung durch die SEIB Mitarbeitenden in den LVR-Kliniken direkt als ein durch den Abschluss entsprechender Zielvereinbarungen gewünschtes Angebot etabliert. Die Schulungen hierzu werden in allen LVR-Kliniken für Fachkräfte und Psychiatrieerfahrene im Tandem angeboten und als ein neues zusätzliches Angebot zur Verfügung stehen.

Die Beschreibung „Exzellenter personenzentrierter Versorgung im LVR-Klinikverbund" wird als Fortsetzung des Projektes zur „Guten Psychiatrischen Behandlung" unter der Federführung von Frau Prof. Dr. Kahl und Herrn Prof. Dr. Mennicken auch mit Unterstützung der SEIB Mitarbeitenden partizipativ und konkret trialogisch konzipiert. Damit wird die individuelle Partizipation im Sinne der Personenzentrierung als strukturelles Qualitätsmerkmal für die LVR-Kliniken festgeschrieben.

Darüber hinaus wird die Konstituierung des Trialogischen Beirates die Partizipation auch in übergreifenden Fachthemen und den relevanten Strukturen stärken und entwickeln, so dass Partizipation im trialogischen Format zukünftig strukturgebendes Merkmal für die Behandlung und Versorgung für den LVR-Klinikverbund sein wird.

Durch das Projekt SEIB wurden in der Klinikverbundzentrale seit 2019 zum zentralen Themenfeld der Partizipation (im trialogischen Format) in den beschriebenen Teilprojekten sowie unterschiedlichen fachlichen Zusammenhängen insbesondere im Fachbereich 84 wichtige Ergebnisse erarbeitet und Impulse gesetzt, die in den bestehenden Leistungseinheiten aufgegriffen, umgesetzt und verstetigt werden.

Nach erfolgreicher Arbeit läuft das SEIB-Projekt in Dezernat 8 zum 30.06.2022 aus.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/948

öffentlich

Datum: 07.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 41
Bearbeitung: Frau Fischer-Gehlen

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Positionspapier zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter

Kenntnisnahme:

Das Positionspapier - Vorlage Nr. 15/948 - zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter wird zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

B a h r - H e d e m a n n

Zusammenfassung

Das Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter – Ganztagsförderungsgesetz (GaFöG) – normiert zum 1. August 2026, beginnend mit den Kindern der 1. Klasse, sukzessive einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung.

Zu den jugendhilferechtlichen Auswirkungen dieser neuen gesetzlichen Regelung hat der Landesjugendhilfeausschuss in seiner Sitzung am 29.03.2022 das beigefügte Positionspapier gemäß Vorlage Nr. 15/845 beschlossen, welches durch den Landschaftsausschuss in dessen Sitzung am 04.04.2022 ebenfalls beschlossen wurde (Vorlage Nr. 15/936) und nun dem Schulausschuss zur Kenntnis vorgelegt wird.

Begründung der Vorlage Nr. 15/948:

Positionspapier zum Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung

Das Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter – Ganztagsförderungsgesetz (GaFöG) – normiert über § 24 SGB VIII zum 01.08.2026, beginnend mit den Kindern der 1. Klasse, sukzessive einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung.

Durch die Neuregelung wird es erforderlich sein, in einem Landesausführungsgesetz die Betreuungsstandards gesetzlich zu definieren. In einem gemeinsamen Dialogprozess bereiten das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW (MKFFI NRW) und das Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW (MSB NRW) zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) öffentliche und feie Träger die Eckdaten für das Ausführungsgesetz vor. Das LVR-Landesjugendamt Rheinland nimmt aktiv an diesem Dialogprozess teil.

Das LVR-Landesjugendamt Rheinland hat auf Wunsch des Landesjugendhilfeausschusses hierzu ein Positionspapier erarbeitet, welches im Rahmen einer Sitzung des Facharbeitskreises „Rechtsanaspruch auf offenen Ganztag" am 23.02.2022 diskutiert und bearbeitet wurde. Dieses dieser Vorlage beigefügte Positionspapier wurde gemäß Vorlage Nr. 15/845 durch den Landesjugendhilfeausschuss Rheinland in dessen Sitzung am 29.03.2022 einstimmig beschlossen.

In Vertretung

B a h r – H e d e m a n n

LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie
LVR-Landesjugendamt Rheinland

Qualität für Menschen

Positionspapier des LVR-Landesjugendhilfeausschusses Rheinland zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter

Es besteht ein breiter Konsens, dass ein **Ausführungsgesetz** zur Umsetzung des Rechtsanspruches auf Förderung im offenen Ganztag erlassen werden muss.
Der LVR-Landesjugendhilfeausschuss Rheinland empfiehlt dazu die Form eines eigenständigen Ganztagsförderungsgesetzes NRW mit ergänzenden Bestimmungen im Kinder- und Jugendhilferecht sowie im Schulrecht. Nach mehr als 18 Jahren ihres Auf- und Ausbaus muss es nun über den Rechtsanspruch hinaus darum gehen, die Regelung der offenen Ganztagsgrundschule im Primarbereich von einer Verwaltungsvorschrift weg in eine strukturierte, systematische Regelung auf gesetzlicher Ebene zu überführen und mit landeseinheitlich geltenden Standards zu versehen.

Auftrag Kindeswohl

Für eine gute Qualität in NRW sollen im Sinne der Kinderrechte und des Kinderschutzes einheitliche **Mindeststandards** zu folgenden Punkten kodifiziert werden:

- fachliche, personelle (u.a. Fachkraft-Kind-Schlüssel), räumliche bzw. bauliche und wirtschaftliche Voraussetzungen
- verbindliche Strukturen der Zusammenarbeit
- Konzeption des Trägers und das Trägerprofil

- Bildungsverständnis/Bildungsgrundsätze NRW
- Gesellschaftliche Teilhabe aller Kinder/Inklusion
- Gesundheitsförderung
- Öffnung ins Gemeinwesen – Netzwerke; Präventionsketten; Übergangsgestaltung
- Verzahnung von Schul- und Sozial-, Spiel-, Freizeitpädagogik; Rhythmisierung
- Verfahren der Selbstvertretung, Beteiligung und Beschwerde der Kinder

- Schutzkonzept (Prävention + Intervention)
- Meldeanlässe, -wege und -pflichten für den kindbezogenen und institutionellen Kinderschutz

- Elternmitbestimmung
- Qualitätsentwicklung
- Dokumentation und Evaluation

Diese Qualitätsstandards müssen in erster Linie von den Lebenslagen, Rechten, Interessen und pädagogischen Bedarfen der Kinder ausgehen und sind unter ihrer Beteiligung zu entwickeln und zu überprüfen. Sie müssen durch **Aufsicht** gesichert werden. Das gilt insbesondere für den **Kinderschutz** (Prävention + Intervention). Zuständigkeiten sind klar zu regeln. Sollte die Schulaufsicht diese Aufgabe übernehmen, so braucht es eine den Standards des SGB VIII entsprechende gesetzliche Regelung und auch eine erweiterte personelle Ausstattung für die Wahrnehmung dieser Aufgabe.

Entsprechend der **Gewährleistungsverpflichtung der Jugendhilfe** nach § 24 SGB VIII und der anspruchserfüllenden Ganztagsförderung in der Offenen Ganztagsschule muss das Ausführungsgesetz die **Kooperation der jeweils beteiligten Akteure** verpflichtend voraussetzen. Das ist besonders bedeutend, wenn Schul- und Jugendhilfeträger auseinanderfallen.

Es bedarf flächendeckend guter Kooperationsstrukturen zwischen öffentlichem Jugendhilfeträger, Schulträger, Schulaufsicht sowie auf der operativen Ebene zwischen Schule und dem Träger des außerunterrichtlichen Teils des Ganztags.

Die **Finanzierung** muss landeseinheitlich gestaltet, dynamisch gesichert und an die Erfüllung der **Qualitätskriterien** gekoppelt sein.
Das Finanzierungskonzept muss die Frage beantworten, wer welche Fördermittel auf kommunaler Ebene erhalten soll: der Schul- und/oder Jugendhilfeträger. Die Umsetzung der Bestimmungen darf einen angemessenen Verwaltungsaufwand nicht übersteigen.

Grundlage der OGS muss eine **gelebte integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklung** sein.

Der mit dem Rechtsanspruch verbundene quantitative wie qualitative Ausbau der OGS wirft die Frage auf, wie dem hier zu erwartenden sehr großen **Bedarf an qualifiziertem Personal** und dem bereits jetzt für sämtliche Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zu konstatierenden **Fachkräftemangel** adäquat begegnet werden kann. Hier wird das LVR-Landesjugendamt Rheinland eng mit den Verantwortlichen auf Landesebene und in den Kommunen sowie den freien Trägern und auch den Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung zusammenarbeiten und nach Lösungen suchen.

Köln, 31.03.2022

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland

Qualität für Menschen

Vorlage Nr. 15/949

öffentlich

Datum: 07.04.2022
Dienststelle: Fachbereich 41
Bearbeitung: Frau Fischer-Gehlen

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Positionspapier zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe

Kenntnisnahme:

Das Positionspapier - Vorlage Nr. 15/949 - zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe wird zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.	ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020.	nein

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (lfd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

In Vertretung

B a h r - H e d e m a n n

Zusammenfassung

Der Landesjugendhilfeausschuss hat in seiner Sitzung am 29.03.2022 das beigefügte Positionspapier zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe gemäß Vorlage Nr. 15/866 einstimmig beschlossen.

Das Positionspapier, mit dessen Hilfe eine breite Diskussion über den Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe initiiert werden soll, welches durch den Landschaftsausschuss in dessen Sitzung am 04.04.2022 ebenfalls beschlossen wurde (Vorlage Nr. 15/941) und nun dem Schulausschuss zur Kenntnis vorgelegt wird.

Begründung der Vorlage Nr. 15/949:

Positionspapier zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe

Der Facharbeitskreis „Fachkräftemangel" hat am 23.02.2022 das auf Wunsch des Landesjugendhilfeausschusses von der Verwaltung erarbeitete Positionspapier besprochen und ergänzt, welches dem Landesjugendhilfeausschuss als Beschlussvorlage vorgelegt und von diesem in seiner Sitzung am 29.03.2022 (Vorlage Nr. 15/866) einstimmig beschlossen wurde.

Das Positionspapier zeigt den wachsenden Bedarf an Fachkräften für verschiedene Felder der Kinder- und Jugendhilfe anhand von Daten der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) sowie auf Grundlage der Daten des Fachkräftebarometers Frühe Bildung prägnant auf. Anschließend werden Maßnahmen vorgeschlagen, die dazu beitragen können, die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe sicherzustellen. Ein Fokus wird dabei auf den Ausbau der Ausbildungskapazitäten und die flächendeckende Einführung praxisintegrierter Formen der Ausbildung gelegt.

Das nunmehr vorliegende Positionspapier soll nach Auffassung des Facharbeitskreises als Anstoß zu einer breiten fachlichen und politischen Diskussion auf allen staatlichen Ebenen, bei der Freien Wohlfahrtspflege wie den Hochschulen dienen.

In Vertretung

B a h r – H e d e m a n n

LVR-Dezernat Kinder, Jugend und Familie
LVR-Landesjugendamt Rheinland

Qualität für Menschen

Positionspapier zum Fachkräftemangel

Die Leistungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe wachsen seit Jahrzehnten und werden weiterwachsen, damit junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung gefördert, Benachteiligungen abgebaut und Familien unterstützt werden. Dieser Prozess wird nicht zuletzt durch die Corona-Pandemie beschleunigt, die wie ein Brennglas bestehende Bedarfe offenlegt, so dass ganz aktuell zusätzlich pädagogisch reagiert werden muss. Dafür werden gut ausgebildete Fachkräfte, multiprofessionell und in ausreichender Anzahl benötigt.

Auftrag Kindeswohl

Die Kinder- und Jugendhilfe konkurriert um viele dieser Fachkräfte mit anderen Arbeitsfeldern wie der Eingliederungshilfe, der schulischen Bildung, der Pflege und Rehabilitation. Auch mit Blick auf die Gesamtsituation des Arbeitsmarktes in Deutschland lässt sich konstatieren, dass die Kinder- und Jugendhilfe ebenfalls mit dem gestiegenen Fachkräftebedarf in anderen Branchen konkurriert, auch wenn die Bezahlung von pädagogischen Fachkräften (ausgenommen sind hier die akademisch ausgebildeten Fachkräfte) mittlerweile ein gutes Niveau erreicht hat. Junge Menschen haben hier häufig die Qual der Wahl. Notwendig erscheinen in diesem Zusammenhang eine offensive Bewerbung des sozialen Arbeitsfeldes und die Hervorhebung der besonderen Bedeutung der sozialen Arbeit.

Hinzu kommt, dass der Fachkräftebedarf seit Jahren schneller ansteigt, als die Ausbildungskapazitäten wachsen und aktuelle Gesetzesänderungen und Förderprogramme sowie die Verrentung der geburtenstarken Jahrgänge den Fachkräftebedarf verstärken.

Der Fachkräftemangel ist in vielen Arbeitsfeldern inzwischen so weit angewachsen, dass unmittelbar Maßnahmen ergriffen werden müssen, um alleine die bestehenden Leistungen aufrecht erhalten zu können, aber auch den zukünftigen Herausforderungen einigermaßen gewachsen zu sein. Diese Herausforderung wird nur durch das Zusammenwirken aller im Handlungsfeld befindlichen Akteure gelingen.

Der Fachkräftebedarf in der Kinder- und Jugendhilfe in Zahlen

Hinweise zum wachsenden Fachkräftebedarf, in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe, lieferte die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) in einem sehr differenzierten Positionspapier schon 2018.[1]

[1] www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2018/Dem_wachsenden_Fachkräftebedarf_richtig_begegnen.pdf

Bis Mitte der 2020er Jahre prognostiziert die AGJ für das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit einen zusätzlichen Personalbedarf in Höhe von 21.500 Fachkräften.

Auch im Arbeitsfeld der Hilfen zu Erziehung muss eine Fachkraftlücke geschlossen werden: „Für die Mitte der 2020er Jahre kann man davon ausgehen, dass der Bedarf an Fachkräften in den Hilfen zur Erziehung bei den heute vorhandenen rund 102.500 Beschäftigten liegt. Allerdings ist noch zu berücksichtigen, dass von heute bis Mitte der 2020er Jahre rund 16.000 Fachkräfte altersbedingt ausscheiden." (AGJ 2018, 3f.)

Eine Prognose für den zukünftigen Personalbedarf in den Allgemeinen sozialen Diensten ist laut Positionspapier der AGJ schwierig. Feststellen lässt sich jedoch ein zu erwartendes altersbedingtes Ausscheiden von etwa 2.800 Fachkräften bis Mitte der 2020er Jahre.

Allein für die Kindertagesbetreuung ist bereits vor vier Jahren ein Personalmehrbedarf von 330.000 Fachkräften „bei Umsetzung von bislang nicht erfüllten Elternwünschen nach einem Betreuungsplatz und bei Beachtung demografischer Veränderungen bis 2025 vorhergesagt. Dieser Wert steigt auf bis zu 600.000 pädagogische Fachkräfte an, wenn zusätzlich über eine verbesserte Personalausstattung die Qualität der Angebote gesteigert werden soll" (AGJ 2018, 2).

Das Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2021[2] des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) belegt die benannten Entwicklungen zum Fachkräftemangel (vgl. DJI 2021, 20ff). Hier wird in der Vorausberechnung bis 2030 zum künftigen Personalbedarf in der Kindertagesbetreuung deutlich, dass

- unter demografischen Gesichtspunkten in Westdeutschland „ein weiterer Ausbau an Plätzen für Kinder vor dem Schuleintritt notwendig sein wird" (DJI 2021, 158);

- bei der Altersgruppe der Dreijährigen bis zum Schuleintritt „deutschlandweit in den nächsten Jahren bis zu 280.000 zusätzliche Plätze geschaffen werden, bevor sich der Bedarf demografisch bedingt abschwächt" (DJI 2021, 161);

- bereits ohne Personalersatzbedarfe „bis 2030 in Westdeutschland für die Betreuung der unter Dreijährigen bis zu 100.000 zusätzliche Personen benötigt werden. In Ostdeutschland wären es höchstens 1.500" (DJI 2021, 162);

[2] https://www.fachkraeftebarometer.de/fileadmin/Redaktion/Publikation_FKB2017/Publikation_FKB2021/WiFF_FKB_2021_web.pdf

- sich für die Dreijährigen bis zum Schuleintritt „allein aufgrund der benötigten Plätze bis 2030 in Westdeutschland ein Mehrbedarf von bis zu 34.000 Personen ergibt, während sich in Ostdeutschland ein Minderbedarf von bis zu 5.200 Personen abzeichnet" (DJI 2021, 163).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass laut des Fachkräftebarometers bis 2030 „in der westdeutschen Kindertagesbetreuung bis zu 252.000 Personen benötigt [werden], um zum einen ein bedarfsdeckendes Angebot zu sichern und zum anderen personelle Ausstiege zu kompensieren." (DJI 2021, 166)

Die AGJ stellt in ihrem Positionspapier fest, dass für das Arbeitsfeld der ganztägigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter vor dem Hintergrund unterschiedlicher Angebotsformen in den Ländern und der geplanten Umsetzung eines Rechtsanspruches keine abschließende Prognose erstellt werden kann (AGJ 2018, 4).

Bei der Betrachtung des Ausbaubedarfs in NRW für die kommenden Jahre wird deutlich, dass auch hier ein großer Fachkräftebedarf für das Arbeitsfeld der OGS zu erwarten ist.

Ca. 620.000 Schüler*innen besuchen in NRW Grundschulen. In ca. 95% der Grundschulen werden für ca. 50% der Schüler*innen 354.670 Plätze in der OGS vorgehalten. Mindestens 25% der dort Beschäftigten sind Hilfskräfte, nur die Leitungskräfte sollten Fachkräfte sein, sind es aber oft nicht.

Wie viele Mitarbeitende wie in einer OGS momentan beschäftigt werden, ist nicht erfasst. Weder das MBS, noch das MKFFI, die KSV oder die FW können Zahlen nennen, auch eine wissenschaftliche Untersuchung zu dieser Fragestellung liegt nicht vor.

Es ist davon auszugehen, dass ca. 200.000 Plätze in der OGS in NRW zusätzlich neu geschaffen werden müssen. Das würde umgerechnet ungefähr einen Fachkräftebedarf von zusätzlichen 22.000 (Teilzeit-) Stellen auslösen.

Dem Fachkräftebedarf in der Kinder- und Jugendhilfe begegnen

Da Fachschulausbildungen und Studiengänge in der Regel generalistisch angelegt sind, muss eine Berechnung des Personalbedarfs für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe sowie angrenzende Handlungsfelder wie die Eingliederungshilfe und das schulische Bildungswesen, die ebenfalls Personal aus diesen Berufsgruppen benötigen, erfolgen.

Neben einer langfristigen Sicherstellung des Fachkräftebedarfs durch Erhöhung der Ausbildungs- und Weiterqualifizierungskapazitäten sind verantwortbare Übergangsmaßnahmen kurzfristig erforderlich. Für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder wurden durch Veränderungen der Personalverordnung NRW seit Mitte 2020 verschiedene Maßnahmen umgesetzt, um Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen, befristet bis 2025, auf Fachkraftstunden einsetzen zu können.[3]

Übergangsmaßnahmen müssen so gestaltet werden, dass eine dauerhafte Absenkung der Fachkompetenz verhindert wird. Solange die Diskussion aber nur über den Fachkräftebedarf aus der eingeschränkten Innenperspektive der Kinder- und Jugendhilfe geführt wird, führt sie sehr schnell zu einer Infragestellung des gesetzlich verankerten Fachkräftegebotes (§ 72 SGB VIII). An dem Fachkräftegebot ist aber unbedingt festzuhalten.

Es ist jedoch unumgänglich, neu zu definieren, wer mit Fachkraft genau gemeint ist. Berufsfachschüler*innen im zweiten Berufsschuljahr sind jedenfalls (noch) keine Fachkräfte.

Da, wo z.B. die Landesjugendämter bereits die Qualifikationen von Fachkräften prüfen, prüfen sie nach dem SGB VIII schon heute, ob die (potentiellen) Beschäftigten „aufgabenspezifische Ausbildungsnachweise" vorlegen können. Eine Formulierung, die als Kriterium zur Unterscheidung zwischen professionellen Kräften und Hilfskräften herangezogen werden kann, auch dort, wo mit Hilfe einer Nach- oder Weiterqualifizierung ein Quereinstieg verstärkt angeboten werden soll.

Insofern hat die Kinder- und Jugendhilfe einen hohen, vorwiegend sozialpädagogischen Fachkräftebedarf unterschiedlicher Qualifikationsniveaus. Eine inklusive Jugendhilfe öffnet sich jedoch konsequent für multiprofessionelle Teams. Multiprofessionelle Teams müssen Kompetenzen erweitern und dürfen nicht zu einer versteckten Absenkung von Standards führen.

Folgende Maßnahmen sind kurzfristig umzusetzen, um die Leistungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe bei freien und öffentlichen Trägern sicherzustellen:

1. Unmittelbare Erhöhung der Ausbildungskapazitäten auf Fachschul- als auch auf Hochschulniveau.

2. Ausbildung des erforderlichen Lehrpersonals für die Fachschulen und die Hochschulen sowie kurzfristige Sicherstellung des Lehrpersonals durch flexibel gestaltete Quereinstiege.

---

[3] https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?sg=0&menu=0&bes_id=43064&aufgehoben=N&anw_nr=2

3. Landesweites arbeitsfeldübergreifendes Monitoring des Fachkräftebedarfs.

4. Die Kommunen als Schulträger der Berufskollegs und die Jugendämter müssen die Fachkräftebedarfe vor Ort erheben und in Abstimmung mit Schulaufsicht und Schulleitungen die erforderlichen Bildungsgänge einrichten.

5. Sowohl die Fachschul- als auch die Hochschulausbildung ist neben der Vollzeitform grundsätzlich als vergütete praxisintegrierte Ausbildung oder als vergütetes duales Studium anzubieten.

6. Die vergüteten Ausbildungs- und Studienformen sind in den potentiellen Zielgruppen zu bewerben.

7. Schaffung von zusätzlichen Ausbildungskapazitäten bei allen Trägergruppen für die praxisintegrierte Ausbildung und das duale Studium. Dazu müssen in allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe und bei allen Trägergruppen die Rahmenbedingungen für die Ausbildung geschaffen werden.

8. Die Bildungs- und Studiengänge sind zusätzlich als berufsbegleitende Ausbildung umzusetzen. Das nächst höhere Qualifikationsniveau sollte jeweils berufsbegleitend absolviert werden können, insbesondere auch die Ausbildung von der Kinderpfleger*in zur Erzieher*in.

9. Konsequente Verzahnung der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe mit den Fachschulen bzw. Hochschulen, insbesondere auch in der Bereitstellung der Praxisstellen sowie der frühzeitigen Bindung von Auszubildenden und Studierenden als Beschäftigte.

10. Bereitstellung von Personalressourcen für die Anleitung – auch für Praktikant*innen in klassischen Vollzeitausbildungs- und Vollzeitstudiengängen. Die Verlagerung von Ausbildung in die Praxis erfordert eine Qualifizierung und finanzielle Honorierung von Praxisanleiter*innen. Dazu sind Förderprogramme sowohl für die Fortbildung als auch für die Bereitstellung von Personalressourcen für die Anleitung aufzulegen.

11. Gezielte Förderung der Arbeitgeberkosten (Gehälter, Sozialversicherung usw.) für die Beschäftigung von Auszubildenden in der praxisintegrierten Ausbildung zur Erzieher*in sowie dual Studierender.

12. Insbesondere die fachschulische Ausbildung ist flächendeckend und mit innovativen Lehrmethoden auch für Menschen im ländlichen Raum mit kurzen Anfahrtswegen erreichbar zu gestalten

13. Die konsequente Nutzung von innovativen Lehrmethoden wie z.B. blended learning Modulen in der Fachschul- als auch in der Hochschulausbildung gibt insbesondere Lernenden mit Care-Verpflichtungen mehr Zeitsouveränität.

14. Beratung, Unterstützung und bei Bedarf (Nach-) Qualifikation von Fachkräften mit im Ausland erworbenen Qualifikationen aus einer Hand. Es braucht einen Lotsen, der schon in Deutschland lebende Fachkräfte mit ausländischen Qualifikationen durch das Anerkennungsverfahren und in der Phase des Berufseinstiegs begleitet. Kulturelle Unterschiede und, hieraus resultierend, unterschiedliche Haltungen und Arbeitsansätze in der Kinder- und Jugendhilfe können hierbei aufgegriffen werden, um frühzeitige Abbrüche zu verhindern. Übersetzungs- und Verfahrenskosten sollten finanziert bzw. abgeschafft werden.

15. Übergangslösungen zur Sicherung der Aufgabenwahrnehmungen mit Nicht-Fachkräften müssen einer Risiko-Nutzen-Abwägung unterzogen, auf das jeweilige Arbeitsfeld abgestimmt, fachlich gerahmt und zeitlich befristet werden. Übergangslösungen dürfen nur angewandt werden, wenn zeitgleich ein deutlicher Ausbau der Fachkräfte erfolgt.

16. Um neue Zielgruppen für die Ausbildung als auch für den Quereinstieg zu gewinnen, sind Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe zielgruppenspezifisch unter lebensälteren, zugewanderten oder an Umschulung interessierten Personen zu bewerben. Zudem ist die Finanzierung von Umschulungsangeboten als auch die Finanzierung der Lebenshaltungskosten dieser Auszubildenden erforderlich, z.B. durch Förderung des dritten Umschulungsjahrs durch die Arbeitsagenturen.

17. Um Schüler*innen für sozialpädagogische Berufe zu interessieren, sind soziale Arbeitsfelder gezielt zu bewerben und Schüler*innen mit Interesse und entsprechendem Potential im Rahmen der Berufsfindung (KAoA) systematisch in entsprechende Praktika zu vermitteln.

18. Um Menschen nach Schulabschluss oder im Quereinstieg für sozialpädagogische Berufe zu interessieren, ist das Angebot an Plätzen im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst auszubauen. Jugendhilfeträger, die Plätze schaffen, sollten finanziell besonders gefördert und unterstützt werden.

19. Schaffung einer Systematik, die die unterschiedlichen Qualifikationen innerhalb multiprofessioneller Teams und in Bezug auf Aufstiegschancen monetär abbildet.

Die oben dargestellten Maßnahmen werden einen erheblichen Beitrag zur Fachkräftegewinnung liefern, ob er schon ausreichend ist, daran besteht Zweifel.

Um dem Fachkräftebedarf zu begegnen, werden Maßnahmen von unterschiedlichen Akteur*innen und auf unterschiedlichen Ebenen von Nöten sein.
Diese Anstrengungen sind erforderlich, damit fachliche Standards auch zukünftig gesichert bleiben und die bereits heute stattfindende (partielle) Reduzierung oder Schließung von Angeboten verhindert werden kann.

Die Arbeit in den Feldern der sozialen Arbeit ist sinnstiftend und wertvoll. Menschen, die den Eingang ins Berufsfeld gefunden haben, sind in der Regel außerordentlich engagiert und zeigen auch unter schwierigen Bedingungen einen hohen Einsatz. Gerade deshalb muss es einen gesamtgesellschaftlichen Konsens über die Bedeutung und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe geben. Jeder und jede ist aufgerufen, hier Verantwortung zu übernehmen, im eigenen Handlungsbereich aktiv zu werden und die notwendige Vernetzung und dauerhafte Kooperation zu initiieren und dauerhaft fortzuführen.

Insofern stehen alle beteiligten Ebenen und Träger in der Pflicht und haben ein gemeinsames Interesse daran, gemeinsam und in einer konzertierten Aktion für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und damit für die Ausbildung und die Berufe in der Kinder- und Jugendhilfe zu werben.

Köln, 31.03.2022

TOP 14 Anfragen und Anträge

Die PARTEI und die UWG präsentieren
Die FRAKTION
in der 15. Landschaftsversammlung Rheinland

Antrag Nr. 15/58

öffentlich

Datum: 12.04.2022
Antragsteller: Die FRAKTION

Schulausschuss	**02.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Gesundheitsausschuss	**13.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Betriebsausschuss LVR-Jugendhilfe Rheinland	**17.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Landesjugendhilfeausschuss	**19.05.2022**	**empfehlender Beschluss**
Landschaftsausschuss	**09.06.2022**	**Beschluss**

Tagesordnungspunkt:

Stärkung der Gesundheit und Steigerung der Lebensqualität durch Resilienztraining

Beschlussvorschlag:

Die FRAKTION im LVR stellt folgenden Antrag:

Präventiv und zur Stärkung der Resilienz sollen ressourcenorientierte Ansätze für die in der Trägerschaft des LVR befindlichen Schulen und Einrichtungen geprüft werden, inwieweit Regulation und Regeneration von Stress und Ängsten, die Entwicklung von positiven Emotionen und Beziehungsstärkung bei Kindern und Jugendlichen gefördert werden kann. Vorstellbar wäre ein Pilotprojekt, in das auch Krankenkassen mit eingebunden werden können und Fördergelder des Landes/Bundes akquiriert werden.

Ziel soll ein Resilienz—Training sein, das in den Alltag der Schüler und Jugendlichen integriert werden kann.

Begründung:

Die Corona-Pandemie hat viele Familien in ihrem Alltag oft vor prekäre Situationen gestellt. Homeschooling, Homeoffice, fehlende Therapien, allgemeine Unsicherheit führen zu steigender Unzufriedenheit.

Die Hamburger „COPSY—Studie" hat ergeben, dass der Anteil von Kindern mit geminderter gesundheitsbezogener Lebensqualität von ursprünglich 15%, am Anfang der Pandemie, auf mittlerweile 40% gestiegen ist. Über 2/3 der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an eine hohe Belastung durch die Pandemie zu erleben. Kinder mit Einschränkungen, einem niedrigen sozioökonomischen Status, Migrationshintergrund oder in beengten Wohnverhältnissen lebend, sind signifikant stärker betroffen. Die Förderung ihrer Resilienz soll zur nachhaltigen Verbesserung ihrer Gesundheit und Lebensqualität führen.

Resilienz benennt in der Psychologie die Widerstandsfähigkeit der Seele und die Fähigkeit Krisen und Ausnahmesituationen gesund zu bewältigen. Sie ist das „Immunsystem der Seele“ und kann in jedem Alter erlernt werden.

Aaron Baron von Kruedener
(Fraktionsgeschäftsführer)

Die PARTEI und die UWG präsentieren
Die FRAKTION
in der 15. Landschaftsversammlung Rheinland

Anfrage Nr. 15/29

öffentlich

Datum: 12.04.2022
Anfragesteller: Die FRAKTION

Schulausschuss	**02.05.2022**	**Kenntnis**
Ausschuss für Personal und allgemeine Verwaltung	**30.05.2022**	**Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Anfrage zur Lehr- und Therapiepersonalausstattung, sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten und Supervisionen

Fragen/Begründung:

Demographische Erhebungen und nicht zuletzt die Praxis haben gezeigt, dass der Bedarf an Plätzen in Förderschulen stetig ansteigt. Hinzu kommen die beiden letzten Jahre, in denen die Pandemie massiv in den Schulalltag eingegriffen hat und diesen zusätzlich erschwerten. Aktuelle Studien belegen die außergewöhnliche Belastung der Lehrer*innen, Therapeut*innen und Schüler*innen. Aus diesem Grund ergeben sich für die Fraktion folgende Fragen:

1.

a) Wie viele Lehr-und Therapiekräfte sind laut entsprechendem Schlüssel für die LVR-Schulen vorgesehen?

b) Wie viele Lehr-und Therapiekräfte sind zum Zeitpunkt 01.03.2022 in den LVR-Schulen beschäftigt gewesen und mit wie vielen Stunden sind diese Personen beschäftigt gewesen?

c) Wie hoch war die Anzahl der durchschnittlichen Krankheitstage der Lehr-und Therapiekräfte in den LVR-Schulen im Jahr 2021.

2.

In welcher Form stehen an den LVR-Schulen Unterstützungsangebote für Lehrkräfte und/oder Therapiepersonal zur Verfügung? Beispielsweise in Form von professionellen Beratungsgesprächen.

3.

a) Wie oft sind im Zeitraum 01/2020-12/2021 in den LVR-Schulen Supervisionen angefordert worden und wie oft konnten diese erfolgreich durchgeführt werden?

b) Wie hoch war das Gesamtbudget der LVR-Schulen für Supervisionen im o.g. Zeitraum? Wie hoch war der Anteil der ausgeschöpften Mittel des Budgets?

Aaron Baron von Kruedener
(Fraktionsgeschäftsführer)

LVR-Dezernat Schulen, Inklusionsamt, Soziale Entschädigung
Dezernatsbüro

Qualität für Menschen

LVR · Dezernat 5 · 50663 Köln

Vorsitzende*r des Schulausschusses und des Ausschusses für Personal und allgemeine Verwaltung

Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Schulausschusses und des Ausschusses für Personal und allgemeine Verwaltung

nachrichtlich:
Geschäftsführungen der Fraktionen
Geschäftsführung der Gruppe
in der Landschaftsversammlung Rheinland

über 00.200

Datum und Zeichen bitte stets angeben

22.04.2022

Tel 0221 809-6217
Fax 0221 809-6218
andrea.krupp@lvr.de

Beantwortung der Anfrage 15/29 der Fraktion Die FRAKTION zum Thema „Lehr- und Therapiepersonalausstattung sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten und Supervisionen"

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachfolgend beantwortet die Verwaltung die von der Fraktion Die FRAKTION gestellte Anfrage zum Thema „Lehr- und Therapiepersonalausstattung sowie zu Unterstützungsmöglichkeiten und Supervisionen".

Die an den LVR-Förderschulen beschäftigten Lehrkräfte sind Landesbedienstete und zählen nicht zum LVR-Personal. Daher beziehen sich die folgenden Informationen auf die Lehrkräfte am LVR-Berufskolleg Düsseldorf und das Therapiepersonal an den LVR-Förderschulen.

1.

a) Wie viele Lehr- und Therapiekräfte sind laut entsprechendem Schlüssel für die LVR-Schulen vorgesehen?

Am LVR-Berufskolleg Düsseldorf besteht derzeit ein anerkannter Bedarf von 34,5 **Stellen für Lehrkräfte** (inkl. Schulleitung).

EMAS Geprüftes Umweltmanagement

Mitglied im Erfolgsfaktor Familie Unternehmensnetzwerk

Ihre Meinung ist uns wichtig!
Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:
E-Mail: anregungen@lvr.de oder beschwerden@lvr.de, Telefon: 0221 809-2255

LVR – Landschaftsverband Rheinland
Dienstgebäude in Köln-Deutz, Siegburger Str. 195 a
Pakete: Dr.-Simons-Str. 2, 50679 Köln
LVR im Internet: www.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Bankverbindung:
Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61, BIC: WELADEDDXXX
Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01, BIC: PBNKDEFF370

An den LVR-Förderschulen sind insgesamt 225 **Therapiestellen** (inkl. 4 Springerstellen) eingerichtet.

b) Wie viele Lehr- und Therapiekräfte sind zum Zeitpunkt 01.03.2022 in den LVR-Schulen beschäftigt gewesen und mit wie vielen Stunden sind diese Personen beschäftigt gewesen?

Beschäftigt sind am Berufskolleg insgesamt 36 Lehrkräfte (z. T. in Teilzeit). Der Stundenumfang liegt bei wöchentlich insgesamt 1.219 Std.

Zum Stichtag 01.03.2022 waren 246 Therapiekräfte (z. T. in Teilzeit) mit insgesamt 7.151,30 Std/ Woche in den LVR-Schulen beschäftigt.

c) Wie hoch war die Anzahl der durchschnittlichen Krankheitstage der Lehr- und Therapiekräfte in den LVR-Schulen 2021?

Die Anzahl der durchschnittlichen Krankheitstage der Lehrkräfte (Berufskolleg) und Therapiekräfte lag 2021 im Durchschnitt bei
2,97 Tagen (Lehrkräfte Berufskolleg) und
2,04 Tagen (Therapiekräfte).

2.

In welcher Form stehen an den LVR-Schulen Unterstützungsangebote für Lehrkräfte und/oder Therapiepersonal zur Verfügung? Beispielsweise in Form von professionellen Beratungsgesprächen.

Den Therapeut*innen an den LVR-Förderschulen steht das Fort- und Weiterbildungsprogramm des LVR-Instituts für Training, Beratung und Entwicklung zur Verfügung. Die angebotenen Veranstaltungen werden von den Mitarbeiter*innen gut angenommen.

3.

a) Wie oft sind im Zeitraum 01/2020 – 12/2021 in den LVR-Schulen Supervisionen angefordert worden und wie oft konnten diese erfolgreich durchgeführt werden?

b) Wie hoch war das Gesamtbudget der LVR-Schulen für Supervisionen im o.g. Zeitraum? Wie hoch war der Anteil der ausgeschöpften Mittel des Budgets?

Lt. Auskunft des LVR-Instituts für Training, Beratung und Entwicklung wurden für das Schulträgerpersonal für die Jahre 2020/2021 folgende Formate angefragt und abgeschlossen:

2 Mediationen, 2 Moderationen und 5 Teamentwicklungen/Teamcoachings.
Diese Formate enthalten beratende und zum Teil supervisorische Elemente und dienen als erfolgreiche Unterstützungsangebote für die Kolleg*innen vor Ort.
Zudem gab es eine erfolgreich durchgeführte, klassische „Supervision".

Insgesamt konnten alle aufgeführten Anfragen aus den vorhandenen Haushaltsmitteln des LVR-Instituts für Training, Beratung und Entwicklung finanziert werden.
Das LVR-Institut für Training, Beratung und Entwicklung erhält für das jeweilige Haushaltsjahr ein Gesamtbudget zur Verfügung, das entsprechend der Bedarfe und Prioritäten für den gesamten LVR eingesetzt wird.

Die coronabedingten Lockdown–Phasen in den Jahren 2020/2021 sind bei der Anzahl der Anfragen zu berücksichtigen.

Mit freundlichen Grüßen
Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
In Vertretung

Angela Faber

Prof. Dr. Angela Faber

TOP 15 Bericht aus der Verwaltung

TOP 16 Verschiedenes